

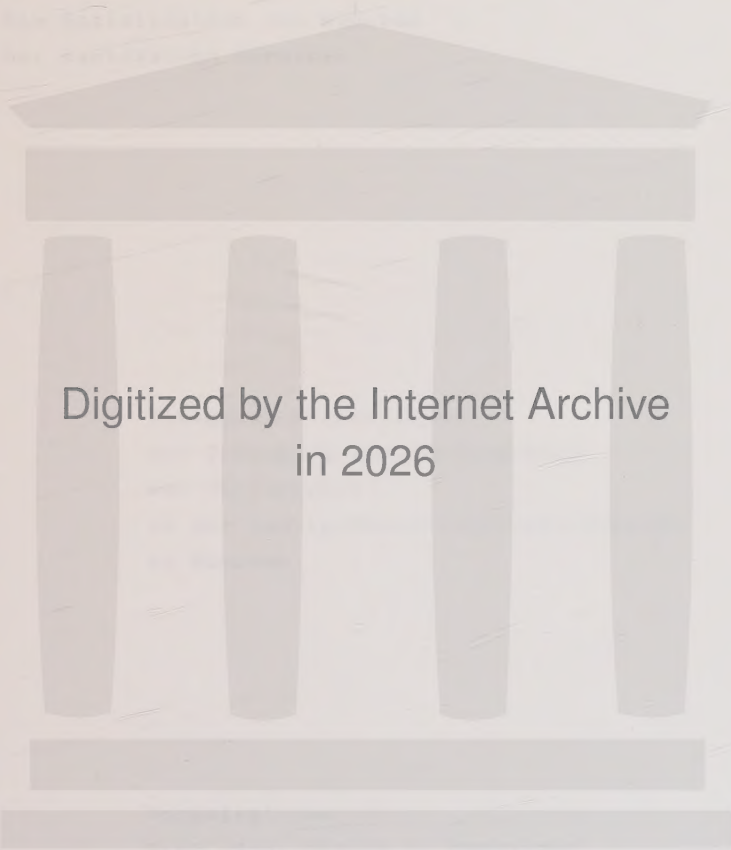
Die Sozialisation von Mädchen bei kanadischen Mormonen

Gisela L. Demharter

Disbui. München

1987





Digitized by the Internet Archive
in 2026

Die Sozialisation von Mädchen
bei kanadischen Mormonen

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der Philosophie
an der Ludwig-Maximilians-Universität
zu München

vorgelegt von
Dipl.-Soz. Gisela L. Demharter

Referent: Prof. Dr. Gert Raeithel
Tag der mündlichen Prüfung: 21.07.1987

INHALT

1	Einleitung	1
2	Methodologie	10
2.1	Literatur und Forschungsansatz	11
2.2	Theorie der Symbolischen Inter- aktion	13
2.3	Forschungsmethode	23
3	Historischer Hintergrund	30
3.1	Ursprung des Mormonentums	32
3.2	Frühgeschichte der Mormonenkirche	34
3.3	Die Mormonen in Utah	36
3.4	Die Mormonen in Kanada	40
4	Theologische Prinzipien	47
4.1	Schriften	49
4.2	Kirche	51
4.3	Gott	53
4.4	Der Mensch	55
4.5	Beziehung zwischen Mensch und Gott	59
4.6	Christi Wiederkunft	62
4.7	Rituale	64
4.8	Gebote	74
5	Stellung der Frau	79
5.1	Stellung der Frau in der Theologie	80
5.2	Stellung der Frau in der Geschichte	89
5.3	Die Idealmormonin heute	96

II

6	Formale Perspektive - Sozialisation durch kirchliche Veranstaltungen und Programme	106
6.1	Kirchliche Veranstaltungen und Programme	107
6.1.1	Religiöse Versammlungen	107
6.1.2	Lehrveranstaltungen in der Kirche	114
6.1.3	Kirchliche Vereinigungen	117
6.1.4	Weitere Vereinigungen und Veran- staltungen	128
6.2	Kirchliche Programme in der Familie	130
6.3	Kirchliche Schulen	133
6.4	Medien der Kirche	136
6.5	Gesamtbild der kirchlichen Pro- gramme	141
7	Inhaltliche Perspektive - Sozialisation in der Familie	143
7.1	Methode der Darstellung	145
7.2	Sozialer und religiöser Hintergrund der untersuchten Familien	149
7.3	Werte und Normen	160
7.3.1	Family Ties	162
7.3.2	Personal Growth	180
7.3.3	Service	237
7.3.4	Sharing	253
7.3.5	Preparedness	261
7.3.6	Zusammenfassung und weitere Werte	269
7.4	Interaktion und Kommunikation	281
7.4.1	Freizeitverhalten	282
7.4.2	Interaktionsstrukturen	290
7.4.3	Entscheidungsstrukturen	297

III

7.5	Einfluß verschiedener Sozialisa- tionsinstanzen	306
7.5.1	Familie	307
7.5.2	Kirche	310
7.5.3	Schule und Peergruppen	312
7.5.4	Medien	313
7.5.5	Wechselwirkungen der Institutionen	315
8	Analytische Perspektive	321
8.1	Gruppeneinbindung	323
8.2	Isolierung	329
8.2.1	Physische bzw. geographische Isolierung	329
8.2.2	Zeitliche Isolierung	342
8.2.3	Abschirmung bzw. Screening	343
8.2.4	Psychologische Isolierung	344
8.2.5	Zusammenwirken der Isolierungs- mechanismen	346
8.3	Partizipation	351
8.4	Institutionalisierung	354
8.5	Reinforcement	360
8.5.1	Auszeichnungen und Ämter	360
8.5.2	Verbale Interaktion, Testimony und Journal	363
8.5.3	Mission	367
8.5.4	Konversion	371
8.6	Management von Dissonanz	376
8.7	Wechselwirkungen der Sozialisa- tionsmechanismen	391
9	Zusammenfassung und Ausblick	407
	Anhang	412
	Literatur	439

Das Mormonentum entwickelte sich während der letzten Jahrzehnte zu einer weltweiten Religion mit stetig wachsenden Mitgliederzahlen. Am Ende des Jahres 1983 betrug die Gesamtmitgliederzahl der Mormonenkirche 5,4 Millionen.¹⁾ Pro Dekade konnte die mormonische Kirche in den letzten beiden Jahrzehnten jeweils einen Mitgliederzuwachs von mehr als einer Million verzeichnen (1961-70: 1,2 Millionen; 1971-80: 1,7 Millionen).²⁾ Von allen Glaubensgemeinschaften mit mehr als einer Million Mitgliedern in den USA verbreitet sich das Mormonentum gegenwärtig am schnellsten, mit einer Wachstumsrate von 5,6 Prozent jährlich.³⁾ Rodney Stark ist der Ansicht, daß das Mormonentum sich zu einer neuen Weltreligion entwickelt, die bald mit Christentum, Islam, Buddhismus, Hinduismus und anderen hinsichtlich ihrer Verbreitung und Mitgliederzahlen vergleichbaren Religionen in eine Reihe zu stellen sein wird.⁴⁾ Das rasche Wachstum der Mormonenkirche geht sowohl auf eine aus den theologischen Prinzipien resultierende hohe Geburtenrate als auch auf aktive Missionierungsbestrebungen zurück. Es ist innerhalb der Mormonenkirche für aktive männliche Mitglieder üblich, nach Abschluß der Schule eine 18-monatige Missionszeit meist außerhalb des Heimatlandes zu verbringen. Im Jahre 1980 leisteten 30.000 Mormonen eine solche Mission ab.⁵⁾ Die Mehrzahl der Mitglieder der mormonischen Kirche wurde nicht innerhalb der Kirche geboren, sondern

1) Ensign, Mai 1984, S. 20

2) Stark, Rodney, 1984, S. 22

3) Arrington und Bitton, 1980, S. 285

4) Stark, Rodney, 1984, S. 18

5) Ebd. S. 21

konvertierte zum Mormonentum.¹⁾ Während die Kirche im 19. Jahrhundert nur in Nordamerika und Europa neue Mitglieder warb und gewann, kann sie gegenwärtig in Südamerika und Asien die meisten Konversionen verbuchen.²⁾ Das Mormonentum ist derzeit über alle fünf Kontinente verbreitet, wobei die überwiegende Zahl der Kirchenmitglieder nach wie vor in den USA angesiedelt ist.³⁾

Die weltweite Ausbreitung des Mormonentums aktualisiert die Frage, inwieweit die mormonische Lebenseinstellung und Weltanschauung als typisch amerikanisch bezeichnet werden kann. Diese Frage beschäftigte die Beobachter der Entwicklung des Mormonentums schon früh. Die Geschichte des Mormonentums ist von einer Spannung zwischen Abgrenzung von und Anpassung an die amerikanische Gesamtgesellschaft gekennzeichnet. Einerseits stellen die Mormonen eine religiöse und kulturelle Minderheitsgruppe innerhalb der amerikanischen Gesellschaft dar, andererseits lassen sich Merkmale des Mormonentums aufzeigen, die als Ausprägungen einer typisch amerikanischen Lebensauffassung gelten können. Nach ihrer Gründung im Jahre 1830 versuchte die noch kleine Mormonenkirche inmitten der neuenglischen Gesellschaft ihre teilweise recht eigenständigen und von amerikanischen Werten abweichenden religiösen und kulturellen Prinzipien zu verwirklichen. Dieser Versuch scheiterte und führte zur physischen Abgrenzung der mormonischen Kirche von der amerikanischen Gesellschaft durch die Ansiedlung im damals noch kaum besiedelten Utah. Im Verlauf des späten 19. und des 20. Jahrhunderts wurden die Mormonen in Utah von der amerikanischen Gesellschaft eingeholt, was Kom-

1) Stark, Rodney, 1884, S. 22

2) Ebd. S. 24

3) Arrington und Bitton, 1980, S. 285f.

promisse und Anpassungen erforderlich machte. Dies, meint Vernon, war jedoch keine Einbahnstraße:

With the migration west, the church was able to establish itself as essentially a separate, isolated, society, with its theocratic type of government. Geographic and cultural isolation was gradually changed to geographic and cultural integration. The group which was outside of the society moved into the society, with each influencing the other. Accomodation was not completely one-sided. 1)

Es stellt sich nun die Frage, wie weit die gegenseitige Anpassung ging. Sind die Mormonen heute Teil der amerikanischen Kultur oder sind sie eine eigenständige Minderheitsgruppe? O'Dea stellt fest, daß beides schon immer auf das Mormonentum zutraf und auch heute nicht anders ist.

Throughout its history, as in its very origin, Mormonism was to be both typical of the larger American setting in which it existed and at the same time peculiarly itself, with its own special ideological emphases and interpretations. 2)

The Latter-day Saints have successfully created a Mormon community with its own values and social structure, although it is no longer a separate entity but is rather very much a part, both geographically and sentimentally, of the larger secular society of the United States. Yet Mormonism remains in many respects a society in its own right ... 3)

Auch Vernon vertritt die Ansicht, daß das Mormonentum gruppenspezifische und typisch amerikanische Werte in sich vereinigt. Während die Mormonen in vielerlei Hinsicht als Minorität zu bezeichnen sind, versuchen sie andererseits die amerikanische Gesellschaft als besonders gute und patriotische Amerikaner sogar noch zu

1) Vernon, Glenn M., 1980, S. 158

2) O'Dea, Thomas F., 1957, S. 21

3) Ebd. S. 222



übertreffen.¹⁾

The Mormons have been and continue to be a minority group. Their minority-ness is numerical as well as doctrinal-behavioral. In some respects many Mormons pride themselves in being a "distinctive" people ... The minority definitions are, however, counterbalanced by other larger-group identifications such as societal identity. Thus, while taking minority status into account, Mormons also in some respects try to "out American" other Americans and thus define their society in very favorable terms. (Anführungsstriche im Original) 2)

Bezüglich der Einzigartigkeit oder typisch amerikanischen Prägung der mormonischen Werte lassen sich bestimmte Bereiche des Lebens unterscheiden. So ist z.B. die Familie ein Bereich, zu dem die Mormonen recht eigenständige gruppenspezifische Wertvorstellungen beibehalten. Sie scheinen der Familie und Kindern mehr Bedeutung beizumessen als in der amerikanischen Gesellschaft üblich. Das Leben der Mormonen dreht sich mehr um Familie und Kinder als das der amerikanischen Gesellschaft allgemein.³⁾ Dies betrifft vor allem die Einstellungen zu bestimmten Aspekten des familiären Lebens.

In many, perhaps most, ways the Mormon family of today resembles the stereotyped white, middle-class American family. The outstanding differences are the attitudes Mormons have about their families ... 4)

Trotz einer Annäherung an die gesamtgesellschaftlichen Einstellungen lassen sich bei den Mormonen nach wie vor traditionellere Werte bezüglich der Familie und damit verbundener Bereiche feststellen. Die Mormonen betonen

1) Vgl. Mauss, Armand L., 1982, S. 8-13

2) Vernon, Glenn M., 1980, S. 265

3) Bahr, Howard M., 1982, S. 204f.

Campbell, Bruce L. und Eugene E. Campbell, 1976, S. 402

4) Campbell, Bruce L. und Eugene E. Campbell, 1976, S. 393

Familienzusammenhalt und Kinderreichtum, sie sprechen sich für traditionelle Geschlechtsrollen aus und befürworten patriarchalische Strukturen. Diese Einstellungen wirken sich nur teilweise auf das Verhalten aus. So sind mormonische Familien zwar im allgemeinen größer und die Scheidungsraten niedriger als in der amerikanischen Gesellschaft, aber das traditionelle Geschlechtsrollenverständnis wird nicht immer in entsprechendes Verhalten umgesetzt. Wie in der Gesamtgesellschaft zeigt sich auch bei den Mormonen eine Tendenz zu demokratischen Familienstrukturen, egalitärer Aufgabenverteilung innerhalb der Familie sowie zunehmender Berufstätigkeit von Frauen und Müttern. Während die Mitglieder der Mormonenkirche in ihren Einstellungen also auch heute noch gruppenspezifischen traditionellen Werten folgen, ist das Verhalten oft an die amerikanische Gesamtgesellschaft angepaßt oder zumindest angenähert.¹⁾ In anderen Bereichen ergeben sich sowohl in den Einstellungen als auch im Verhalten deutliche Unterschiede zwischen Mormonen und Amerikanern allgemein. Dazu gehören z.B. einige theologische Prinzipien, die sich im mormonischen Alltag auswirken, wie z.B. das Verbot des Genusses von Alkohol, Nikotin, Kaffee oder Tee.²⁾ Insgesamt kann festgehalten werden, daß das spezifisch mormonische Wertesystem in vielerlei Hinsicht von den Werten der amerikanischen Gesellschaft abweicht. Die Mormonen stellen somit eine religiöse und kulturelle Minorität dar, auch wenn sie in mancher Hinsicht als typische Amerikaner gelten können.

 1) Vgl. Brinkerhoff, Merlin M. und Marlene MacKie, 1982
 Dies. 1984
 Bahr, Howard M., 1982
 Vernon, Glenn M., 1980, S. 323
 Christensen, Harold T., 1972, S. 31ff.

2) In Kapitel 4 wird detailliert auf die spezifisch mormonischen Glaubensprinzipien eingegangen.

Anhand der Sozialisation von Mädchen im Alter zwischen 13 und 18 Jahren soll die Frage untersucht werden, ob die Mormonen auch weiterhin versuchen, ihre gruppenspezifischen Werte zu tradieren, oder ob sie ihre Wertvorstellungen zunehmend an die moderne amerikanische Gesellschaft anpassen. Falls die Mormonen ihr gruppenspezifisches Wertesystem aufrechterhalten, so ist zu fragen, inwieweit und durch welche Mechanismen dies gelingt. Dazu wird der Prozeß der mormonischen Sozialisation betrachtet. Es kann von erfolgreicher Weitervermittlung und Tradierung der gruppenspezifischen Werte gesprochen werden, wenn die nachfolgende Generation diese im Verlauf ihrer Sozialisation an sie herangetragenen Werte übernimmt. Dies stellt sich für gruppenspezifische Werte problematischer dar als für gesamtgesellschaftliche Werte. Für eine Minderheitsgruppe ergibt sich das Problem, wie die von den gesellschaftlichen Vorstellungen abweichenden gruppenspezifischen Werte wirksam weitergegeben werden können. Es besteht für eine religiöse und/oder kulturelle Minorität inmitten einer modernen Gesellschaft immer die Gefahr, daß der nachfolgenden Generation die gesellschaftlichen Werte als wünschenswerter erscheinen als die gruppenspezifischen Wertvorstellungen. Anstatt einer erfolgreichen Weitergabe der Werte der Minderheitsgruppe können sich entweder Kompromisse zwischen den gesellschaftlichen und den gruppenspezifischen Werten ergeben oder es werden die gruppenspezifischen Werte nach und nach vollständig aufgegeben. Die Untersuchung der Sozialisation von Mädchen bei den Mormonen in Alberta erscheint zur Klärung dieser Problematik besonders geeignet. Zum einen stellen die Mormonen in Alberta eine religiöse und gewissermaßen auch kulturelle Minorität innerhalb der kanadischen Gesellschaft dar. Zum anderen verfolgen die Mormonen gerade für Frauen gruppenspezifische Werte, die sich als auffallend tradi-

tionell und konservativ erweisen und damit von den in der modernen kanadischen Gesellschaft üblichen Wertvorstellungen für Frauen abweichen.

Das Mormonentum ist die einzige Religion, die auf amerikanischem Boden entstand. Alle anderen größeren Religionsgruppen kamen ursprünglich aus Europa. Schon allein aus diesem Grund ist die Untersuchung der mormonischen Kirche im Rahmen der nordamerikanischen Kulturgeschichte von besonderem Interesse. Die Mormonen nehmen unter den religiösen Minderheiten Amerikas somit eine Sonderstellung ein, sie sind eine ganz spezifisch amerikanische religiöse Minorität. Zudem gewinnen die Mormonen durch ihre überdurchschnittlichen Wachstumsraten an Bedeutung innerhalb der nordamerikanischen Gesamtgesellschaft. Es stellt sich die Frage, inwieweit und durch welche Mechanismen es dieser amerikanischen Minderheit auch heute noch gelingt, relativ eigenständige Werte für Frauen aufrechtzuerhalten und weiterzuvermitteln. Die US-amerikanische Gesellschaft wird als Schmelztiegel bezeichnet. Das heißt, die einzelnen kulturellen, ethnischen und religiösen Minderheiten geben ihre gruppenspezifischen Werte zunehmend auf und verschmelzen zu einem nationalen Ganzen mit spezifisch US-amerikanischen Werten. Dies scheint auf die Mormonen nicht ganz zuzutreffen, obwohl die mormonische Kirche sogar inmitten der US-amerikanischen Gesellschaft gegründet wurde. Trotz ihrer Verbundenheit mit der US-amerikanischen Gesellschaft behielt das Mormonentum gewisse nicht nur religiöse, sondern auch kulturelle Eigenheiten bei, so daß von einer Verschmelzung mit der amerikanischen Gesellschaft nicht die Rede sein kann. Es fand zwar eine gewisse Anpassung statt, aber nicht eine Aufgabe der Eigenständigkeit. Im Gegensatz zur US-amerikanischen Gesellschaft wird Kanada eine Gesellschaftsstruktur nachgesagt,

die eher mit einem tossed salad verglichen werden kann. Verschiedene Minderheitsgruppen leben neben- und miteinander unter Beibehaltung ihrer ethnischen, kulturellen und religiösen Eigenheiten. Die kanadische Gesellschaft ist somit im Gegensatz zu den USA multikulturell. Von daher ist anzunehmen, daß es einer Minorität in Kanada leichter fällt als in den USA, ihre gruppenspezifischen Werte zu tradieren. Die eben gestellte Frage, inwieweit und wie dies gelingen kann, läßt sich deshalb innerhalb der kanadischen Gesellschaft besonders gut untersuchen. Zudem wurde Kanada bisher im Rahmen der nordamerikanischen Kulturgeschichte weitgehend vernachlässigt. Es geht also hier um die Klärung der Problematik, inwieweit und wie eine spezifisch US-amerikanische religiöse und kulturelle Minderheit ihre gruppenspezifischen Werte innerhalb der multikulturell geprägten Gesellschaft Kanadas aufrechterhalten und weitervermitteln kann. Dabei handelt es sich bei diesen gruppenspezifischen Werten um ein Wertesystem für Frauen, das aus der Pionierzeit Neuenglands beibehalten wurde. Dieses Wertesystem war somit für die US-amerikanische Gesellschaft in ihrer Frühzeit typisch, ist jedoch der heutigen modernen Gesellschaft nicht mehr so recht angepaßt.

Die vorliegende Arbeit ist inhaltlich in neun Kapitel unterteilt. Das auf diese Einleitung folgende zweite Kapitel dient der Erläuterung der Methodologie und des theoretischen Bezugsrahmens, die der Untersuchung zugrundegelegt wurden. Daran schließt sich ein Abschnitt über den historischen Hintergrund des Mormonentums an. Im vierten Teil werden die theologischen Prinzipien des Mormonentums dargestellt. Das fünfte Kapitel beschäftigt sich mit der Stellung der mormonischen Frau in Theologie, Geschichte und Gegenwart. Im sechsten Kapitel wird auf den formalen Aspekt mormonischer Sozialisation, die

kirchlichen Veranstaltungen und Programme, eingegangen. Darauf folgt eine ausführliche Auseinandersetzung mit den inhaltlichen Aspekten mormonischer Sozialisation im familiären Alltag. Im achten Kapitel werden die spezifisch mormonischen Sozialisationsmechanismen analysiert. Das neunte Kapitel schließlich faßt die gewonnenen Erkenntnisse noch einmal kurz zusammen und reflektiert die Reichweite der Ergebnisse.

2 Methodologie

Das folgende Kapitel dient der Erläuterung der Methodologie, die der vorliegenden Untersuchung zugrundegelegt wurde.

Im ersten Teil werden einige Vorüberlegungen zur Literaturlage über die zu behandelnde Thematik und zur Wahl eines adäquaten Forschungsansatzes angestellt. Der zweite Abschnitt ist der Klärung der theoretischen Begriffe und Grundlagen gewidmet. Zuletzt wird auf die Methodik der Untersuchung, die praktischen Aspekte der Datenerhebung und -analyse eingegangen.

2.1 Literatur und Forschungsansatz

Zum Prozeß der Sozialisation in mormonischen Familien gibt es bisher nur wenige Studien. Obwohl sich zahlreiche Autoren mit der mormonischen Familie beschäftigten, wurde nur auf wenige Aspekte des Familienlebens ausführlich eingegangen. Während z.B. die Themen Sexualität und Fruchtbarkeit recht umfassend zur Sprache kamen, wurden andere Aspekte vernachlässigt. So liegen zu den Beziehungen und Interaktionen zwischen Eltern und Kindern sowie zum Sozialisationsprozeß allgemein keine detaillierten Untersuchungen vor. Diese Themen wurden, wenn überhaupt, dann meist nur innerhalb allgemeiner Abhandlungen zum Mormonentum berücksichtigt. Es kann im Rahmen der vorliegenden Untersuchung also kaum auf bereits vorhandene Daten und Ergebnisse zurückgegriffen werden.¹⁾

Aufgrund der Daten- und Literaturlage empfiehlt sich ein induktiver Forschungsansatz. Es soll ein möglichst umfassender Einblick in die Thematik gewonnen werden, der als Grundlage für detailliertere Studien im Bereich mormonischer Sozialisation wie auch gruppenspezifischer Sozialisation im allgemeinen dienen kann. Es geht hier also um eine möglichst weitgehende Exploration des Untersuchungsgegenstandes. Aufgrund seiner Flexibilität ist ein induktives Verfahren zur Erfassung einer noch kaum erforschten Thematik besonders gut geeignet.

Die theoretische Orientierung, die dieser Untersuchung zugrundegelegt wurde, ist die Theorie der Symbolischen

1) Siehe Mauss, Armand L., 1984, S. 437-439, 445f., 448-450
 Thomas, Darwin L., 1983, S. 270
 Bahr, Howard M., 1982, S. 201

Interaktion. Diese Orientierung erweist sich dem zu behandelnden Gegenstand als besonders angemessen. Zudem steht der Symbolische Interaktionismus in enger Verbindung zu dem hier gewählten induktiven Forschungsverfahren. Im folgenden wird die Theorie der Symbolischen Interaktion näher erläutert. Dabei werden die theoretischen Begriffe geklärt und der Bezug zur vorliegenden Thematik hergestellt. Die Angemessenheit des gewählten Forschungsansatzes und des theoretischen Bezugsrahmens für die zu behandelnde Thematik wird im Verlauf der folgenden Darstellung ersichtlich werden.

2.2 Theorie der Symbolischen Interaktion

Die Theorie der Symbolischen Interaktion, auch Symbolischer Interaktionismus oder kurz TSI genannt, wurde von George Herbert Mead entwickelt. Die TSI ist stark vom Pragmatismus und Behaviorismus und den Ideen von Charles Horton Cooley, John Dewey, William James und William Isaac Thomas geprägt und beeinflusst. Ursprünglich bezeichnete Mead seine Theorie als Sozial-Behaviorismus.¹⁾

Die TSI basiert auf drei Grundannahmen:

- 1) Menschen handeln Dingen gegenüber auf der Grundlage der Bedeutung, die diese Dinge für sie besitzen. Unter Dingen wird hierbei alles gefaßt, was der Mensch in seiner Umwelt wahrzunehmen vermag, seien es physische Gegenstände, andere Menschen und ihre Handlungen, Wünsche oder Befehle, Institutionen oder Leitideale.
- 2) Die Bedeutung solcher Dinge wird aus der sozialen Interaktion abgeleitet oder entsteht aus ihr.
- 3) Die Bedeutungen werden in einem interpretativen Prozeß gehandhabt und abgeändert, den die Person in ihrer Auseinandersetzung mit den ihr begegnenden Dingen benutzt.

Aus der ersten Grundannahme leitet sich das Thomas-Theorem her sowie das erweiterte Thomas-Bendix-Theorem. Das Thomas-Theorem beschäftigt sich mit der Definition einer Situation durch die Person und besagt:

Eine Situation, die von einer Person als real definiert wird, ist in ihren Konsequenzen real.

Bendix bezog Bewußtseinsinhalte in seine Überlegungen mit ein und formulierte das Thomas-Bendix-Theorem:

1) Den folgenden Erläuterungen zur TSI liegt als Literatur zugrunde:
 Mead, George Herbert, 1978
 Helle, Horst Jürgen, 1977

Solange Menschen ihrer Überzeugung gemäß handeln, schaffen sie in den Folgen ihres Handelns eine ihrer Überzeugung entsprechende Realität.

Wendet man das Thomas-Bendix-Theorem auf religiöse Überzeugungen an, dann folgt daraus, daß es keine Rolle spielt, ob diese Überzeugungen wahr sind oder nicht. Solange die Anhänger einer bestimmten Religion glauben, daß ihre religiösen Überzeugungen wahr sind, sind sie für die Gläubigen wahr. Sie handeln gemäß ihrer Überzeugungen und schaffen dadurch in den Konsequenzen ihrer Handlungen selbst eine Realität, die ihren religiösen Überzeugungen entspricht.

Der zweiten und dritten Grundannahme der TSI zufolge werden Definitionen von Situationen und Überzeugungen in sozialen Interaktionen ausgehandelt. Die Medien dieser sozialen Interaktionen sind die Gesten und vor allem die Sprache. Eine Geste, die für zwei oder mehr Personen dieselbe Bedeutung hat, wird von Mead als "signifikantes Symbol" bezeichnet. Die menschliche Sprache besteht aus einer Anzahl solcher signifikanter Symbole. Im Symbol sind die sinnliche Wahrnehmung in Form eines Zeichens oder Lautes und der geistige Gehalt beziehungsweise die Bedeutung miteinander verknüpft.

Mead beschrieb vor allem auch den Prozeß der Sozialisation durch symbolische Interaktion. Demzufolge erlernt das Kind im Verlauf der Sozialisation die Bedeutung von Objekten und den Umgang mit Menschen durch symbolische Interaktion. Das wichtigste Medium dabei ist die Sprache. Sozialisation wird in der TSI als wechselseitiger Prozeß verstanden. Die Eltern reagieren auf das Verhalten des Kindes aufgrund der Bedeutung, die sie diesem Verhalten zumessen. Die Bedeutung muß nicht immer sofort richtig erkannt werden, aber im Verlauf der Interaktion wird dann doch einmal die richtige Interpretation auftreten.

Indem die Eltern auf die Aktivität des Kindes in konstanter Weise reagieren, erlernt das Kind wiederum die Bedeutung dieser Reaktion und der Aktivität, die diese Reaktion hervorruft. Sozialisation erfolgt also durch gegenseitige Interpretationen im Verlauf der Interaktion, wobei die Interpretationen mit zunehmender Reifung des Kindes komplizierter werden. Durch Interaktion mit anderen entwickelt das Kind auch ein Bild von sich selbst. Es erfährt, wie es von anderen beurteilt wird und beurteilt sich selbst entsprechend. Cooley entwickelte das Konzept des Spiegel-Selbst. Das heißt, das Kind entdeckt sein Selbst, indem es sich in den Beurteilungen durch andere spiegelt. Mead erklärte den Aufbau der persönlichen Identität durch das Konzept des Rollenspiels. Zuerst interagiert das Kind mit seinen unmittelbaren Bezugspersonen, das heißt mit seinen Eltern, Geschwistern und anderen regelmäßig anwesenden Personen. Diese nannte Mead signifikante Andere. Das Kind ahmt die signifikanten Anderen im Rollenspiel nach. Es beobachtet die Verhaltensweisen der signifikanten Anderen und spielt sie selbst durch, wenn es z.B. Vater oder Mutter spielt. Dabei übernimmt das Kind die Perspektiven und Verhaltensweisen dieser signifikanten Anderen. Durch wiederholte Übernahme dieser Perspektiven gewinnt das Kind auch eine Orientierung sich selbst gegenüber. Komplizierter wird die Übernahme von Perspektiven im Wettspiel,¹⁾ bei dem gleichzeitig die Perspektiven mehrerer Anderer übernommen und miteinbezogen werden müssen. Dabei lernt das Kind, sich aus einer Perspektive zu sehen, die mehreren signifikanten Anderen gemeinsam ist. Mead bezeichnete die Gesamtheit mehrerer signifikanter Anderer als generalisierten Anderen. Das Selbst des Individuums ent-

1) Mead bezeichnete das Spiel, bei dem die Rollen nur einzelner signifikanter Anderer übernommen werden, als "play" und das Wettspiel mit Einbezug des generalisierten Anderen als "game".

steht schließlich durch die Verbindung der Perspektive des generalisierten Anderen mit der eigenen Sicht. Zur Erklärung dieser Entwicklung prägte Mead die Begriffe des "I" und des "me". Das "I" stellt die einzigartige individuelle Komponente dar, während das "me" der gesellschaftlich sozialisierte Teil des Selbst ist. Das "me" ist das Bild, das man sich aus der Perspektive des generalisierten Anderen von sich selbst macht, das heißt die verinnerlichte gesellschaftliche Perspektive. "I" und "me" sind als Phasen des Handelns zu verstehen. Es findet ein dauernder intraindividueller Dialog zwischen "I" und "me" statt, der nach Spracherwerb als verbaler Dialog abläuft. Während der Interaktion reagiert das "I" spontan auf die Perspektive des "me". Indem die Reaktion des "I" anschließend zur Erinnerung wird, geht es in das "me" ein und wird somit Bestandteil der Perspektive des generalisierten Anderen, auf die das "I" wiederum erneut spontan reagiert. Das Handeln des Individuums pendelt sich so zwischen dem "I", dem spontanen Teil des Selbst, und dem "me", der sozialisierten Komponente des Selbst, ein.

Mead betonte die Bedeutung der Wechselwirkung zwischen physischer und sozio-kultureller Umwelt für den Prozeß der Sozialisation. Symbolische Interaktion ist ohne Körper nicht möglich, Voraussetzung für die Sprache ist die Stimme ebenso wie für eine Geste die Hand gebraucht wird. Während die sozio-kulturelle Umwelt im Verlauf der Interaktion vom Menschen selbst produziert wird, ist die physische Umwelt gegeben und legt dem Menschen Grenzen auf. Andererseits aber ermöglichen die physischen Gegebenheiten dem Menschen erst die Interaktion.

Peter Berger und Thomas Luckmann verbanden die TSI mit einem wissenssoziologischen Ansatz und erweiterten dadurch die Meadsche Perspektive des Symbolischen Interak-

tionismus.¹⁾ Sie führten das Konzept der Dialektik von Externalisierung, Objektivation und Internalisierung ein. Die Menschen handeln in Interaktion miteinander. Immer wieder vollzogene Handlungen werden zur Gewohnheit, sie werden vergegenständlicht beziehungsweise objektiviert und damit institutionalisiert. Das heißt, indem die Menschen ihre Handlungen in der Interaktion veräußern beziehungsweise externalisieren, schaffen sie sich durch ihre Interaktion ihre sozio-kulturelle Umwelt selbst, die ihnen dann als objektiv gegebene gegenübersteht. Im Prozeß der Sozialisation wird diese objektiv gegebene soziale Welt an die neue Generation weitergegeben und von dieser internalisiert. Sozialisation ist also die Internalisierung der vom Menschen zuerst externalisierten und dann objektivierten sozio-kulturellen Umwelt. Diese Dialektik ist als ein sich andauernd wiederholender Prozeß zu verstehen, der offen für Änderungen ist. Die Gesellschaft ist somit gleichzeitig ein menschliches Produkt und eine objektive Wirklichkeit, wie auch der Mensch ein gesellschaftliches Produkt ist.

Berger und Luckmann unterscheiden eine primäre von einer sekundären Sozialisationsphase. Die primäre Sozialisation ist die erste Phase, durch die der Mensch in seiner Kindheit zum Mitglied der Gesellschaft wird. Die sekundäre Sozialisation dagegen ist jeder spätere Vorgang, der eine bereits sozialisierte Person in neue Ausschnitte der objektiven Welt ihrer Gesellschaft einweist.

Der Mensch bringt eine Disposition zum Leben in der Gesellschaft mit auf die Welt. Er wird in eine Gesellschaftsstruktur mit bestimmten signifikanten Anderen hineingeboren. Diese kann er sich nicht aussuchen, ihre Weltsicht ist ihm als objektive auferlegt. Die signifi-

1) Berger, Peter L. und Thomas Luckmann, 1980

kanten Anderen vermitteln dem Kind die gesellschaftliche Welt doppelt gefiltert. Zum einen sind sie von der bestimmten Gesellschaft geprägt, in die sie objektiv gestellt sind. Zum anderen wählen sie aus dieser Gesellschaft bestimmte Aspekte aus, die sie dem Kind weitergeben. Im Verlauf der primären Sozialisation werden die Einstellungen und Rollen der signifikanten Anderen durch Identifizierung vom Kind internalisiert. Das Kind identifiziert sich dabei auch mit sich selbst, indem es sein Selbst durch die Interaktion mit den signifikanten Anderen reflektiert. Dies ist kein einseitiger, mechanischer Prozeß, sondern es findet eine Dialektik zwischen der objektiv zugewiesenen und der subjektiv angeeigneten Identität statt. Mit seiner Identität eignet sich das Kind auch die gesellschaftliche Welt seiner signifikanten Anderen an. Es kommt zu einer progressiven Loslösung von den Einstellungen und Rollen der signifikanten Anderen und zu einer Hinwendung zum generalisierten Anderen. Das Kind identifiziert sich nach und nach mit der Allgemeinheit des generalisierten Anderen, der Gesellschaft. Die gesellschaftliche Wirklichkeit wird damit internalisiert und eine dauerhafte Identität wird subjektiv etabliert. Mit der Internalisierung des generalisierten Anderen endet die primäre Sozialisation.

Im Verlauf der sekundären Sozialisation werden institutionale oder in Institutionalisierung begründete Subwelten der gesellschaftlichen Wirklichkeit internalisiert. Die Notwendigkeit sekundärer Sozialisation entsteht erst durch Arbeitsteilung. Dadurch wird der Erwerb von rollenspezifischem Spezialwissen und die subjektive Identifikation mit rollenspezifischen Werten und Normen erforderlich. Die sekundäre Sozialisation ist nicht so fest im Bewußtsein verankert wie die primäre, weil die Instanzen der sekundären Sozialisation für das Individuum nicht so zwingend gegeben sind wie die signifikanten Anderen

der primären Sozialisation. Ein Problem der sekundären Sozialisation ist außerdem, daß sie immer auf der vorangegangenen Primärsozialisation aufbauen muß. Ferner sind die Rollen der sekundären Sozialisation anonymer, wodurch Rollendistanz erleichtert wird. Für eine erfolgreiche sekundäre Sozialisation sind daher mehr pädagogische Maßnahmen nötig als für die primäre Sozialisation. Je radikaler die während der primären Sozialisation internalisierte subjektive Wirklichkeit durch sekundäre Sozialisation umgemodelt werden soll, desto gefühlsbetonter muß dieser Prozeß ablaufen, da die Gefühlskomponente in der Primärsozialisation von vorneherein weit stärker ist als in der Sekundärsozialisation, was eine größere Wirksamkeit der primären Sozialisation zur Folge hat. In modernen Gesellschaften ist die Sekundärsozialisation auf zahlreiche, relativ anonyme Institutionen verteilt.

Die Sozialisation ist ein lebenslanger Prozeß, der niemals abgeschlossen und niemals total sein kann. Das subjektive Leben ist nie vollkommen gesellschaftlich. Es kann lediglich von einer mehr oder weniger großen Symmetrie zwischen subjektiver und objektiver Wirklichkeit gesprochen werden. Diese Symmetrie ist niemals statisch, sie muß vielmehr ständig reproduziert werden. Berger und Luckmann nennen zwei Möglichkeiten subjektiver Wirklichkeitsabsicherung: Die Routine und die Bewältigung von Krisen beziehungsweise Grenzsituationen.

Als erfolgreiche Sozialisation bezeichnen Berger und Luckmann ein hohes Maß an Symmetrie zwischen subjektiver und objektiver Wirklichkeit, da totale Symmetrie nicht möglich ist. Sie führen drei Ursachen für ein Mißlingen der Sozialisation an. Erstens können verschiedene Andere verschiedene objektive Wirklichkeiten vermitteln oder sich in Widersprüche verwickeln. Zweitens können die signifikanten Anderen während der Primärsozialisation dem Kind widersprüchliche Welten weitergeben. Drittens

können sich Widersprüche zwischen der primären und der sekundären Sozialisation ergeben.

Da die subjektive Wirklichkeit niemals völlig sozialisiert ist, kann sie nie durch gesellschaftliche Prozesse völlig transformiert werden. Es gibt viele Grade von Modifikationen der subjektiven Wirklichkeit. Die stärkste Transformation wird von Berger und Luckmann als Verwandlung bezeichnet. Dazu ist eine der Primärsozialisation ähnliche Resozialisation nötig mit hoher emotionaler Identifikation. In der Praxis gibt es viele Abstufungen zwischen Resozialisation und Sekundärsozialisation. Die beiden Sozialisationsarten sind Vorgänge genau entgegengesetzter Art. Bei der Resozialisation wird die Vergangenheit uminterpretiert, um ihr die gegenwärtige Wirklichkeit anzupassen. Bei der Sekundärsozialisation dagegen wird die Gegenwart so interpretiert, daß sie in kontinuierlicher Verbindung zur Vergangenheit steht. Die Wirklichkeitsgrundlage für die Resozialisation ist somit die Gegenwart, für die Sekundärsozialisation dagegen die Vergangenheit.

Religion wird von Berger und Luckmann als umfassendes Sinnsystem verstanden, als symbolische Sinnwelt, die verschiedene Sinnprovinzen integriert und die institutionale Ordnung als symbolische Totalität überhöht. Im Unterschied zum Meadschen Symbolbegriff bedeutet symbolisch hier, daß auf andere Wirklichkeiten als die der Alltagserfahrung verwiesen wird. Symbolische Sinnwelten sind die höchste Ebene der Legitimation der gesellschaftlichen Ordnung. Legitimation ist für die Sozialisation notwendig, um zu erklären und zu rechtfertigen, warum die gesellschaftliche Ordnung so und nicht anders ist. Die erste Ebene der Legitimation ist das sprachliche Vokabular beziehungsweise die Bezeichnungen für die in der Umwelt vorgefundenen Dinge. Theoretische Postulate

und Lebensweisheiten stellen die zweite Ebene dar. Die dritte Ebene beinhaltet explizite Legitimationstheorien, die Rechtfertigung geschieht hier anhand eines differenzierten Wissensbestandes. Die vierte Ebene schließlich besteht aus symbolischen Sinnwelten, wozu unter anderen umfassenden Sinnsystemen die Religion gehört. Auch symbolische Sinnwelten sind gesellschaftliche Produkte. Daher gilt auch für sie die Dialektik von Externalisierung, Objektivation und Internalisierung.

Religiöse Sozialisation kann entweder als Sekundär- oder als Resozialisation geschehen. Ist zur religiösen Sozialisation eine weitgehende Transformation notwendig, so muß der Affektdruck zur religiösen Sozialisation innerhalb der Sekundärsozialisation möglichst stark sein. Es werden deshalb meist komplizierte Initiationsprozesse angewendet, die möglichst genau dem Prozeß der primären Sozialisation nachgebildet sind. Das Sozialisationspersonal übernimmt dabei die Funktion signifikanter Anderer. Die am weitesten gehende Art der Transformation ist die Verwandlung, und die religiöse Konversion ist das historische Urbild der Verwandlung subjektiver Wirklichkeit. Voraussetzung für erfolgreiche Verwandlung ist ein Prozeß der Resozialisation mit äußerst intensiver Identifikation mit der religiösen Gemeinschaft, dem Sozialisationspersonal.

Die durch Berger und Luckmann erweiterte wissenssoziologische Perspektive der Theorie der Symbolischen Interaktion eignet sich besonders gut zur Erfassung der vorliegenden Thematik. Religiöse Sinnsysteme beruhen auf der menschlichen Fähigkeit zu symbolischem Denken und Handeln. Die Weitergabe eines religiös begründeten Sinn- und Wertesystems im Prozeß der Sozialisation kann daher nur durch symbolische Interaktion geschehen. Der Symbolische Interaktionismus als theoretischer Be-

zugsrahmen ist eng mit einem induktiven Forschungsverfahren verbunden. Es soll versucht werden, die im Rahmen des mormonischen Sozialisationsprozesses ablaufenden symbolischen Interaktionen induktiv aus der Perspektive der handelnden Individuen zu verstehen.

2.3 Forschungsmethode

Um die Aufdeckung neuer Erkenntnisse nicht durch unangemessene Vorannahmen zu behindern, ist es sinnvoll, die Ergebnisse früherer Studien zur vorliegenden Thematik und verwandten Fragestellungen zu Beginn der Untersuchung nicht zu berücksichtigen. Obwohl es weder praktisch durchführbar noch sinnvoll ist, vollkommen unbeeinflusst durch die vorliegende Literatur an ein Forschungsthema heranzugehen, ist es durchaus möglich, Detailstudien anfangs zu vernachlässigen. Die Relevanz und Anwendbarkeit solcher Studien für das eigene Forschungsthema kann nach Abschluß der eigenen Untersuchung überprüft werden. Deshalb wurden vor Beginn der vorliegenden Untersuchung lediglich Grundlagenwerke zum Mormonentum herangezogen, um einen ersten allgemeinen Überblick über die Glaubensinhalte und den historischen Hintergrund dieser Religion zu bekommen. Vergleiche mit Studien zu einzelnen Aspekten mormonischer Sozialisation und damit verbundener Thematiken wurden erst nach Abschluß der eigenen Datenerhebung und -auswertung angestellt.¹⁾

Da symbolisches Denken und Verhalten nicht meßbar ist, ergab sich eine qualitative Methodik als einzig sinnvolle Forschungsmethode im Rahmen der vorliegenden Untersuchung. Quantitative Daten werden nicht von vorneherein abgelehnt, aber die Quantifizierung von Daten muß sich aus der Struktur der Daten selbst ergeben. Symbolisches Denken und Handeln ist nur qualitativ erfaßbar, während jedoch als Ergänzung dazu die Erhebung von quantitativen

1) Folgende drei Grundlagenwerke zum Mormonentum wurden als Einführungsliteratur in die zu untersuchende Thematik verwendet:
 O'Dea, Thomas F., 1957
 Arrington, Leonard J. und Davis Bitton, 1980
 Hansen, Klaus J., 1981

Daten über die objektiven Lebensumstände der untersuchten Personen oder die Erhebung sozialstatistischer Daten in quantifizierter Form durchaus von Nutzen erscheint. Ebenso ist das induktive Verfahren offen für die spätere Quantifizierung von Daten, die zuerst in qualitativer Form erhoben wurden, deren Struktur jedoch eine Quantifizierung nahelegt.

Im folgenden soll nun zuerst der Ablauf der Datenerhebung der vorliegenden Untersuchung vorgestellt werden. Dabei wird ausführlich auf die Art der erhobenen Daten sowie auf die jeweilige Methode der Datenerhebung eingegangen. Anschließend werden die verwendeten Auswertungsverfahren erläutert.

Die Erhebung der Daten der vorliegenden Untersuchung kann in zwei Phasen unterteilt werden. Während der ersten Phase wurde versucht, einen möglichst umfassenden Einblick in die Problematik der mormonischen Sozialisation zu erhalten. Die zweite Phase diente der gezielten Erhebung von Daten zum Prozeß der Sozialisation mormonischer Mädchen im Teenageralter.

Ein erster Einblick in die zu untersuchende Thematik wurde vor allem mit Hilfe teilnehmender Beobachtungen gewonnen. Über einen Zeitraum von 8 Monaten hinweg wurden alle Arten von Veranstaltungen und Programmen einiger mormonischer Gemeinden in Calgary und Umgebung systematisch beobachtet, von denen die weiblichen Mitglieder der Mormonenkirche im Laufe ihres Lebens betroffen sind. Dies sind zum einen Veranstaltungen, die von den Mitgliedern beider Geschlechter und/oder aller Altersgruppen gemeinsam besucht werden, und zum anderen Programme, die sich an eine hinsichtlich Geschlecht und/oder Alter begrenzte Mitgliedschaft richten. Zur erstgenannten Gruppe von Veranstaltungen der Mormonenkirche

gehören z.B. Gottesdienste, Konferenzen auf Gemeinde- oder gesamtkirchlicher Ebene sowie kulturelle und gesellschaftliche Veranstaltungen.¹⁾ Auf bestimmte Altersgruppen und/oder auf ein Geschlecht beschränkte Programme sind die verschiedenen Klassen der Sonntagsschule, verschiedene Vereinigungen zur persönlichen Weiterbildung oder zur gegenseitigen Unterstützung, Sportvereinigungen sowie spezielle Lehrveranstaltungen.²⁾ Bei der Durchführung der teilnehmenden Beobachtung wurde das Schwergewicht auf die Teilnahme gelegt. Der Prozeß der mormonischen Sozialisation innerhalb der kirchlichen Veranstaltungen sollte aus der Perspektive der Mitglieder der Kirche wahrgenommen werden. Dazu ist es erforderlich, daß der Beobachter sich als Teilnehmer an den Veranstaltungen möglichst weitgehend auf das Geschehen einläßt und so weit wie möglich die Rolle eines regulären Teilnehmers einnimmt, ohne jedoch seine eigentliche Rolle als Beobachter aus dem Blick zu verlieren. Diese Art der teilnehmenden Beobachtung erfordert ein vorsichtiges Manövrieren zwischen den Rollen des außenstehenden Beobachters und des unkritischen Teilnehmers. Es gilt sowohl eine zu große Distanz als auch das going native zu vermeiden. Das Gleichgewicht zwischen diesen beiden Rollen wurde schließlich aufrechterhalten, indem zwar eine der Teilnahme aktiver Kirchenmitglieder entsprechende Teilnahme des Beobachters an den kirchlichen Veranstaltungen erreicht wurde, aber persönliche aktive Beteiligung des Beobachters innerhalb der kirchlichen Veranstaltungen vermieden wurde. Der Beobachter wurde auf diese Weise von den mormonischen Teilnehmern an den einzelnen Veranstaltungen vollkommen akzeptiert, ohne daß

1) In diese Veranstaltungen werden auch Kleinkinder bereits mitgenommen, so daß sie bereits indirekt davon mitbetroffen sind.

2) Zur ausführlichen Beschreibung der Veranstaltungen siehe Kapitel 6.

es zu einer Vernachlässigung seiner eigentlichen Rolle als Beobachter kam. Für die an den verschiedenen Veranstaltungen beteiligten Mitglieder der Kirche nahm der Beobachter meist entweder die Rolle eines die jeweilige Gemeinde für einige Zeit besuchenden Mitglieds ein oder er wurde als potentieller Konvertit betrachtet. Dies führte zu wiederholten Versuchen der Leiter und Teilnehmer der einzelnen Veranstaltungen, den Beobachter aktiv miteinzubeziehen. So wurden dem Beobachter wie den übrigen Schülern während Lehrveranstaltungen Fragen gestellt und er wurde häufig zu geselligen Zusammenkünften eingeladen. Nicht selten kam es auch vor, daß der Beobachter innerhalb kleiner Kreise gebeten wurde, ein Gebet für die Gruppe zu sprechen. Solch aktiver Miteinbezug wurde jedoch meist vermieden, indem der Beobachter den Mitgliedern erklärte, daß ihm die jeweilige Art der aktiven Beteiligung aufgrund seiner Rolle als Nicht-Mitglied der Kirche nicht möglich ist. Dieser Hinweis genügte, um die aktive Beteiligung zu vermeiden, führte jedoch nicht zu einer Änderung der Einstellung der Mitglieder dem Beobachter gegenüber. Der Beobachter wurde weiterhin als potentielles Mitglied gesehen. Die Rolle des Beobachters als Teilnehmer ermöglichte eine Untersuchung der mormonischen Veranstaltungen von innen, aus der Perspektive der Mitglieder der Mormonenkirche. Ferner erleichterte die Art, wie der Beobachter von den Mitgliedern aufgenommen und akzeptiert wurde, den Zugang zu weiteren Veranstaltungen. Aus dem Besuch einiger allgemein zugänglicher Veranstaltungen ergab sich so schnell die Möglichkeit, auch Veranstaltungen zu beobachten, die normalerweise Nicht-Mitgliedern nicht ohne weiteres zugänglich sind, wie z.B. kleine Feste verschiedener Vereinigungen oder sogar familiäre Veranstaltungen. So wurde auch die Teilnahme am sogenannten Family Home Evening, einer von der Mormonenkirche offiziell eingeführten wöchent-

lichen Zusammenkunft der Familie, bei mehreren mormonischen Familien in Calgary möglich. Die Familien wurden dabei durch ein Schneeballverfahren ausgewählt. Sowohl bei der Beobachtung kirchlicher Veranstaltungen als auch familiärer Zusammenkünfte erfolgten schriftliche Aufzeichnungen erst nach der jeweiligen Veranstaltung, um den Ablauf nicht durch eine für die Beteiligten ungewohnte Tätigkeit zu stören oder in irgendeiner Weise zu beeinflussen. Im Verlauf der teilnehmenden Beobachtung ergaben sich zahlreiche Gelegenheiten zu persönlichen Gesprächen mit Teilnehmern oder Leitern der einzelnen Veranstaltungen und Programme. Die Ergebnisse dieser Gespräche wurden ebenfalls als Daten verwendet und in das übrige Datenmaterial integriert.

Während des Zeitraums, in dem die teilnehmende Beobachtung stattfand, wurden zusätzlich schriftliche Primärquellen der mormonischen Kirche zur Erweiterung des Einblicks in die Untersuchungsthematik herangezogen. So wurden die von der Kirche herausgegebenen Zeitschriften zweier Jahrgänge, Kursmaterialien der Kirche sowie von der Kirche publizierte Bücher als weitere Daten berücksichtigt. Es wurde versucht, den Einfluß dieser kirchlichen Schriften auf das Sozialisationsgeschehen zu beurteilen.

Die zweite Phase der Datenerhebung schließlich bestand aus einer Befragung mormonischer Mütter und Töchter. Dazu wurden 20 Familien aus Calgary und 10 Familien aus Cardston, einem nahezu homogen mormonischen Ort 250 Kilometer südlich von Calgary, ausgewählt.¹⁾ Die Mütter dieser Familien wurden zuerst telefonisch vorinformiert und um ihre Zustimmung zu der Befragung gebeten. Nur drei Mütter lehnten die Teilnahme an der Untersuchung aus unterschiedlichen Gründen ab. Die dadurch ausfallenden

1) Zu den Auswahlkriterien und zum Auswahlverfahren siehe Kapitel 7, S. 149ff.

Familien wurden durch drei entsprechende Familien ersetzt. Nach Beginn der Befragung kam es zu keinen Ausfällen. Den Müttern der Familien wurde ein Fragebogen mit einem Begleitschreiben vom Interviewer persönlich übergeben. Dabei wurde ein Termin für eine mündliche Befragung der Mutter und jeweils einer ihrer Töchter vereinbart. Die Mutter wurde gebeten, den Fragebogen bis zum Interviewtermin auszufüllen. Der standardisierte Fragebogen enthielt hauptsächlich sozialstatistische Fragen über die Familie sowie Fragen zur Religiosität und zum Geschlechtsrollenverständnis der Mütter und ihrer Familien. Die Interviews wurden mit den Müttern und Töchtern getrennt durchgeführt, meist unmittelbar nacheinander, um eine gegenseitige Beeinflussung auszuschließen. Die für Mütter und Töchter unterschiedlichen Interviews wurden anhand eines offenen Leitfadens durchgeführt und auf Tonband aufgezeichnet. Die Offenheit der Interviews sollte die Einbringung persönlicher Meinungen und Vorstellungen ermöglichen, die den Befragten wichtig erschienen. Dadurch wurde gewährleistet, daß im Sinne des induktiven Verfahrens die Daten nicht durch Vorannahmen des Forschers beeinflusst werden, sondern daß sich das Datenmaterial aus den Bedeutungen ergibt, die der angesprochenen Thematik von den Befragten selbst beigegeben werden. Die Dauer der Interviews betrug zwischen 30 Minuten und 2 1/2 Stunden mit den Müttern sowie zwischen 10 und 30 Minuten mit den Töchtern. Die Aufzeichnung der Interviews auf Tonband ermöglichte es dem Interviewer, ganz auf den Gesprächspartner einzugehen und eine Beeinflussung des Gesprächsverlaufs durch gleichzeitige Notizen zu vermeiden. Alle befragten Mütter und Töchter waren mit der Tonbandaufzeichnung einverstanden und alle Interviews verliefen in einer entspannten Atmosphäre. Fast immer ergaben sich im Anschluß an die Befragung noch informelle Unterhaltungen mit den Müttern und

Töchtern. Bemerkungen zur Situation des Interviews wurden nach der Durchführung der einzelnen Befragungen festgehalten, um später bei der Auswertung mitberücksichtigt werden zu können. Inhalt der Interviews waren familiäre Interaktionen sowie einige ausgewählte spezifisch mormonische Werte für Frauen und Mädchen, die sich im Verlauf der teilnehmenden Beobachtung als bedeutsam erwiesen hatten.¹⁾

Der Fragebogen erhob hauptsächlich quantitative Daten als Hintergrundinformationen für die Interviewergebnisse. Die Auswertung der Fragebogendaten erfolgte deshalb mit Hilfe des Computers. Zur Analyse der Interviewdaten wurde dagegen ein qualitatives Verfahren angewandt. Die theoretischen Kategorien sollten sich aus dem Datenmaterial selbst ergeben. Dazu wurden die Ergebnisse der Interviews transkribiert und sodann im einzelnen miteinander verglichen. Somit wurde nicht mit vorgefaßten Kategorien an das Datenmaterial herangegangen, sondern die Kategorien entstanden im Sinne des induktiven Verfahrens aus den Daten. Vergleiche mit der vorliegenden Forschungsliteratur erfolgten nach der Auswertung der Fragebögen und Interviews.

1) Zu detaillierten Erläuterungen über den Inhalt des Fragebogens und der Interviews siehe Kapitel 7.
Siehe Fragebogen und Interviewleitfäden im Anhang.

Im folgenden Kapitel werden kurz die für das zu behandelnde Thema relevanten historischen Ereignisse dargestellt. Wichtig ist dabei nicht die Vollständigkeit des historischen Abrisses, sondern die Erläuterung derjenigen Aspekte der geschichtlichen Entwicklung des Mormonentums, die für das Verständnis des mormonischen Alltagslebens und der mormonischen Lebensauffassung in unserer Zeit von Bedeutung sind.

Im ersten Abschnitt wird kurz die Gründungsgeschichte der Mormonenkirche geschildert. Ob die jeweiligen Ereignisse tatsächlich so geschehen sein können, wie sie von der Mormonenkirche gelehrt werden, ist hier nicht zu berücksichtigen. Ausschlaggebend ist, daß diese Ereignisse von den Mitgliedern der Mormonenkirche für wahr gehalten werden und damit für gläubige Mormonen Realcharakter besitzen.

Der zweite Teil des Kapitels dient einer sehr gerafften Beschreibung der ersten Jahre nach der Gründung der Kirche mit ihrer speziellen Problematik. Daran schließt sich ein Überblick über den Zug nach Utah und die Besiedelung Utahs an. Dabei wird auch auf die Organisationsstruktur der Mormonenkirche eingegangen, da diese aus der Siedlungsweise in Utah hervorging.

Der letzte Abschnitt des folgenden Kapitels befaßt sich schließlich mit der Einwanderung der Mormonen nach Kanada, den ersten Jahren der mormonischen Siedlungen in Alberta, der heutigen Verteilung der Mormonen unter anderen kanadischen Religionsgruppen sowie den Beziehungen zwischen den Mormonen in Alberta und ihren Glaubensbrüdern in Utah.

Der folgenden Darstellung wurden vor allem drei ausführliche Abhandlungen zum Mormonentum zugrundegelegt. Dabei handelt es sich zum einen um eine soziologische Studie aus den 50er Jahren von Thomas F. O'Dea mit dem Titel "The Mormons".¹⁾ Die beiden anderen Werke sind neueren Datums und mehr kulturgeschichtlich orientiert. Die sehr umfassende Abhandlung von Leonard J. Arrington und Davis Bitton trägt den Titel "The Mormon Experience".²⁾ Klaus J. Hansen beschäftigte sich in seinem Buch "Mormonism and the American Experience" eingehend mit der Geschichte des Mormonentums.³⁾

1) O'Dea, Thomas F., 1957

2) Arrington, Leonard J. und Davis Bitton, 1980

3) Hansen, Klaus J., 1981

3.1 Ursprung des Mormonentums

Der spätere Gründer der Mormonenkirche, Joseph Smith, wurde 1805 als drittes von neun Kindern einer Farmersfamilie im Staat Vermont geboren. 1816 mußte die Familie ihre Farm aufgrund eines Ernteausfalls verkaufen und zog nach Manchester im Staat New York um.

Als Folge des Second Great Awakening konkurrierten in den Neuenglandstaaten damals eine Vielzahl religiöser Gruppierungen miteinander. Dies verwirrte den heranwachsenden Joseph Smith und er suchte in der Bibel eine Antwort auf seine Frage zu finden, welche der vielen religiösen Gruppierungen denn den wahren Glauben vertrete. Dabei stieß er auf folgende Stelle im Jakobusbrief: "Fehlt es aber einem von euch an Weisheit, dann soll er sie von Gott erbitten; Gott wird sie ihm geben."¹⁾ Beeindruckt von diesem Bibelvers zog sich der junge Joseph Smith in ein Waldstück zurück und bat Gott um eine Antwort auf seine Frage. Während dieses Gebets erschienen ihm Gott Vater und Sohn persönlich und wiesen ihn an, sich keiner der damaligen Religionsgruppen anzuschließen, sondern sich auf eine größere Aufgabe vorzubereiten, die ihm noch mitgeteilt werden würde.

Etwa drei Jahre später, in der Nacht des 21. September 1823, erschien Joseph Smith dann ein Engel, der sich als Moroni, Sohn des letzten amerikanischen Propheten Mormon zu erkennen gab. Dieser Engel informierte Joseph Smith über vergrabene antike Goldplatten, die einen Bericht des Propheten Mormon enthielten. Die Erscheinung wiederholte sich noch zweimal während dieser Nacht. Als Joseph Smith am nächsten Tag versuchte, die an einem nahegelegenen Hügel vergrabenen Platten an sich zu nehmen, wurde er von Moroni daran gehindert und ermahnt,

1) Jakobus 1,5

daß die Zeit noch nicht gekommen sei und daß er jedes Jahr zu dieser Stelle zurückkommen solle.

Am 22. September 1827 erhielt Joseph Smith schließlich die Goldplatten sowie zwei Sehersteine, genannt Urim und Thummim, mit deren Hilfe er die Inschrift der Goldplatten übersetzen sollte. Moroni befahl Joseph Smith, die Platten niemandem zu zeigen, es sei denn es würde ihm ausdrücklich erlaubt. Drei Zeugen erhielten später dieses Privileg.

Im Verlauf der nächsten Monate übersetzte Joseph Smith mit Hilfe der Sehersteine die Inschrift der Platten und diktierte sie einem Schreiber, der dabei von Joseph Smith und den Platten durch einen Wandschirm getrennt war. Nach abgeschlossener Niederschrift gab Joseph Smith die Goldplatten mit den Sehersteinen an den Engel Moroni zurück. Auf diese Weise entstand das Buch Mormon, ein Bericht des Propheten Mormon über die Herkunft und das Leben der Urvölker des amerikanischen Kontinents. Im Jahre 1830 wurde das Buch Mormon erstmals publiziert.¹⁾

Während der Arbeit am Buch Mormon stellte sich Joseph Smith die Frage, wie denn eine gültige Taufe abzulaufen habe und wer berechtigt sei zu taufen. Wie auf alle anderen Fragen suchte Joseph Smith auch hier, die Antwort von Gott selbst durch eine Offenbarung zu erhalten. Er begab sich dazu wiederum in den Wald, zusammen mit einem Freund namens Oliver Crowder. Hierbei erschienen den beiden Männern Johannes der Täufer. Dieser legte den beiden die Hände auf und übertrug ihnen das aaronische Priesteramt, das sie berechtigen sollte, Taufen vorzunehmen. Daraufhin taufte sich Joseph Smith und Crowder gegenseitig. Kurz danach erschienen den Männern schließlich noch die Apostel Peter, Jakobus und Johannes, die sie zu Priestern des höheren Ordens

1) Auf den Inhalt des Buches Mormon wird in Kapitel 4 detailliert eingegangen.

des Melchisedek weihten. In der apostolischen Nachfolge ernannten die drei Apostel Joseph Smith zum Apostel Jesu Christi und zum Ältesten ("First Elder") der Kirche. Oliver Crowder wurde als "Second Elder" eingesetzt.¹⁾

Am 6. April 1830 gründete Joseph Smith mit einigen Freunden zusammen in Palmyra im Staat New York offiziell die Kirche Christi ("Church of Christ"), deren Name 1838 in "Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage" ("Church of Jesus Christ of Latter-day Saints") abgeändert wurde. Joseph Smith bezeichnete sich der Offenbarung zufolge als Apostel Jesu Christi und Prophet der Kirche. Er behielt sich damit das Recht vor, Offenbarungen für seine Kirche zu empfangen und als Sprecher Gottes aufzutreten.¹⁾

3.2 Frühgeschichte der Mormonenkirche

Durch die Verbreitung des Buch Mormon und durch Missionierungsbemühungen gewannen die Mormonen rasch eine große Zahl neuer Mitglieder. Wie bei den meisten neu entstandenen religiösen Gruppierungen waren die ersten Jahre nach der Gründung der Mormonenkirche von einigen Schwierigkeiten gekennzeichnet. Das Mormonentum enthielt einige Elemente, die in der damaligen Gesellschaft auf besondere Ablehnung stießen. Hier ist an die Praxis der göttlichen Offenbarung und an den Prophetenanspruch Joseph Smiths zu denken. Und insbesondere ist die Polygamie zu nennen, die zwar erst 1852 offiziell eingeführt wurde, aber nach einer entsprechenden Offenbarung schon recht früh von Joseph Smith und einigen anderen praktiziert wurde. Dazu kamen noch wirtschaftliche und politische Faktoren aufgrund des intensiven

1) Die theologischen Aspekte der Priesterorden und der Offenbarungen werden in Kapitel 4 ausführlich erläutert.

Gruppenzusammenhalts der Mormonen und der Kontrolle aller ihrer Lebensbereiche durch ihren Propheten Joseph Smith. So erregten die Mormonen z.B. Anstoß durch die Gründung eigener Geschäfte, durch die der Handel mit Nicht-Mormonen beschränkt wurde, sowie durch ihre Möglichkeit, politische Wahlen durch Blockabstimmung zu beeinflussen.

Ursprünglich versuchten die Mormonen, ihre Mitglieder in Kirtland im Staat Ohio zu sammeln und dort ihre Gemeinschaft aufzubauen. Aufgrund von Schwierigkeiten mit der dortigen Bevölkerung zogen sie weiter nach Independence, Missouri, und schließlich nach Nauvoo in Illinois. An keinem dieser Orte gelang es den Mormonen, mit der damaligen Gesellschaft in friedlichem Nebeneinander zu leben. Gegenseitige Provokationen führten zu wiederholten Lynchungen, Joseph Smith wurde z.B. mehrmals geteert und gefedert. Schließlich sperrte man Joseph Smith mit einigen seiner Glaubensbrüder ins Gefängnis, wo er am 27. Juni 1844 im Alter von 39 Jahren von einem Mob erschossen wurde. Sein Tod wurde daraufhin von seinen Anhängern als Märtyrertod angesehen, was wiederum zu einer Stärkung des Zusammenhalts der Mormonen führte.

Nach Joseph Smiths Tod stellte sich die Frage der Nachfolge in der Leitung der Kirche. Dieses Problem war vor Smiths Tod noch nicht geregelt worden. Leiter des von Joseph Smith gemäß Offenbarung eingesetzten Quorums der Zwölf war Brigham Young, der sich in diesem Amt sehr bewährt hatte. Er wurde schließlich einstimmig zum Nachfolger Smiths und damit zum neuen Propheten der Kirche ernannt. Eine Gruppe, die stattdessen Smiths Sohn als den wahren neuen Propheten der Kirche erachtete, spaltete sich daraufhin von der Kirche ab.

3.3 Die Mormonen in Utah

Im Gegensatz zu Joseph Smith, der einen eher charismatischen Föhrrertyp verkörperte, besaß Brigham Young eine eher pragmatisch orientierte Persönlichkeit. Unter der Leitung von Brigham Young wurden sodann die Überlegungen, den Kontakt zur amerikanischen Gesellschaft durch Übersiedlung in ein weitgehend menschenleeres Gebiet abubrechen, in die Praxis umgesetzt. Nachdem der Versuch gescheitert war, die mormonischen Werte inmitten einer diesen Werten feindlich gesinnten Gesellschaft zu verwirklichen, schien allein der Rückzug in die physische Isolation den Aufbau der Kirche und ein Leben gemäß der mormonischen Werte zu ermöglichen.

Brigham Young entschied sich für das Great Salt Lake Valley als neue Heimat für die Mormonen und im Februar 1846 brachen die ersten Planwagen nach Westen auf. In den folgenden Jahren machten sich fast alle damaligen Mitglieder der Mormonenkirche aus Amerika wie auch aus Europa auf den Weg nach Utah. Der Zug dieser Pioniere über den nordamerikanischen Kontinent mit ihren Planwagen und teilweise nur mit Handkarren ging in Form von heldenhaften Erzählungen in die mormonische Folklore ein. Als Brigham Young am 24. Juli 1847 am Salt Lake Valley ankam und zum erstenmal das Tal überblickte, sprach er seinen berühmt gewordenen Satz: "This is the place". Seitdem wird dieser Tag in Utah als Pioneer Day gefeiert.

Die Besiedelung Utahs ¹⁾ wurde streng organisiert vorgenommen. Die Trockenheit des Tales machte künstliche Bewässerung notwendig, was kooperative Zusammenarbeit erforderte. Der enge Zusammenhalt der Kirchenmitglieder konnte sich hier bewähren. Dabei wurden auch gemein-

1) Zur genaueren Darstellung der Siedlungsgeschichte Utahs siehe Andree, Siegfried, 1985

schaftliche Formen der Zusammenarbeit erprobt, die mit sozialistischen Ordnungen vergleichbar sind. Es entstand das Konzept der United Order, eines Systems gemeinschaftlicher Zusammenarbeit und Gemeineigentums, mit dem einige Jahre lang experimentiert wurde. Entweder es wurden nur einige Läden und Unternehmen gemeinschaftlich betrieben oder es wurde alles Eigentum vergemeinschaftet und die Familien aßen sogar zusammen. Obwohl sich die United Order auf die Dauer nicht bewährte, setzte sich das Konzept als Ideal, das vielleicht wieder einmal realisiert werden könnte, bis in die Gegenwart durch.

Die ersten mormonischen Siedler im Salt Lake Valley gründeten Salt Lake City, das bereits 1848 über 1500 Einwohner hatte. Die Stadt wurde entsprechend der Plat for the city of Zion angelegt, eines von Joseph Smith gemäß einer Offenbarung entworfenen Plans.¹⁾

Kennzeichen dieses Plans sind die sehr breiten Straßen und die Ost-West-Ausrichtung der Straßen.

Die weitere Besiedlung Utahs ging nach einem recht einheitlichen Schema vor. Üblicherweise wurden geeignete Gebiete besiedelt, indem eine oder mehrere Familien einen Aufruf ("Call") von der Kirchenleitung erhielten, sich in einem bestimmten Gebiet niederzulassen und es in kooperativer Zusammenarbeit zu erschließen. Die Kirchenleitung bestimmte die Führer dieser Siedlungstrupps und achtete auf ausreichende Versorgung mit den nötigen Gütern sowie auf die Zuteilung von Männern aus den jeweils benötigten Handwerksberufen zu den einzelnen Trupps. Auf diese Weise wurden während der ersten zehn Jahre in Utah 95 mormonische Siedlungen gegründet. Durch das einheitliche Organisationsprinzip erhielten diese Siedlungen einen recht einheitlichen Charakter.

Wie die Siedlungen wurden auch die kirchlichen Be-

1) Die theologischen Grundlagen dieses Plans werden in Kapitel 4 erklärt.

lange nach einem einheitlichen Muster organisiert. Etwa 150 bis 200 Familien bildeten einen Ward, dem ein Bischof mit seinen beiden Beratern ("Counselors") vorstand. Mehrere Wards bildeten einen Stake, der in etwa einer Diözese entsprach und von einem Stake President mit seinen Beratern geleitet wurde. Eine Region faßte schließlich mehrere Stakes zusammen. In den Gründerjahren Utahs überschnitten sich im allgemeinen die kirchlichen mit den weltlichen Kompetenzen im Sinne einer Theokratie, die kirchlichen Führer waren gleichzeitig die Führer in weltlichen Fragen. Die Wards wurden nach geographischen Grenzen angelegt, so daß eine Siedlung einem Ward oder im Fall einer größeren Ortschaft zwei oder mehr Wards entsprach. Die einzelnen Wards hatten eine überschaubare Größe, die Familien eines Wards kannten einander recht gut. Es entstand so etwas wie eine Ward-Familie, was wiederum den Zusammenhalt der Kirchenmitglieder förderte.

In den frühen Jahren in Utah konnten die Mormonen recht ungestört dem Aufbau ihrer Siedlungen und Gemeinden nachgehen sowie ihre theologisch begründeten besonderen Werte praktizieren, wie z.B. die Polygamie. Nach dem Tode Brigham Youngs wurden nach einem Anciennitätsprinzip, das seither grundsätzlich angewandt wird, zuerst John Taylor und danach Wilford Woodruff zu Präsidenten und Propheten der Kirche ernannt. Unter Woodruffs Führung begann das Problem der Anpassung an die amerikanische Gesellschaft, ohne die mormonischen Eigenheiten aufgeben zu müssen. Es kamen zunehmend mehr nicht-mormonische Siedler ins Salt Lake Valley, die Regierung entsandte nicht-mormonische Vertreter in die Territorialregierung und Utah sollte ein Staat der USA werden, was nur unter der Bedingung möglich war, daß die Mormonen einige ihrer Praktiken aufgaben, vor allem die Polygamie. Wilford Woodruff sah sich schließlich gezwungen, entsprechende Maßnahmen zu ergreifen. Im

Jahre 1890 beendete er aufgrund einer neuen Offenbarung offiziell die Praxis der Polygamie. Durch diese und einige weitere Anpassungen konnte Utah 1894 als Staat in die USA aufgenommen werden.

Es stellt sich die Frage, wie weit die Anpassung der Mormonen an die amerikanische Gesellschaft im Verlauf des 19. Jahrhunderts ging. Konnten die Mormonen ihre Eigenständigkeit bewahren oder gingen sie im Schmelztiegel USA unter? Mauss stellt fest, daß das charismatische Element der Gründerjahre, das durch die an der Spitze des Salt Lake City Tempels angebrachte Statue des Engels Moroni symbolisiert wurde, aufgegeben werden mußte, um als Staat der USA anerkannt zu werden.

As a condition for obtaining Utah statehood, and for enjoying peace and national toleration more generally, the Mormons were forced to give up polygamy, theocracy, non-capitalist economic experiments, and all the other flagrantly un-American institutions, and thus to abandon the path of charismatic peculiarity. Symbolically enough, the seal of the new state of Utah was dominated by the beehive. 1)

Arrington und Bitton möchten jedoch nicht von Anpassung im Sinne eines Aufgebens sprechen, sie meinen:

While the church yielded on the key issues of polygamy, economic separatism, and political theocracy, the imagination and intelligence of its response perhaps deserve the term creative adjustment rather than such customary terms as accomodation or surrender. 2)

Sie argumentieren gegen die Annahme, das Mormonentum habe seine Eigenständigkeit aufgegeben: "... the church fell deliberately short of complete congruity with the larger national culture".³⁾ Jedenfalls bedeutete die

1) Mauss, Armand L., 1983, S. 12-15

2) Arrington und Bitton, 1980, S. 243

3) Ebd. S. 252

Anpassung kein Untergehen im amerikanischen Schmelztiegel: "...adjustment did not mean a total melting into the national patterns".¹⁾

3.4 Die Mormonen in Kanada

In den 1870er Jahren begannen die Mormonen, auch Siedlungen außerhalb Utahs anzulegen, z.B. in Arizona, Nevada, New Mexico und Wyoming. Um den Verfolgungen wegen der Polygamie zu entgehen, erschienen vor allem auch Mexiko und Kanada als neue Siedlungsgebiete attraktiv.

Im Jahre 1886, also kurz vor der offiziellen Abschaffung der Polygamie durch die Mormonenkirche, wurde der Stake President des Cache Valley Stakes in Utah, Charles Ora Card, von Präsident John Taylor aufgerufen, nach Kanada zu gehen und sich dort nach zur Besiedlung geeignetem Land umzusehen. Card brach daraufhin mit drei anderen Männern nach British Columbia auf. Da das beste Land dort bereits vergeben war, entschied sich Card am 26. April 1887 für ein Gebiet in Süd-Alberta, nahe der Grenze zur USA. Anschließend kehrte Card nach Utah zurück und brachte acht Familien in das von ihm ausgesuchte Siedlungsgebiet in Alberta. Diese Familien gründeten 1887 die erste mormonische Siedlung in Kanada und gaben ihr den Namen Cardston, nach ihrem Führer. Zwischen 1887 und 1910 entstanden weitere 18 mormonische Siedlungen in Alberta.

Zuerst gab die Polygamie den ausschlaggebenden Anstoß zur Einwanderung nach Kanada. Die kanadische Regierung verbot die Polygamie zwar ebenfalls, die Mormonen wurden jedoch geduldet, solange ihnen keine polygamen Ehen nachgewiesen werden konnten. Die Nähe des Siedlungsgebietes in Alberta machte es außerdem möglich, eine Frau in Kanada und eine zweite in den USA zu

1) Arrington und Bitton, 1980, S. 261

haben und damit die Gesetze beider Staaten zu erfüllen. Als 1890 die Polygamie durch Präsident Wilford Woodruff beendet wurde, änderten sich die Gründe für die Besiedelung Kanadas. Neues Land in Utah wurde inzwischen knapp und man suchte nach neuen Siedlungsgebieten. Das Land im Süden Albertas war zur Bewässerung geeignet und die Kirche unterstützte ein Bewässerungsprojekt. Neue Siedler kamen sowohl aufgrund von Aufrufen der Kirchenleitung als auch aus verschiedenen persönlichen Gründen. Der hauptsächliche anziehende Faktor war die Mitarbeit am Bewässerungsprojekt. Später kamen der Aufbau einer Zuckerfabrik und einer Käsefabrik, eine Kohlemine sowie der Kauf einer Ranch durch die Kirche als weitere Anreize zur Einwanderung nach Alberta hinzu. Nach 1908 machte die natürliche Vermehrung den hauptsächlichen Bevölkerungszuwachs der Mormonen in Alberta aus.

Obwohl die kanadischen Siedlungsgesetze die Ansiedlung in einzelnen Homesteads vorsahen, schlossen sich die Mormonen hauptsächlich in Dörfern zusammen. Dies lag im Sinne der Kirchenleitung und wurde deshalb von der Kirche gefördert. Lehr erklärt dazu:

To the Mormon leadership, Church and community were practically synonymous. Being a Mormon entailed more than acceptance of doctrine - it implied the adoption of a life style which involved total integration within a socio-religious community structure. Retention of strong community solidarity was, therefore, vital for the survival of the Mormon Church in the agrarian environment, dispersal inevitably leading to a weakening of the social fabric. 1)

Die Siedlung in Dörfern ermöglichte Zusammenarbeit und Aufbau der kirchlichen Organisationen. Da bei der Besiedlung Albertas die in Utah gemachten Erfahrungen angewandt wurden, ergab sich eine relativ einheitliche

1) Lehr, John C., 1972, S. 11

Siedlungsstruktur, angepaßt an die jeweiligen natürlichen Gegebenheiten. Uniformes Kennzeichen mormonischer Siedlungen sind vor allem die nach einheitlichen architektonischen Vorlagen gebauten Kirchen und Gemeindehäuser. In Cardston fallen die für die Größe des Ortes extrem breiten Straßen auf, die dadurch entstanden, daß Cardston wie Salt Lake City nach der Plat of Zion angelegt wurde.

Im Jahre 1912 entschied sich der damalige Präsident der Kirche, Joseph F. Smith, für den Bau eines Tempels in Kanada und bestimmte den Platz, an dem dieser errichtet werden sollte, eine Anhöhe in Cardston. 1913 begann man mit dem Bau. Die Fertigstellung erfolgte 1921. Am 26. August 1923 wurde der Cardstoner Tempel geweiht, der bis heute der einzige Mormonentempel auf kanadischem Boden ist.

Heute leben etwa 30.000 der 65.000 kanadischen Mormonen in Alberta. Da die Mormonen ebenso wie die übrigen Einwohner Albertas vom Trend zur Urbanisierung betroffen wurden, lebt heute ein Großteil der Mormonen in den Städten Lethbridge, Calgary und Edmonton. Das ursprüngliche Siedlungsgebiet der Mormonen im Süden Albertas wird nach wie vor als Mormon Country bezeichnet, die Mormonen bilden dort noch immer einen hohen Prozentsatz der Bevölkerung. In Raymond und Magrath sind heute noch 60 % der Einwohner Mormonen und das Gebiet südlich von Hillsprings und Glenwood bis zur US-Grenze ist fast ausschließlich von Mormonen bewohnt. Die Einwohnerschaft des Tempelortes Cardston besteht zu etwa 85 % aus Mitgliedern der Mormonenkirche.¹⁾ Lehr stellt fest:

The term "Mormon country", when applied to the original enclave of Mormon settlement in Alberta is

1) Palmer, Howard, 1972, S. 164

something of a misnomer, as today the numeral strength of Mormonism lies in the city. However, the survival of a distinctive religious landscape in the original area of settlement serves to justify the appellation of the term to that area colonized by the Latter-day Saints. 1)

Die Urbanisierung der Mormonen begann hauptsächlich in den 50er Jahren, als jüngere Leute mit höherer Bildung die besseren Berufschancen in den Städten Albertas wahrnahmen.

Betrachtet man die gesamtkanadische Situation, bilden die Mormonen einen sehr geringen Prozentsatz der Bevölkerung. Einer neueren Untersuchung zufolge bezeichnen sich 57 % der Kanadier als nicht-religiös. Von den 43 % der Bevölkerung, die sich als religiös einstufen, bezeichnen sich alle außer 2 % zum Christentum. Die Mormonen werden in dieser Studie mit anderen religiösen Gruppierungen unter die 2 % der nicht-christlichen religiösen Bevölkerung subsumiert.²⁾ Dies verdeutlicht den verschwindend geringen Prozentsatz von Mormonen in der kanadischen Gesamtbevölkerung.

Ein Vergleich der Wachstumsraten der traditionellen Kirchen und der kleineren Religionsgruppen in Kanada zeigt, daß die kleineren Gruppierungen im allgemeinen höhere Wachstumsraten als die großen Kirchen vorweisen können. In den 30 Jahren zwischen 1941 und 1971 wuchs z.B. die Mitgliederzahl der Mormonen um 163 %, der Pentecostals um 282 % und der Zeugen Jehovas sogar um 2395 %, während die etablierten Kirchen nur die folgenden Wachstumsraten verbuchen konnten: Lutheraner 78 %, Methodisten 70 %, Anglikaner 44 %, Baptisten 37 % und Presbyterianer 1 %. Eine Ausnahme bildeten

1) Lehr, John C., 1973, S. 31

2) Bibby, Reginald W., 1983

die Katholiken mit einem Zuwachs von immerhin 107 %.¹⁾ Verglichen mit den USA ist die Aktivität kleinerer Gruppen in Kanada relativ gering. Eine neuere Studie untersucht diese Gruppen, die sogenannte Third Force, in Abgrenzung zu den traditionellen Protestanten und Katholiken.²⁾ Es wird festgestellt, daß die USA einen Nährboden für sektiererische religiöse Gruppierungen darstellten, während solche Gruppen weder in Kanada entstanden noch die aus den USA nach Kanada eingewanderten dort richtig Fuß fassen und sich verbreiten konnten. Als Ursachen für diese Entwicklung werden vier Faktoren angegeben:

First, American influence always competed against British influence ... Second, Canadian Protestant churches seldom identified the social gospel with the modernist controversy ... Third, Canadian society did not experience the large-scale industrialization and ensuing social change as early as the United States did ... Fourth, the much greater proportion of Protestants ... in American society provided many more persons predisposed to the fundamentalist movement even if the other conditions had been right in Canada. 3)

Jedoch ist die Aktivität der Third Force im kanadischen Westen weit größer als im Osten. Im Westen befinden sich sowohl weit mehr Protestanten als auch kleinere religiöse Gruppierungen. Besonders in Alberta sind kleine Religionsgemeinschaften überrepräsentiert, darunter vor allem die Mormonen und die Adventisten. Diese Gruppen wanderten aus den USA nach Alberta ein, bildeten häufig homogene Siedlungen und konnten sich im protestantisch beeinflussten Westen Kanadas, der vom britischen Einfluß kaum mehr erreicht wurde, recht gut halten. Während die Wachstumsrate der meisten kleineren

1) Hiller, Harry H., 1978, S. 187

2) Ebd.

3) Ebd. S. 194

Religionsgemeinschaften in Kanada höher ist als in den USA, z.B. 550 % versus 172 % für die Adventisten und 256 % versus 54 % für die Heilsarmee, hatten die Mormonen zwischen 1941 und 1971 einen stärkeren Zuwachs in den USA, nämlich 270 % versus 163 %.¹⁾

Die Beziehungen zwischen den Mormonen in Alberta und Utah sind nach wie vor eng. Die meisten der in Alberta lebenden Mormonen haben Verwandte in Utah. Aufgrund der nicht zu großen Entfernung sind Verwandtschaftsbesuche mehrmals pro Jahr möglich und üblich. Weitere Gründe für die Utah-Besuche sind die regelmäßig in Salt Lake City stattfindenden Kirchenkonferenzen.

Ein bedeutender Faktor zur Stärkung der Beziehungen zwischen den Alberta- und Utah-Mormonen ist das zentralisierte College- und Universitätssystem. Zahlreiche Mormonen aus Alberta und dem übrigen Kanada besuchen Colleges und Universitäten in Utah, vor allem die kircheneigene Brigham Young University in Provo, Utah. Dort waren z.B. 1973 505 Studenten aus Kanada eingeschrieben.²⁾ Allein aus Süd-Alberta studierten 1972 etwa 280 Studenten an den kirchlichen Instituten in Provo, Utah, und Rexburg, Idaho, sowie eine geringere Zahl an den staatlichen Universitäten in Salt Lake City und Logan, Utah.³⁾ Viele dieser Studenten bleiben auch nach ihrem Studium in Utah. Inzwischen besucht jedoch eine wachsende Zahl von jungen Mormonen auch Universitäten in Kanada.

Ferner ist anzuführen, daß viele junge Männer aus Kanada ihre Missionszeit in den USA verbringen und umge-

1) Hiller, Harry H., 1978, S. 187

2) Ursenbach, Maureen und Richard L. Jensen, 1976, S. 298

3) Palmer, Howard, 1972, S. 160

kehrt, was wiederum zu einer Intensivierung der kanadisch-amerikanischen Beziehungen unter den Mormonen führt.

Insgesamt ist festzuhalten, daß die Mormonen in Alberta eine bleibende Heimat gefunden haben und dort eine relativ hohe Wachstumsrate zu verzeichnen haben, daß aber die Verbindung zum mormonischen Zentralgebiet Utah nach wie vor sehr intensiv ist.

4 Theologische Prinzipien

Das folgende Kapitel dient der Darstellung des theologischen Weltbildes der Mormonen. Da alle theologischen Aspekte einen zumindest indirekten Bezug zur Sozialisation der mormonischen Jugend haben, werden die theologischen Prinzipien des Mormonentums relativ ausführlich erläutert. Besonders detailliert wird dabei auf diejenigen Doktrinen und theologisch begründeten Richtlinien eingegangen, die in einem unmittelbaren Zusammenhang mit dem Sozialisationsprozeß stehen, wie z.B. das Verständnis der Familie, bestimmte während der Jugend durchgeführte Riten, das tägliche Leben betreffende Gebote sowie der mormonische Erlösungsweg.

Die theologischen Prinzipien des Mormonentums werden in acht Abschnitten abgehandelt: Auf die Betrachtung der Schriften und der Kirchenorganisation folgt eine Darlegung des Gottes- und Menschenbildes sowie der Beziehung zwischen Mensch und Gott. Daran schließt sich eine Erläuterung des Konzepts der Wiederkunft Christi an. Zuletzt werden die wichtigsten Rituale und Gebote erläutert.

Auf die Haltbarkeit der mormonischen Glaubensprinzipien wird hier nicht eingegangen. Eine Auseinandersetzung mit theologischen Streitfragen hätte keinen Erklärungswert für die zu behandelnde Thematik. Gemäß der Theorie der Symbolischen Interaktion gilt hier das Thomas-Bendix-Theorem zur Definition der Situation: "As long as men live by what they believe to be so, their beliefs are real in their consequences".¹⁾ Auf die theologischen Grundlagen des Mormonentums und ihre Rolle im Sozialisa-

1) Helle, Horst J., 1977, S. 151

tionsprozeß angewandt heißt dies: Solange Menschen ihrem Glauben entsprechend handeln, hat dieser Glaube in der Folge der Handlung reale Auswirkungen. Es spielt also keine Rolle, ob der Inhalt des Glaubens real ist oder nicht. Wichtig ist nur, daß einem bestimmten Glaubensinhalt gemäß gehandelt wird. Diese Handlung nämlich findet in der alltäglichen Realität statt und hat dort ihre Wirkung. Somit hat der Glaube durch die daran orientierte Handlung durchaus reale Folgen.

4.1 Schriften

Die Mormonen legen ihrem Glauben vier Schriftwerke zugrunde. Außer der Bibel zählen die drei spezifisch mormonischen Werke Book of Mormon, Doctrine and Covenants und Pearl of Great Price zum Schriftenschatz des Mormonentums.

Joseph Smith glaubte zwar, daß die Bibel das Wort Gottes sei, fügte aber hinzu, daß sie korrekt übersetzt sein müsse. Er machte sich deshalb selbst an die Überarbeitung der King James Version der Bibel. Aufgrund fehlender Sprachkompetenz verglich er diese jedoch nicht mit Originaltexten, sondern verließ sich auf göttliche Inspiration. Er nahm dabei einige Änderungen und Erweiterungen vor, um Widersprüche zwischen der Bibel und der mormonischen Lehre auszuräumen. Solche Widersprüche erklärte er zu Fehlübersetzungen.

Statt der Smithschen Bibelübersetzung wird heute jedoch wieder die King James Version von der Mormonenkirche verwandt. Auch heute noch ist aber festzustellen, daß die Mormonen immer wieder bestimmte Stellen heranziehen, während andere überhaupt nicht beachtet werden. Der Umfang der von den Mormonen regelmäßig angeführten Bibelstellen ist relativ gering. Man kann also sagen, daß die Mormonen von der Bibel nur sehr selektiv Gebrauch machen.

Das Buch Mormon, erklärte Joseph Smith, ist der Bericht des letzten uramerikanischen Propheten Mormon, den dieser auf Goldplatten niedergeschrieben und vergraben hatte. Nachdem Smith diese Platten vom Engel Moroni, Mormons Sohn, erhalten hatte, übersetzte er sie mit Hilfe von zwei Sehersteinen und ließ das fertige Werk 1830 drucken.

Inhalt des Buches Mormon ist die Geschichte eines nach

Amerika ausgewanderten israelitischen Volksstamms und dessen Nachkommen, die laut Joseph Smith die Vorfahren der heutigen Amerikaner sind. Auch die Herkunft der Indianer wird vom Buch Mormon erklärt. Demzufolge ergaben sich Streitigkeiten unter den Söhnen des Volkes, worauf der rebellierende Laman von Gott mit dunkler Hautfarbe gestraft wurde. Die Indianer sind nach mormonischer Lehre die Nachkommen Lamans und werden deshalb von den Mormonen Lamanites genannt.

Das Buch Mormon schildert ausführlich die Lebensgeschichte der Nachfahren dieser israelitischen Auswanderer über die Jahrhunderte hinweg. Ein bedeutender Teil des Buches ist dabei die Geschichte des Wirkens Christi auf dem amerikanischen Kontinent, als er diesen nach seinem Tod in Jerusalem und seiner Auferstehung besucht hat.

Das Buch Mormon kann als eine für amerikanische Verhältnisse aktualisierte Bibel betrachtet werden. Es erklärt die Herkunft der amerikanischen Völker und bringt sie mit den Israeliten in Verbindung, wodurch sich die Mormonen wie die Israeliten als auserwähltes Volk verstehen. Diese Auffassung wird durch den Bericht vom Wirken Christi in Amerika noch verstärkt. Die Aussagen des Buches Mormon werden von mormonischen Wissenschaftlern auch anhand archäologischer Ausgrabungen in Mittelamerika belegt.

Die Doctrine and Covenants enthalten die Lehren von Joseph Smith. Diese Lehren und Anweisungen wurden dem Propheten Smith durch göttliche Offenbarungen übermittelt. Deshalb werden die Doctrine and Covenants wie das Buch Mormon und die Bibel als Wort Gottes betrachtet.

Die Pearl of Great Price umfaßt das Buch Abraham und das Buch Moses. Das Buch Abraham besteht aus einer Übersetzung alt-ägyptischer Papyrusrollen, die Joseph Smith selbst vornahm, sowie einem autobiographischen Bericht

der Entstehung des Mormonentums und den 13 Glaubensartikeln. Das Buch Moses wurde von Smith wiederum aufgrund einer göttlichen Offenbarung niedergeschrieben. Auch die Pearl of Great Price enthält nach mormonischem Verständnis das Wort Gottes.

4.2 Kirche

Laut Joseph Smith wurden durch das Erscheinen Johannes des Täufers und der Apostel Peter, Johannes und Jakobus die biblischen Priesterorden wieder auf Erden eingesetzt. Kurz nach dem Tode der Apostel des Neuen Testaments verschwand der mormonischen Lehre zufolge das wahre Priestertum von der Erde. Es fand ein Abfall von der wahren Lehre Jesu Christi statt, die Great Apostacy, worauf den Menschen das wahre Priestertum genommen wurde und die Kirchen Irrlehren anhängen. Erst Joseph Smith wurde das ursprüngliche Priesteramt durch die ihm erschienenen Apostel wieder übertragen, wodurch die Priesterorden des Alten Testaments wieder auf Erden weitergegeben werden konnten. Wie bereits an anderer Stelle dargelegt,¹⁾ erschien zuerst Johannes der Täufer und weihte Joseph Smith und Oliver Crowder zu Priestern des aaronischen Ordens, bevor etwas später die drei Apostel Peter, Johannes und Jakobus Smith und Crowder das Priesteramt des Ordens des Melchisedek übertrugen. Nach dieser Wiedereinsetzung des Priestertums auf Erden konnten, ausgehend von Smith und Crowder, weitere Mitglieder der Mormonenkirche zu Priestern der biblischen Orden geweiht werden.

Idealerweise sollten alle männlichen Mitglieder der Mormonenkirche das Priesteramt innehaben. Da Eva sich von

1) Vgl. Kapitel 3, S. 33f.

der Schlange verführen ließ und Adam mormonischer Auffassung zufolge lediglich zwischen zwei Möglichkeiten abwogte und einen in seiner Lage rationalen Entschluß traf, erwies sich der Mann als der Frau überlegen und sollte ihr deshalb übergeordnet sein. Nur der Mann ist deshalb zur Ausfüllung des Priesteramts geeignet, die Frau hat nur durch den Mann am Priestertum Anteil. Aus dem Ideal, daß jeder Mann Priester sein sollte, entwickelte sich eine Organisation von ehrenamtlichen Laienpriestern, an der jeder würdige Mormone teilhat, das heißt jedes den mormonischen Prinzipien und Geboten gemäß lebende männliche Mitglied der Kirche.

Innerhalb der beiden Priesterorden gibt es jeweils drei hierarchisch aufeinanderfolgende Ränge. Nachdem die Ränge des aaronischen Priestertums durchlaufen sind, folgt der niedrigste Rang des höheren Ordens des Melchisedek. Bereits im Alter von 12 Jahren wird ein Junge zum Deacon geweiht, dem untersten Rang des aaronischen Ordens. Mit 15 Jahren erhält er dann das Amt des Teacher und mit 18 Jahren wird er schließlich zum Priest, dem ranghöchsten aaronischen Priester. Die Ämter des Ordens des Melchisedek sind nicht so sehr altersgebunden. Üblicherweise werden junge Männer mit etwa 20 Jahren zum Elder geweiht, bevor sie ihre Mission antreten. Die Mission ist eine freiwillige und selbstfinanzierte 18-monatige Dienstzeit für die Kirche, die normalerweise außerhalb des Heimatlandes oder zumindest in einer anderen kanadischen Provinz oder einem anderen US-Staat abgeleistet wird. Viele Mormonen verbleiben ihr Leben lang im Rang des Elder, der untersten Stufe des Ordens des Melchisedek. Der nächsthöhere Rang ist der Seventy, den meist Männer mittleren Alters innehaben. Das höchste Amt des Priesterordens des Melchisedek ist schließlich der High Priest, ein Rang der ebenfalls von Männern mittleren Alters bekleidet wird.

Mit den verschiedenen Ämtern der beiden Priesterorden

sind je verschiedene hierarchisch gegliederte Aufgaben verbunden. Aaronische Priester sind hauptsächlich für Hilfsfunktionen und niedrigere Rituale zuständig, während Priester des Ordens des Melchisedek alle Rituale durchführen können. Die Mitglieder der einzelnen Ränge der Priesterorden sind auf Ward- und Stake-Ebene jeweils in Gremien mit einem Vorsitzenden und zwei Beratern organisiert, entsprechend dem Organisationsprinzip auf höherer Ebene. Priester höherer Ränge können durch Handauflegung Priester niedrigerer Ränge weihen. Es ergibt sich so eine Kette von Handauflegungen, die sich oft bis zu Joseph Smith zurückverfolgen läßt, wodurch die göttliche Herkunft und Authentizität des Amtes belegt wird. An der Spitze der streng hierarchisch gegliederten Priesterorganisation steht der Prophet mit seinen beiden Beratern und einem Gremium von 12 Aposteln. Diese 15 Männer sind nach mormonischem Verständnis direkte Nachfolger der Apostel des Neuen Testaments. Der Prophet wird seit Brigham Young jeweils nach einem Anciennitätsprinzip gewählt, das heißt der rangälteste der Apostel erfüllt jeweils das Amt des Propheten und Leiters der Kirche. Gegenwärtig ist der dreizehnte Prophet der Mormonenkirche, Ezra Taft Benson, im Amt.

4.3 Gott

Joseph Smith erklärte, daß alles von Anfang an Materie ist. Intelligenz und Energie sind unvergänglich und waren schon immer existent. Auch der Geist ist Materie, wenn auch solch feiner Art, daß sie vom Menschen nicht wahrgenommen werden kann.

There is no such thing as immaterial matter. All spirit is matter, but it is more fine and pure, and and can only be discerned by purer eyes. 1)

1) Doctrine and Covenants 131:7

Da alle Materie schon von allem Anfang an vorhanden war, konnte Gott die Welt auch nicht aus dem Nichts erschaffen. Nach mormonischem Schöpfungsverständnis ist Gott daher als Organisator der schon vorhandenen Materie zu sehen. Er ordnete und kontrollierte die Materie und schuf daraus die Welt. Die Ordnung der Welt ist grundsätzlich verstehbar und, wären die Naturwissenschaften bereits höher entwickelt, könnten auch Wunder erklärt werden, da sie nichts anderes sind als göttliche Anwendung von Naturgesetzen, die der Mensch noch nicht verstehen kann.

Wenn alles aus Materie besteht, dann muß auch Gott ein Wesen aus Materie sein. Joseph Smith verkündete, daß auch Gott selbst ein Wesen aus Fleisch und Knochen ist und menschliche Gestalt hat. Und ebenso wie Gott der Vater muß daher auch Jesus Christus ein Wesen wie der Mensch sein. Nur der Heilige Geist ist ein gestaltloses geistiges Wesen, was allerdings nicht heißt, er bestehe nicht auch aus Materie, sondern eben nur aus feinerer, für den Menschen nicht wahrnehmbarer Materie. Das Konzept der Dreifaltigkeit wies Joseph Smith zurück, er sah Gott Vater und Sohn als voneinander getrennte körperliche Wesen und den Heiligen Geist als ebenso eigenständiges geistiges Wesen.

Da Gott die Welt und das Universum zu einer zunehmend komplexeren Ordnung entwickelte, folgte daraus für Joseph Smith, daß auch Gott selbst Entwicklungsgesetzen unterworfen ist. Das heißt, Gott war einst weniger als er jetzt ist und er hat sich aus eigener Kraft und Anstrengung zu dem entwickelt, der er jetzt ist. Gott war einst wie der Mensch, er entwickelt sich zunehmend höher und hat bereits eine Entwicklungsstufe erreicht, die für den Menschen noch unbegreiflich ist.

God himself was once as we are now, and is an exalted man, and sits enthroned in yonder heavens!
That is the great secret. If the veil were rent today, and the great God who holds this world in

its orbit and who upholds all worlds and all things by his power was to make himself visible, - I say if you were to see him today, you would see him like a man in form - like yourselves in all the person, image, and very form as a man. 1)

Aufgrund des Gebrauchs eines Pluralworts für Gott im hebräischen Originaltext der Bibel kam Smith zu der Überzeugung, daß es mehrere Götter geben muß. Gott Vater, Sohn und der Heilige Geist sind Smiths Lehre zufolge zwar die am höchsten entwickelten Götter und daher die Götter, die angebetet werden, aber daneben existieren noch eine Vielzahl anderer Wesen, die dem Menschen ebenfalls weit überlegen sind in ihrer Entwicklung und die deshalb für den Menschen ebenfalls Götter sind.

Das mormonische Gottesbild weicht also in mehreren Punkten vom christlichen ab: Gott ist eine Person aus Fleisch und Knochen wie der Mensch, Gott selbst ist in Entwicklung begriffen, Gott Vater, Sohn und der Heilige Geist sind getrennte Persönlichkeiten, und es gibt eine Vielzahl von Göttern. Die Mormonen verwerfen sowohl das christliche Schöpfungsverständnis als auch den Glauben an die Dreifaltigkeit und führen zudem polytheistische Vorstellungen ein.

4.4 Der Mensch

Nach mormonischer Glaubenslehre hat auch der Mensch das Potential zu ständiger Höherentwicklung. Da Gott einst wie der Mensch war, kann auch der Mensch einst wie Gott werden. "As man is God once was: as God is man may become."²⁾

1) Smith, Teachings, in Achieving a Celestial Marriage, Student Manual, 1976, im folgenden als ACM abgekürzt, S. 129

2) Smith, zitiert nach Hansen, Klaus J., 1981, S. 72

Wenn der Mensch sich an den Erlösungsweg hält, wird er einmal mit Gott zusammen über das Universum herrschen.

Der Mensch hat das Potential, wie Gott zu werden, weil er Kind Gottes ist und deshalb göttliche Eigenschaften geerbt hat. Dies wird durch die Lehre von der Präexistenz erklärt, die wohl eine der vom Christentum am weitesten abweichenden Doktrinen des Mormonentums ist. Dieser Auffassung zufolge existiert der Mensch als seelisches von Gott abstammendes Wesen in der Gegenwart Gottes bereits bevor er auf diese Erde kommt. Um sich nun höher zu entwickeln und wie Gott werden zu können, muß der Geist oder die Seele des Menschen einen Körper annehmen und eine Lehrzeit auf der Erde verbringen. Beim Übergang vom vor-irdischen zum irdischen Dasein verliert der Mensch die Erinnerung an seine Präexistenz, er bringt auf die Erde zwar angeborene und vorher entwickelte Fähigkeiten mit, aber kein Bewußtsein von seiner vorherigen Existenz.

Als im Himmel ausgehandelt wurde, auf welchem Weg sich der Mensch zu göttlicher Perfektion entwickeln sollte, schlug Luzifer einen sicheren Weg vor, jedoch auf Kosten des freien Willens des Menschen. Dieser Plan wurde verworfen und statt dessen der Plan von Jesus angenommen, demzufolge der Mensch seinen freien Willen behalten sollte und Jesus selbst durch seinen Tod am Kreuz für die aus dem freien Willen resultierende Sündhaftigkeit des Menschen büßen würde. Luzifer rebellierte daraufhin und wurde in die ewige Verdammnis verstoßen, von wo er seither versucht, die Menschen dazu zu bringen, ihren freien Willen zu mißbrauchen und vom rechten Weg abzuweichen.

Der freie Wille des Menschen bringt es mit sich, daß der Mensch sich für oder gegen das Gute oder die Sünde entscheiden kann. Die Erlösung des Menschen hängt von seiner aktiven Entscheidung für den richtigen Weg ab. Der Mensch wird deshalb nach seinen eigenen Werken gerichtet und für die eigenen Sünden bestraft. Im Mormo-

nentum gibt es weder die Lehre von der Erbsünde noch den Glauben an Prädestination. Der Mensch kann aktiv zu seiner Erlösung beitragen und er muß nicht für Adams Sünde büßen, sondern für seine eigenen Verfehlungen. Adams Sündenfall machte es im Grunde erst möglich, daß der Mensch einen irdischen Körper annehmen konnte, denn ohne diesen Sündenfall hätte es ja keine menschliche Fortpflanzung gegeben. Adams Sündenfall gehört also ebenso wie der Tod Christi zum göttlichen Erlösungsplan.

Adam fell that men might be ... And the Messiah cometh in the fulness of time, that he may redeem the children of men from the fall. And because that they are redeemed from the fall they have become free forever, knowing good from evil; to act for themselves and not to be acted upon ... And they are free to choose liberty and eternal life, through the great Mediator of all men, or to choose captivity and death, according to the captivity and power of the devil. 1)

Entscheidet sich der Mensch, die göttlichen Gebote und Verordnungen einzuhalten, dann ist sein irdisches Dasein eine Etappe auf dem Weg zu göttlicher Perfektion. Das Erdenleben ist eine von Gott auferlegte Prüfung, die der Mensch zu bestehen hat, wenn er einst selbst zum Gott werden will. Um diese Prüfung bestehen zu können, muß der Mensch zu einer Erkenntnis von Gut und Böse kommen, da er sonst ja keine bewußte Entscheidung treffen kann. Die Zeit auf Erden ist daher nicht nur eine Zeit der Prüfung, sondern auch eine Lehrzeit. Wissen wird von den Mormonen sehr hoch bewertet, es geht niemals verloren, der Mensch nimmt es in das Leben nach dem Tod mit und mit zunehmender Erkenntnis wird der Mensch zunehmend Gott ähnlicher. Da die Zeit auf Erden ein wichtiges Stadium auf dem Weg zu göttlicher Perfektion ist, gilt es auch hier auf Erden soviel Wissen wie möglich zu erlangen.

1) Buch Mormon, 2 Nephi 2:25-27

Whatever principle of intelligence we attain unto in this life, it will rise with us in the resurrection. And if a person gains more knowledge and intelligence in this life through his diligence and obedience than another, he will have so much the advantage in the world to come. 1)

Mormonen streben nach möglichst weitgehender Perfektion während des irdischen Daseins, um dem göttlichen Ideal schon hier möglichst nahe zu kommen, und intellektuelle Bildung ist ein wichtiger Aspekt auf dem Weg zu göttlicher Perfektion, denn "The glory of God is intelligence". 2)

Das mormonische Konzept des Himmels weicht ebenfalls stark von christlichen Vorstellungen ab. Der Glaube, daß jeder Mensch entsprechend seiner Werke gerichtet wird, führte Joseph Smith zu dem Schluß, daß es im Himmel verschiedene Bereiche geben müsse. Er entwarf einen auf drei Ebenen bestehenden Himmel und benannte diese drei Ebenen celestial, terrestrial und telestial glory. Die celestial glory ist die höchste Stufe des Himmels, dorthin kommen all jene, die während ihres irdischen Lebens den richtigen Weg gewählt und die Gebote gehorsam eingehalten haben. Sie werden dafür im celestial kingdom damit belohnt, daß sie das ewige Leben in der Gegenwart Gottes des Vaters und Sohnes in ewiger Freude verbringen können. Diejenigen, die auf Erden zwar ein anständiges Leben geführt, aber nicht an Christus geglaubt haben, gehen in das terrestrial kingdom ein. Dort haben sie zwar auch Anteil an der Herrlichkeit Gottes, aber eben nicht der höchsten Herrlichkeit des celestial kingdom. Außerdem sind sie zwar in der Gegenwart Jesu Christi, aber nicht Gottes des Vaters. Diejenigen Menschen schließlich, die sich weder

1) Doctrine and Covenants 130:18-19

2) Doctrine and Covenants 93:36

um Gott noch um ihre Mitmenschen gekümmert und sich nur um ihr eigenes Wohl bemüht haben, enden im telestial kingdom. Auch diese Menschen befinden sich noch in großer Herrlichkeit, aber diese ist nichts im Vergleich zur Herrlichkeit der beiden höheren Stufen des Himmels.

Their glory, like that of the stars, is beautiful and wonderful, but pale in comparison to the two glories above it. 1)

Die Menschen im telestial kingdom müssen auf die Gegenwart Gottes des Vaters und Sohnes verzichten, sie haben jedoch direkten Kontakt zum Heiligen Geist.

Nach mormonischem Verständnis verbringt also jeder Mensch sein Leben nach dem Tod in einer seinen Werken entsprechenden Stufe des Himmels, und auch für die wirklich schlechten Menschen ist noch Platz im Himmel. Doch schließt der mormonische Glaube die Existenz einer ewigen Verdammnis, einer Hölle nicht aus. Dorthin werden nur diejenigen verbannt, die zu einer echten Überzeugung von der Wahrheit des mormonischen Glaubens gekommen sind, aber dennoch den Glauben bewußt verworfen und sich von Gott abgewandt haben. Dem mormonischen Glauben zufolge gibt es also kaum Menschen, die wirklich zu ewiger Verdammnis verurteilt sind.

4.5 Beziehung zwischen Gott und Mensch

Wie bereits angedeutet ist der Mensch Kind Gottes. Im mormonischen Glauben wird dies recht wörtlich interpretiert. Wie der Mensch hier auf Erden Kind seiner irdischen Eltern ist, so ist er gleichzeitig und ebenso unmittelbar Kind himmlischer Eltern. Nach mormonischer Vorstellung läuft die seelische Zeugung im Himmel nach

1) ACM S. 125

denselben Prinzipien ab wie die Zeugung auf Erden. Daraus folgt dann logisch, daß der Mensch nicht nur von Gott Vater gezeugt worden ist, sondern auch eine Mutter im Himmel haben muß. Diese Mutter wird jedoch von den Mormonen nicht angebetet. Gott Vater wird üblicherweise in Gebeten vertrauensvoll als Heavenly Father angesprochen, wodurch das Vater-Kind Verhältnis zum Ausdruck gebracht wird. Die Beziehung des Menschen zu Gott, seinem Vater wird von Gehorsam bestimmt. Beide, Mensch und Gott arbeiten kooperativ auf größere Vervollkommnung des Universums und ihrer selbst hin, und Gott übernimmt bei dieser Aufgabe die Leitung, da er ja bereits eine weit höhere Stufe der Perfektion als der Mensch erreicht hat. Gott hilft dem Menschen bei seiner Aufgabe, und indem der Mensch sich gehorsam Gott unterwirft, trägt er zur gemeinsamen Aufgabe bei und hilft damit wiederum Gott.

Durch das Prinzip der göttlichen Offenbarung führte Joseph Smith einen besonderen Aspekt der Beziehung zwischen Mensch und Gott ein. Göttliche Offenbarungen gehörten zu Zeiten der Apostel des Neuen Testaments zum alltäglichen Leben, aber während der Great Apostacy etwa im zweiten Jahrhundert nach Christus ging laut Joseph Smith mit dem Verlust der Priesterorden auch ein Aufhören der göttlichen Offenbarungen einher. Mit der Wiederherstellung des Priestertums wurde Smith schließlich auch die Fähigkeit übertragen, Offenbarungen von Gott zu empfangen. Mit dem Prinzip der göttlichen Offenbarung wurden alle auftretenden Probleme während der Frühzeit des Mormonentums gelöst. Wann immer sich eine nicht ganz einfache Frage stellte, sei es die Doktrin oder ein Alltagsproblem betreffend, beantwortete der Prophet Smith sie unter Zuhilfenahme direkter Offenbarungen von Gott. Die angebotenen Lösungen wurden somit als göttliche Lösungen legitimiert. Die Fähigkeit, gött-

liche Offenbarungen zu empfangen, beschränkte sich jedoch nicht nur auf Joseph Smith oder die später amtierenden Propheten der Kirche. Nach mormonischem Verständnis kann jedes Mitglied der Kirche Offenbarungen von Gott empfangen. Diese können sich in einem bestimmten Gefühl äußern, das man bekommt, nachdem man Gott um eine Antwort auf eine bestimmte Frage gebeten hat. Fragt man z.B. Gott, ob eine Lösung richtig ist, die man für ein bestimmtes Problem in Erwägung zieht, und fühlt sich anschließend verwirrt und unbefriedigt bezüglich der Lösung, dann bedeutet dies, daß Gott diese Lösung nicht gefällt. Fühlt man hingegen auf eine solche Frage hin ein wohltuendes Brennen in der Brust, "Burning in the bosom", dann heißt dies, daß Gott mit der Lösung einverstanden ist und einem dies mitteilen möchte. Es würde nun allerdings zu chaotischen Zuständen führen, würde jedes Kirchenmitglied auf anstehende allgemeine Fragen Antworten laut göttlicher Offenbarung anbieten, da diese Lösungen wohl nur selten übereinstimmen würden. Dieses Problem wurde wiederum durch eine hierarchische Kompetenzverteilung gelöst. Das heißt, jedes Kirchenmitglied kann die eigene Person betreffende Offenbarungen empfangen, ein Vater kann für seine Familie eine göttliche Offenbarung empfangen, der Lehrer für seine Klasse, der Bischof für seine Gemeinde und so weiter. Nur der Prophet der Kirche schließlich bekommt Dinge von Gott offenbart, die die ganze Kirche betreffen. Offenbarungen auf niedrigerer Ebene müssen immer in Einklang mit der Doktrin und Offenbarungen auf höherer Ebene stehen. Ergeben sich Widersprüche, wird die Offenbarung der weniger hoch stehenden Person als nicht von Gott, sondern von menschlichen oder sogar satanischen Quellen kommend erachtet.

Außer der Gabe, göttliche Offenbarungen zu empfangen, stellte Gott laut Joseph Smith den Menschen mit Wieder-

einsetzung des Priestertums auch die anderen im Neuen Testament aufgeführten Gaben bereit. Zu diesen Gaben gehören Sprachengebet¹⁾ und Auslegung des Sprachengebets, Prophezeiungen, Visionen, Heilung durch Handauflegung und sogar Wiedererweckung der Toten. Während das Sprachengebet nur in den Anfangsjahren des Mormonentums praktiziert wurde, ist vor allem der Glaube an Heilungen auch heute noch Teil des mormonischen Alltags. Dies bedeutet nicht, daß die Mormonen auf medizinische Hilfe verzichten würden, aber es ist gang und gäbe, Kranken die Hände aufzulegen und um Heilung zu beten. Der mormonischen Lehre zufolge stehen jedem Priester diese Gaben des Heiligen Geistes zur Verfügung.

Die Beziehung zwischen Mensch und Gott ist im Mormonentum also vor allem durch zwei Aspekte gekennzeichnet: Der Mensch ist im wörtlichen Sinne Kind Gottes und Gott nimmt mit dem Menschen durch Offenbarungen und weitere Gaben des Heiligen Geistes Kontakt auf.

4.6 Christi Wiederkunft

Wie andere Religionsgruppen des 19. Jahrhunderts glaubten auch die Mormonen, die Wiederkunft Christi stehe unmittelbar bevor. Heute ist man sich bezüglich des Zeitpunkts nicht mehr so sicher, aber der Glaube an eine Wiederkunft Christi ist nach wie vor wichtiger Bestandteil der mormonischen Lehre. Die Mormonen glauben, daß die Wiederkunft Christi das Tausendjährige Reich einleiten

1) Das Sprachengebet geht auf das Pfingstereignis zurück. Es handelt sich um ein Beten in einer Sprache, die dem Betenden selbst nicht verständlich ist. Diese soll eine auf der Welt vorkommende Sprache oder auch eine sogenannte himmlische Sprache sein.

wird, sie sind daher als premillenarians einzuordnen.

Schon immer von größerer Bedeutung als der Zeitpunkt war für die Mormonen der Ort, an dem Christus wiederkommen würde. An diesem Ort sollten sich die Heiligen der letzten Tage sammeln und sich auf die Rückkehr Christi vorbereiten. Sie sollten dort eine Stadt aufbauen, die zu einem neuen Zion oder Jerusalem werden würde. Zuerst glaubte man, Kirtland in Missouri sei der Ort, an dem Christus auf die Erde zurückkehren werde, später meinte man Nauvoo in Illinois sei dieser Ort, bis dann schließlich die wiederum als göttliche Offenbarung dargestellte Wahl auf Salt Lake City in Utah fiel. Dort sollten sich die Mormonen zusammenfinden, das neue Jerusalem gemäß des Joseph Smith von Gott geoffenbarten Planes, der Plat of the city of Zion aufbauen und die Wiederkunft Christi erwarten. Als die Mitgliederzahl der Kirche eine Höhe erreicht hatte, die eine Sammlung aller Mitglieder an einem Ort nicht mehr möglich machte, kam man von dieser Doktrin des Gathering der Heiligen der letzten Tage ab und befürwortete statt dessen, an seinem jeweiligen Heimatort zu bleiben und dort das Kommen Jesu Christi zu erwarten.

Obwohl die Mormonen heute die Wiederkunft Christi mit keinem festen Zeitpunkt verbinden, wird sowohl auf individuelle als auch gemeinsame Vorbereitung auf dieses Ereignis großer Wert gelegt. Auch wenn man den genauen Zeitpunkt nicht sagen kann, so glaubt man doch, daß Christus bald auf die Erde zurückkehren wird, und man interpretiert entsprechend das Zeitgeschehen im Sinne der in der Bibel aufgeführten Zeichen der Endzeit. Zudem glauben die Mormonen, daß die heute auf der Erde lebende Generation eine besonders von Gott auserwählte ist. Nach mormonischer Lehre hält Gott die besten und auserwählte-

sten seiner Kinder in der Präexistenz zurück und sendet sie erst in den letzten Tagen vor der Wiederkunft Christi auf die Erde, damit sie zur Vorbereitung der Erde auf dieses Ereignis beitragen. Da man glaubt, daß die Wiederkunft Christi in nicht allzu ferner Zukunft bevorsteht, meint man in der heutigen jungen Generation Eigenschaften zu entdecken, die sie als die von Gott auserwählte kennzeichnen. Ein Apostel der Mormonenkirche erklärte einer Gruppe junger Kirchenmitglieder:

I believe that the young people of today are the finest young people that have ever lived on the earth ... The Lord has said that we are living in the last days. We also have been told by our Prophets that the very choice of all the spirits of the hosts of heaven were reserved to come forth in these the last days. I believe I see an improvement each few years in the young people of the Church. I believe that you are the cream of all the spirits in the hosts of heaven, and God has sent you here to do a great work. 1)

4.7 Rituale

Für die Durchführung der Rituale der Mormonen ist der mormonische Tempel von Bedeutung. Der Tempel ist für die heiligsten Rituale geweiht. Nicht-Mormonen wird der Zugang zum Tempel nur gewährt, solange dieser noch nicht für seinen Zweck geweiht ist. Danach dürfen nur noch würdige Mormonen, die im Besitz eines Temple recommend sind, den Tempel betreten und an den Ritualen teilnehmen. Ein Temple Recommend wird nach einem persönlichen Interview vom Bischof ausgestellt, nachdem sichergestellt ist, daß der Bewerber alle Gebote einhält und der mormonischen Lehre gemäß lebt. 1983 gab es weltweit 25 mormonische Tempel, 17 weitere wurden gerade geplant, gebaut

1) Mark E. Petersen, 1953, in ACM S. 235

oder renoviert. Die grundlegenden Rituale können jedoch auch außerhalb eines Tempels durchgeführt werden und diese sollen nun zuerst behandelt werden, bevor auf die Tempelrituale eingegangen wird.

Da es nach mormonischer Lehre keine Erbsünde gibt und Kinder somit rein und unschuldig sind, wird eine Taufe als Säugling nicht für nötig befunden. Das neugeborene Kind bekommt in der Gemeindeversammlung einen Segen, üblicherweise vom Vater und einigen anderen Priestern, wobei die Priester dem Kind die Hände auflegen und ihm einen Namen geben.

Die Taufe findet dann statt, wenn das Kind ein Alter erreicht hat, in dem es genug Wissen besitzt, um bewußt und in eigener Verantwortung Sünden begehen zu können. Ein Alter von acht Jahren wird deshalb als richtiger Zeitpunkt für die Taufe angesehen. Die Taufe findet in einem Gemeindehaus statt und wird von einem Priester durchgeführt, meist vom Vater des Täuflings. Die mormonische Lehre schreibt der Praxis des Neuen Testaments entsprechend völliges Untertauchen des Täuflings als einzig gültiges Taufritual vor. Täufer und Täufling befinden sich dazu in einem Taufbecken und zwei weitere Priester am Rande des Beckens achten darauf, daß der Täufling wirklich ganz untergetaucht wird und daß die vorgeschriebenen Worte korrekt gesprochen werden. Wird ein Fehler festgestellt, muß die Taufe wiederholt werden, weil sie sonst ungültig wäre. Unmittelbar nach der Taufe werden dem Täufling von einigen Priestern die Hände aufgelegt, die für den eben Getauften um die Gabe des Heiligen Geistes beten. Nachdem der Getaufte so die Kraft des Heiligen Geistes bekommen hat, ist er fähig, durch den Heiligen Geist göttliche Offenbarungen zu empfangen.

Im Laufe seines Lebens werden einem Mitglied der Mormonenkirche noch mehrmals von Priestern die Hände auf-

gelegt, entweder während eines Gebets um Heilung oder während eines Segens. Ein Segen kann immer dann gegeben werden, wenn ein Mitglied sich in irgendwelchen Schwierigkeiten befindet, die besondere Hilfe von Gott erforderlich machen. Im allgemeinen ist der Vater zuständig, den Mitgliedern seiner Familie in solchen Fällen einen Segen zu spenden. Ist der Vater jedoch verhindert oder nicht würdig, kann auch ein anderer Priester um einen Segen gebeten werden. Ein besonderer Segen ist das Patriarchal Blessing. Ein Patriarch ist ein speziell für diese Aufgabe zuständiger Priester im Rang eines High Priest. Im Gegensatz zu den anderen Ämtern der Priesterorden wird das Amt des Patriarch vererbt. Die während des Segens gesprochenen Worte sind nach mormonischem Verständnis vom Heiligen Geist inspiriert, sie sind meist ermutigend und erklären dem Empfänger des Segens, welche Aufgabe er im Leben zu erfüllen hat. Zudem hat der Patriarch auch die spezielle Gabe, durch göttliche Inspiration die Abstammung eines Mitglieds der Mormonenkirche auf ein bestimmtes israelitisches Volk zurückzuführen.

Bei allen außerhalb des Tempels stattfindenden Ritualen ist auch die Anwesenheit von Nicht-Mormonen erlaubt.

Von den Ritualen im Tempel sind nicht nur Nicht-Mormonen und nicht würdige Mormonen ausgeschlossen, sondern es ist auch den würdigen Mormonen, die an den Ritualen teilnehmen, strengstens verboten, über diese Rituale mit Außenstehenden zu sprechen. Es ist deshalb schwierig, genaueres über die im Tempel stattfindenden Rituale zu erfahren. Jedoch wurden durch Apostaten im Lauf der Zeit Informationen über die Tempelrituale verbreitet.

Die wichtigste und erste Zeremonie für jeden würdigen Mormonen ist das sogenannte Endowment, bei dem der Teilnehmer einen vollen Tag im Tempel verbringt. Das

Endowment beginnt mit einem Bad und der Salbung aller Körperteile durch ein gleichgeschlechtliches Mitglied. Anschließend erhält der Teilnehmer eine spezielle Unterwäsche, die er von nun an sein ganzes Leben tragen sollte. Dann werden noch besondere Gewänder für die Zeremonie angelegt, bevor das eigentliche Ritual beginnen kann. Während des Endowment wird das gesamte Drama von der Schöpfung, dem Fall Adams, der Präexistenz und dem Übergang zum irdischen Leben bis zum "passing through the veil" zum nächsten Leben symbolisch aufgeführt. Der Mensch bekommt so symbolisch Einblick in die überirdischen Reiche und hat am gesamten Schöpfungs-drama symbolisch teil. Im Verlauf der Zeremonie erhalten die Frauen und Männer einen geheimen biblischen Namen. Normalerweise findet die Teilnahme am Endowment im Jugendalter oder als junger Erwachsener statt.

Für die hier zu behandelnde Thematik von besonderer Bedeutung ist die Praxis der eternal marriage, die ebenfalls im Tempel durchgeführt wird. Wegen der engen Verbindung zwischen dem mormonischen Konzept der Familie und dem theologischen Prinzip der eternal marriage soll in diesem Zusammenhang auch das mormonische Verständnis der Familie erläutert werden. Nach mormonischer Lehre können Eheleute nicht nur durch Heirat verbunden werden "bis daß der Tod euch scheidet", sondern sie können für alle Zeit und Ewigkeit einander angesiegelt ("sealed") werden. Heirat durch Sealing ist ein Gebot Gottes. Nur wenn dieses Gebot eingehalten wird und von dazu autorisierten Personen durchgeführt wird, können die Eheleute im nächsten Leben die höchste Herrlichkeit und Gegenwart Gottes in der celestial glory erreichen. Dieser Ausschlussanspruch wird heute etwas abgemildert, indem erklärt wird, daß Frauen, die durch Schicksal ehelos bleiben mußten, auch im nächsten Leben noch durch posthumes Sealing eine Chance erhalten werden.

Männern wird diese Chance nicht eingeräumt, da es für sie schon aufgrund ihrer zahlenmäßigen Unterlegenheit gegenüber den Frauen in der Mormonenkirche leichter ist, eine Frau zu finden. Der Glaube an eine Präexistenz führte zu der Vorstellung, daß sich die späteren Eheleute dort bereits gekannt und sich die Ehe versprochen haben könnten. Obwohl diese Idee nicht in die offizielle Doktrin einging, wurde sie durch den unter Mormonen sehr bekannten Roman "Added Upon" von Nephi Anderson¹⁾ popularisiert. Auch der Glaube, daß sich Eltern und Kinder im vorherigen Leben bereits gekannt haben und sich vorgenommen haben, sich auf Erden wiederzutreffen, ist weit verbreitet. Kinder, die in einer im Tempel geschlossenen Ehe geboren werden, gehören ebenfalls für alle Zeit und Ewigkeit zu ihrer Familie. Es können auch adoptierte Kinder durch Sealing im Tempel für alle Ewigkeit mit ihren Adoptiveltern verbunden werden. Zudem werden durch eternal marriage auch die Vorfahren in die Verbindung miteingeschlossen.

Through the restoration of the priesthood ... knowledge has been given to the Church that each family unit, where the parents have been married for time and eternity, shall remain intact through all eternity. Moreover, each family unit is to be linked to the generation which went before, until all the faithful, who have proved their title to family membership through obedience to the gospel, shall be joined in one grand family from the beginning to the end of time, and shall find place in the celestial kingdom of God. In this way all who receive the exaltation become heirs of God, and joint-heirs with Jesus Christ in the possession of eternal family relationships. 2)

Da die Familien ewig vereint sein werden, wird auch auf Erden schon großer Wert darauf gelegt, seine Verwandten

1) Anderson, Nephi, 1898

2) Joseph Fielding Smith, in ACM S. 130

zu kennen und mit ihnen Kontakt zu pflegen. Die meisten mormonischen Familien halten regelmäßig Zusammenkünfte der Großfamilie ab, an denen oft mehrere Hundert Mitglieder teilnehmen. Eternal marriage bringt jedoch nicht nur mit sich, daß die Familienmitglieder für immer und ewig vereint sein werden, sondern verspricht auch, daß sie sich in der nächsten Welt ewig vermehren werden.

Eternal families have their beginning in celestial marriage here in mortality. Faithful members of them continue in the family unit in eternity, in the highest heaven of the celestial world, where they have eternal increase. 1)

Auf diesem Weg, durch eternal marriage und ewige Vermehrung entwickelt sich der Mensch zu göttlicher Perfektion, er wird selbst Gott und regiert als Gott über Welten, die dann von seinem Nachwuchs auf dieselbe Weise bevölkert werden wie die Menschen aus der Präexistenz auf unsere Welt kommen.

The father has promised us that through our faithfulness we shall be blessed with the fulness of his kingdom. In other words we will have the privilege of becoming like him. To become like him we must have all the powers of godhood; thus a man and his wife when glorified will have spirit children who eventually will go on an earth like this one we are on and pass through the same kind of experiences, being subject to mortal conditions, and if faithful, then they also will receive the fulness of exaltation and partake of the same blessings. There is no end to this development; it will go on forever. We will become gods and have jurisdiction over worlds, and these worlds will be peopled by our own offspring. We will have an endless eternity for this. 2)

Aber nicht nur die Bedeutung der ewigen Vermehrung wird betont, sondern auch die Zeugung von Kindern hier auf Erden ist ein Gebot Gottes. Der Bibelforscher "seid frucht-

1) Bruce R. McConkie, in ACM S. 130

2) Joseph Smith, in ACM S. 132

bar und vermehrt euch" wird häufig zitiert und ernst genommen. Die grundlegende Doktrin, durch die große Familien gerechtfertigt werden, ist die der Präexistenz. Nach mormonischer Vorstellung warten dort seelische Wesen darauf, auf die Erde kommen zu können. Und natürlich ist es für diese seelischen Kinder weit besser, wenn sie als Kinder mormonischer Eltern auf die Erde kommen und im einzigen wahren Glauben aufwachsen können. Nur dadurch können sie das celestial kingdom im nächsten Leben erreichen. Es ist deshalb die Pflicht mormonischer Eltern, möglichst vielen der in der Präexistenz wartenden Seelenkinder zu einem Körper und einem guten Leben auf Erden zu verhelfen.

There are multitudes of pure and holy spirits waiting to take tabernacles (=bodies, Anm. d. Verf.), now what is your duty? - To prepare tabernacles for them; to take a course that will not tend to drive those spirits into the families of the wicked, where they will be trained in wickedness, debauchery, and every species of crime. It is the duty of every righteous man and woman to prepare tabernacles for all the spirits they can. 1)

Geburtenkontrolle widerspricht dieser Einstellung und wird deshalb von der Kirche abgelehnt. Jedoch sind selten ausdrückliche und klare Stellungnahmen der Kirche gegen Geburtenkontrolle zu finden. Obwohl die Kirche sich prinzipiell dagegen ausspricht, überläßt sie letztendlich die Entscheidung den Eltern, die ihre jeweilige Entscheidung vor Gott verantworten können müssen und sie deshalb durch Offenbarung von Gott bestätigen lassen sollen. Der kirchliche Standpunkt bezüglich Abtreibung ist klarer, sie wird als Tötung betrachtet. Jedoch im Falle einiger weniger Indikationen kann Abtreibung mit göttlichem Einverständnis zugelassen werden.

1) Brigham Young, in ACM S. 230

The Church opposes abortion and counsels its members not to submit to or perform an abortion except in the rare cases where, in the opinion of competent medical counsel, the life or good health of the mother is seriously endangered or where the pregnancy was caused by rape and produces serious emotional trauma in the mother. Even then it should be done only after counseling with the local presiding priesthood authority and after receiving divine confirmation through prayer. 1)

Die andere Seite des Problems stellt sich Ehepaaren, die keine Kinder bekommen können. Obwohl nach mormonischer Lehre Kinder Voraussetzung sind, um die celestial glory zu erreichen, werden gezwungenermaßen kinderlose Ehepaare nicht vom celestial kingdom ausgeschlossen.

The Lord judges us not alone by our actions but by the intent of our hearts. 2)

Solche Ehepaare werden im nächsten Leben mit reichem Kindersegen entschädigt werden. Außerdem haben kinderlose Ehepaare in dieser Welt ja auch die Möglichkeit, Kinder zu adoptieren und durch Sealing für alle Ewigkeit mit sich verbinden zu lassen. Adoption wird von der Kirche sehr befürwortet und adoptierten Kindern wird theologisch der gleiche Stellenwert wie leiblichen Kindern gegeben. Bei dieser hohen Wertschätzung von Heirat und Familie versteht es sich von selbst, daß Scheidung als nicht im göttlichen Plan vorgesehen begriffen wird.

It is not a part of the Gospel plan and has been introduced because of the hardness and unbelief of the people. 3)

Scheidungen werden zwar durchgeführt, aber die Kirche rät klar von Scheidungen ab und es wird alles versucht, um eine Ehe zu retten, bevor einer Scheidung zugestimmt

1) Priesthood Bulletin, 1973, in ACM S. 231

2) Harold B. Lee, in ACM S. 231

3) William E. Berrett, 1944, in O'Dea, Thomas F., 1957, S. 141

wird. Das mormonische Familienideal bezieht sich nicht nur darauf, möglichst viele Kinder zu zeugen und möglichst vielen Seelenwesen einen Körper bereitzustellen, sondern es wird auch die Pflicht der Eltern betont, für diese Kinder zu sorgen und sie gemäß der kirchlichen Prinzipien zu erziehen. Wie bereits erwähnt werden Kinder vor dem Taufalter als frei von jeder Sünde betrachtet.

But behold, I say unto you that little children are redeemed from the foundation of the world through mine Only Begotten; wherefore they cannot sin, for power is not given unto Satan to tempt little children, until they begin to become accountable before me. 1)

Werden Kinder dann nicht der mormonischen Lehre entsprechend unterwiesen und geleitet, so daß sie schließlich auf den falschen Weg gelangen, so liegt die Schuld bei den Eltern.

And again, inasmuch as parents have children in Zion, or in any of her stakes which are organized, that teach them not to understand the doctrine of repentance, faith in Christ the son of the living God, and of baptism and the gift of the Holy Ghost by the laying on of the hands, when eight years old, the sin be upon the heads of the parents ... And they shall also teach their children to pray, and to walk uprightly before the Lord. 2)

Die bedeutendsten mormonischen Konzepte bezüglich Ehe und Familie sind also die eternal marriage, die elterliche Pflicht, irdische Körper für die in der Präexistenz wartenden Seelen bereitzustellen und diese Kinder den kirchlichen Prinzipien gemäß zu erziehen, sowie der ewige Bund zwischen Kindern, Eltern und Verwandten und die ewige Fortpflanzung im celestial kingdom.

1) Doctrine and Covenants 29:46+47

2) Doctrine and Covenants 68:25+28

Mit dem Glauben an ewige Familienbande eng verbunden ist die Besorgnis um die Erlösung derer, die während ihres irdischen Lebens keine Gelegenheit hatten, vom wahren Glauben zu hören und sich in der Mormonenkirche taufen zu lassen. Joseph Smith löste dieses Problem, indem er verkündete, es sei der Wille Gottes, daß die Menschen auf Erden die Taufe stellvertretend für ihre nicht mehr lebenden Verwandten durchführen. Da nur ein getauftes Mitglied der Mormonenkirche die celestial glory erreichen kann, muß den bereits verstorbenen Familienmitgliedern durch die stellvertretende Taufe die Erlösung angeboten werden. Aufgrund des freien Willens des Menschen sind die Verstorbenen frei, die Taufe anzunehmen oder abzulehnen. Nehmen sie sie an, dann sind sie für alle Ewigkeit mit ihrer Familie verbunden. Die Taufe für die Toten findet im Tempel statt und ebenso wie die Taufe können auch Endowment und Sealing durch die Stellvertretung von Angehörigen im Tempel für die Verstorbenen durchgeführt werden. Der Glaube an die Gültigkeit von Ritualen für die Toten bringt es mit sich, daß die Mitglieder der Mormonenkirche versuchen, möglichst viel über ihre Vorfahren herauszufinden und ihre Stammbäume möglichst weit zurückzuverfolgen, damit sie für möglichst viele ihrer Vorfahren die Erlösung und die Teilhabe an der celestial glory erwirken können. Die Mormonen besitzen dazu umfangreiche Archive mit genealogischen Daten aller Länder. Jedes würdige erwachsene Mitglied der Kirche besucht nach Möglichkeit regelmäßig einen Tempel, um die Rituale stellvertretend für die Vorfahren durchzuführen.

Zu den grundlegenden Ritualen des Mormonentums, die außerhalb des Tempels stattfinden, gehören die Namensgebung, die Taufe durch Untertauchen und die anschließende Gabe des Heiligen Geistes durch Handauflegung sowie die

Segnung durch einen Priester. Die im Tempel durchgeführten Rituale sind Endowment, Sealing und die Rituale für die Toten.

4.8 Gebote

Gebote ("commandments") des Mormonentums sind alle in den Schriften niedergelegten und von den Propheten gesprochenen Richtlinien zur Lebensführung. Die wichtigsten mormonischen Gebote, die das alltägliche Leben der Familie und die Erziehung der Kinder betreffen, werden im folgenden behandelt.

Eines der bekanntesten Gebote ist wohl das als Word of Wisdom bezeichnete Verbot, Nikotin, Alkohol, Kaffee oder Tee zu sich zu nehmen. Dem Gebot liegt eine göttliche Offenbarung an Joseph Smith zugrunde.

And again, strong drinks are not for the belly, but for the washing of your bodies. And again, tobacco is not for the body, neither for the belly, and is not good for man, but is an herb for bruises and all sick cattle, to be used with judgment and skill. And again, hot drinks are not for the belly or body. 1)

Dieses Gebot wird auch heute noch sehr ernst genommen und seine strikte Einhaltung ist Voraussetzung, um ein Temple Recommend zu erhalten. Streng genommen untersagt das Gebot den Genuß aller koffeinhaltigen Getränke, so daß damit auch der Konsum von Coca Cola verboten ist.

Ein weiteres wichtiges Gebot ist das sogenannte Tithing. Damit ist der biblische Brauch gemeint, einen Zehnten für den Herrn zu geben. Für die Mormonen bedeutet dies die Zahlung von 10 % des Nettoeinkommens an den Bischof des Ward. Auch Kinder werden schon dazu ange-

1) Doctrine and Covenants 89:7-9

halten, 10 % ihres Taschengelds dem Bischof als Stellvertreter Gottes zu geben. Auch das vollständige Tithing ist Bedingung für die Ausstellung eines Temple Recommend.

Das Tithing ist nicht die einzige durch ein Gebot vorgeschriebene finanzielle Abgabe. Einmal monatlich, an jedem ersten Sonntag des Monats, ist jedes gesunde erwachsene Mitglied der Mormonenkirche verpflichtet, 24 Stunden lang zu fasten, das heißt zwei volle Mahlzeiten auszulassen, und das so ersparte Geld für die Bedürfnisse der Gemeinde abzugeben. Außer diesem vorgeschriebenen Fasten ist es auch üblich, bei bestimmten Problemen zu fasten, um die Hilfe Gottes zu erhalten und für göttliche Offenbarungen rein und aufnahmefähiger zu werden.

Auch das Gebot, für alle eventuellen Notfälle ausreichend ausgerüstet zu sein, ist ein spezielles Konzept des Mormonentums. Jede Familie sollte einen Lebensmittelvorrat für mindestens ein und idealerweise zwei Jahre anlegen und außerdem für genügende Versorgung mit Wasser, Kleidung, Decken und andere im Falle einer Notlage wichtigen Gegenstände sorgen. Diese Vorbereitung soll der Familie ein Überleben garantieren, z.B. im Fall von Erdbeben und Unwetterkatastrophen, von plötzlicher Arbeitslosigkeit oder Krankheit des Vaters oder auch bei Anbruch des Milleniums.

Ein ebenfalls die Familie unmittelbar betreffendes Gebot ist die Feier des Sonntags als Tag des Herrn. Bei den Mormonen besagt dieses Gebot jedoch nicht nur, daß am Sonntag der Gottesdienst besucht und nicht gearbeitet werden soll, sondern es umfaßt weit mehr Verhaltensregelungen. Die Mormonen legen das Arbeitsverbot auch dahingehend aus, daß sie am Sonntag keinerlei Dienste in Anspruch nehmen, durch die andere Menschen gezwungen würden zu arbeiten, mit Ausnahme der medizinischen Versorgung. Das heißt, es ist weder erlaubt, am Sonntag einzu-

kaufen noch in einem Restaurant zu essen oder ein Kino zu besuchen. Außerdem soll an Sonntagen nicht ferngesehen werden und Kinder sollen nicht mit ihren Freunden spielen, sondern sich innerhalb der Familie aufhalten. Idealerweise sollte ein Sonntag nach der Kirche dann mit gemeinsamem Schriftenstudium, Gesprächen und Spielen innerhalb der Familie verbracht werden.

Als letztes sind noch die um die Sexualität kreisenden Gebote zu erwähnen. Sexualität wird von den Mormonen als durchaus positiv und als Gabe Gottes angesehen, da nur durch diese Gabe den in der Präexistenz wartenden Seelen ein irdisches Leben ermöglicht werden kann. Jedoch ist Sexualität strikt auf die eheliche Beziehung zu beschränken.

There was provided in our bodies - and this is sacred - a power of creation, a light, so to speak, that has the power to kindle other lights. This gift was to be used only within the sacred bonds of marriage. Through the exercise of this power of creation, a mortal body may be conceived, a spirit enter into it, and a new soul born into this life ... It is a sacred and significant power ... The power of creation - or may we say procreation - is not just an incidental part of the plan: it is essential to it. Without it the plan could not proceed. The misuse of it may disrupt the plan. 1)

Jegliche sexuelle Verfehlung wird als schwerste Todsünde erachtet.

The doctrine of this Church is that sexual sin - the illicit sexual relations of men and women - stands, in its enormity, next to murder. 2)

Selbst sexuelle Gedanken werden bereits verdammt, weil sie schließlich zur tatsächlichen Handlung führen.

To want, to desire, to crave - that is to lust. So

1) Boyd K. Packer, 1972, in ACM S. 159f.

2) Heber J. Grant, J. Reuben Clark Jr., David O. McKay, 1942, in ACM S. 160

when the thought is born which starts a chain reaction, a sin has already been committed ... Yes, as a man thinketh, so does he. If he thinks long enough he is likely to do it, whether it be theft, moral sin, or suicide. Thus the time to protect against the calamity is when the thought begins to shape itself. Destroy the seed and the plant will never grow. 1)

Nicht nur außereheliche Beziehungen werden strengstens verurteilt, sondern auch jegliche voreheliche Beziehungen einschließlich Necking und Petting. Es wird von den nicht verheirateten Kirchenmitgliedern absolute sexuelle Reinheit erwartet. Dies betrifft selbstverständlich auch homosexuelle Beziehungen, die der Sünde des Ehebruchs und damit des Mordes gleichgestellt werden. Auch Selbstbefriedigung wird als Perversion behandelt.

Prophets anciently and today condemn masturbation. It induces feelings of guilt and shame. It is detrimental to spirituality. It indicates slavery to the flesh, not that mastery of it and the growth toward godhood which is the object of our mortal life. 2)

Jede kleinste sexuelle Verfehlung wird verdammt, da sie größere Verfehlungen nach sich ziehen könnte. Zusammenfassend wird die mormonische Einstellung gegenüber außer- und vorehelichen sexuellen Beziehungen und Praktiken folgendermaßen beschrieben:

Virtue may be lost by degrees; and chastity may be destroyed a step at a time. Immodesty, necking, and petting, themselves a form of sex immorality, frequently lead to much grosser offenses. Every degree and type of lewdness, lasciviousness, and licentiousness; of concupiscence, prostitution, and whoredoms; of sodomy, onanism, and homosexuality; of masturbation, incontinence, and perversion; of rape, seduction, and infidelity; of adultery, fornication, and

1) Spencer W. Kimball, in ACM S. 161

2) Ders. ebd.

uncleanness - all these things, as well as many others, are condemned by divine edict and are among Lucifer's chief means of leading souls to hell. Fine distinctions between them are of no particular moment and are not necessary to observance of the divine laws involved. Counsel in the field of chastity is simply: Be Chaste! 1)

1) Bruce R. McConkie, in ACM S. 162

Im folgenden Kapitel wird auf die Rolle der Frau bei den Mormonen und ihre Rechte und Pflichten gegenüber dem Mann eingegangen. Dabei soll hauptsächlich der Idealaspekt zur Sprache kommen. Die reale Seite der mormonischen Frauenrolle in der modernen Gesellschaft wird in den späteren Kapiteln ausführlich behandelt.

Zuerst werden die mormonischen Schriften herangezogen und die darin enthaltenen Aussagen zur Stellung der Frau erläutert. Es wird somit das durch die offizielle mormonische Lehre weitergegebene theologische Ideal betrachtet.

Anschließend wird ein sehr geraffter Überblick über die Rolle der Frau in der Geschichte des Mormonentums gegeben. Hierbei wird dem Idealbild auch die historische Alltagsrealität gegenübergestellt und verglichen, inwieweit die Rolle der Frau in der Realität des 19. Jahrhunderts von den angestrebten Idealen abwich.

Zuletzt wird schließlich untersucht, welches Frauenbild heutzutage von der Mormonenkirche an ihre weiblichen Mitglieder heranzutragen versucht wird. Hier geht es um die Frage, wie die theologische Lehre von der Kirchenführung für die praktische Anwendung und Durchführung im Alltag der mormonischen Frau interpretiert wird. Dieser Abschnitt befaßt sich somit mit dem heutigen mormonischen Frauenidealbild für die alltägliche Praxis.

5.1 Stellung der Frau in der Theologie

Zur Verdeutlichung der Rolle der Frau in den spezifisch mormonischen Schriften ist eine Gegenüberstellung dieser Schriften und der Bibel von Nutzen. Dazu wird eine Arbeit von Sitter ¹⁾ herangezogen, die sich ausführlich mit einer solchen Gegenüberstellung beschäftigt hat. Sitter vergleicht separat das Alte und das Neue Testament der Bibel und die drei spezifisch mormonischen Schriften, das Buch Mormon, die Doctrine and Covenants sowie die Pearl of Great Price. Dabei untersucht Sitter zehn verschiedene Gesichtspunkte, bezüglich derer sich in den Schriften Aussagen über die Rollen von Männern und Frauen finden lassen.

Hinsichtlich zweier Aspekte sind sich alle herangezogenen Schriftwerke einig: Die göttliche Führung bzw. der rechtmäßige Gott ist männlich und die Vermittlung zwischen Gott und Mensch auf privater Ebene betreffend sind Mann und Frau einander gleichgestellt, wobei allerdings Frauen in allen Schriften weit seltener als Betende erwähnt werden als Männer.

In vier Aspekten unterscheidet sich die Bibel von den mormonischen Schriften insgesamt: Die Vermittlung zwischen Mensch und Gott auf gesellschaftlicher Ebene sowie die Leitung und der Schutz von Staat und Familie wird in der Bibel prinzipiell von Männern, jedoch in selteneren Fällen auch von Frauen übernommen, wogegen beides in den mormonischen Schriften ausschließlich in männlicher Hand liegt. Die Sicherstellung der Nachkommenschaft ist neben der Hausfrauenrolle in den Mormonenschriften die einzige Rolle der Frau, während sie in der Bibel zwar als die wichtigste, aber nicht einzige Aufgabe der Frau dargestellt wird. Ein Aufbegehren der Männer gegen die ihnen von der Gesellschaft

1) Sitter, Claudia, 1993

zugewiesene Rolle läßt sich in keiner der Schriften feststellen und in den mormonischen Schriften fügen sich auch die Frauen widerstandslos in ihre Rolle, während jedoch in der Bibel von Frauen erzählt wird, die gegen ihre gesellschaftliche Rolle aufbegehren.

Bezüglich eines weiteren Aspekts läßt sich das Alte Testament von allen anderen Schriften unterscheiden: Die Wertschätzung von Mann und Frau vor Gott ist in allen Schriften gleich hoch, nur im Alten Testament wird der Mann höher bewertet als die Frau.

In drei Aspekten unterscheiden sich schließlich alle einzelnen Schriften etwas voneinander: Die Bedingungen für Mann und Frau zur Erlangung des ewigen Lebens werden im Alten Testament nicht angesprochen, während sie in den übrigen Schriften als gleich gedeutet werden können. Dabei sind im Neuen Testament Mann und Frau bezüglich der Erlangung des ewigen Lebens unabhängig voneinander, im Buch Mormon muß der Mann der Frau Hilfestellung leisten, in Doctrine and Covenants sind Mann und Frau durch das Prinzip der korrekten Heirat, das Sealing, voneinander abhängig und in Pearl of Great Price ist dieser Aspekt nur am Rande angesprochen. Auch bezüglich der Stellung von Mann und Frau innerhalb der Familie ergeben sich Unterschiede in den einzelnen Schriften. Der Mann steht in allen Schriften über der Frau, wobei die Frau im Alten Testament und in Pearl of Great Price Besitz des Mannes ist und der Mann Verfügungsgewalt über die Frau hat. In den übrigen Schriften ist ein gegenseitiges Liebesgebot vorherrschend, das in Doctrine and Covenants jedoch auch mit der Regelung verbunden ist, daß die Frau Besitz des Mannes ist. Die Praxis der Polygamie betreffend ergeben sich schließlich sehr unterschiedliche Richtlinien. In der Bibel gibt es keine normativen Stellungnahmen, jedoch wird die Polygamie im Alten Testament gelebt und im Neuen Testament nicht

gelebt. Pearl of Great Price entspricht in dieser Hinsicht dem Alten Testament. Im Buch Mormon wird Polygamie ausdrücklich verboten und in Doctrine and Covenants wird sie schließlich zuerst ausdrücklich erlaubt und später ausdrücklich verboten.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die Frau dem Mann in allen Schriften meist untergeordnet ist. In einigen Aspekten ist diese niedrigere Stellung der Frau in den spezifisch mormonischen Schriften jedoch noch stärker betont als in der Bibel. Dies betrifft vor allem die Vermittlung zwischen Gott und Mensch auf gesellschaftlicher Ebene, die Leitung und den Schutz von Staat und Familie sowie die Sicherstellung von Nachkommenschaft, somit also die gesellschaftlichen und familiären Bereiche. Die Unterordnung der Frau in diesen Bereichen wird in den mormonischen Schriften noch dadurch gefestigt, daß im Gegensatz zur Bibel ein Aufbegehren der Frauen gegen die ihnen von der Gesellschaft auferlegte Rolle nicht stattfindet. Ein Vergleich der Bibel mit den spezifisch mormonischen Schriften ergibt also insgesamt ein Bild der mormonischen Frau, das deutlich von strikter Unterordnung unter den Mann gekennzeichnet ist, während in der Bibel zumindest potentielle Gleichberechtigung vorherrscht.

Die theologische Unterordnung der Frau unter den Mann bei den Mormonen erstaunt angesichts des bereits an anderer Stelle erwähnten Konzepts der Mutter im Himmel. In keiner anderen Religion wird die Existenz einer himmlischen Mutter so wörtlich interpretiert wie im Mormonentum. Als Teil eines Gedichts der Mormonin Eliza R. Snow, das in den mormonischen Hymnenschatz einging, wurde das Konzept der Mutter im Himmel popularisiert:

In the heavens, are parents single?
No; the thought makes reason stare!
Truth is reason, thruth eternal
Tells me I've a mother there.

When I leave this frail existence,
 When I lay this mortal by,
 Father, Mother, may I meet you
 In your royal courts on high?
 Then, at length, when I've completed
 All you sent me forth to do,
 With your mutual approbation
 Let me come and dwell with you. 1)

Die Anerkennung der Existenz einer himmlischen Mutter in Gemeinschaft mit dem himmlischen Vater führt jedoch nicht zu einer Gleichstellung dieser himmlischen Mutter, wie es in dem oben zitierten Gedicht scheinen möchte. Vielmehr herrscht Gott der Vater über das Universum, die Rolle der Mutter dagegen beschränkt sich im Himmel wie auf Erden auf die Sicherstellung der Nachkommenschaft und ist damit klar dem Mann untergeordnet. Wie bereits gesagt wird die himmlische Mutter im Mormonentum auch nicht im Gebet verehrt.

Ein theologisches Prinzip des Mormonentums, in dem die Unterordnung der Frau unter den Mann klar zum Ausdruck kommt, ist die männliche Laienpriesterschaft. Jeder würdige männliche Mormone wird zum Priester geweiht, Frauen dagegen sind vom Priestertum grundsätzlich ausgeschlossen. Die Frau hat nur indirekt, nämlich durch ihren Mann, am Priestertum Anteil.

Woman does not hold the Priesthood, but she is a partaker of the blessings of the Priesthood. That is, the man holds the Priesthood, performs the priesthood duties of the Church, but his wife enjoys with him every other privilege derived from the possession of the Priesthood. 2)

Ist der Ehemann nicht würdig, zum Priester geweiht zu werden, oder Nicht-Mormone, oder ist eine Frau nicht verheiratet, so hat sie Anspruch auf die Segnungen des Priestertums durch den Bischof ihres Ward oder durch

1) Latter-day Saint Hymns no. 138

2) John A. Widtsoe, in ACM S. 214

Mitglieder des priesterlichen Beratungsstabs ihrer Gemeinde. Die Vorrangstellung des männlichen Priestertums hat nichts mit größerer Intelligenz oder Begabung der Männer zu tun, es ist vielmehr eine göttliche Gabe nur für Männer.

In the Church no adjustment can be made. The Priesthood always presides and must, for the sake of order. The women of a congregation ... - many of them - may be wiser, far greater in mental powers, even greater in actual power of leadership than the men who preside over them. That signifies nothing. The priesthood is not bestowed on the basis of mental power but is given to good men and they exercise it by right of divine gift, called upon by the leaders of the Church. 1)

Die Aufgabe der Frau liegt auf anderem Gebiet und diese Aufgabe nimmt die Frau vollkommen in Anspruch, so daß kein Raum mehr für die Erfüllung anderer Aufgaben bleibt. Es besteht Aufgabenteilung zwischen Mann und Frau und diese Aufgabenteilung wurde von Gott selbst geschaffen.

This division of responsibility is for a wise and noble purpose. Our Father in Heaven has bestowed upon His daughters a gift of equal importance and power, which gift, if exercised in its fullness, will occupy their entire life on earth so that they can have no possible longing for that which they do not possess. The 'gift' referred to is that of motherhood - the noblest most soul satisfying of all earthly experiences. If this power is exercised righteously, woman has no time nor desire for anything greater, for there is nothing greater on earth! 2)

Ursprünglich wurden den Frauen im Mormonentum auch andere Aufgaben und göttliche Gaben zuerkannt, z.B. einige der Gaben des Heiligen Geistes wie Sprachengebet und Krankensegnung mit Gebet um Heilung. Später wurden diese Gaben jedoch strikt mit dem Priestertum verbunden, die Frauen hatten dadurch nur noch über die Män-

1) John A. Widtsoe, in ACM S. 216

2) Ders. in ACM S. 214

ner Anteil an solchen göttlichen Gaben, wodurch die Trennung der Rollen von Mann und Frau gefestigt wurde.

In der mormonischen Lehre wird immer wieder betont, daß Mann und Frau zwar verschiedene Aufgaben haben, daß diese Aufgaben aber denselben Stellenwert haben, also gleich wichtig und bedeutend sind. Nur wenn Mann und Frau ihre jeweiligen Aufgaben erfüllen, ergibt sich daraus ein sinnvolles Ganzes. Der Mann braucht die Frau und die Frau braucht den Mann, um das Leben zu bewältigen und ans Ziel des Lebens zu gelangen. Das Verhältnis zwischen den Rollen von Mann und Frau besteht also aus einer sinnvollen Ergänzung. Dies wird bereits in der mormonischen Schöpfungsgeschichte deutlich:

Adam, in Mormon theology, never really does much until he wakes from his deep sleep and finds woman, Eve, on the scene. It is then that important things begin to happen, and Eve figures centrally in most of these. When the two must earn their bread by the sweat of their brows, Eve "labors" with Adam. The two of them are repeatedly taught by God, and Eve in turn instructs Adam about some of the more important teachings. The two offer sacrifices and Eve, along with her husband, teaches her children and mourns over their wickedness, and seeks the Lord in prayer (Pearl of Great Price, Moses 5). The image is of a very capable and active Eve. 1)

Diese Auffassung drückt sich auch in den Rollen von Mann und Frau in den Tempelritualen aus:

Likewise, the image of woman portrayed in temple ceremonies and ordinances is one of great capability with much important work to do. Without woman performing sacred preparatory ordinances in the temple, the highest ordinances performed on this earth by men and women could not be completed. Thus the temple ceremonies are in that sense symbolic of men's and women's highest potential: alone the necessary cannot be done, while together and in unity man and

1) Thomas, Darwin L., 1983, S. 284

woman develop their highest divine potential. 1)

Zum Beleg der Ergänzung und Einheit von Mann und Frau wird von den Mormonen häufig die folgende Bibelstelle herangezogen:

Doch im Herrn gibt es weder die Frau ohne den Mann noch den Mann ohne die Frau. Denn wie die Frau vom Mann stammt, so kommt der Mann durch die Frau zur Welt; alles aber stammt von Gott. 2)

Die Einheit von Mann und Frau wird der mormonischen Lehre zufolge nur in der Familie verwirklicht. Nur durch Heirat entsteht aus der Verbindung von Mann und Frau ein sinnvolles Ganzes und dies entspricht der göttlichen Vorsehung.

It is clear that neither man nor woman was ever intended by the Lord to remain separate and single. Each was destined to be a part of the whole - the most glorious of all of God's creations, man. Each had a purpose in life and each received a body made expressly to enable him to fulfill that purpose. Both were sent to earth, and commanded to form a family unit and to be fruitful and replenish the earth. 3)

Erst in der Ehe und Familie kommen die unterschiedlichen Aufgaben und Fähigkeiten von Mann und Frau zu ihrer vollen Geltung.

In honorable marriage the Lord has ordained the union of male and female. The oneness intended of God does not violate the uniqueness of the individual; rather, it enhances it, as each in his separate role brings essential elements to the marriage. Indeed, the differences in the sexes is (sic) held inviolate by God. Man and woman are to complement one another in the completion that only proper marriage can bring. As they become

1) Thomas, Darwin L., 1983, S. 285

2) 1. Korinther 11, 11+12

3) Terry, Ann, M. Griffin und E. Terry, 1980, S. 4

one, they fill the measure of their creation and are 'heirs together of the grace of life' (1 Peter 3:7). 1)

Damit Mann und Frau ihre verschiedenen Aufgaben erfüllen können, hat Gott ihnen verschiedene Fähigkeiten gegeben. Nach mormonischem Verständnis gibt es nicht nur biologische Unterschiede zwischen Mann und Frau, sondern auch unterschiedliche angeborene psychische Eigenschaften und Fähigkeiten.

Latter-day Saints believe that, as is true elsewhere in the animal kingdom, a biological division of labor was built into the creation of each gender of the species ... The male is physically strong, by nature more aggressive and bold. Of the two, the male is best suited to confronting the world, to providing food and shelter, to protecting the family. 2)

... When the divine Creator created man and woman, he established as distinct a difference between them in temperament, in natural tendencies, and in the field of activity, as he did in sex ... 3)

The Lord defined some very basic differences between men and women. He gave the male what we call masculine traits and the female feminine traits. He did not intend either of the sexes to adopt the other's traits but, rather, that men should look and act like men and that women should look and act like women. When these differences are ignored, an unwholesome relationship develops 4)

Der Glaube an ursprünglich gleich angelegte mentale Fähigkeiten und psychische Eigenschaften von Mann und Frau wird in der mormonischen Theologie also abgelehnt. Durch ihre von Gott gegebenen Eigenschaften ist die Frau zur Erfüllung der Mutterrolle prädestiniert, während für den Mann das Priesteramt vorgesehen ist. Im Familienverband werden die beiden Rollen zusammenge-

1) ACM S. 221

2) Terry, Ann u.a., 1930, S. 4

3) David O. McKay, Improvement Era, 1969, in ACM S. 212

4) Victor L. Brown, Ensign, 1971, in ACM S. 212

fügt.

... A man appreciates and cherishes a woman as a helpmeet and as the mother and rock foundation of the family he serves; and a woman, in turn, loves and seeks the approbation of her husband, who is her primary priesthood leader and who makes her a queen in a home. She is an intelligent companion, helpmeet, and partner instead of a social partner or an object to be used. In the proper state of mind, each looks upon the other as the needed half to make a whole; they are complementary to, not in competition with, each other. 1)

Trotz aller Betonung der Gleichwertigkeit von Mann und Frau klingt auch in den oben angeführten Zitaten häufig eine gewisse Unterordnung der Frau unter den Mann durch. Der Mann ist stärker und tapferer und deshalb besser zur Bewältigung der Umwelt und zum Schutz der Familie ausgerüstet. Die Frau ist "helpmeet" des Mannes, sie ist auf die Führung und die Beistimmung des Mannes angewiesen. Der Mann übernimmt aufgrund seines Priestertums die Leitung, nicht die Frau selbst, sondern der Mann macht die Frau zur "queen in a home". Der Stellenwert der Frau hängt somit von der Zustimmung ihres Mannes ab, der durch sein Priesteramt der Führer seiner Familie ist und bleibt.

Because the Lord, in his wisdom, knew that just as no committee can function without a chairman, so a family would not do well without a head. As one of their priesthood responsibilities, men are designated head of the home. 2)

Der Führungsanspruch des Mannes wird auch häufig durch folgende Bibelstelle begründet:

Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter wie dem Herrn; denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch Christus das Haupt der Kirche ist ...
Wie aber die Kirche sich Christus unterordnet,

1) Joseph Fielding Smith, The Way to Perfection, in ACM S. 212

2) Terry, Ann u.a., 1980, S. 5

sollen sich die Frauen in allem den Männern unterordnen. 1)

Jedoch ist die Frau dem Mann nicht ausgeliefert, denn es gilt ebenso das Gebot: "Ihr Männer, liebt eure Frauen, wie Christus die Kirche geliebt und sich für sie hingegeben hat".²⁾ Die entsprechende Charakterstärke des Mannes und seine Führungsqualitäten werden vorausgesetzt, die Übernahme der Führerrolle durch die Frau wird in jedem Fall abgelehnt.

A woman need have no fear of being imposed upon or being subject to any dictatorial measures or improper demands when her husband is thoughtful, self-sacrificing, and worthy. One would think that no intelligent woman would hesitate to submit herself to her own truly righteous husband in everything, but sometimes we are shocked to see the wife take over the leadership, naming the one to pray, the place to be, the things to do. 3)

Die Führung in allen Bereichen obliegt dem Priestertum und das Priestertum ist fest in männlicher Hand. Letztlich wird dies in der mormonischen Lehre darauf zurückgeführt, daß Eva ursprünglich schuldig am Sündenfall war, während Adam von Eva zur Sünde verleitet wurde.⁴⁾

5.2 Stellung der Frau in der Geschichte

Den theologischen Prinzipien gemäß entsprach das Idealbild der Mormonin im 19. und frühen 20. Jahrhundert dem Bild der Ehefrau und Mutter. Brigham Young lehrte

1) Epheser 5,22-25

2) Epheser 5,25

3) Spencer W. Kimball, 1975, in ACM S. 206f.

4) Vgl. Kapitel 4, S. 51f.

seine Tochter:

Daughter, use all your gifts to build up righteousness in the earth. Never use them to aquire name or fame. Never rob your home, nor your children. If you were to become the greatest woman in this world, and your name should be known in every land and clime, and you would fail in your duty as wife and mother, you would wake up on the morning of the first resurrection and find you have failed in everything; but anything you can do after you have satisfied the claims of husband and family will redound to your own honor and to the glory of God. 1)

Dies sollte nicht heißen, die Rolle als Ehefrau und Mutter sei die einzige Rolle der Frau, sondern die wichtigste Rolle. Erst wenn die Frau ihre Pflichten ihrem Mann und ihren Kindern gegenüber erfüllt hat, kann sie sich auch anderen Interessen widmen. Brigham Young sprach den Frauen keineswegs Fähigkeiten außerhalb der Hausfrauen- und Mutterrolle ab, er ermutigte die Frauen sogar, ihre Fähigkeiten zu nutzen:

We have sisters here who, if they had the privilege of studying, would make just as good mathematicians or accountants as any man; and we think they ought to have the privilege to study these branches of knowledge that they may develop the powers with which they are endowed. We believe that women are useful, not only to sweep houses, wash dishes, make beds, and raise babies, but that they should stand behind the counter, study law or physic, or become good book-keepers and be able to do the business in any counting house, and all this to enlarge their sphere of usefulness for the benefit of society at large. In following these things they but answer the design of their creation. 2)

Als oberste Priorität blieb jedoch die Rolle als Ehefrau und Mutter bestehen und die Führung der Familie lag der mormonischen Theologie entsprechend beim Mann.

1) Brigham Young zu seiner Tochter Susa Young Gates, ca. 1870, in Arrington und Bitton, 1980, S. 220

2) Brigham Young, 1869, ebd. S. 227f.

Young erklärte:

Let your wives be the weaker vessels, and the men be men, and show the women by their superior ability that God gives husbands wisdom and ability to lead their wives into his presence. 1)

Das Idealbild der Mormonin wurde in dem 1893 anonym verfaßten Artikel "The Wife I Want" gezeichnet:

She should be religious, yet not sanctimonious.

She should be honest, truthful and candid, yet not consider it hypocrisy to refrain from telling people all that she may think or hear about them that is disagreeable.

She should be kind and attentive to all people, but reserve her sweetest smiles and kindest acts for me ...

She should love children, and never consider them "nuisances" or "wish them dead", and yet not be so indulgent as to allow them to grow up in idleness, disobedience or sin.

She should make her home so pleasant that angels will delight to make it their abode, and that the family may consider it the one place on earth where a foretaste of heaven is obtained; yet she should not make herself a slave to the home, but move around in the world and improve mankind by her noble life ...

She should find some time each day for intellectual culture, even though this may make early rising necessary, and to her physical health she should give due attention ...

I should be the ONE man on the earth whom she is constantly studying and trying to please, and for whom she is willing to forsake kindred, home, country and everything except God and what pertains to celestial glory. 2)

Wie stellte sich nun die Realität für die mormonische Frau im 19. und frühen 20. Jahrhundert dar? Die eben dargestellten Ideale wurden zwar aufrechterhalten, aber äußere Umstände ließen die Realität etwas anders aussehen. In der Literatur wird dies oft übersehen.

1) Brigham Young, 1862, in Arrington und Bitton, 1980, S 225

2) Young Women's Journal, 1893, ebd. S. 188

... For some reason the role of women in Mormon history has been overlooked. Among both Mormon and non-Mormon writers the idea seems to have prevailed that Mormon men held all the important policy-making positions, and were therefore the ones who determined the course of events. 1)

In Wirklichkeit trugen die mormonischen Frauen einen guten Teil zum Aufbau der Kirche bei. Aufgrund objektiver Gegebenheiten hätte die mormonische Pioniergesellschaft ohne die aktive Mithilfe der Frauen außerhalb ihrer Idealrolle als Ehefrau und Mutter nicht überleben können. Zum einen waren die Männer häufig abwesend, meist auf Missionsreisen für die Kirche. Dies machte es notwendig, daß der gesamte Unterhalt der Familie von der Frau besorgt wurde. Von einer reinen Hausfrauenrolle konnte nicht mehr die Rede sein, die Frau übernahm vielmehr auch die gesamte Farmarbeit. Zum zweiten hatte die zwischen 1852 und 1890 praktizierte polygame Familienordnung Konsequenzen für die Rolle der Frau. Je mehr Frauen und damit Familien ein Mann hatte, desto weniger Zeit konnte er mit den einzelnen Familien verbringen. Dadurch mußte wiederum ein Großteil der anfallenden Arbeiten von Frauen erledigt werden. Und da die Lebensbedingungen in Utah ohnehin härter waren als in den Neuenglandstaaten, bedeutete dies harte Arbeit für die Frauen. Arrington meint dazu:

I am now able to say with confidence that among the early Mormons who passed most of their adult lives in the Great Basin there were a number of formidable, intelligent, resourceful, and independent women who deserve to be remembered. Mormon women were probably more independent than most Western women. 2)

Die Selbständigkeit der mormonischen Frauen drückte

1) Arrington, Leonard J., 1971, S. 22

2) Ebd. S. 22f.

sich laut Arrington in vier Bereichen aus:¹⁾ in wirtschaftlicher Unabhängigkeit, in eigener Literatur, in der medizinischen Versorgung sowie in der Politik. Wirtschaftliche Unabhängigkeit wurde vor allem im Rahmen der Relief Society²⁾ angestrebt, der mormonischen Frauenvereinigung, die sich hauptsächlich wohltätigen Aufgaben widmete und dadurch einen starken Faktor im Wirtschaftsleben der mormonischen Pioniergesellschaft darstellte. Auch auf dem Gebiet der Medizin leisteten die mormonischen Frauen einen aktiven Beitrag. Frauen als Ärztinnen waren in der mormonischen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts nicht allzu ungewöhnlich. Ebenso taten sich die frühen Mormoninnen auf dem Gebiet der Literatur hervor. Sie waren sowohl unter den Dichtern als auch unter den Journalisten mit eigenen Frauenzeitschriften zu finden. Auf politischer Ebene gehörte Utah zu den ersten amerikanischen Staaten, in denen Frauen das Wahlrecht erhielten sowie für politische Ämter kandidieren durften. Arrington beurteilt den Beitrag der mormonischen Pionierfrauen als vorbildhaft selbst noch für die heutigen Generationen.

Having made positive contributions in economics and business, in literature, in the professions, and in politics, the Latter-day Saint women set a record of which the area can be proud. Moreover, the Mormon tradition of womanly independence and distinction should inspire a later generation of women who are seeking their rightful place in the world. Our pioneer women's success in combining Church service, professional achievement, and family life, while somewhat intimidating, should awaken modern Latter-day Saint women to their own opportunities and responsibilities. 3)

Jedoch darf hier nicht übersehen werden, daß trotz

1) Arrington, Leonard J., 1971, S. 25

2) Zu Geschichte und Programm der Relief Society siehe Kapitel 6 S. 125f.

3) Arrington, Leonard J., 1971, S. 31

aller Leistungen der Frauen die Führung des Mannes bestehen blieb. O'Dea gibt zu bedenken:

... It is ... an important fact to note that Mormonism early came very close to accepting the equality of women with men. Yet this was done while accepting patriarchal ideals of family organization. 1)

Die äußeren Umstände des Pionierlebens hatten einen Kompromiß zur Folge, die aktive Beteiligung der Frau am Aufbau der Gesellschaft war notwendig, aber die wichtigsten Entscheidungen wurden von Männern getroffen. De facto übernahmen die Frauen wohl nur dann Aufgaben und Entscheidungen der Männer, wenn es aufgrund temporärer Abwesenheit der Männer nicht anders möglich war. Für diese Vermutung spricht auch die Tatsache, daß sich im Verlauf des 20. Jahrhunderts die Rolle der mormonischen Frau wieder mehr auf die Rolle der Ehefrau und Mutter beschränkte, als aufgrund der veränderten Lebensumstände die Notwendigkeit einer Mitarbeit der Frau entfiel.

Ferner ist zu überlegen, inwieweit die in der Literatur dargestellten Lebensläufe der mormonischen Ärztinnen, Journalistinnen, Dichterinnen oder Politikerinnen als typisch und üblich zu betrachten sind. Es fällt auf, daß in der Literatur immer wieder dieselben Namen berühmter gewordener Mormoninnen aufzufinden sind. Und im Gegensatz zur Zahl bekannt gewordener mormonischer Männer ist die Zahl der in die Mormonengeschichte eingegangenen Frauen äußerst gering. Dies legt den Schluß nahe, daß in der mormonischen Literatur die Leistungen einiger weniger beispielhafter Mormoninnen verallgemeinernd dargestellt werden und somit ein etwas verzerrter Eindruck zugunsten der Leistungen mormonischer Frauen erweckt wird. Es mag wohl zutreffen, daß aufgrund der Polygamie mehrere mormonische Frauen Gelegenheit zu für

1) O'Dea, Thomas F., 1957, S. 249

die damalige Gesellschaft verhältnismäßig freierer persönlicher Entfaltung hatten, da das Zusammenleben mehrerer Familien in einem Haushalt einzelne Frauen teilweise von den Hausfrauenpflichten freistellte, die von Nebenfrauen übernommen werden konnten. Jedoch weist schon allein die Tatsache, daß nur etwa 12 % der mormonischen Frauen zwischen 1850 und 1890 in polygamen Familienverbänden lebten,¹⁾ auf eine recht geringe Zahl von Frauen hin, die tatsächlich eine solche Möglichkeit zu persönlicher Entfaltung hatten.

Im allgemeinen wird man wohl sagen können, daß das Leben der Frauen in der mormonischen Gesellschaft des 19. und frühen 20. Jahrhunderts insofern von größerer Gleichberechtigung gekennzeichnet war, als diese Frauen aufgrund der Lebensumstände in der Pioniergesellschaft einen nicht geringen Beitrag zum familiären Lebensunterhalt leisten mußten. Dies bedeutet aber nicht, daß damit die Unterordnung der Frau unter den Mann aufgehoben wurde. Der Mann blieb als Priester Oberhaupt und Entscheidungsträger der Familie. Frauen, die auf wissenschaftlichem, politischem oder literarischem Gebiet zu Ruhm gelangen konnten, bildeten wohl auch in der frühen Mormonengesellschaft eine Minderheit. Die wichtigste und übliche Rolle der Mormonin war den theologischen Prinzipien entsprechend die Rolle der Ehefrau und Mutter. Nur stellte sich diese Rolle an der Frontier etwas anders dar als in "The Wife I Want" angenommen worden zu sein scheint. Das Pionierleben verlangte in der Praxis härtere Arbeit von den Frauen als idealistisch gesehene Haushaltsführung und Beschäftigung mit schöngeistigen Dingen. Doch damit entsprachen die Mormonen schließlich wohl durchaus der zu dieser Zeit an der amerikanischen Frontier üblichen Rollenverteilung zwischen Mann und Frau.

1) Arrington und Bitton, 1980, S. 199

5.3 Die Idealmormonin heute

Das Bild der idealen Mormonin entspricht nach wie vor den in den mormonischen Schriften und in der Lehre vermittelten Vorstellungen. Im folgenden werden einige zeitgenössische Äußerungen der mormonischen Kirchenführung zur Rolle der heutigen Frau betrachtet. Dabei wird die Stellung der Frau zuerst innerhalb der Familie, dann in der Kirche und schließlich in der Gesellschaft verdeutlicht.

Auch heute noch wird die zentrale Rolle des Priestertums in der Familie hervorgehoben.

There must be a presiding authority in the family. The father is the head, or president, or spokesman of the family. This arrangement is of divine origin. It also conforms to physical and physiological laws under which humanity lives. A home, as viewed by the Church, is composed of a family group, so organized as to be presided over by the father, under the authority and the spirit of the Priesthood conferred upon him. 1)

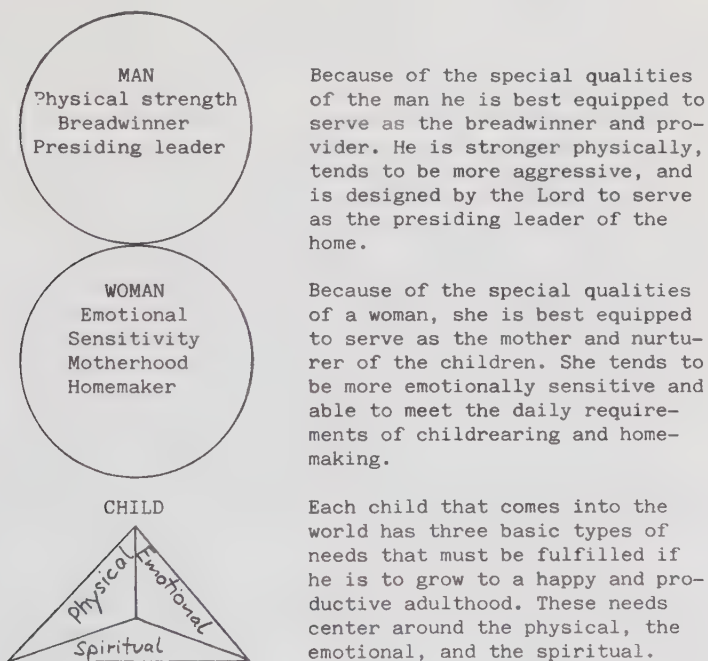
Angesichts der heute zunehmenden Jugendkriminalität wird dieses Prinzip von der Kirchenführung noch eingehender betont, da solche gesellschaftlichen Symptome auf den zunehmenden Mangel an väterlicher Autorität zurückgeführt werden.

Numerous sociologists, educators and churchmen are becoming alarmed over the diminishing role fathers generally in our society are playing in the home. Studies show and writers have pointed out that the influence of the father in the home has dropped off alarmingly. Responsibilities he used to assume are left to the mother to carry out or more often than not are not being carried out at all. Could this be one of the reasons for the tremendous growth in juvenile delinquency today in many countries? ... The Patriarchal

1) Porter, Blaine R., 1963, zitiert nach J.D. Cardwell und D.B. Lindsay, 1974, S. 10

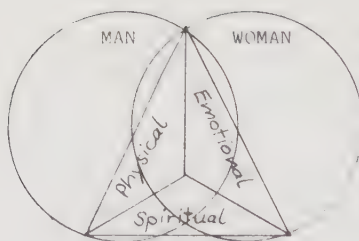
order is of divine origin, and will continue throughout time and eternity ... In the home the presiding authority is always vested in the father and in all home affairs and family matters there is no other authority paramount. 1)

Trotz der immer wieder aufgeführten Lehrmeinung, daß sich Mann und Frau in ihren familiären Aufgaben ergänzen und somit gleichbedeutende Rollen innehaben, ist doch nicht zu übersehen, daß die Rolle der Frau der des Mannes nicht gleichberechtigt ist. In einem Diagramm werden die Rollen von Vater und Mutter innerhalb der Familie wie folgt dargestellt und erläutert:²⁾



1) The Savior, the Priesthood, and You, Course of Study for the Melchizedek Priesthood Quorums of The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, 1973-74, in ACM S. 123

2) ACM S. 217f.



In the Lord's wisdom man and woman came together in marriage, not only completing and complementing each other into a rich fulness that is not possible to either alone, but also combining the roles of the man and woman and most effectively meeting the needs of the child.

Physical Needs: As breadwinner and provider, the man meets the majority of the child's needs, providing clothing, food, housing, and the other temporal needs of a growing child. And yet these needs are not met exclusively by the man. As homemaker, the mother prepares the basic materials provided by the father as she cooks, sews, and maintains the home. So while the father takes a dominant role, the mother's part is also a significant one.

Emotional Needs: Because of the special sensitivities and emotional makeup of the woman, she plays a dominant role in the fulfilling of the children's needs for love, security, and emotional nurturing. She is usually with them a far greater proportion of the time than is the father. However, the father's strength and masculinity provides a critical dimension to the child's emotional development too, but by comparison does not constitute as large a proportion of the emotional fulfillment as does the mother.

Spiritual Needs: As a child grows, his spiritual needs have a double dimension that require the special roles of both mother and father for effective fulfillment. As priesthood leader, the father directs the spiritual development of his family. As helpmeet, the mother adds another important part of the spiritual development.

Die Verbreitung von Ideen, die der alleinigen Rolle der Frau als Ehefrau und Mutter widersprechen, wird als Werk des Satans bezeichnet:

It is of great concern to all who understand this glorious concept that Satan and his cohorts are using scientific arguments and nefarious propaganda to lure women away from their primary responsibilities as wives, mothers, and homemakers. We hear so much about emancipation, independence, sexual liberation, birth control, abortion, and other insidious propaganda belittling the role of motherhood,

all of which is Satan's way of destroying woman, the home, and the family - the basic unit of society. 1)

Die Rolle der Mutter wird durch Schlagworte wie "A partnership with God is motherhood" ²⁾ idealisiert. Daneben soll die Frau ganz für ihren Mann dasein.

She is sweetheart, confidante, partner, friend to her husband, all the while molding, teaching, guiding her children. 3)

Die Frau soll ihren Ehemann nicht kritisieren, sondern erster Linie versuchen, ihm eine gute Ehefrau zu sein. "Some women work so hard to make good husbands that they never quite manage to make good wives" ⁴⁾ werden die Frauen ermahnt. Die ideale mormonische Ehe bzw. Familie besteht aus einem Vater, der würdiger Träger eines höheren Priesteramts ist, alleine den Unterhalt für seine Familie bestreitet und seiner Familie als Berater jederzeit zu Verfügung steht, sowie einer Mutter, die ihre Rolle als Ehefrau und Mutter als höchste Erfüllung ihres Lebens betrachtet und danach strebt, dieser Rolle perfekt gerecht zu werden. Ein Mitglied des Gremiums der Zwölf Apostel stellte kürzlich je zehn Gebote für Ehemänner und Ehefrauen zusammen, die die Rechte und Pflichten von Mann und Frau innerhalb der Familie recht gut veranschaulichen. Diese Gebote werden als Rezept zur Herstellung einer hundertprozentigen Ehe angegeben.

Ten Commandments for Husbands

1. Remember that thy wife is thy partner, not thy property.
2. Do not expect thy wife to be wife and wage earner at the same time.

1) N. Eldon Tanner, Ensign, 1974, in ACM S. 214

2) Especially for Mormons, vol. 4, 1978, S. 205

3) Terry, Ann u.a., 1980, S. 5

4) Especially for Mormons, vol. 4, 1978, S. 290

3. Think not that thy business is none of thy wife's business.
4. Thou shalt hold thy wife's love by the same means that thou won it.
5. Thou shalt make the building of thy home thy first business.
6. Thou shalt co-operate with thy wife in establishing family discipline.
7. Thou shalt enter into thy home with cheerfulness.
8. Thou shalt not let anyone criticize thy wife to thy face and get away with it, neither thy father nor thy mother nor thy brethren nor thy sisters nor any of thy relatives.
9. Thou shalt not take thy wife for granted.
10. Remember thy home and keep it holy.

Ten Commandments for Wives

1. Honor thine own womanhood that thy days may be long and happy in the house which thy husband provideth for thee.
2. Expect not thy husband to give thee as many luxuries as thy father hath given thee, after many years of labor and economy.
3. Forget not the virtue of good humor, for verily, all that a man hath will he give for a woman's smile.
4. Thou shalt not nag.
5. Thou shalt coddle thy husband, for verily every man loveth to be fussed over.
6. Remember that the frank approval of thy husband meaneth more to thy happiness than the side-long glances of many strangers.
7. Forget not the graces of cleanliness and good dressing.
8. Permit no one to assure thee that thou art having a hard time of it, neither thy mother nor thy sister nor thy maiden aunt nor any of thy kinfolk, for the judge will not hold thee guiltless for letting another disparage thy husband.
9. Keep thy home with all diligence, for out of it will come the joys of thine old age.
10. Commit thy ways unto the Lord thy God and thy children shall rise up and call thee blessed.

1)

Als ideale Eigenschaften und Aufgaben für den Mann lassen sich aus diesen Geboten vor allem Partnerschaft, Kooperation und Rücksichtnahme der Frau gegenüber,

1) LeGrand Richards, 1972, in ACM S. 71

Schutz der Familie sowie Wertschätzung der Familie als oberste Prioritäten ablesen. Für die Frau stechen Charakterzüge und Verhaltensweisen wie Bescheidenheit, Humor, Zurückhaltung, Zärtlichkeit, Ordentlichkeit, Sauberkeit, Ergebenheit in ihr Schicksal, Fleiß sowie Anerkennung des Mannes hervor. Ein Vergleich dieser Verhaltensweisen und Eigenschaften für Mann und Frau macht die untergeordnete Rolle der Frau wiederum deutlich.

Zur Rolle als Ehefrau, Mutter und Hausfrau kommt bei den Mormonen schließlich noch die Rolle der Frau als aktives Mitglied der Kirche hinzu.

The standard for Mormon womanhood is the supportive wife, the loving mother of many, the excellent cook, the imaginative homemaker and the diligent church worker, a woman whose life is circumscribed by these roles. 1)

Es gibt zahlreiche Aufgaben für Frauen in der Mormonenkirche und an der Anzahl der mit kirchlichen Aktivitäten verbrachten Stunden gemessen steht die Frau dem Mann in dieser Hinsicht nicht nach. Die meisten Aufgaben für Frauen innerhalb der Kirche werden von der Relief Society organisiert.²⁾ Zudem wird die Mitarbeit in den Kinder- und Jugendorganisationen zum Großteil von Frauen übernommen. Ferner fällt auch die Vorbereitung allgemeiner kirchlicher Veranstaltungen in nicht geringem Umfang den Frauen zu, z.B. die Bereitstellung von Essen und Getränken für größere Versammlungen auf Ward- und Stake-Ebene. Obwohl die Frauen in der Kirche zahlreiche und wichtige Aufgaben übernehmen, stehen sie jedoch grundsätzlich unter der Aufsicht des Priestertums.

1) Arrington und Bitton, 1980, S. 237

2) Die Aufgaben und Aktivitäten der Relief Society sowie der übrigen kirchlichen Organisationen werden in Kapitel 6 im einzelnen dargestellt.

However, all female positions and work assignments are under the general supervision of the priesthood authority. Although the positions held and the formalized work accomplished by females is considered important and is recognized, generally it does not assume the same preeminence afforded priesthood functions or functionaries. 1)

For Mormons, there is no power or authority to officiate except as delegated by and through the "power" of the priesthood. 2)

Diese Oberaufsicht durch die Priesterschaft ist wünschenswert, weil die erste und wichtigste Rolle der Frau die Mutterrolle ist und bleibt. Hätte die Frau die vom Priestertum übernommenen Aufgaben zusätzlich zu ihrer Mutterrolle zu erfüllen, wäre sie eindeutig überfordert. Erst nachdem die Mutterpflichten erfüllt sind, soll die Frau sich kirchlichen Aufgaben widmen. Dies ist von Gott selbst so vorgesehen.

The gift and responsibilities of motherhood make it desirable that women should be freed from the obligations of active service in the Priesthood. A fair and wise adjustment has been made by the Lord, so that women have the freedom from unnecessary Church responsibility in order to magnify their great calling as mothers of men. 3)

Betrachtet man jedoch den zeitlichen Aufwand, der durch die von der Frau idealerweise auszuführenden kirchlichen Aufgaben entsteht, kann von einer Freistellung der Frau für die Mutterrolle nicht mehr gesprochen werden. Was den Frauen schließlich von den Männern abgenommen wird, ist die oberste Verantwortung und die oberste Entscheidungsbefugnis. Davon abgesehen sind die mormonischen Frauen zeitlich minde-

1) Cardwell, J.D. und D.B. Lindsey, 1974, S. 15

2) Bruce McConkie, 1958, in Cardwell und Lindsey, 1974, S. 7

3) Porter, Blaine R., 1963, S. 352

stens ebenso intensiv in der Kirche engagiert wie ihre Ehemänner. Sie werden durch die typisch weiblichen Kirchenaktivitäten zwar zeitlich überaus stark in Anspruch genommen, aber die höhergestellten Aufgaben des Priestertums werden ihnen von den Männern abgenommen bzw. vorenthalten. Dies wird besonders auch im Fall der Mission deutlich. Obwohl Frauen grundsätzlich ebenso wie Männer diese 18-monatige Dienstzeit für die Kirche ableisten können, wird dies nicht besonders von der Kirche befürwortet. Für jeden würdigen männlichen Mormonen dagegen gehört die Mission mehr oder weniger zur den selbstverständlichen Erwartungen. Weigert sich ein junger Mann, auf Mission zu gehen, ist dies mit negativen Sanktionen von Seiten der Glaubensgemeinschaft verbunden. Die Mission ist zwar kein absolutes Gebot, aber sie gehört dennoch zum Lebenslauf eines jeden würdigen und von seinen Glaubensbrüdern angesehenen Mormonen. Für Frauen hingegen ist die Mission lediglich eine Möglichkeit ohne Prioritätsanspruch. Erste Pflicht für die junge Frau ist es, einen würdigen Ehemann zu finden. Nur wenn dies im Augenblick als nicht möglich erscheint, besteht die alternative Möglichkeit, auch als Frau einige Zeit auf Mission zu verbringen. Häufig werden Frauen dann anstatt einer vollen Mission mit sogenannten speziellen Missionen betraut. Diese können häufig sogar am Heimatort abgeleistet werden. Sie bestehen entweder aus einer begrenzten Aufgabenstellung und/oder sie sind zeitlich auf wenige Monate begrenzt. Auch die Aufgabenstellung entspricht oft mehr den Frauen zugeschriebenen Charaktereigenschaften, z.B. erhalten Frauen oft Betreuungs- und Fürsorgeaufgaben anstatt der Evangelisationspflicht. Anstatt einer Mission für alleinstehende junge Frauen wird von der Kirche zunehmend eine Mission als älteres Ehepaar befürwortet, nachdem die Familienpflichten erfüllt sind und die Kinder auf eigenen Füßen stehen.

Aus der Rolle der mormonischen Frau in Familie und Kirche ergibt sich die Stellung der Mormonin in der Gesellschaft. Da die wichtigste und einzige Aufgabe der Frau in der Erfüllung ihrer Pflichten als Ehefrau, Mutter und Kirchenmitglied besteht, wird Arbeit zu Erwerbszwecken für die Frau abgelehnt. Ein Beruf würde die Frau nach mormonischer Auffassung dazu zwingen, ihren Ehemann und ihre Kinder zu vernachlässigen. Außerdem ist es alleine die Mutterrolle, in der die Frau die höchste Erfüllung ihres Lebens findet.

... A woman will find greater satisfaction and joy and make a greater contribution by being a wise and worthy mother raising good children than she could make in any other vocation. 1)

Berufstätige Mütter werden nur dann toleriert, wenn es zur ausreichenden Versorgung der Familie absolut notwendig ist. Da diese Notwendigkeit in der heutigen Gesellschaft jedoch in zunehmendem Maße gegeben ist, wird eine Berufsausbildung für Mädchen befürwortet. Dies soll aber nicht heißen, daß sich die Kirche damit für eine Berufstätigkeit von Frauen und Müttern ausspricht, sondern die Berufsausbildung der Frau soll lediglich gewährleisten, daß sie den Lebensunterhalt für die Familie bestreiten könnte oder dabei mithelfen könnte, falls sich die Notwendigkeit dazu ergeben sollte.

I would hope that every girl and woman here has the desire and ambition to qualify in two vocations - that of homemaking, and that of preparing to earn a living outside the home, if and when the occasion requires. 2)

Eine Untersuchung in der Regierung des Mormonenstaats Utah stellte fest, daß dort Frauen im allgemeinen in den schlechter bezahlten Berufsgruppen beschäftigt

1) Neldon N. Tanner, in Arrington und Bitton, 1980, S. 238

2) Spencer W. Kimball, 1977, in Arrington und Bitton, 1980, S. 238f.

sind.¹⁾ Dies wird jedoch nicht als Chancenungleichheit, sondern als Folge unterschiedlicher Fähigkeiten von Mann und Frau betrachtet.

It can be stated that those people feel that there is equal pay for equal work, but females ... have an unequal ability (less capability) to work and are being paid commensurate with their relative ability. 2)

Diese Auffassung ist die Folge der unterschiedlichen Aufgabenzuteilung an Mann und Frau. Die Frau ist zur Mutterrolle geboren, die Berufsrolle entspricht nicht ihrer Eignung, und deshalb sollte auch keine berufliche Konkurrenz zwischen Männern und Frauen bestehen.

... Mormon doctrine holds that females ought not compete with their male counterparts for positions in the job market; that females are to stay at home with their children and maintain a fulltime occupation of motherhood and homemaking; that only non-career positions should be offered women who absolutely must work because of economic necessity. 3)

Die Frau ist damit gesellschaftlich grundsätzlich benachteiligt. Das Leben der Idealmormonin spielt sich in Familie und Kirche ab, am gesellschaftlichen Leben außerhalb des familiären und kirchlichen Rahmens hat sie wenig Anteil. Und selbst wenn es zu einer Notsituation kommt, die eine berufliche Mitarbeit der Frau erfordert, ist sie damit dem Mann nicht gleichgestellt, sondern muß sich mit schlechter bezahlten und niedriger bewerteten Tätigkeiten zufriedengeben.

1) Kemp, Thomas H., 1977, S. 1-43

2) Ebd. S. 2

3) Ebd. S. 1f.

Das folgende Kapitel ist der detaillierten Beschreibung der zahlreichen kirchlichen Programme und Veranstaltungen gewidmet. Neben religiösen Versammlungen gibt es in der Mormonenkirche für Mitglieder jeder Altersstufe und beider Geschlechter jeweils bestimmte Gruppierungen und Vereinigungen, innerhalb derer sich die aktiven Mitglieder mit zahlreichen dem Gemeinwohl oder der persönlichen Weiterbildung dienenden Aufgaben beschäftigen. Darüber hinaus wirkt die Kirche durch für die Familie bestimmte Programme auch direkt auf das Familienleben ihrer Mitglieder ein.

Um den Einfluß der Kirche auf den Alltag ihrer Mitglieder zu verdeutlichen, werden im folgenden zuerst die religiösen Zusammenkünfte der Mormonen vorgestellt, als zweites die kirchlichen Lehrveranstaltungen, als drittes die verschiedenen Vereinigungen der Kirche, danach gesellige sowie Sport- und Wohlfahrtsprogramme, und schließlich wird auf die innerhalb der Familie durchzuführenden kirchlichen Programme eingegangen. Damit ist der Einfluß der Kirche auf ihre Mitglieder jedoch noch nicht hinreichend dargestellt, vielmehr wirkt die Kirche auch durch kircheneigene schulische Einrichtungen und Medien auf den Alltag ihrer Mitglieder ein. Diese werden in zwei weiteren Abschnitten dieses Kapitels behandelt. Zuletzt wird dann noch zusammenfassend das Gesamtbild der kirchlichen Programme und Einrichtungen verdeutlicht.

6.1 Kirchliche Veranstaltungen und Programme

6.1.1 Religiöse Versammlungen

Wie bei den christlichen Religionen ist der sonntägliche Gottesdienst ("sacrament service") die wichtigste religiöse Zusammenkunft der Mormonen. Der Sacrament Service beginnt üblicherweise um 9 Uhr morgens oder, falls ein zweiter Ward dasselbe Kirchengebäude benutzt, um 1 Uhr nachmittags und dauert etwa eine Stunde. Die Leitung des Sacrament Service übernimmt ein Träger eines höheren Priesteramts.

Nach der Begrüßung durch den Leiter wird die Eröffnungshymne gesungen, dirigiert von einem meist weiblichen Gemeindemitglied und am Piano oder an der Orgel begleitet. Danach ruft der Leiter ein Mitglied der Gemeinde auf, das Anfangsgebet zu sprechen. Früher waren dafür nur Männer zuständig, seit einigen Jahren dürfen auch Frauen öffentlich Gebete sprechen. Der oder die Aufgerufene begibt sich zum Stand auf dem Podium und formuliert das Gebet frei. Jedoch hat sich ein bestimmtes Muster für solche Gebete eingeschliffen, das jedem in der Kirche aufgewachsenen oder einige Zeit dabeigewesenen Mitglied durch ständige Wiederholung bestens bekannt ist. Beginn und Ende des Gebets sind durch die Anrede "Our Heavenly Father" und durch den Schluß "in the name of Jesus Christ. Amen" festgelegt. Das Gebet selbst paßt sich in etwa folgendem Schema an: Es muß in Stellvertretung für die ganze Gemeinde gesprochen werden, also auf diese bezogen sein. Zuerst wird ein Dankgebet formuliert, das z.B. beginnt mit "we thank thee for bringing us together today". Danach folgt eine Bitte, z.B. um Gottes Führung in dieser Versammlung und um seinen Segen. Als Anrede für Gott werden grundsätzlich die Personalpronomen "thou", "thee" und "thy" als Ausdruck der Verehrung und Ehrfurcht gebraucht. Während des Gebets werden die

Arme verschränkt und der Kopf geneigt, dies gilt für alle Versammelten, nicht nur für den Vorbetenden.

Auf das Anfangsgebet folgt die Regelung geschäftlicher bzw. organisatorischer Belange ("ward business") durch den Leiter der Versammlung. Hier werden z.B. Ämter neu verteilt, wobei die ganze Gemeinde ihre Zustimmung geben muß. Dies geschieht, indem der Leiter die Gemeinde fragt, ob sie das für ein bestimmtes Amt vorgeschlagene Mitglied zu unterstützen ("sustain") bereit ist. Als Zeichen der Unterstützung heben alle anwesenden Mitglieder des Ward ihre rechte Hand. Diese Prozedur entspricht nicht einer Wahl, da der neue Amtsträger ja zuerst vom Bischof und seinen Beratern ernannt wird. Jedoch haben die Gemeindemitglieder Einspruchsmöglichkeit durch dieses Sustaining. Würde auch nur ein einziges Mitglied bei der Gegenkontrolle "anyone opposed?" ein Handzeichen geben und könnte einen triftigen Grund gegen die Amtsübernahme durch ein bestimmtes Mitglied vorbringen, z.B. der Gemeinde nicht bekannte Unwürdigkeit des Betreffenden, so könnte das Amt diesem Mitglied nicht übertragen werden, solange nicht ein Gegenbeweis gegen den Einspruch erbracht werden kann. Einsprüche kommen jedoch selten vor, in der Regel unterstützt die ganze Gemeinde die vorgeschlagenen Amtsträger. Außer der Ämterneuverteilung gehören auch z.B. die Übergabe von Urkunden und Auszeichnungen sowie die Gemeinde betreffende Informationen zum während des Sacrament Service behandelten Ward Business.

Nach Abschluß der organisatorischen Belange folgt die Sacrament Hymn. Daran schließt sich der zentrale Teil an, die Sakramentenspendung. Die Gabenbereitung ist Aufgabe der aaronischen Priester im Amt des Teacher, also der Jungen im Alter von 16 bis 18 Jahren. Auf einem Tisch zwischen Podium und Gemeinde stehen Brot und Wasser bereit. Aufgrund des Word of Wisdom wird von den Mormonen Wasser anstatt von Wein für die Gabenbereitung

verwendet. Zwei oder drei Jungen im Amt des Teacher sprechen nun ein genau vorgeschriebenes Segensgebet über das Brot. Einige höhere Priester achten dabei darauf, daß die festgelegten Worte exakt eingehalten werden, weil sonst das Ritual ungültig wäre und wiederholt werden müßte. Nach dem Segensgebet überreichen die Teacher die Schalen mit den Brotstückchen einer Gruppe von Deacons, den Jungen im Alter von 12 bis 16 Jahren, die diese Gaben an die Gemeinde in den einzelnen Reihen weiterreichen. Die Schalen werden dann durch die Reihen gegeben und jedes Gemeindemitglied entnimmt selbst ein Brotstückchen. Nachdem die Schalen durch alle Reihen hindurchgereicht worden sind, warten die Deacons hinter der letzten Reihe bis der letzte Deacon hinzukommt und gehen dann in einer Reihe zu dem Gabenbereitungstisch zurück. Dort sprechen die Teacher nun das Segensgebet über das Wasser und geben dann die Gestelle mit jeweils einer Anzahl von winzigen mit Wasser gefüllten Plastikbechern an die Deacons zur Verteilung an die Gemeinde weiter. Nachdem die Gestelle mit den leeren Bechern wieder an den Tisch zurückgebracht worden sind, nehmen die Teacher und Deacons wieder ihre Plätze in der Gemeinde ein.

Nach der Spendung des Sakraments halten etwa drei bis vier Gemeindemitglieder Ansprachen. Diese Reden sind meist einem bestimmten Thema untergeordnet, z.B. häufig Mission oder Familie, oder sie sind bestimmten Gedenktagen gewidmet, z.B. Muttertag. Die Sprecher zitieren bei der Behandlung ihres jeweiligen Themas häufig aus den Schriften oder anderer mormonischer Literatur. Die Länge der einzelnen Vorträge beträgt fünf bis zehn Minuten. Oft werden alle Vorträge von einer Familie vorbereitet und gehalten, z.B. anläßlich der Verabschiedung eines Sohnes in den Missionsdienst. Meist wird im Rahmen der Vorträge auch eine musikalische Darbietung gegeben.

Nach dem Vortragsprogramm wird eine Abschlußhymne gesungen. Danach wird wiederum ein Gemeindemitglied vom Leiter aufgerufen, das Schlußgebet zu sprechen. Dieses läuft nach demselben Schema wie das Anfangsgebet ab, man dankt z.B. Gott für die Beiträge im Sacrament Service und bittet ihn um Schutz der Gemeindemitglieder während der kommenden Woche. Damit endet der Sacrament Service schließlich.

Abgesehen von den meisten der eben beschriebenen inhaltlichen Elemente unterscheidet sich ein mormonischer Sacrament Service auch formal weitgehend von den Gottesdiensten der traditionellen christlichen Kirchen.

Als erstes fällt die überaus große Anzahl der anwesenden Kinder aller Altersstufen auf. Überblickt man die Teilnehmer an einem mormonischen Gottesdienst aus den hinteren Reihen, so gewinnt man den Eindruck, daß die Kirche nur zur Hälfte besetzt ist, da die Gemeinde etwa zur Hälfte aus Kindern besteht, deren Köpfe aus der Menge noch nicht oder kaum herausragen. Während des Service herrscht durch die vielen kleinen Kinder eine ständige Unruhe. Kleinkinder krabbeln auf den Bänken umher, laufen herum und müssen von ihren älteren Geschwistern oder Eltern wieder eingefangen werden, und schreiende Kleinkinder werden von ihren Familienmitgliedern ständig hinaus- und wieder hereingetragen. Dadurch entsteht ein ständiges Kommen und Gehen während des Gottesdienstes. Man versucht zwar, die Kinder während des Sacrament Service einigermaßen durch Ablenkung und Beschäftigung ruhig zu halten, z.B. durch Spielsachen, Stofftiere, Bilderbücher und Malzeug, aber dies gelingt nicht immer. Auffallend ist, daß sich Väter und Brüder mindestens ebenso viel mit den Säuglingen und Kleinkindern beschäftigen wie Mütter und Schwestern. In dieser Hinsicht scheint unter den Mormonen absolute Gleichberechtigung bei der Aufgabenverteilung zu bestehen. Familien mit mehreren Kindern und mit Babies haben gewöhnlich große

Körbe und Taschen mit Ausrüstung für alle Eventualitäten neben sich stehen, von Spielsachen über Säuglings- und Kleinkindernahrung bis zu Decken und Windeln. Die durch die vielen kleinen Kinder verursachte Unruhe gibt den mormonischen Gottesdiensten eine recht informelle Atmosphäre, die mit der Stille traditionell christlicher Gottesdienste verglichen recht ungewöhnlich erscheint. Zu dieser eher informell anmutenden Atmosphäre scheint die sehr formelle Kleidung aller Anwesenden in Kontrast zu stehen. Einer feierlichen Zusammenkunft entsprechend tragen die Männer und Jungen Anzüge und Krawatten und die Frauen und Mädchen ohne Ausnahme Kleider oder Röcke. Auch die Kleinkinder sind von diesen sonst täglichen Kleidungsstandards nicht ausgenommen.

Bei mormonischen Gottesdiensten werden die Kleinkinder auch bereits so früh wie möglich in das Geschehen mit einbezogen. Sobald sie in der Lage sind, aus einem Becher zu trinken, werden sie angehalten, am Sakrament teilzuhaben. Anfangs nehmen die Eltern noch Brot und Wasser und geben es dem Kleinkind ein, später leiten sie das Kind an, selber mit der rechten Hand Brot und Wasser zu entnehmen. Auch beim Vortragsprogramm werden Kinder schon recht früh aktiv einbezogen. Es ist nicht ungewöhnlich, daß ein Kind im frühen Schulkindalter bereits eine kleine Rede hält oder bei einer musikalischen Darbietung mitwirkt. Durch das Dabeisein im Sacrament Service schon als Säugling und durch die frühe aktive Teilnahme werden mormonische Kinder bereits an die Kirche gewöhnt, bevor sie eigentlich anfangen, sich darüber Gedanken machen zu können.

Eine besondere Form des mormonischen Sacrament Service ist das jeweils am ersten Sonntag des Monats stattfindende Fast and Testimony Meeting. Wie bereits an anderer Stelle erwähnt ist es ein Gebot für jedes gesun-

de erwachsene Mitglied der Mormonenkirche, an diesem Wochenende zwei volle Mahlzeiten auszulassen, das bedeutet 24 Stunden zu fasten und weder Nahrung noch Flüssigkeit zu sich zu nehmen.¹⁾ Das Fast and Testimony Meeting bildet gewöhnlich den Abschluß dieser Fastenperiode.

Der Ablauf des Fast and Testimony Meetings entspricht dem regulären Sacrament Service. Lediglich das Vortragsprogramm entfällt an diesem Sonntag. Stattdessen kann jedes Mitglied der Gemeinde, das sich durch den Heiligen Geist dazu veranlaßt fühlt, vor der versammelten Gemeinde sein persönliches Zeugnis von der Wahrheit der Mormonenkirche ablegen. Dies kann entweder vom Podium oder vom jeweiligen Sitzplatz aus getan werden, wobei das Mitglied von einem Deacon ein Mikrophon überreicht bekommt, sobald es durch Aufstehen zu erkennen gibt, daß es sein Zeugnis ablegen ("sharing" oder "bearing his or her testimony") möchte. Das Gemeindemitglied erzählt dann kurz, wie es zu seiner Überzeugung von der Wahrheit der Mormonenkirche gekommen ist oder wodurch diese Überzeugung gestärkt worden ist. Meist kreisen diese Bekenntnisse um das Thema Familie, man ist z.B. dankbar für ein günstiges Schicksal, das einem Familienmitglied widerfahren ist und das einem die Güte Gottes vor Augen geführt hat, oder man ist ganz einfach Gott dankbar dafür, daß man seine Familie hat. Oft werden jedoch auch andere Erlebnisse als Beweise für die Wahrheit des Glaubens angeführt. Teilweise muten diese Erlebnisberichte etwas banal an, da selbst in die alltäglichsten Begebenheiten noch die Führung Gottes hineininterpretiert wird. Meist sind die vorgetragenen Erlebnisse und Bekenntnisse sehr persönlicher Natur und stark emotional geprägt, was häufig dazu führt, daß sie unter Tränen mitgeteilt werden. Es ist auch nicht selten, daß ein Gemeindemitglied seine Rede kurz unterbrechen muß, weil die Stimme momen-

1) Vgl. Kapitel 4, S. 75

tan versagt. Dies trifft auf Männer wie auf Frauen zu.

Auch Kinder werden wiederum in das Testimony Sharing miteinbezogen. Oft hält ein Vater oder eine Mutter während der Zeugnisablegung ein Kleinkind auf dem Arm. Aber auch die Kinder selbst werden schon früh dazu angehalten, ihr Zeugnis vor der versammelten Gemeinde abzulegen. Beim erstenmal wird noch von Vater oder Mutter mitgeholfen, man hält dem Kind das Mikrophon und sagt ihm die Sätze vor. Auf diese Weise geben selbst schon Kinder im Vorschulalter Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums und der Mormonenkirche. Ein solches Zeugnis lautet typischerweise in etwa wie folgt:

I'd like to bear my testimony. I love my mommy and my daddy. I am glad that I am a member of the Church of Jesus Christ of Latter-day Saints and I know that the Church is true. In the name of Jesus Christ. Amen. 1)

Später wird das Testimony um einige Sätze erweitert und vom Kind selbst ohne Mithilfe der Eltern formuliert.

Wie jedes Gebet endet ein Testimony grundsätzlich mit den Worten "in the name of Jesus Christ. Amen". Davor wird als abschließende Zusammenfassung meist ein Bekenntnis wie z.B. das folgende gesetzt:

I know that the Church of Jesus Christ of Latter-day Saints is the only true church, that Joseph Smith was a true prophet chosen by God, and that Spencer W. Kimball is the only true prophet on the earth today. 1)

Durchschnittlich legen während eines Fast and Testimony Meetings etwa sechs bis acht Gemeindemitglieder ihr Zeugnis ab. Wie oft ein Mitglied dies tun will ist dem einzelnen freigestellt, es besteht keine Verpflichtung zur Zeugnisablegung. Es wird jedoch empfohlen, vor allem auch um seinen Kindern mit gutem Beispiel voranzugehen.

Die Verbindung des Fastengebots mit dem Testimony Sha-

- 1) Zitiert nach eigenen Aufzeichnungen im Rahmen der Teilnehmenden Beobachtung mormonischer Gottesdienste

ring hat seinen Grund in dem Glauben, daß Fasten den Menschen offener für das Wort Gottes und die Erleuchtung durch den Heiligen Geist macht, was Voraussetzung für die Erlangung eines echten Zeugnisses von der Wahrheit der Mormonenkirche ist. Jedoch fällt auf, daß Kinder bereits zum Testimony Sharing angehalten werden, lange bevor sie die für ein echtes Zeugnis nötige religiöse Reife haben können. Grundvoraussetzung dafür wäre zumindest die Taufe und das anschließende Herabkommen des Heiligen Geistes auf den Getauften,¹⁾ aber oft legen auch noch nicht getaufte Kinder Zeugnisse ab.

6.1.2 Lehrveranstaltungen in der Kirche

Zu den wichtigsten kirchlichen Lehrveranstaltungen der Mormonen gehört die Sonntagsschule ("Sunday school"), die sich nach einer kurzen Pause direkt an den Sacrament Service anschließt und eine knappe Stunde dauert. Die Sonntagsschule wird von den Gemeindemitgliedern nach Altersstufen getrennt besucht.

Die Erwachsenen beschäftigen sich jeweils ein Jahr lang zuerst mit dem Alten Testament, dann mit dem Neuen Testament, danach mit dem Buch Mormon und zuletzt mit den übrigen spezifisch mormonischen Schriften. Nach vier Jahren beginnt dieser Zyklus von vorne.

Die Kinder und Jugendlichen werden in Klassen mit einer Altersspanne von jeweils zwei Jahren zusammengefaßt und in den Grundprinzipien und Doktrinen des Mormonentums, in Kirchengeschichte sowie über das Leben der Präsidenten der Kirche unterrichtet. Selbst den Kleinsten werden in einer eigenen Gruppe bereits ab dem Alter von drei Jahren spielerisch Kenntnisse über die mormonischen Glaubensprinzipien vermittelt. Alle Klassen für Kinder

1) Vgl. Kapitel 4, S. 65

und Jugendliche haben je nach der Altersstufe einen bestimmten Namen, z.B. die Sunbeams für die Kleinsten und Valiant, unterteilt in A und B, für die 8-12-jährigen. Oft bestehen die Klassen einer bestimmten Altersgruppe nur aus sehr wenigen Schülern, sie werden in der Regel aber trotzdem nicht mit einer anderen Altersgruppe zusammengelegt.

Für Nicht-Mitglieder, die gerade eine Gemeinde besuchen, gibt es eine eigene Klasse, die Investigator's Class, in der einführende Kenntnisse über das Mormonentum vermittelt werden.

Der Bischof und seine Berater wählen jeweils Gemeindemitglieder als Lehrer für die Sonntagsschulklassen aus. Diese sind nicht speziell für diese Aufgabe ausgebildet. Als Leitfaden für die Gestaltung des Unterrichts steht dem Lehrer oder der Lehrerin für jede Altersstufe ein Handbuch zur Verfügung. Ferner kann der Lehrende auf das umfangreiche Medienangebot der Kirche zurückgreifen, wo sich zu jedem Thema Kassetten und Videofilme finden.

Wie der Sacrament Service beginnt und schließt auch die Sonntagsschule mit einem Gebet, zu dem jeweils ein Mitglied der Klasse vom Lehrer aufgerufen wird. Auch die dreijährigen sind davon nicht ausgenommen. Häufig wird während des Unterrichts vom Lehrer ein persönliches Zeugnis über die Wahrheit der gelehrtten Prinzipien abgelegt. Dies geschieht in ebenso emotional betonter Weise wie im Fast and Testimony Meeting und verleiht dem Unterrichtsstoff besonderen Nachdruck.

Erste Versuche mit einer Sonntagsschule für Kinder wurden von den Mormonen bereits im Jahre 1849 unternommen, 1867 wurde dann die General Sunday School Union gegründet.

Eine weitere kirchliche Veranstaltung, die vor allem Lehrzwecken dient, ist die sogenannte Fireside. Der

Name kommt daher, daß man sich früher bei einer Familie am Kamin traf, um sich über religiöse Themen zu unterhalten. Heute ist die Fireside eine größere Zusammenkunft, die von mehreren Wards gemeinsam oder auf Stake-Ebene veranstaltet wird. Sie findet üblicherweise an einem Sonntagabend statt und ähnelt im Ablauf dem Sacrament Service ohne der Spendung der Gaben.

Nach Anfangsgebet und Lied treten mehrere Sprecher auf. Dazwischen gibt es meist eine musikalische Darbietung. Den Abschluß bilden wieder Schlußlied und -gebet. Die Sprecher behandeln meist ein bestimmtes Thema aus den Grundprinzipien des Mormonentums. Deshalb werden auch gerne Nicht-Mitglieder zu den Firesides eingeladen, um ihnen die Prinzipien der Mormonenkirche nahezubringen.

Größere Lehrveranstaltungen sind auch die Education Days oder spezielle Konferenzen zu bestimmten Themen. Solche Tagungen werden meist an einigen aufeinanderfolgenden Abenden gehalten. Es werden mehrere parallel stattfindende Kurse zu verschiedenen Themen angeboten. Z.B. fand in Calgary kürzlich eine "Health Conference" statt, bei der man zwischen den Themen "Stress Management", "Interpersonal Communication", "Fascinating Fitness Facts", "Successful Aging" sowie "Peaceful Parenting Please" wählen konnte. Außerdem gab es Education Days, während derer man sich vor allem mit "Gospel Scholarship" und "Human Relationships" beschäftigte. Die Kurse bei solchen Veranstaltungen werden von Mitgliedern der Kirche gehalten, die nicht notwendigerweise eine spezielle Ausbildung in den behandelten Gebieten haben. Meist werden diese Veranstaltungen auf Stake-Ebene organisiert.

Schließlich sind noch die Regional und General Conferences zu nennen, die zwar keine Lehrveranstaltungen im eigentlichen Sinne sind, aber diesen sehr ähnlich

sind. Diese Konferenzen finden jeweils zweimal jährlich sowohl als Stake Conference als auch von mehreren Stakes gemeinsam als Regional Conference sowie auf gesamtkirchlicher Ebene als General Conference statt. Wie die anderen Veranstaltungen beginnen und enden auch diese Konferenzen mit Gebet und Lied. Dazwischen sprechen die höchsten Amtsträger der jeweiligen Ebene zu verschiedenen Themen. Die Annual und die Semi-annual General Conference wird im Tabernakel in Salt Lake City abgehalten. Dort sind dann die Oberhäupter der Kirche zu hören, neben den Aposteln und Mitgliedern des Council of the Seventy auch einige Frauen, z.B. die Präsidentschaft der Frauen- und Mädchenvereinigungen. Die General Conferences werden via Satellit in die Stakes in aller Welt übertragen, wo sich die Kirchenmitglieder dann in den Stakezentren versammeln, um der Übertragung beizuwohnen. Die einzelnen Vorträge werden außerdem auch in einer von der Kirche herausgegebenen Zeitschrift abgedruckt. Da die Inhalte der Vorträge meist Lehrcharakter haben, können diese Konferenzen zu den Lehrveranstaltungen gezählt werden.

6.1.3 Kirchliche Vereinigungen

Außer den oben aufgeführten Lehrprogrammen gibt es in der Mormonenkirche für jedes Mitglied Vereinigungen, die ebenfalls teilweise, aber nicht ausschließlich der Fortbildung gewidmet sind. Die Zugehörigkeit zu diesen Gruppen wird durch Alter und Geschlecht des Mitglieds bestimmt. Dementsprechend liegen dann auch die Schwerpunkte mehr oder weniger auf dem Lehraspekt. Mit Ausnahme der Young Adults treffen sich alle hier genannten Vereinigungen nach der Sonntagsschule für wiederum eine knappe Stunde. Damit verbringt jedes aktive Mitglied der Mormonenkirche, egal welchen Alters, an

jedem Sonntag volle drei Stunden in der Kirche, zuerst im Sacrament Service, dann in der Sonntagsschule und schließlich je nach Geschlecht und Alter in Priest-hood, Relief Society, Mutual Improvement Association oder Primary. Im folgenden wird einzeln auf diese Vereinigungen und ihre Zielsetzungen eingegangen. Aufgrund der Thematik dieser Arbeit werden dabei vor allem die Vereinigungen für Mädchen und Frauen ausführlicher beschrieben.

Die 1878 gegründete Primary Association ist die Vereinigung für die jüngsten Mitglieder der Mormonenkirche. Ihr gehören alle 3-12-jährigen beider Geschlechter an. In der Primary unterrichten gewöhnlich nur Frauen, meist teilen sich zwei Frauen die Leitung der Stunde und eine dritte ist für die Begleitung der Lieder am Klavier zuständig.

Aufgrund der Altersstufe überwiegt in der Primary der Lehraspekt. Den Kindern werden hauptsächlich allgemeine Prinzipien eines dem mormonischen Glauben gemäßen Lebens beigebracht. Dies geschieht in recht spielerischer Weise, unter Zuhilfenahme meist selbstgebastelter gegenständlicher Symbole zur Veranschaulichung des Lehrstoffs. Z.B. wird den Kindern erklärt, daß sie durch ihr Verhalten die Saiten der Herzen ihrer Eltern zum schwingen bringen sollen, indem ihnen eine kleine Harfe gezeigt wird und die Harfensaiten mit Herzsaiten verglichen werden. Zwischendurch werden viele Lieder gesungen, wobei wiederum gegenständliche Zeichen zu Hilfe genommen werden. Z.B. wird die Gesangslautstärke durch ein rotes und ein grünes Schild oder ein großes Pappdeckelthermometer angezeigt, während ein rosa oder blaues Schild bedeutet, ob die Mädchen oder die Jungen singen sollen.

Nicht selten wird mit den Primarykindern auch das Programm des Sacrament Service vorbereitet. Innerhalb des Beobachtungszeitraums übernahm die Primary eines

Ward in Calgary z.B. die Gestaltung des Sacrament Service zum Thema Genealogy, hauptsächlich durch den Vortrag von zahlreichen Liedern und Gedichten zu diesem Thema.

Wie alle anderen mormonischen Zusammenkünfte beginnt und endet auch die Primary mit einem Gebet, zu dem ein Kind von der Lehrerin aufgerufen wird. Auch Dreijährige werden schon dazu herangezogen. Außerdem wird auch eine Lesung aus den Schriften von einem Kind im Schulalter vorgetragen. Des weiteren werden für jede Stunde etwa zwei Kinder gebeten, eine Rede von 2 1/2 Minuten Länge zu einem bestimmten Thema vorzubereiten und in der Primary zu halten. Durch diese Reden, die Lesungen und die Gebete werden die Kinder schon sehr früh trainiert, vor einer größeren Gruppe von Kindern und Erwachsenen zu sprechen. Die ersten Versuche sind sehr zaghaft und oft so leise, daß sie kaum zu hören sind, aber nach einigen Malen gewöhnen sich die Kinder schnell daran, vor mehreren Menschen zu reden. Dies kommt mormonischen Kindern dann auch in der Schule zugute.

Als Hauptfunktionen der Primary können die Einführung in die Prinzipien eines dem mormonischen Glauben gemäßen Lebens sowie die Vorbereitung auf die aktive Mitwirkung in den Programmen der Kirche festgehalten werden.

Im Alter von zwölf Jahren treten die Kinder von der Primary in die Mutual Improvement Association über. Ursprünglich wurde diese Vereinigung von Brigham Young als Retrenchment Society für die jungen Mädchen gegründet, um der Verweltlichung der jungen Mormoninnen entgegenzuwirken. 1975 wurde die Retrenchment Society dann in Young Ladies' Mutual Improvement Association umbenannt und gleichzeitig wurde die Young Men's Mutual Improvement Association gegründet. Heute werden die beiden Vereinigungen kurz als Young Women's und Young

Men's bezeichnet oder als MIA bzw. YWMIA und YMMIA abgekürzt. Mit dem Eintritt in die MIA findet zum erstenmal eine Trennung nach Geschlecht statt. Im folgenden wird die Young Women's MIA etwas näher betrachtet.

Die Mädchen gehören je nach Alter einer von drei Gruppen der Young Women's an. Die Gruppe der 12- und 13-jährigen trägt den Namen Beehives die 14- und 15-jährigen werden Mia Maids und die 16- und 17-jährigen Laurels genannt. Die einzelnen Gruppen werden jeweils von Frauen geleitet, die meist selbst noch recht jung sind.

Zu Beginn des Young Women's Programms kommen alle drei Gruppen zusammen. Zuerst wird wie üblich von einem Mädchen ein Anfangsgebet gesprochen. Darauf folgt die gemeinsame Rezitation eines Wahlspruchs der Young Women, der jeweils für ein Jahr das Programm unter ein bestimmtes Motto stellt. Der Spruch ist den Schriften entnommen und wird zu Beginn des Jahres jedem Mädchen in Form einer Wandtafel oder ähnlich überreicht. Der Wahlspruch während des Beobachtungszeitraums war ein Vers aus dem Buch Mormon und lautete: "I will go and do the things which the Lord hath commanded".¹⁾ Zu Beginn des Jahres wird der Wahlspruch auswendig gelernt und dann bei jedem Treffen nach dem Anfangsgebet feierlich rezitiert, wobei sich die Mädchen und ihre Lehrerinnen im Kreis aufstellen und bei den Händen fassen. Die Haltung mit andachtsvoll geneigtem Kopf und der stimmliche Ausdruck entspricht dabei einem Gebet. Nach der Rezitation des Wahlspruchs gibt ein Mädchen ein Scriptural Highlight. Dabei muß es sich nicht unbedingt um die Erklärung einer Stelle aus den Schriften handeln, es können auch Gedanken zu einem Film oder zu einem persönlichen Erlebnis vorgetragen werden, der oder das einen besonders berührt hat und einem dadurch ein mormonisches Glaubensprinzip

1) 1. Nephi 3:1

klarer vor Augen geführt hat. Dann folgen allgemeine und organisatorische Ankündigungen und Informationen, die alle drei Gruppen betreffen. Alle vier Wochen wird an dieser Stelle auch einem Mädchen von einem anderen Mädchen ein sogenannter Friendship Basket überreicht. Die Überbringerin erklärt dabei der Gruppe, warum sie dem von ihr ausgewählten Mädchen auf diese Weise ihre besondere Freundschaft und Bewunderung zeigen möchte und stellt das Mädchen unter Betonung ihrer besonderen Fähigkeiten und Eigenschaften näher vor. Der Korb ist gewöhnlich mit selbstgebackenen Plätzchen gefüllt, die von der Empfängerin meist sofort mit der ganzen Gruppe geteilt werden, was auch allgemein erwartet wird. Zum Abschluß des gemeinsamen Treffens aller drei Young Women's Gruppen wird ein Lied gesungen. Danach trennen sich die drei Gruppen.

Die einzelnen Gruppen werden nun von ihren Lehrerinnen zu Glaubens- und Lebensthemen unterrichtet, z.B. Compassion and Service, Sharing, das Leben Jesu Christi, die Bedeutung der Sakramente, das Wirken des Heiligen Geistes, göttliche Führung im eigenen Leben, Genealogy, die Funktion der Tempel oder Preparedness. Den Lehrerinnen steht für den Unterricht wiederum ein Manual mit Erläuterungen zu den Themen und zahlreichen praktischen Hinweisen zur didaktischen Gestaltung des Unterrichts zur Verfügung. Auch das kircheneigene Medienprogramm bietet wiederum eine Vielzahl von Unterrichtshilfen. Am Ende des sonntäglichen Treffens der Young Women's steht schließlich wieder das Schlußgebet.

Außer am Sonntag trifft sich Young Women's auch jeden Dienstagabend. Während das Schwergewicht am Sonntag mehr auf religiösem Gebiet liegt, wird der Dienstagabend mehr für kulturelle und gesellige Aktivitäten genutzt. Jeden ersten Dienstag im Monat unternehmen Young Women's und Young Men's gemeinsam etwas, man geht z.B. ins Schwimmbad, wird über soziale Gepflogenheiten unterrichtet

("social etiquette evening"), beschäftigt sich mit klassischer oder anderer Musik ("music appreciation") oder spielt Gesellschaftsspiele. Die Young Women's Abende werden mit der Einübung von Haushaltsfähigkeiten, der Planung von Nächstendienst-Projekten, Theatergruppen, Sprecherziehung oder auch Unterricht in Schminktechniken und Mode verbracht.

Des weiteren gibt es auch Aktivitäten außerhalb des Sonntags- und Dienstagsprogramms. Z.B. werden, teilweise wieder gemeinsam mit Young Men's, Parties, Abendessen, Picnics, Ausflüge, Wanderungen, Zeltlager oder Sportveranstaltungen organisiert.

Der inhaltliche Schwerpunkt des Young Women's Programms ist das Goal Program. Dieses Programm umfaßt sechs Bereiche, in denen alljährlich von jedem Mädchen je zwei Ziele gesetzt und erreicht werden sollen. Am Ende des Jahres ist ein Formblatt auszufüllen, das die sechs Bereiche aufführt und auf dem vermerkt werden muß, in welchen Bereichen Ziele erreicht worden sind. Dieses Formular ist dem Bischof vorzulegen, der den Fortschritt des Mädchens beurteilt und gegebenenfalls ein Young Women Certificate of Progress ausstellt. Dieses Zertifikat wird dem Mädchen dann zu Beginn des neuen Jahres in der Young Women's ausgehändigt. Am Ende des ersten Jahres in der Laurel-Klasse kann ein Mädchen sich auch für die Young Women Recognition bewerben. Voraussetzungen für den Erhalt dieser Auszeichnung sind ein persönliches Zeugnis (Testimony) von der Wahrheit der Kirche, persönliche Würdigkeit, d.h. ein Leben gemäß der Glaubensprinzipien, regelmäßiger Besuch der kirchlichen Veranstaltungen, Führen eines Tagebuchs, regelmäßiges persönliches Gebet und alljährliches Erreichen zweier Ziele in jedem der sechs Bereiche. Nach einer persönlichen Vorsprache beim Bischof entscheidet dieser über die Erfüllung der Voraussetzungen durch die Bewerberin. Fällt die Beurteilung positiv aus, wird dem Mäd-

chen im Sacrament Service die Young Women Recognition und eine Young Womanhood-Medaille überreicht, die das Mädchen dann um den Hals trägt. Als Hilfe zur Erfüllung der Ziele erhält jedes Mädchen in der Young Women's ein Personal Progress Book. In ihm sind die sechs Bereiche aufgeführt und erklärt und es werden Vorschläge zur Setzung und Erreichung von Zielen in diesen Bereichen gegeben. Die sechs Bereiche sind Spiritual Awareness, Service and Compassion, Homemaking Arts and Family Relationships, Health, Recreation, and the World of Nature, Cultural Arts and Education sowie Personal and Social Refinement.¹⁾ Durch die Zielsetzung in diesen sechs Bereichen wirkt das Young Women's Programm auch stark auf den Alltag des jungen Mädchens und auf ihr Leben in der Familie ein.²⁾

Im Alter von 18 Jahren verläßt die junge Mormonin die Young Women's Mutual Improvement Association und schließt sich statt dessen zwei neuen Vereinigungen an. Diese sind die Relief Society der Frauen und das Young Adults' Program.

Beim Young Adults' Programm liegt das Schwergewicht etwas mehr auf dem sozialen als auf dem bildenden Aspekt. Das Programm bietet Kirchenmitgliedern beider Geschlechter Gelegenheit zum geselligen Beisammensein und zum gegenseitigen Kennenlernen. Damit übernimmt es auch die wichtige Funktion, zu gewährleisten, daß die ledigen jungen Erwachsenen ihre Freizeit hauptsächlich innerhalb ihrer Religionsgemeinschaft verbringen, und wirkt somit auch der Bildung von religiösen Mischehen entgegen.

1) Siehe Auszüge aus dem Personal Progress Book im Anhang

2) Zu den Auswirkungen der inhaltlichen Aspekte des Young Women's Programms im Alltag eines jungen Mädchens siehe Kapitel 7

Im Young Adults' Programm werden wöchentliche Veranstaltungen und Unternehmungen wie z.B. Theater- und Konzertbesuche, Spieleabende, sportliche Wettkämpfe, Bowlingabende oder auch Wave Pool- und Hot Tub-Besuche organisiert.

Jeden Samstagabend werden außerdem Tanzparties auf Stake-Ebene veranstaltet. Diese Parties ähneln in ihrem Format den Tanzabenden traditioneller Tanzschulen. Die Kleidung ist recht formal und es wird großer Wert auf Etikette gelegt, wie z.B. formales Auffordern durch den Herrn, der dann die Dame an seinem Arm zur Tanzfläche geleitet und nach dem Tanz ebenso wieder zu ihrem Sitzplatz zurückführt. Die Tanzmusik wird meist von einer Diskothek geliefert und entspricht dem Zeitgeschmack, wobei jedoch auf eine den mormonischen Standards entsprechende Auswahl geachtet wird. Hin und wieder werden auch spezielle Tanzabende gegeben, entweder ein sehr formeller Dinner Dance mit entsprechender Abendkleidung oder etwas informellere Parties mit Verkleidung nach einem bestimmten Motto und Auflockerungsspielen wie z.B. einer Versteigerung von selbstgebackenen Torten an die Herren, die diese dann von ihrer auserwählten Dame aus wenigen Metern Entfernung möglichst zielgerecht ins Gesicht serviert bekommen.

Gleich ob es sich um eine formelle oder informelle Tanzveranstaltung handelt, ist es bei mormonischen Parties üblich, diese als Paar zu besuchen. Handelt es sich um eine Veranstaltung mit Eintrittsgebühr, werden die Paarkarten auch immer günstiger als die Einzelkarten verkauft. Dadurch werden etwas zurückgezo-genere und schüchterne junge Kirchenmitglieder von vorneherein benachteiligt.

Bei allen Tanzveranstaltungen fällt auf, daß alles perfekt durchorganisiert ist. Selbst so informelle Spiele wie das eben erwähnte Tortenwerfen sind genau geplant und laufen sehr geregelt ab. Spontane Programm-

gestaltung ist nicht üblich.

Das Young Adults' Programm dient hauptsächlich dazu, den noch ledigen jungen Erwachsenen die Partnersuche im Rahmen der Mormonenkirche zu erleichtern. Sobald ein Paar ernsthafte Heiratsabsichten verfolgt, verläßt es normalerweise die Young Adults.

Mit Vollendung des 18. Lebensjahres tritt die junge Mormonin auch von der Young Women's MIA in die Relief Society der Frauen über. Die Relief Society wurde bereits 1842 in Nauvoo durch Joseph Smith gegründet, der seiner Frau die Leitung der Female Relief Society of Nauvoo übergab. Die Relief Society bildet das weibliche Gegenstück zur Priestertumsorganisation der Männer. Zu den Aufgaben der Relief Society erklärte Joseph Smith ursprünglich:

To administer to the wants to the poor, to assist in strengthening the virtues of the community, and to provoke the brethren to do good works. 1)

Im Laufe der Zeit wurde der Anspruch der Relief Society breiter, in Utah organisierte sie zahlreiche kulturelle, wirtschaftliche und erzieherische Programme. Z.B. ermöglichte die Vereinigung Frauen ein Studium im Osten und half durch Wohltätigkeitsbazare, kulturelle Veranstaltungen oder kooperative Wirtschaftsunternehmen bei der Finanzierung zahlreicher gemeinnütziger Einrichtungen mit. Die heutige Zielsetzung der Relief Society ist:

To manifest benevolence; to care for the poor, the sick, and the unfortunate; to give assistance at time of death; to give guidance and training to the sisters in homemaking arts and skills; to foster love for religion, education, culture, and refinement; to develop faith; and to study and teach the gospel. 2)

1) Arrington und Bitton, 1980, S. 221

2) Relief Society Handbook, 1976, in Bahr, Howard M., Spencer J. Condie und Kristen L. Goodman, 1982, S. 229

Der Schwerpunkt des Relief Society Programms liegt nach wie vor auf Nächstendienst ("compassionate service"). Daneben werden jedoch eine Vielzahl von Kursen angeboten, nicht nur im Haushaltsbereich, sondern auch auf sportlichen und technischen Gebieten.¹⁾ Die Vermittlung von Haushalts- und Erziehungsfähigkeiten nimmt allerdings weiterhin den größten Anteil unter den Kursprogrammen ein. Einmal monatlich findet ein Homemaking Evening statt, an dem die Frauen Haushaltstips austauschen.

Die Hauptversammlung der Relief Society findet am Sonntag nach der Sonntagsschule statt, gleichzeitig mit den Versammlungen der Mutual Improvement Association, der Primary und der Priestertumsvereinigung. Im sonntäglichen Treffen der Relief Society werden organisatorische Fragen besprochen sowie durch verschiedene Mitglieder Beiträge zu Glaubens Themen und Fragen der Lebensgestaltung gegeben. Die verschiedenen von der Relief Society durchgeführten Projekte werden an einzelne Mitglieder oder an kleine Gruppen delegiert und von diesen während der Woche realisiert.

Die erwachsenen Männer treffen sich nach der Sonntagschule in ihrer Priesthood Organization. Zur Besprechung von Organisationsfragen kommen die Mitglieder der Priesterschaft meist bereits vor dem Sacrament Service zusammen. Zu dieser Versammlung können dann auch die Deacons und Teacher des Aaronischen Priesterordens hinzukommen, die nach der Sonntagsschule die Young Men's Mutual Improvement Association besuchen müssen.

Alle in diesem Abschnitt aufgeführten kirchlichen Vereinigungen der Mormonen sind nach demselben Prinzip wie der Ward, Stake oder die Gesamtkirche organisiert. Wie

1) Siehe die Interessenfragebögen der Relief Society im Anhang

die einzelnen Klassen der Sunday School haben auch die einzelnen Gruppen der eben dargestellten Organisationen jeweils einen Präsidenten, zwei Berater und einen Sekretär.

Für die Träger dieser Ämter kommen noch zusätzliche Versammlungen zu Organisationszwecken zu den regulären Zusammenkünften hinzu. Es finden auch regelmäßig Treffen der Leitung der einzelnen Klassen und Vereinigungen mit dem Bischof der Gemeinde statt. Die Presidencies, d.h. die Präsidentinnen, Beraterinnen und Sekretärinnen der Young Women's z.B. treffen sich einmal monatlich mit dem Bischof zur Besprechung des Programms der Gruppen.

Alle Träger eines Amtes werden vom Bischof der Gemeinde und seinen Mitarbeitern ausgewählt, während des Sacrament Service durch Handzeichen von der Gemeinde bestätigt und daraufhin vom Bischof und einigen seiner Mitarbeiter in ihrer jeweiligen Klasse oder Vereinigung in ihr Amt eingesetzt. Diese Amtseinsetzung ("setting apart") erfolgt durch Handauflegung des Bischofs und einiger weiterer Träger eines höheren Priesteramts. Dabei wird dem neuen Amtsinhaber ein Segen erteilt und ermutigende Worte zugesprochen.

Aufgrund der in den einzelnen Gruppen der Mutual Improvement Association oder Sunday School geringen Mitgliederzahlen kommt es auch vor, daß einem Mitglied zwei oder sogar mehr Ämter übertragen werden müssen. In Extremfällen kann es auch geschehen, daß in einer Gemeinde z.B. nur ein einziges Mädchen im Laurel-Alter ist. In einem solchen Fall übernimmt dieses Mädchen dann pro forma alle Ämter der Laurel-Klasse, besucht die Mia Maid-Klasse und übt eventuell gleichzeitig auch in dieser Klasse ein Amt aus.

In den größeren Gruppierungen wie der Relief Society und der Primary gibt es außer den eben genannten noch weitere spezielle Ämter, z.B. Music Director, Organisatorin für Compassionate Service oder Leiterin eines

bestimmten Kurses der Relief Society. Auch auf Ward- oder Stake-Ebene insgesamt sind spezielle Ämter zu besetzen, wie z.B. Ward Clerk, Librarian und andere.

6.1.4 Weitere Vereinigungen und Veranstaltungen

Im folgenden werden einige Veranstaltungen kurz dargestellt, die sich nicht unter die oben aufgeführten religiösen Zusammenkünfte und Lehrveranstaltungen einreihen lassen, die aber wie diese im Leben eines jeden aktiven Mormonen eine Rolle spielen. Außerdem wird auf einige kirchliche Vereinigungen kurz eingegangen, die sich von den oben genannten Vereinigungen insofern unterscheiden, als die Teilnahme mehr auf freiwilliger Basis beruht, d.h. nicht jedes Gemeindemitglied ist automatisch einer solchen Vereinigung zugeteilt, wie dies bei Primary, MIA, Young Adults, Relief Society und Priesthood der Fall ist.

Als erstes sind hier die zahlreichen geselligen Veranstaltungen zu nennen, die auf Ward- oder Stake-Ebene organisiert werden. Wie für die Young Adults oder andere einzelne Gruppen werden auch auf Gemeindeebene regelmäßig Veranstaltungen wie Tanzabende, Konzerte, Theaterabende, Picnics oder Abendessen durchgeführt. Eine besonders beliebte Form des Abendessens ist das Progressive Dinner, bei dem mehrere Familien jeweils einen Gang eines Menues zubereiten und in ihrem Haus servieren. Die Essensgesellschaft wandert dann von Haus zu Haus, um dort jeweils eine Speisenfolge einzunehmen. Besondere Feiertage sind jeweils auch mit geselligen Veranstaltungen der Kirche verbunden, wie z.B. Advents- und Weihnachtsfeiern, Neujahrsparties, Erntedankessen oder Halloweenparties. Die Vorbereitung solcher

geselliger Veranstaltungen ist meist Sache einer Gruppe von Frauen der Relief Society. Manchmal helfen sich die einzelnen Wards dabei gegenseitig, indem z.B. ein Ward die Aufräumarbeiten nach einer Feier des anderen Ward übernimmt und umgekehrt.

Einen wichtigen Platz im Leben der mormonischen Gemeinde nehmen auch Sportveranstaltungen ein. Die einzelnen Wards oder Stakes haben gewöhnlich ihre eigenen Mannschaften, die dann regelmäßig zu Wettkämpfen zusammenkommen. Übliche Sportarten sind Basketball und Volleyball, für Männer und Jungen auch Baseball sowie für Frauen und Mädchen auch Softball. Ist großes Interesse an einer Sportart vorhanden, werden innerhalb einer Gemeinde sogar Senior und Junior Teams gebildet.

Ein Programm für die männliche Jugend ist das Scout Programm. Obwohl es die Scouts in USA und Kanada auch auf nationaler Ebene gibt, haben die Mormonen gewöhnlich ihre eigenen Scout-Gruppen.

Eine Vereinigung, die in fast jedem Ward zu finden ist, ist der Chor. Er tritt regelmäßig in der Gemeinde auf, meist während des Sacrament Service an bestimmten Feiertagen oder bei Firesides und ähnlichen Veranstaltungen. Manchmal geben auch die Chöre mehrerer Wards gemeinsam ein Konzert auf Stake-Ebene. Es werden auch größere Projekte wie z.B. eine Passion einstudiert und zu Ostern aufgeführt.

In manchen Gemeinden gibt es auch Theatergruppen, die regelmäßig auf Ward- und Stake-Ebene Vorstellungen geben.

Schließlich sind noch die Wohltätigkeitsprojekte zu nennen, zu denen sich Mitglieder jeder Gemeinde des

öfteren zusammenschließen. Dabei kann es sich z.B. um Erntearbeiten, Ausbesserungen am Kirchengebäude, Lebensmittelverarbeitung und anderes mehr handeln. Solche Projekte sind hier kurz eigens erwähnt, da sie nicht immer in das Aufgabengebiet einer bestimmten Vereinigung wie z.B. der Relief Society fallen, sondern auf Gemeindeebene organisiert und von Mitgliedern verschiedener Vereinigungen gemeinsam durchgeführt werden.

6.2 Kirchliche Programme in der Familie

Die im folgenden dargestellten Programme sind insofern ebenfalls kirchliche Programme, als sie von der Kirche organisiert oder zumindest angeregt werden. Sie werden jedoch nicht in kirchlichem Rahmen, sondern innerhalb der Familie durchgeführt.

Eine von der Priesthood organisierte und ausgeführte Einrichtung ist das Home Teaching Program. Jeweils zwei Priester, meist ein älterer und ein jüngerer, oft auch Vater und Sohn, bilden ein Home Teacher Team, das jeweils für einige Familien zuständig ist. Aufgabe der Home Teacher ist, die ihnen zugeteilten Familien mindestens einmal pro Monat zu besuchen und sich zu versichern, daß bei der Familie alles in Ordnung ist, sei es in religiöser, psychischer, gesundheitlicher oder finanzieller Hinsicht. Hat die Familie ein Problem gleich welcher Art, ist es Aufgabe der Home Teacher, der Familie Hilfestellung bei der Lösung des Problems zu leisten bzw. die höhere Priesterschaft der Gemeinde in Kenntnis zu setzen, falls das Problem nicht mehr von der Familie und den Home Teachers alleine gelöst werden kann.

Gewöhnlich besteht der Besuch der Home Teacher aus informeller Unterhaltung zu Beginn, danach wird häufig

ein Glaubensprinzip besprochen und gegenseitig Zeugnis von der Wahrheit der Mormonenkirche abgelegt. Weiterhin werden die Bedürfnisse der Familie diskutiert und gegebenenfalls Maßnahmen zur Hilfe bei Problemen welcher Art auch immer überlegt.

Dem Home Teaching der Priesthood entspricht das Visiting Teaching der Relief Society. Beim Visiting Teaching besuchen dem Home Teaching entsprechend jeweils zwei Mitglieder der Relief Society regelmäßig ihre Glaubensschwwestern, besprechen deren Probleme und stehen gegebenenfalls mit Rat und Tat zur Seite.

Ein von der Kirchenführung speziell für die Familie ins Leben gerufenes Programm ist das Family Home Evening Program. Nachdem bereits 1909 erste Versuche unternommen worden waren, einen regelmäßigen Familienabend abzuhalten, wurde das Programm schließlich 1964 offiziell eingeführt.¹⁾ Jeder Montagabend wurde dadurch zum Home Evening bestimmt. An diesem Abend finden keinerlei andere kirchlichen Veranstaltungen statt, um das Zusammensein der ganzen Familie zu ermöglichen.

Die Ziele des Family Home Evening Programms sind:

1. To assist and encourage parents to take the initiative in teaching their children.
2. To increase the spirituality and conformity to Christian principles.
3. To improve the quality of interaction within the home.
4. To strengthen the solidarity of the family. 2)

Das Programm ist nicht nur für Familien, sondern auch für Paare ohne Kinder oder für Alleinstehende gedacht, die sich jeweils am Montagabend in Gruppen als Familien-

1) Turnbow, Roland C., 1977, S. 2f.

2) Family Home Evening Manual 1964, in Turnbow, 1977, S. 19

ersatz zusammenfinden sollen.

Zur Gestaltung der Abende werden von der Kirche regelmäßig neue Family Home Evening Manuals herausgegeben, die zahlreiche thematische und praktische Gestaltungshinweise geben. Das neueste Manual ¹⁾ ist zur Verwendung für mehrere Jahre angelegt. Es enthält 37 Lektionen zu den sieben Themenbereichen "Building an Eternal Family", "Loving and Serving Our Heavenly Father", "Developing Faith in Jesus Christ", "Gaining the Guidance of the Holy Ghost", "Improving Our Family", "Loving Our Neighbors" sowie "Special Occasions". Darauf folgen praktische Tips zur Verbesserung der Family Home Evenings wie z.B. Partizipation aller Familienmitglieder, Verwendung von Hilfsmitteln und Anpassung der Lektionen an die Bedürfnisse verschiedener Altersstufen. Daran schließt sich ein Kapitel mit Vorschlägen für Lektionen über 37 verschiedene Themen an, z.B. Themen wie "Chastity", "Friendship", "Genealogy", "Humility", "Listening", "Manners", "Marriage", "Money Management", "Priorities", "Sacrifice" oder "Self-Reliance". Das nächste Kapitel gibt "Examples and Ideas to Help You Solve Problems and Develop a Strong Family". Hier werden vor allem Ratsschläge zum Umgang mit Eheproblemen und zur Kindererziehung gegeben. Den Abschluß des Manuals bildet ein Kapitel mit Spielen und Familienaktivitäten einschließlich einer Anleitung zum Erlernen von Erste Hilfe-Fähigkeiten. Das Family Home Evening Manual wird von den meisten Familien häufig zur Gestaltung des Abends verwendet.

Ein Family Home Evening beginnt wie die meisten anderen kirchlichen Veranstaltungen mit einer Begrüßung durch den Leitenden und dem Anfangsgebet. Bei größeren Familien wird die Vorbereitung der einzelnen Programmpunkte auf die Familienmitglieder verteilt, auch die Kleinsten

1) Family Home Evening Resource Book 1983

sind davon nicht ausgenommen, sie werden von den Eltern oder älteren Geschwistern bei ihrer Aufgabe unterstützt. Auf das Gebet folgt das Anfangslied, das von einem Familienmitglied dirigiert wird. Daran schließt sich meist eine Lesung aus den Schriften an, die durch ein weiteres Mitglied der Familie gelesen und erläutert wird. Schließlich lehrt ein Familienmitglied die Lektion des Abends, meist unter Zuhilfenahme des Manual, vor allem wenn ein Kind die Aufgabe der Lektionsvorbereitung hat. Nach der Lektion spielt die Familie gemeinsam ein Spiel. Dann folgt das Schlußlied und Schlußgebet, bevor der Family Home Evening beim Treat, einem Dessert oder einer Nascherei für die ganze Familie ausklingt. Die Programmfolge wird nicht notwendigerweise wie eben beschrieben eingehalten, aber die genannten Punkte sind üblicherweise Bestandteile des Family Home Evening.

6.3 Kirchliche Schulen

Bereits in den 1890er Jahren begann die Mormonenkirche, Religionsunterricht in öffentlichen Schulen zu fördern sowie eigene Schulen und Colleges zu gründen. Heute gibt es drei Arten von der Mormonenkirche unterhaltener Schulen, die im folgenden vorgestellt werden.

Der von jungen Mormonen als erstes zu durchlaufende kircheneigene Schultyp ist das Seminary. Das erste Seminary wurde 1912 in Salt Lake City eröffnet. Seminaries sind von der Kirche unterhaltene Unterrichtsstätten, die jeweils einer oder mehreren High Schools angeschlossen sind. In ihnen werden mormonische Schüler im Alter zwischen 12 und 17 Jahren täglich in den Schriften, Kirchengeschichte und kirchlichen Doktrinen unterrichtet. In Städten oder dörflichen Gemeinden mit einem

hohen Prozentsatz von mormonischen Einwohnern, z.B. in Utah und in Cardston, Alberta, findet der Seminary-Unterricht meist während von den High Schools eigene dafür zur Verfügung gestellter Freistunden statt. In Orten mit einer mormonischen Minderheit besuchen die Schüler das Seminary früh morgens, bevor die High School beginnt.

Die Lehrer und Lehrerinnen an den Seminaries sind meist unbezahlte Mitglieder der Mormonenkirche, die keine spezielle Ausbildung auf dem Lehrsektor haben, sondern aus zahlreichen Berufsgruppen kommen. An Orten, an denen der Seminary-Unterricht während Freistunden über den ganzen Tag verteilt stattfindet, stellt die Kirche manchmal auch hauptberufliche Seminary-Lehrer ein, wie z.B. auch in Cardston, Alberta.

Nach erfolgreichem Abschluß aller Seminary-Kurse erhält der Schüler ein spezielles Zertifikat. Der Besuch des Seminary ist nicht Pflicht, wird aber stark befürwortet und praktisch von jedem aktiven Kirchenmitglied im entsprechenden Alter erwartet. Z.B. waren 1972 in Alberta 1100 von den 1400 mormonischen Schülern im entsprechenden Alter an den Seminaries eingeschrieben.¹⁾

Für mormonische Studenten an nicht-kirchlichen Colleges und Universitäten gibt es die kirchengeneigten Institutes of Religion, die jeweils neben dem Universitäts-campus angesiedelt sind. Das Institute-System wurde 1926 begonnen, in seiner Zielsetzung entspricht es dem Seminary. Mormonische Studenten werden angehalten, mindestens einen Institute-Kurs jedes Semester zu belegen. Die Klassen finden sowohl tagsüber als auch während des Abends statt.

Die Lehrer an den Institutes sind im Gegensatz zu den meisten Seminary-Lehrern hauptberuflich an den Insti-

1) Palmer, Howard, 1972, S. 161

tutes beschäftigt.

Unterrichtsthemen sind wie im Seminary die Schriften, Kirchengeschichte und Doktrin, darunter z.B. auch Kurse wie "Achieving a Celestial Marriage", in denen praxisbezogen erklärt wird, wie man eine gute Ehe aufbaut und aufrechterhält. Außer den regulären Kursen werden auch Einzelvorträge und Vortragsserien angeboten.

Die Kurse und Vorträge sind nicht nur für Studenten, sondern auch für interessierte nicht studierende Mitglieder der Kirche offen. Auch Nicht-Mitglieder der Mormonenkirche sind an den Institutes willkommen. Die Kursgebühren sind relativ niedrig, mit einer Ermäßigung für Paare und einer etwas höheren Gebühr für nicht studierende Erwachsene.

Am Ende der Kurse können Prüfungen abgelegt werden und die nach Bestehen der Prüfung ausgehändigten Scheine werden von den kircheneigenen Colleges und Universitäten anerkannt. Nach erfolgreicher Absolvierung einer bestimmten Anzahl von Kursen am Institute of Religion erhält der Student ein Abschlußzeugnis.

Außer religiöser Instruktion gibt es an den Institutes auch ein Freizeitprogramm, dessen Angebote dem bereits beschriebenen Young Adults Program entsprechen. Oft sind auch das Freizeitprogramm des Institute of Religion und das Young Adults Program der jeweiligen Gemeinden miteinander kombiniert. Diejenigen Studenten, die ihr Studium fern von ihrem Heimatort verbringen, treffen sich am Institute auch jeden Montagabend zum Family Home Evening, für sie stellt die Gemeinschaft des Institute eine Art vorübergehender Ersatzfamilie dar. Das Freizeitprogramm des Institute ist ebenso wie die Kurse auch für nicht studierende Mormonen und für Mitglieder anderer Religionsgruppen zugänglich.

In Alberta gibt es drei Institutes of Religion, sie sind den Universitäten von Edmonton, Calgary und Lethbridge benachbart. Im Jahre 1972 wurden diese Institu-

tes von insgesamt 575 mormonischen Studenten besucht.¹⁾

Die Mormonenkirche unterhält auch einige eigene Colleges und Universitäten. Diese sind die 1875 gegründete Brigham Young University in Provo, Utah, mit ihrer Filiale in Hawaii, das Ricks College in Rexburg, Idaho, sowie das Latter-day Saint Business College in Salt Lake City, Utah. Diese Hochschulen werden hauptsächlich von Mitgliedern der Mormonenkirche besucht, sie nehmen jedoch auch Andersgläubige auf.

An allen kircheneigenen Hochschulen sind die Standards der Kirche streng einzuhalten. Der Genuß von Kaffee, Tee, Alkohol und Nikotin ist dem Word of Wisdom entsprechend strengstens verboten und es gelten den Kirchenstandards entsprechende Kleidungs Vorschriften, d.h. die Kleidung muß dezent und sehr gepflegt sein. Blue Jeans sind zwar neuerdings erlaubt, wobei aber ausgewaschene und alt aussehende Jeans nicht gern gesehen werden. Für Männer gelten zudem gewisse Regeln bezüglich der Länge der Haare und Bärte, z.B. sind nur Oberlippenbärte erlaubt, die über die Mundwinkel nicht hinausragen. Verpflichtend ist an den Kirchencolleges und -universitäten auch der Besuch einer bestimmten Mindestanzahl von Religionskursen. Diese Regeln gelten ebenso für Nicht-Mitglieder der Mormonenkirche, woraus sich vermutlich der geringe Prozentsatz von nicht-mormonischen Studenten an den kircheneigenen Hochschulen ergibt.

6.4 Medien der Kirche

Bereits im 19. Jahrhundert begann die Mormonenkirche, Zeitungen und Zeitschriften für ihre Mitglieder heraus-

1) Palmer, Howard, 1972, S. 161

zugeben. Die im Jahre 1850 erstmal gedruckte täglich erscheinende Deseret News war die erste Zeitung westlich des Mississippi. Als wöchentliche Ergänzung veröffentlichte die Kirche die Church News. Ende des 19. Jahrhunderts begannen die Frauen- und Jugendvereinigungen der Mormonenkirche mit der Publikation von Zeitschriften. Die Young Men's MIA gab ab 1897 die 'Improvement Era heraus, Young Women's publizierte das Young Women's Journal, das 1929 in die Improvement Era eingeschlossen wurde. Die Relief Society verbreitete ab 1872 die Zeitschrift Women's Exponent, die 1915 vom Relief Society Magazine abgelöst wurde. Seit 1971 gibt die Mormonenkirche monatlich je eine Zeitschrift für ihre Mitglieder jeweils verschiedener Altersstufen heraus.

Der Ensign ist die Zeitschrift für die erwachsenen Mitglieder der Kirche. Zum Inhalt des Ensign gehören von höheren Kirchenauthoritäten verfaßte belehrende Artikel, Berichte von Erlebnissen und Glaubenserfahrungen, Biographien berühmter Kirchenmitglieder, Interviews mit bekannten Mormonen und Mormoninnen, Reisebeschreibungen aus Ländern mit einem mormonischen Bevölkerungsanteil sowie fiktive Erzählungen zu spezifisch mormonischen Themen. Daneben sind im Ensign die neuesten Nachrichten der Kirche zu lesen sowie praktische Tips zu den verschiedensten Lebensfragen und Antworten auf Glaubensfragen. Nach den halbjährlich stattfindenden General Conferences sind alle auf den Konferenzen gehaltenen Reden im Ensign abgedruckt.

Für die Jugendlichen der Kirche gibt es die Zeitschrift New Era, durch die die Improvement Era ersetzt wurde. Häufige Themen der in der New Era veröffentlichten Artikel sind Familie, Freundschaft, Nächstendienst, Mission sowie weitere Glaubens- und Lebensprinzipien. Wie beim Ensign gehören auch Fiktion, Information und die Beantwortung von Glaubensfragen zu den regelmäßigen

Inhalten der New Era. Weitere Beiträge sind Berichte über das Leben junger Kirchenmitglieder in anderen Ländern und Steckbriefe von mormonischen Jugendlichen, die für ihre Leistungen auf irgendeinem Gebiet ausgezeichnet wurden. Die New Era veranstaltet auch regelmäßig Wettbewerbe in den Bereichen Kurzgeschichte, Poesie, Musik, Malerei und Photographie, deren beste Werke dann ebenfalls in der Zeitschrift veröffentlicht werden. Schließlich kommt auch durch die Mormonisms, eine spezifisch mormonische Witzseite, der Humor nicht zu kurz. Die Mormonad und das Foto des Monats veranschaulichen jeweils ein Glaubens- oder Lebensprinzip durch Bild und Text.

Für die jüngsten Mormonen ist die Zeitschrift The Friend gedacht. In ihr gibt es zahlreiche fiktive und wahre Geschichten, die den Kindern die grundlegenden Prinzipien der Mormonenkirche nahezubringen versuchen. Außerdem finden sich im Friend Rätsel, Spiele und Bastelarbeiten für die Kleinsten, z.B. Ausschneidebilder der historischen Gebäude der frühen Mormonensiedlungen oder Ausschneidepuppen mit traditioneller Kleidung anderer Länder, in denen es Mormonen gibt. Auch die Rätsel und Spiele sind gewöhnlich auf Glaubensprinzipien oder auf die Kirchengeschichte bezogen. Es werden auch allmonatlich von den Lesern des Friend beigetragene Gedichte und Zeichnungen abgedruckt und junge Mormonen aus aller Welt mit Paßfoto und Angaben ihrer Hobbies und besonderen Eigenschaften vorgestellt.

Die Artikel in der New Era und im Friend sind nicht nur von Mitgliedern der Mormonenkirche verfaßt, es werden vielmehr auch zahlreiche Beiträge von Nicht-Mormonen eingesandt. Diese werden ebenso wie die Beiträge von Mitgliedern veröffentlicht, wenn sie den Prinzipien und Standards der Kirche entsprechen. Insgesamt setzen sich die beiden Zeitschriften aus mindestens ebensovielen Beiträgen von Nicht-Mitgliedern wie von Mitgliedern der

Mormonenkirche zusammen.¹⁾

Neben den eben genannten Zeitschriften veröffentlicht die Kirche nach wie vor die täglich erscheinenden Zeitungen Deseret News in Utah sowie die Church News, die in aller Welt bezogen werden kann. Auch die Zeitschriften können in allen Ländern gelesen werden, sie werden jeweils in die Sprachen der Länder mit mormonischem Bevölkerungsanteil übersetzt.

Schließlich gibt es noch einige von der Kirche herausgegebene Zeitschriften, die sich an eine spezieller interessierte Leserschaft richten. Dialogue: A Journal of Mormon Thought setzt sich wissenschaftlich mit den Prinzipien und Problemen des Mormonentums auseinander. Sunstone hat eine ähnliche Zielsetzung, ist jedoch nicht so streng wissenschaftlich orientiert. Beide Zeitschriften erscheinen vierteljährlich. Weitere akademische mormonische Publikationen sind das an der Brigham Young University verlegte Heft BYU Studies sowie das von der Mormon History Association publizierte Journal of Mormon History.

Die Mormonenkirche publiziert neben Zeitungen und Zeitschriften auch zahlreiche Bücher in eigenen Verlagen. 1919 wurde der erste kirchliche Buchverlag, die Deseret Book Company gegründet. Außer den Schriften - das Buch Mormon war im Jahre 1830 das erste von der Kirche publizierte Buch - verlegt die Mormonenkirche heute Biographien von Kirchenmitgliedern, Romane mit meist im mormonischen Kontext angesiedelter Handlung, Literatur zu Glaubensthemen sowie zahlreiche Sachbücher und Ratgeber für alle Lebenslagen. Z.B. sind unter den von der Kirche herausgegebenen Büchern eine Vielzahl von "How to"-Büchern zu finden, wie z.B. Anleitungen zur Haushaltsführung inklusive der Vermittlung spezieller

1) Informationen aufgrund persönlicher Gespräche mit Herausgebern von New Era und Friend in Salt Lake City im November 1983

Fertigkeiten, Ratgeber in Sachen Ehe und Kindererziehung sowie Lehrbücher zur persönlichen Weiterbildung auf allen möglichen Gebieten, sei es wissenschaftlich oder technisch und praktisch. Solche Ratgeber stehen auch für Jugendliche zur Verfügung, ihnen wird z.B. in einem Buch mit dem Titel "Up-Date" ausführlich beigebracht, welche Regeln beim Dating¹⁾ zu beachten sind und was man tun muß, um möglichst viele Dates zu bekommen und den richtigen Lebenspartner zu finden. Das Buch enthält auch einen Fragebogen, anhand dessen man die eigene "Dateability" feststellen kann, sowie eine Liste von 766 Vorschlägen, was bei einem Date im Rahmen der kirchlichen Standards unternommen werden kann.²⁾

Schließlich sind unter den kirchlichen Publikationen noch die zahlreichen Manuals zu nennen. Wie bereits erwähnt stellt die Kirche für die Leiter jeder Vereinigung und jedes Kurses Manuals zur Verfügung, die den Lehrstoff ausführlich erläutern sowie praktische Hinweise geben. Zu den Institute-Kursen gibt es auch Lehrbüchern entsprechende Manuals für die Studenten.

Zu den kirchlichen Massenmedien gehören auch die 13 kommerziellen Radio- und TV-Stationen der Mormonenkirche, davon drei allein in Seattle, je zwei in Salt Lake City, Los Angeles und Kansas City sowie je eine in New York, Chicago, Dallas und San Francisco. Zu diesen kommerziellen Stationen kommen noch drei Bildungsprogramme, davon zwei an der Brigham Young University und einer am Ricks College.³⁾

1) Als Dating wird das Treffen von Verabredungen zwischen Mädchen und Jungen bezeichnet. Dating dient dem Kennenlernen des anderen Geschlechts mit dem Endziel, einen Heiratspartner zu finden.

2) Hadley, Dee W., 1961

3) Siehe Arrington und Bitton, 1980, S. 270f.

6.5 Gesamtbild der kirchlichen Programme

Betrachtet man abschließend das Gesamtbild aller kirchlichen Programme, so wird die Bedeutung der Kirche für das einzelne Mitglied in seinem Alltag klar. Es vergeht kein Tag, an dem das aktive Mitglied der Mormonenkirche nicht unmittelbar mit kirchlichen Programmen oder Medien in Berührung kommt. Neben den sonntäglichen Versammlungen gibt es auch während der Woche für Mitglieder beider Geschlechter und jeder Altersgruppe zahlreiche Veranstaltungen, deren Besuch von jedem aktiven Mitglied erwartet wird. Doch mit dem Besuch der Programme ist es nicht getan, denn die einzelnen Veranstaltungen müssen von ihren Leitern und Mitgliedern auch vorbereitet werden, und im Rahmen dieser Programme werden zahlreiche Projekte organisiert und durchgeführt, die dann von einzelnen Mitgliedern und kleinen Gruppen der verschiedenen Vereinigungen übernommen werden. Dies erfordert sorgfältige Planung sowie Absprache und Koordinierung. Dazu sind wiederum Treffen zwischen einzelnen Mitgliedern notwendig. Wie Arrington und Bitton treffend feststellen:

All of these organizations and activities and programs mean that an "active" Mormon is just that - active. 1)

Und zu bedenken ist dabei auch, daß die Aktivität in der Mormonenkirche bereits in sehr jungem Alter beginnt.

Während die Gestaltung der kirchlichen Programme anfangs von regionalen Organisationsgremien entworfen wurde, begannen in den 1960er Jahren Bemühungen auf der Ebene der Kirchenführung, die Programme durch zentrale Planung zu vereinheitlichen.

1) Arrington und Bitton, 1980, S. 297

Throughout the 1960s church leaders were involved in "correlating" church programs ... so that a unified program rather than several different programs would go out to expanding wards and stakes around the world ... This effort at centralization at all levels served to streamline the production and distribution of materials and the carrying out of programs worldwide. 1)

Inhalt und Gestaltung aller Programme werden unter der Aufsicht der obersten Kirchenführung von einer eigens dafür zuständigen zentralen Stelle geplant und überwacht. Dadurch wird gewährleistet, daß in den einzelnen mormonischen Gemeinden in aller Welt das kirchliche Leben in einheitlicher Weise abläuft, so wie es sich in den Programmen und Veranstaltungen darstellt und auf den Alltag der Mitglieder einwirkt.

1) Arrington und Bitton, 1980, S. 235f.

7 Inhaltliche Perspektive - Sozialisation
 in der Familie

Während im vorangegangenen Kapitel der formale Aspekt mormonischer Sozialisation, die von der Kirche organisierten Sozialisationsprogramme, betrachtet wurden, dient das folgende Kapitel der Darlegung von Inhalten der Sozialisation bei den Mormonen. Dabei kommt statt der Kirche die Familie ins Blickfeld. Es soll gezeigt werden, was im Verlauf des Sozialisationsprozesses in mormonischen Familien vermittelt wird, wie diese Inhalte weitergegeben werden und inwieweit die familiäre Sozialisation von Einflüssen anderer Sozialisationsinstanzen durchdrungen wird. Von besonderem Interesse ist der Einfluß der Kirche auf die Familie und die Wechselwirkung zwischen Kirche und Familie, wie sie sich in der mormonischen Sozialisation ausdrückt.

Zuerst wird auf methodische Fragen eingegangen. Es wird erläutert, welche Daten der Darstellung zugrundegelegt werden und welche Fragen insbesondere zu beantworten versucht werden.

Daran schließt sich eine Charakterisierung der untersuchten Familien bezüglich Familienstruktur, Herkunft und Ausbildung der Eltern sowie Stellung der Familien in Kirche und Gesellschaft an. Diese Angaben liegen in Form quantifizierter Daten über die ausgewählten Familien in ihrer Gesamtheit vor.

Im dritten Abschnitt des Kapitels werden Werte und Normen betrachtet, deren Weitergabe im Verlauf der Sozialisation in mormonischen Familien von Bedeutung ist. Insbesondere kommen dabei Werte zur Sprache, die sich als speziell für Mädchen und Frauen bedeutsam erwiesen haben oder die mit besonderen Implikationen für weibliche Mitglieder der Mormonenkirche verbunden sind.

Der vierte Abschnitt des Kapitels befaßt sich sowohl mit inhaltlichen als auch formalen Aspekten familiärer Sozialisation bei den Mormonen. Es werden wichtige Gesichtspunkte des Familienlebens beschrieben, insbesondere Freizeitgestaltung, Arbeitsteilung sowie Entscheidungs- und Interaktionsstrukturen.

Schließlich werden die Einflüsse verschiedener Sozialisationsinstanzen und ihre Wechselwirkungen aufgezeigt, so wie sie von den Müttern der untersuchten Familien verstanden und beurteilt werden.

7.1 Methode der Darstellung

Der folgenden Darstellung liegen dreierlei Arten von Daten zugrunde. Zum einen werden die eigens für diese Untersuchung erhobenen Daten ausgewertet. Dieses Datenmaterial gibt Auskunft über Familienleben und familiäre Sozialisation im mormonischen Alltag. Die Sozialisationsinhalte, die der mormonischen Familie von kirchlicher Seite nahegelegt werden, werden anhand verschiedener kirchlicher Schriften veranschaulicht. Neben den verbreitetsten mormonischen Zeitschriften für die verschiedenen Altersstufen sowie einigen anderen kirchlichen Publikationen werden dazu vor allem das Family Home Evening Manual und das Manual des Kurses "Achieving a Celestial Marriage" des Religious Institute ausführlich betrachtet. Schließlich werden als dritte Quellengrundlage wissenschaftliche Arbeiten zu für die Untersuchung der mormonischen Sozialisation relevanten Themen herangezogen. Diese sind sowohl Artikel und Arbeiten zu eng umgrenzten Fragestellungen als auch ausführlichere Arbeiten mit breit angelegter Thematik. Besonders zu erwähnen ist hier die Untersuchung von Bahr, Condie und Goodman, deren Fragestellung mit der hier zu behandelnden Thematik relativ eng verwandt ist und bei der zudem der vorliegenden Untersuchung ähnliche Erhebungsmethoden verwendet wurden. Es handelt sich hierbei um eine ausführliche Studie von Müttern kinderreicher Mormonenfamilien. Im Rahmen der Studie wurden 41 mormonische Mütter von jeweils mindestens sieben Kindern mündlich nach einem teilstrukturierten Leitfaden befragt. Die einzelnen Interviews dauerten zwischen zwei und mehr als sechs Stunden, jeweils auf eine bis drei Interviewsitzungen verteilt, und wurden auf Tonband aufgezeichnet. Themen der Interviews waren ebenfalls Familienleben, kirchliches Engagement und Einstellungen der Mütter sowie ihr Selbstwertgefühl und ihre speziell-

len Probleme als Mütter besonders kinderreicher Familien. Die Resultate dieser Studie wurden als Buch publiziert.¹⁾

Bei der folgenden Behandlung der Sozialisation in mormonischen Familien werden unter anderem vergleichende Betrachtungen angestellt, die hier kurz zu erläutern sind.

Zum einen werden die Aussagen der interviewten Mütter und Töchter der offiziellen Kirchenmeinung gegenübergestellt, so wie diese in kirchlichen Publikationen und Programmen der Kirche ausgedrückt wird. Dazu werden vor allem die eben genannten kirchlichen Manuals und Zeitschriften sowie die im Verlauf der teilnehmenden Beobachtungen von kirchlichen Veranstaltungen gemachten Erfahrungen herangezogen. Es wird dadurch verdeutlicht, inwieweit sich die offiziell von der Mormonenkirche verbreiteten Sozialisationsinhalte im alltäglichen Sozialisationsprozeß der untersuchten Familien durchsetzen. Bei dieser Fragestellung geht es insbesondere um die ideale Seite der Sozialisation, das heißt es wird überprüft, inwieweit die von der Kirche als Ideale dargestellten Einstellungen, Werte, Normen und Rollen, die im mormonischen Sozialisationsprozeß idealerweise vermittelt werden sollen, auch zu Idealen der befragten Mütter und Töchter werden. Es handelt sich hier also um einen Vergleich der Idealvorstellungen der Kirche mit den Idealvorstellungen in der mormonischen Familie, so wie sie in den Meinungen der Mütter und Töchter auftreten.

Ein zweiter Vergleich bezieht sich ebenfalls auf den idealen Aspekt, nämlich auf die Unterschiede zwischen den beiden befragten Generationen bezüglich ihrer jeweiligen Idealvorstellungen. Es wird untersucht, ob die

1) Bahr, Howard, Spencer Condie und Kristen Goodman, 1982

Töchter dieselben Werte, Normen und Rollen als Ideale für mormonische Frauen vor Augen haben wie ihre Mütter oder ob sich in den Einstellungen und Ansichten bezüglich bestimmter Ideale Divergenzen zwischen den Generationen ergeben und wenn ja, welcher Art diese Unterschiede sind. Mit dieser Frage soll auch versucht werden, eventuelle Trends der Entwicklung des mormonischen Frauenbildes aufzudecken.

Ein dritter vergleichender Gesichtspunkt betrifft die Differenz zwischen Idealen und Realität. Hier geht es um eine Analyse des Problems, inwieweit die Idealvorstellungen der mormonischen Mütter für die Sozialisation ihrer Töchter in die Realität umgesetzt werden können und inwieweit sich die Vorstellungen von Müttern und Töchtern bezüglich der mormonischen Idealfrau mit der Realität decken. Vernon weist darauf hin, daß Ideale in ihrer abstrakten Form nicht immer auf die Realität angewandt werden können und dadurch in der Realität häufig neutralisiert werden.¹⁾ Da die reale Seite des mormonischen Familienlebens und der Geschlechtsrollenstruktur im Rahmen der eigenen Untersuchung nur begrenzt objektiv erhoben werden konnte, handelt es sich hier weitgehend um einen Vergleich der Idealvorstellungen der Interviewpartner mit der von ihnen selbst wahrgenommenen und während der Befragung entsprechend ausgedrückten Realität. Diese Realität ist also nicht als objektive, sondern als subjektive zu verstehen, da sie durch die Wahrnehmung der untersuchten Subjekte gefiltert ist. Bedenkt man jedoch, daß jede Realität insofern subjektiv ist, als auch eine streng wissenschaftliche Untersuchung keine objektiven Ergebnisse gewährleistet, da diese durch die verwendeten Methoden und die Wahrnehmung des Forschers gefiltert sind, wird diese Unterscheidung zwischen subjektiver und objektiver

1) Vernon, Glenn M., 1980, S. 99f.

Realität hinfällig. Zudem spielt die Frage nach der Objektivität der hier untersuchten Realität des Alltagslebens mormonischer Familien schon von daher keine Rolle, als gemäß dem Symbolischen Interaktionismus jede subjektive Realität durch die darauf begründete Handlung in den Konsequenzen dieser Handlung für die beteiligten Subjekte zu einer objektiven Realität wird, wodurch die Unterscheidung von subjektiver und objektiver Realität aufgehoben wird. Im Rahmen der hier zu behandelnden Thematik können also subjektiv und objektiv gesehene Realität weder getrennt werden noch wäre dies überhaupt sinnvoll und wünschenswert. Weigand führt in seiner Studie ¹⁾ eine nützliche Unterscheidung zwischen idealer und realer Kultur ein. Er verbindet dabei abstrakte Wertvorstellungen mit dem idealen Aspekt und auf das tägliche Leben angewandte Werte mit dem realen Aspekt. Wegen ihres heuristischen Wertes für die hier zu untersuchende Fragestellung soll diese Unterscheidung im Auge behalten und auf den Vergleich der Ideale der Mormonenmütter und -töchter mit ihrer Realisierung im Alltag angewandt werden.

Als viertes schließlich werden im folgenden die eigenen Untersuchungsergebnisse mit den Erkenntnissen verschiedener vorliegender Forschungsberichte zu verwandten Themenstellungen verglichen. Hier wird vor allem auch die oben bereits erwähnte Studie von Bahr, Condie und Goodman herangezogen.

1) Weigand, Mark W., 1980 b, S. 21

7.2 Sozialer und religiöser Hintergrund der untersuchten Familien

Die Auswahl der untersuchten Familien wurde sowohl von theoretischen als auch praktischen Gesichtspunkten bestimmt. Aufgrund der vorliegenden Fragestellung wurde kein statistisch repräsentatives Sample, sondern eine qualitative Auswahl idealtypischer Familien angestrebt. Ziel der Untersuchung ist ja nicht eine statistische Analyse mormonischer Durchschnittsfamilien, sondern eine qualitative Erforschung kirchlich überdurchschnittlich aktiver Mormonenfamilien als Idealtypus. Von Interesse waren deshalb Familien, von denen angenommen werden konnte, daß sie ihren mormonischen Glauben wirklich ernst nehmen und in ihrem alltäglichen Leben zu verwirklichen suchen. Um einen idealtypischen mormonischen Sozialisationsprozeß untersuchen zu können, wurde eine Auswahl von hinsichtlich ihrer Glaubensstärke und Kirchenaktivität gewissermaßen elitären Mormonenfamilien zu treffen versucht. Der Auswahl wurden deshalb einige Kriterien zugrundegelegt, deren Erfüllung in ihrer Kombination als Indikator überdurchschnittlicher kirchlicher Aktivität und Standhaftigkeit der Familie im mormonischen Glauben gewertet werden kann.

Grundvoraussetzung für die Auswahl war, daß beide Eltern getaufte Mitglieder der Mormonenkirche sind. Weiterhin mußten die Familien in kirchlichen Kreisen durch regelmäßige Teilnahme an den Veranstaltungen und Programmen der Kirche bekannt sein. Ferner sollte der Vater Inhaber eines Priesteramts sein.¹⁾

Aus den theoretischen Auswahlkriterien ergab sich ein Schneeballverfahren als zweckmäßige Auswahlmethode für

1) Diese Voraussetzung ist im Falle einer Familie nicht gegeben, diese wurde aber trotzdem in die Auswahl aufgenommen, weil es sich gemessen an den übrigen Kriterien um eine sehr aktive Familie handelt.

die Familien in Calgary. Da die in der Kirche sehr aktiven Familien gewöhnlich wiederum mit weiteren aktiven Familien bekannt sind, waren durch diese Methode schnell 20 Familien zu finden, die jeweils die zugrundegelegten Voraussetzungen erfüllten. Für den kleineren Ort Cardston erwies es sich als praktisch am günstigsten, die erwünschten 10 Familien von einem offiziellen Vertreter der Kirche aussuchen zu lassen, dem die Familien ausreichend bekannt waren, um die Erfüllung der Auswahlkriterien zu gewährleisten. Die Subjektivität dieses Auswahlverfahrens spielte für die zu behandelnde Thematik keine Rolle, ja war sogar positiv, denn der Effekt des Verfahrens war gerade das Zustandekommen der erwünschten Auswahl von in der Mormonenkirche gewissermaßen elitären Familien.

Die Entscheidung für die Untersuchung von 20 Familien in Calgary und 10 Familien in Cardston erfolgte, um einen Vergleich der Sozialisation in einer religiös heterogenen urbanen Umgebung und einer homogen mormonischen dörflichen Umgebung zu ermöglichen. In diesem Kapitel werden die Familien aus Calgary und Cardston jedoch als Gesamtgruppe betrachtet.¹⁾

Um geschlechtsspezifische Variablen des Sozialisationsgeschehens erfassen zu können wurde vorausgesetzt, daß die Familien mindestens auch einen Sohn haben, wobei jedoch das Alter dieses Sohnes unberücksichtigt blieb. Da bei allen die geschlechtsspezifische Rollenverteilung betreffenden Fragen jeweils die interviewte Tochter mit einem Sohn zu vergleichen war, wurden diese Fragen im Fall von mehreren Söhnen jeweils auf den der interviewten Tochter altersmäßig am nächsten stehenden Sohn bezogen.

Die befragten Familien decken sich nur in einem Fall mit den während einiger Family Home Evenings beobach-

1) In Kapitel 8 werden die beiden Orte miteinander verglichen.

teten Familien. Jedoch wurden mehrere der interviewten Töchter auch in der Sonntagsschule und/oder in Young Women's beobachtet. Ebenfalls befanden sich mehrere der interviewten Mütter und Töchter in verschiedenen weiteren durch die teilnehmende Beobachtung erfaßten kirchlichen Veranstaltungen.

Die im folgenden aufgeführten Daten über den sozialen und religiösen Hintergrund der untersuchten Familien liegen in quantitativer Form vor, da sich eine Quantifizierung dieser Daten aus der Struktur der Daten als sinnvoll erwies.

Da die untersuchten Familien eine Tochter im Alter von 13 bis 18 Jahren haben mußten, ergab sich eine recht einheitliche Altersstruktur der Familien. Die meisten Mütter und Väter befanden sich zum Untersuchungszeitpunkt gerade in der Altersgruppe der 36- bis 45-jährigen. Es fällt auf, daß der Altersunterschied zwischen den Vätern und Müttern der jeweils untersuchten Familien sehr gering ist. Es ist anzunehmen, daß der Altersunterschied bei mormonischen Paaren im allgemeinen geringer ist als in der Gesamtgesellschaft. Diese ungefähre Gleichaltrigkeit der Mütter und Väter mormonischer Familien kommt vermutlich durch das kircheninterne Dating zustande, das gleichaltrige junge Erwachsene in bestimmten kirchlichen Programmen wie z.B. dem Young Adults' Program zusammenbringt. Die Dauer der Ehen betrug zum Untersuchungszeitpunkt in den meisten Fällen gerade 16 bis 20 Jahre. Das älteste Kind war meist im Alter zwischen 15 und 18 Jahren. Aus diesen Zahlen geht hervor, daß die meisten Eltern Anfang zwanzig geheiratet haben und das erste Kind meist 1 bis 1 1/2 Jahre nach der Eheschließung zur Welt kam.

Das erste Kind der untersuchten Familien ist in etwa

zwei Dritteln der Fälle weiblich und insgesamt haben die Familien etwas mehr Töchter als Söhne. Die Gesamtzahl der Kinder der untersuchten Familien beträgt zwischen 3 und 8. Zum überwiegenden Teil, nämlich in 8 Fällen, bestehen die Familien aus 5 oder 6 Kindern, 5 Familien haben 4 Kinder und jeweils 3 Familien haben 3, 7 oder 8 Kinder. Insgesamt 8 Kinder in allen ausgewählten Familien sind adoptiert, darunter auch 3 der interviewten Töchter. Anzumerken ist auch, daß die befragte Tochter in immerhin 12 Fällen die Älteste unter ihren Geschwistern ist, während es sich in nur 4 Fällen um das jüngste Kind der Familie handelt.

Zum Verständnis des mormonischen Sozialisationsprozesses sind auch einige Faktoren der Kindheit und Jugend der Eltern von Bedeutung, z.B. die religiöse Erziehung, die geographische Herkunft, die Geschwisterzahl sowie die Ausbildung.

21 Mütter und 23 Väter der 30 Familien sind von Geburt an Mitglieder der Mormonenkirche. In jeweils 17 Fällen geben die befragten Mütter an, daß sowohl ihre als auch die Eltern des Ehemannes beide in der Kirche aktiv waren, während von 4 Müttern und 5 Vätern jeweils nur die Mutter ein aktives Mitglied der Mormonenkirche war. 5 der 9 konvertierten Mütter und 4 der 7 konvertierten Väter traten im Erwachsenenalter dem mormonischen Glauben bei, die übrigen konvertierten bereits als Kinder, das heißt mit 15 Jahren und jünger. Alle konvertierten Mütter sowie 4 der konvertierten Väter gehörten ursprünglich einer protestantischen Denomination an, meist der United Church of Canada. Die restlichen 3 konvertierten Väter waren vor ihrem Eintritt in die Mormonenkirche religionslos.

Die überwiegende Zahl der Eltern der untersuchten Familien, jeweils 22 der 30 Väter und Mütter, wuchsen bereits in Alberta auf. Die Herkunftsregionen der üb-

rigen Eltern sind recht gleichmäßig über das restliche Kanada, Utah sowie die anderen US-Staaten verteilt. Zwei Mütter verbrachten ihre Kindheit in England. Jeweils 12 Väter und Mütter wurden in einer Small Town groß, nur jeweils 2 bis 3 kommen aus einer Großstadt. Die übrigen Eltern wuchsen etwa gleichverteilt entweder auf dem Land oder in einer Stadt mittlerer Größe auf.

Die meisten Eltern stammen selbst aus kinderreichen Familien mit meist mehr als zwei Geschwistern. Nur 2 Väter und 3 Mütter haben nur einen Bruder oder eine Schwester und nur eine Mutter hat gar keine Geschwister.

Die Eltern haben zum Großteil eine relativ lange Ausbildungszeit hinter sich. 19 Väter und 7 Mütter haben einen College- oder Universitätsabschluß, davon 13 Väter und eine Mutter einen postgraduate degree. 16 Mütter und 3 Väter besuchten für kurze Zeit ein College oder eine Universität, ohne einen Abschluß zu erreichen. 5 Mütter und ein Vater haben eine praktische oder technische Berufsausbildung. Zwei Mütter geben den High School Abschluß als höchsten erreichten Ausbildungsstand an. Während alle Mütter mindestens einen High School Abschluß erreichten, besuchten 6 Väter nur für einige Jahre die High School. Dagegen haben aber weit mehr Väter als Mütter einen höheren Universitätsabschluß. Der Ausbildungsstand des Bahr-Samples ist etwas höher, alle Väter und fast alle Mütter der kinderreichen Familien haben mindestens einen Collegeabschluß. Insgesamt gesehen gehören sowohl die meisten Eltern der eigenen Untersuchung als auch des Samples von Bahr der oberen Bildungsschicht an.

Eine höhere Stellung der untersuchten Familien in der Kirche wurde bereits durch die Auswahlkriterien vorausgesetzt. Nur ein Vater hat kein Priesteramt inne. 7 Vä-

ter sind Elders, 2 sind Seventies und 17 sind High Priests. In 2 Fällen antworten die befragten Mütter, daß ihr Ehemann Priester nach dem Orden des Melchisedek sei, ohne den Rang anzugeben. Somit gehören alle Väter außer einem dem höheren Priestertumsorden an, wobei die Mehrzahl den höchsten Rang dieses Ordens bekleidet.

Wie durch die Auswahlkriterien festgelegt, besuchen die untersuchten Familien regelmäßig die kirchlichen Veranstaltungen. 28 Familien besuchen nach Angabe der Mütter den Sacrament Service jeden Sonntag, die übrigen beiden Familien fast jeden Sonntag. Fast alle Familien gehen wenn möglich zusammen zum Sacrament Service. Für sich persönlich geben die Mütter ebenso häufigen Besuch des Sacrament Service an wie für ihre Familien insgesamt, was die Tatsache des gemeinsamen Gottesdienstbesuches verdeutlicht. Die Töchter sind nur minimal seltener im Sacrament Service, 25 wöchentlich, 4 fast wöchentlich und eine einige Male pro Jahr. Die meisten Mütter besuchen auch die Sonntagsschule und die Relief Society wöchentlich, jeweils 25 bzw. 22 der 30 Mütter. Der etwas geringere Besuch dieser beiden Programme kommt hauptsächlich dadurch zustande, daß mehrere Mütter diese wegen ihrer gleichzeitigen Verpflichtungen in Primary oder Young Women's nicht besuchen können. Von den Töchtern gehen 25 wöchentlich zur Sonntagsschule und in Young Women's, jeweils 5 bzw. 4 besuchen diese Programme fast wöchentlich, womit sich bei den Töchtern die Häufigkeit der Teilnahme an Young Women's, Sonntagsschule und Sacrament Service jeweils entspricht. Das Angebot des Seminary nehmen 23 der 30 Töchter wahr. Bezüglich des Seminary ist jedoch zu beachten, daß einige der interviewten Töchter entweder noch zu jung für den Eintritt in das Seminary sind oder das Seminary bereits hinter sich haben. Damit kann also angenommen werden, daß fast alle der 30 Töchter im ent-

sprechenden Alter am Seminaryunterricht teilnehmen. Viele der Mütter besuchen auch den Tempel regelmäßig, 17 beteiligen sich einige Male pro Jahr an den Tempelritualen. Für die untersuchten Familien ist ein regelmäßiger Tempelbesuch relativ leicht durchführbar, da sich in Cardston ein Tempel befindet, der auch von den Familien aus Calgary innerhalb von etwa drei Stunden mit dem Auto oder Bus zu erreichen ist.

Die Kirchenaktivität der untersuchten Familien drückt sich auch in den Ämtern aus, die die einzelnen Familienmitglieder in der Kirche innehaben. Wie bereits gesagt bekleiden die meisten Väter das Amt des High Priest. Vom Besuch des Sacrament Service abgesehen verbringen 11 Väter durchschnittlich 20-39 Stunden pro Woche mit kirchlichen Aufgaben, 4 Väter sind sogar mehr als 40 Stunden pro Woche mit Kirchenämtern beschäftigt. Bei 10 Vätern beschränkt sich die in Kirchenämtern zugebrachte Zeit auf weniger als 10 Stunden wöchentlich. Von den Müttern verbringen jeweils 8 weniger als 10 Stunden, 10-19 Stunden oder 20-39 Stunden pro Woche mit kirchlichen Aufgaben. 4 Mütter sind mehr als 40 Stunden wöchentlich mit Kirchenämtern beschäftigt. Alle der befragten Mütter haben mindestens ein Kirchenamt, wobei 23 ein Amt und die übrigen 7 zwei Ämter innehaben. Die am häufigsten von den Müttern bekleideten Ämter sind Lehrerinnen oder Präsidenschaftsmitglieder in Primary, Young Women's und Relief Society. Viele Mütter sind auch Visiting Teachers oder haben ein Amt im musikalischen Bereich oder in speziellen Untergruppierungen der Relief Society inne. Auch die meisten Töchter füllen bereits ein Amt in der Kirche aus. Nur 6 Töchter sind ohne Kirchenamt, die übrigen sind meist MIA-Counsellor (10), MIA-President (5) oder MIA-Secretary (3). Viele Töchter haben auch Ämter im Seminary oder bei den Young Adults, falls sie im entsprechenden Alter sind. Eine Tochter hat bereits zwei Ämter, sie

ist sowohl Präsidentin ihrer MIA-Klasse als auch ihrer Seminary-Klasse.

Die kirchliche Aktivität der Mütter des Bahr-Samples entspricht recht genau der Aktivität der hier untersuchten Mütter, Sowohl die Mütter des Bahr-Samples als auch ihre Ehemänner besuchen fast alle wöchentlich den Sacrament Service und fast alle haben mindestens ein und häufig zwei oder mehr kirchliche Ämter inne.

Durch das männliche Laienpriestertum trifft bei den Mormonen die bei anderen Religionsgruppen festgestellte höhere kirchliche Aktivität der Frauen nicht zu. Die Aktivitätsgrade der Mormonen sind zwischen den beiden Geschlechtern in etwa gleichverteilt.¹⁾

Ein weiterer Gesichtspunkt kirchlicher Aktivität ist die Ableistung einer Mission. Von den untersuchten Familien haben 16 Väter und eine Mutter eine Mission hinter sich. Dies entspricht der Tatsache, daß in der Mormonenkirche den Frauen nicht so sehr wie den Männern nahegelegt wird, auf Mission zu gehen.

Schließlich soll noch die religiöse Homogenität des Freundeskreises der untersuchten Familien als Faktor ihrer kirchlichen Stellung betrachtet werden. Auf die Frage, wieviele der 5 mit der eigenen Familie am engsten befreundeten Familien Mitglieder der Mormonenkirche sind, antworteten die meisten Mütter alle oder fast alle Familien, das heißt in 14 Fällen alle 5 und in 12 Fällen 4 der 5 befreundeten Familien. Auch die Freundinnen und Freunde der interviewten Töchter gehören überwiegend der Mormonenkirche an, wenn sich auch hier ein etwas heterogenerer Freundeskreis finden läßt. Von den 5 besten Freunden oder Freundinnen sind bei 10 der befragten Töchter alle 5 Angehörige des Mormonentums und 4 der 30 interviewten Töchter zählen 4 Mitglieder der Mormonenkirche zu ihren 5 besten Freunden. 8 Töch-

1) Cardwell J.D. und D.B. Lindsey, 1974, S. 2

ter haben 3 Mormonen, jeweils 3 haben 2 bzw. 1 und eine hat kein Mitglied der Mormonenkirche unter ihren 5 besten Freunden.

Zuletzt soll noch auf die gesellschaftliche Stellung der untersuchten Familien eingegangen werden, gemessen an Berufen und außerkirchlichen Ämtern.

Die Väter der Familien kommen aus recht unterschiedlichen Berufszweigen, überwiegend jedoch aus höhergestellten Berufen. So sind z.B. Universitätsprofessoren und Lehrer etwas überrepräsentiert. Mehrere Väter sind auch unter den Managern, Geschäftsmännern und Rechtsanwälten zu finden. Nur 20 % der Väter haben mehr praktisch oder technisch orientierte Berufe. Die Mütter der untersuchten Familien waren zum Zeitpunkt der Befragung größtenteils nicht berufstätig. Nur 6 der 30 Mütter gaben eine Berufstätigkeit außer Haus an, davon waren 5 teilzeitbeschäftigt. Alle der berufstätigen Mütter hatten Berufe, die üblicherweise von Frauen ausgeübt werden, wie z.B. Krankenschwester oder Sekretärin. Einige der Mütter, die keine Berufstätigkeit angaben, gingen einer Nebenbeschäftigung zuhause nach, sie gaben z.B. Musik- oder Tanzunterricht. Die meisten Mütter hatten irgendwann im Lauf ihrer Ehe gearbeitet, vermutlich meist zu Anfang. Nur 5 Mütter hatten seit ihrer Heirat nie gearbeitet.

Die Berufsverteilung im Bahr-Sample ist der in der eigenen Untersuchung festgestellten sehr ähnlich. Die meisten Väter arbeiten in höhergestellten Berufen und Lehrer und Universitätsprofessoren sind ebenfalls überrepräsentiert. Von den Müttern im Bahr-Sample waren zum Befragungszeitpunkt nur 4 berufstätig, einige weitere gaben Nebenbeschäftigungen im eigenen Heim an.

Eine Studie von amerikanischen High School Schülern aus dem Jahre 1975 fand, daß die Mütter der mormonischen Jugendlichen sogar etwas häufiger berufstätig

waren als die Mütter der nicht-mormonischen Schüler.¹⁾ Verglichen mit dieser Studie eines sehr großen repräsentativen Samples erscheinen die Ergebnisse der eigenen Untersuchung und von Bahr eher untypisch. Vermutlich sind Mütter sozusagen elitärer Mormonenfamilien weit seltener berufstätig als Mütter durchschnittlicher mormonischer Familien, wobei das Sample von Bahr ebenfalls aus eher elitären Familien besteht. Da die Mormonenkirche sich gegen die Berufstätigkeit von Müttern ausspricht, ist zu erwarten, daß die Mütter umso seltener arbeiten je aktiver die Familie in der Kirche ist.

16 Väter der untersuchten Familien haben ein Amt außerhalb der Kirche inne, 3 von diesen Vätern bekleiden zwei oder mehr außerkirchliche Ehrenämter. Es handelt sich dabei um Ämter verschiedenster Art, wobei eine Konzentration in den Bereichen Schule, Jugend, Gesundheit und Sport festzustellen ist. Die meisten der befragten Mütter haben kein Amt außerhalb der Kirche, nur 7 Mütter gehen einer außerkirchlichen ehrenamtlichen Beschäftigung nach, davon bekleiden 2 Mütter mehr als ein solches Amt. Auch bei den Müttern zeigt sich eine Konzentration der Ämter in den Bereichen Schule und Jugend. 8 der interviewten Töchter sind Mitglieder einer außerkirchlichen Organisation, aber nur 2 haben ein Amt in einer solchen Organisation inne.

Im Bahr-Sample sind 17 der Mütter, also ein größerer Prozentsatz, in außerkirchlichen Organisationen engagiert. Die von diesen 17 Müttern angeführten Organisationen haben zum Großteil mit den Aktivitäten der Kinder zu tun, was der Konzentration der Schul- und Jugendorganisationen in der eigenen Untersuchung entspricht.

Die finanzielle Lage der 30 Familien wurde in der vor-

1) Peterson, Evan T., 1975, S. 27

liegenden Untersuchung nicht erhoben. Rückschlüsse auf den Lebensstandard der Familien können jedoch aus der Beobachtung ihrer heimischen Umgebung gezogen werden. Alle Familien wohnen in Einfamilienhäusern einer der Anzahl der Familienmitglieder entsprechenden Größe. Einige Heime scheinen für die Anzahl der Kinder gerade groß genug zu sein, während einige andere auffallend groß sind und selbst größeren Familien leicht Platz bieten könnten. Auch hinsichtlich der Einrichtung lassen sich Unterschiede feststellen. Während die Einrichtung einiger Familien, vor allem der kinderreichsten, als praktisch und relativ einfach zu bezeichnen ist, sind einige Familien auffallend luxuriös eingerichtet. Die Größe der Häuser und ihre Einrichtung deckt sich mit dem Standard der jeweiligen Wohngegend. Insgesamt können die Familien der Mittel- bis Oberschicht zugeordnet werden, mit einer Konzentration in der oberen Mittelschicht.

Zum Vergleich der hier vorgestellten Familien mit sozusagen typischen Mormonenfamilien siehe Arrington und Bitton, 1980, S. 294f.

7.3 Werte und Normen

Im Verlauf der teilnehmenden Beobachtung kirchlicher Veranstaltungen der Mormonen kristallisierten sich einige Werte als zentral für mormonische Frauen heraus. Diese Werte waren immer wieder zu hören, sie waren ständiges Thema der Lektionen und Vorträge in den Programmen für Mädchen und Frauen. Obwohl diese Werte auch für mormonische Männer gelten, schienen sie für Frauen von besonderer Bedeutung zu sein und besondere Implikationen zu haben. Am häufigsten wurden folgende fünf Werte in den mormonischen Frauen- und Mädchenvereinigungen erwähnt:

- Family Ties
- Personal Growth
- Service
- Sharing
- Preparedness

Es wurde deshalb als sinnvoll erachtet, die Mütter und Töchter speziell zu diesen Werten und den damit verbundenen Normen, Rollenerwartungen und Problemen zu befragen. Daneben wurden auch andere Bereiche oder Werte angesprochen, denen die Mütter und Töchter Bedeutung zumaßen. Viele der zusätzlich genannten Werte ließen sich jedoch unter einen der fünf obigen Bereiche subsumieren. Auch kam es zwischen den fünf genannten Werten häufig zu Überschneidungen in den Definitionen. Aus analytischen Gründen werden die fünf Werte sowie die weiteren kurz diskutierten Bereiche getrennt abgehandelt. Während der Interviews erwies sich, daß die fünf Werte tatsächlich Zentralwerte im Leben der mormonischen Frauen darstellen und daß ihre Weitergabe an die nächste Generation von zentraler Bedeutung im spezifisch mormonischen Sozialisationsprozeß ist. Von den meisten befragten Müttern und Töchtern wurde bestätigt, daß mit der Besprechung dieser fünf Werte die wichtig-

sten Bereiche des mormonischen Alltagslebens abgedeckt sind. Auf die Frage, welche weiteren wichtigen Bereiche oder Werte im Verlauf des Interviews noch nicht angesprochen worden waren, meinten die Mütter:

Actually that's really the gospel what we've talked there.

I think you've summed them up really good.

We just covered them all, didn't we, I think we did
...What I can think of I think you covered them
pretty good.

Aus diesen und ähnlichen Äußerungen geht hervor, daß mit den genannten fünf Werten und ihrer kirchlichen und familiären Vermittlung die Sozialisation mormonischer Mädchen im alltäglichen Leben recht umfassend beschrieben werden kann. Wenn auch für andere Betrachtungsweisen des mormonischen Sozialisationsprozesses argumentiert werden könnte, so kann doch nachgewiesen werden, daß eine schwerpunktmäßige Erörterung der ausgewählten fünf Werte eine breit angelegte Darstellung der Sozialisation mormonischer Mädchen ermöglicht und somit die gewählte Perspektive im Rahmen des Erkenntnisinteresses nützlich und sinnvoll ist.

Im folgenden werden nun die genannten fünf Werte im einzelnen erläutert. Ausgehend von ihrer Definition und Bedeutung für die Mütter und Töchter wird auf verschiedene mit diesen Werten zusammenhängende Fragen eingegangen. Zuletzt werden weitere wichtige Werte angedeutet sowie das Verhältnis der einzelnen Werte zueinander betrachtet.

7.3.1 Family Ties

Der Begriff Family Ties wird von den mormonischen Müttern spontan mit Verhaltensweisen in Verbindung gebracht wie: eine gute Beziehung zueinander, gegenseitige Hilfe, Interesse aneinander, Gemeinsamkeit, Verständnis füreinander, Zusammenhalt und Zusammenarbeit, gegenseitige Unterstützung und Liebe. Beispielhaft seien folgende Definitionen der Mütter angeführt:

A family who does a lot together, who understand each other, and who truly feel about each other; they would have empathy and sympathy and all of the characteristics that go along with those things.

Family ties are a bond of love between different family members.

The ties are important in caring and sharing and feeling with one another.

Auch die Töchter nennen in erster Linie Konzepte wie ein gutes Verhältnis, offen miteinander reden können, gemeinsame Unternehmungen, Hilfsbereitschaft, Gemeinschaft und Liebe. Z.B. beschreiben die Töchter Family Ties folgendermaßen:

Being able to get along with your family, being able to talk to your parents about anything you want to talk to them about, being able to do things with your family.

oder einfach:

Having good relations with your family.

Einige Mütter beziehen Family Ties unmittelbar auf die Kernfamilie, also Eltern und Kinder, während andere im großfamiliären Rahmen denken, also die Großeltern und andere Verwandte miteinbeziehen. Der Kontakt mormonischer Familien zu ihren Verwandten ist intensiv. Wenn möglich trifft man sich häufig, z.B. regelmäßig zum gemeinsamen sonntäglichen Essen. Es wird großer Wert auf solche und ähnliche Familientraditionen gelegt. Leben die Verwandten nicht in unmittelbarer Nähe, wird der

Kontakt durch Briefe und noch häufiger durch Telefonanrufe aufrechterhalten. Besonders auf Geburtstage und ähnliche familiäre Festtage wird sorgfältig geachtet. Sehr gebräuchlich ist auch ein Family Newsletter, der von Familie zu Familie durch die ganze Verwandtschaft geschickt wird, wobei jede Familie ihre Informationen anfügt. Regelmäßig, von manchen Familien jährlich, von anderen etwa alle drei Jahre, werden Family Reunions durchgeführt, bei denen sich nach Möglichkeit die ganze Verwandtschaft trifft. Aufgrund der überdurchschnittlichen Familiengrößen bei den Mormonen nehmen solche Zusammenkünfte entsprechende Ausmaße an, mehr als hundert Teilnehmer sind nicht ungewöhnlich. Bei solchen Großfamilientreffen werden gemeinsame Spiele und Picnics veranstaltet, Informationen ausgetauscht und somit die Verwandtschaftsbeziehungen vertieft. Alle befragten Mütter geben an, daß sie intensiven Kontakt zu ihren Verwandten durch Briefe und Telefongespräche haben und diese auch regelmäßig sehen, je nach Distanz häufig oder bei Reunions. Family Reunions waren auch schon während der Frühgeschichte des Mormonentums gebräuchlich. Arrington und Bitton führen an, daß bereits im Jahre 1845 in Nauvoo solche Reunions stattfanden.¹⁾ Nicht selten kommt es auch vor, daß eine Familie in die Nähe ihrer Verwandten zieht, um die Aufrechterhaltung der Family Ties zu erleichtern. Zwei der befragten Familien zogen aus diesem Grund nach Cardston.

Eine wichtige Rolle zum Verständnis der mormonischen Family Ties und insbesondere der Großfamilienverbindungen spielt das theologische Prinzip der Eternal Family. Durch dieses Konzept bekommt die Verwandtschaftsbeziehung eine spezielle Bedeutung. Der Blickwinkel wird nicht auf die lebenden Generationen begrenzt, sondern dehnt sich auf Vorfahren und Nachfahren aus. Da man

1) Arrington und Bitton, 1980, S. 189

nach mormonischem Glauben im nächsten Leben mit all seinen Verwandten wieder vereinigt wird, ist es bereits hier auf Erden wichtig, möglichst viele seiner Verwandten möglichst gut kennenzulernen. Von den befragten Müttern wird die Bedeutung von Family Ties auch häufig mit dem Konzept der Eternal Family verbunden, wie das folgende Beispiel veranschaulicht:

I think (having family ties is) especially important because of the concept of the Church of being an eternal family, being together. I mean if we don't care about each other here, you know, how can we care about each other in the eternity.

Mit der Aufrechterhaltung von ewigen Family Ties hängt eine wichtige Norm der mormonischen Kirche eng zusammen, die kirchliche Vorschrift Ahnenforschung zu betreiben. Die Ahnenforschung ermöglicht die Bildung von ewigen Family Ties in zweierlei Hinsicht. Zum ersten ist sie Voraussetzung für das Gebot, für möglichst viele Vorfahren die Totentaufe durchzuführen, und zum zweiten dient sie dem Kennenlernen der Vorfahren und ihrer Geschichte. Beides ist notwendig, um im nächsten Leben mit möglichst vielen Familienangehörigen zusammenzukommen. Die befragten Mütter messen der Ahnenforschung entscheidende Bedeutung zur Stärkung der Family Ties und zur persönlichen Identitätsentwicklung bei. Es ist für jedes Mitglied der Mormonenkirche Pflicht, eine mindestens vier Generationen umfassende Ahnentafel zu erstellen. Eine weiter zurückgehende Forschung wird von der Kirche angeregt, ist aber kein Gebot. Bei den Kindern wird versucht, Interesse für die Ahnenforschung zu wecken, indem ihnen Geschichten über ihre Vorfahren vorgelesen werden. Auch in den kirchlichen Programmen für Kinder und Jugendliche ist die Ahnenforschung häufiges Thema. Die Mütter beschreiben die Bedeutung der Ahnenforschung folgendermaßen:

I think it's very important. When I die I want to be able to meet my relatives on the other side, and

if I haven't done the work for them, they are not going to be very happy with me. And so I think discovering their names and finding out where they fit in is really important. I want to know who they are.

I feel very close to my ancestors ... I study their lives ... it just makes me a better person, I feel better about it ... I know my identity ... this makes me love my family and strengthen my ties more, because I look around myself, I look around at my immediate family ... Studying my ancestors has given me a new perspective on the importance of family ties and a better relationship with my existing family, because I just feel so strongly that they are my people, these are my lines.

Häufig wird auch erwähnt, daß das Bewußtsein von den Höhen und Tiefen im Leben der Vorfahren eine wertvolle Hilfe zur Bewältigung des eigenen Lebens ist.

I do feel that genealogy is important, if nothing else than to give the children a view of the past. Journals and things like this, if they are available, are so important that they can read that people really did struggle, they had the same ups and downs as we did.

Eine Mutter fügt hinzu, daß Ahnenforschung für die Feststellung vererbter Charakterzüge und für den Umgang mit diesen sowie für die Aufdeckung erblicher Krankheiten von Nutzen sein kann.

There is definitely a hereditary factor and if any of these hereditary factors can be brought out through genealogy, for example diseases, mental disorders, physical disorders, tendencies to be slightly wild ... it's good to know if you have a child that might have inherited that tendency, genealogy would be able to tell you if they ever did make something of those children.

Trotz aller Bedeutung, die der Ahnenforschung von den befragten Müttern zuerkannt wird, ist sie doch ein Bereich, der den meisten Müttern Probleme bereitet. Meist bleibt aufgrund zahlreicher familiärer Aufgaben und kirchlicher Verpflichtungen einfach keine Zeit, sich mit Ahnenforschung zu befassen. Da es sich bei der Ah-

nenforschung aber um ein kirchliches Gebot handelt, löst die Vernachlässigung dieses Gebots bei den meisten Müttern schlechtes Gewissen aus und meist werden verschiedene Rationalisierungen verwendet, um das Gewissen zu beruhigen und die derzeitige Inaktivität auf diesem Gebiet zu rechtfertigen.

This is where I have to hide my face, because I haven't done my genealogy. My mother is the push behind it ... I am just very negligent in this area, there are probably other areas too, that's one that I definitely know.

I think it's really really important, but there is a scripture that says there is a time and a season for all things and at the moment I feel that my season is with my immediate family.

We don't do a lot in that right now ... that's kind of on hold for a while, because we seem to be too busy with just immediate living and immediate needs.

Meist ist es die Großelterngeneration, die Zeit findet, sich mit Ahnenforschung zu beschäftigen, und die Informationen und Familiengeschichten an die jüngeren Generationen weitergibt. Die Großelterngeneration wird somit für die Sozialisation der Jugend als Vermittler der Familiengeschichte von Bedeutung. Die Kirche betont die Rolle der Großeltern als Bindeglied zwischen den Generationen.

Grandparents play many roles in family affairs. They serve as a link between the child and the preceding generation, bringing continuity to the family and knowledge of previous eras ... Through grandparent companionship, the child learns the humanness and early experiences of his parents. The child has something on which to build his own personality and attitudes - different and separate, yet part of his family unit. The youngsters learn to observe the aging process and to accept and enjoy life, regardless of illness and death of the aged members of the family ... Without the past there is no future - and if we close the connecting links we will not only find the past, but will be prepared for the future also:

Die befragten Mütter unterstreichen die Bedeutung der Großeltern besonders für die Vermittlung von Werten in der Sozialisation der jungen Generation.

I just think you cannot underestimate the value of grandparents who are teaching the same values that we are teaching, because they reinforce them and they help them. And our children know what's expected of them ... they do know what our values are and there is no question about that.

Nach Meinung der meisten befragten Mütter betreffen Family Ties nicht nur die Familie, sondern sie erweitern den Blickwinkel über die Großfamilie hinaus auf die ganze Gesellschaft. Family Ties sind nach Ansicht dieser Mütter ausschlaggebend dafür, wie das Individuum in der Gesellschaft zurechtkommt.

A lone person is not the socially accepted thing, really, you know, you just need a lot of family and do a lot of things together, it's very important.

Und indem die einzelnen Individuen durch Family Ties die Grundlagen des gesellschaftlichen Zusammenlebens erlernen, tragen sie zum Aufbau einer besseren Gesellschaft bei.

I think that strong family ties are the key to a successful society, because if you can live in a family and learn the discipline and the give and take and getting along, I feel you have a better attitude when you go out into society ... I feel real strong that Karen feels a real sense of responsibility toward Billy and Patty and a real love for them, I think that is very important, because if I can instil that in the home I think it will carry them out in society to make society a better place. 1)

If kids can't get along with their families, that's a stepping stone to get along in the community and with other people.

If we didn't have a basis from our family, what's going to happen to our nation?

1) Alle Namen sind zur Wahrung der Anonymität geändert.

Es wird jedoch nicht nur die Wirkung von Family Ties auf die Gesellschaft gesehen, sondern umgekehrt auch der Einfluß der Gesellschaft auf Family Ties, und dieser wird im Falle der heutigen Gesellschaft recht negativ beurteilt. Es wird angeführt, Family Ties seien in der heutigen Gesellschaft kein Wert mehr, die Gesellschaft sei individualistisch orientiert und es gebe zu viele zerbrochene Familien. Und schon allein die geographische Mobilität läuft nach Ansicht der befragten Mütter der Aufrechterhaltung von Family Ties zuwider.

Probleme kommen nach Meinung der Mütter nicht nur durch die Gesellschaft zustande. Es werden auch Faktoren genannt, die mit der Gesellschaftsstruktur wenig oder nichts zu tun haben. Sehr häufig wird z.B. die Problematik unterschiedlicher Religionen innerhalb der Großfamilie angemerkt. Während intensive Family Ties innerhalb der mormonischen Großfamilie bestehen, ist der Kontakt zu nicht-mormonischen Familienangehörigen gering oder mit Schwierigkeiten belastet. Es wird den andersgläubigen Verwandten vorgeworfen, sie hätten kein Interesse an Family Ties, sie hätten kein Verständnis für die Familie aufgrund der unterschiedlichen Glaubensprinzipien und sie brächten Streit bei Familienzusammenkünften auf. In Ausnahmefällen gibt es zwar gute Beziehungen zwischen Familienmitgliedern verschiedener Religionszugehörigkeit, aber die Regel sind Probleme.

Häufig wird auch ein Problem innerhalb der Kernfamilie angeführt, nämlich daß die Kinder die Bedeutung von Family Ties erst dann wahrnehmen, wenn sie nicht mehr zuhause leben. Vorher wird die Familie und Family Ties als zu selbstverständlich angesehen.

Probably you don't realize how strong, how important your family is until you are away from them, then you realize how special they are.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, daß alle befragten Mütter und Töchter Family Ties als sehr wichtig erachten. Family Ties unterstützen den Aufbau der persönlichen Identität, sie sind im alltäglichen Zusammenleben einer Familie von Bedeutung, sie ermöglichen ein ewiges Weiterleben als Großfamilienverband und sie tragen zum Aufbau einer besseren Gesellschaft bei. Somit sind sie sowohl auf individueller als auch auf familiärer und gesellschaftlicher Ebene äußerst bedeutsam. Durch das Konzept der Eternal Family wird dieser Zusammenhang auch noch über die irdischen Dimensionen hinaus transzendiert. Dies erklärt die überragende Bedeutung, die den Family Ties bei den Mormonen zugemessen wird. Um mit den Worten einer der befragten Mütter zu sprechen: "I don't think we can say enough about strong family ties".

Im folgenden soll nun die mormonische Kirche zu Wort kommen, um die Einstellungen der Mütter und Töchter mit der offiziellen Doktrin zu vergleichen.

Die Mormonenkirche lehrt die zentrale Bedeutung der Familie und der Family Ties, wobei dies sowohl auf die Mikro- als auch auf die Makroebene bezogen wird und sowohl das Erdenleben als auch das himmlische Dasein betrifft.

So findet sich z.B. die von den Müttern geäußerte Ansicht, daß die Familie die Basis der Nation ist, auch in der offiziellen Kirchenlehre wieder.

No nation ever rises above its homes ... The good home is the rock foundation, the cornerstone of civilization. It must be preserved, it must be strengthened ... If this nation is to endure, then the home must be safeguarded, strengthened and restored to its rightful importance. 1)

Die Rolle von Heim und Familie wird auch in der mormo-

1) Ezra Taft Benson in ACM S. 238

nischen Dichtung zum Ausdruck gebracht.

So long as there are homes to which men turn
At the close of the day,
So long as there are homes where children are
Where women stay,
If love and loyalty and faith be found
Across these sills,
A stricken nation can recover from
Its gravest ills. 1)

Aufgrund der Bedeutung, die der Familie von der Kirche zugemessen wird, besteht auch ein hoher Anspruch an die Familie von kirchlicher Seite. Die mormonische Idealfamilie soll sowohl ein "haven" als auch ein Stück "heaven" sein. Im irdischen Dasein soll sie ein Hafen sein, in den man zum Auftanken für das Leben in der Gesellschaft zurückkehrt. Darüber hinaus soll das Familienleben auf Erden aber auch schon auf das himmlische Dasein im Familienverband hinweisen. Family Ties werden deshalb nicht an irdischen, sondern an überirdischen Idealen gemessen. Und es wird von der Kirche als durchaus möglich dargestellt, himmlische Ideale bereits auf Erden zu verwirklichen.

It is possible to make home a bit of heaven; indeed, I picture heaven to be a continuation of the ideal home. 2)

Auch mit einem Tempel wird die mormonische Idealfamilie verglichen.

Indeed, every home should be a temple dedicated to divine worship, where human beings throughout life should worship God through the service of mutual love - the highest tribute man can pay the divine. 3)

The founding of an eternal family is a sacred work, the most important work in which Latter-day Saints will ever engage themselves. If the

-
- 1) Grace Noll Crowell in Especially for Mormons, v.4, 1978, S. 88
2) David O. McKay in ACM S. 121
3) ACM S. 264

proper standards are observed, it is possible to make out homes celestial temples, heavenly places wherein we work out our salvation before the Lord. 1)

Um zu verdeutlichen wie sich ein solches Familienideal nach Ansicht der Kirchenführung in der Praxis des Alltags ausdrücken kann, sei das folgende Beispiel aus einem von der Kirche publizierten Manual angeführt:

Some pictures of heaven:

1. A husband gazing with deepened respect upon the lovely face of the woman he married - now recovering in a hospital bed from the travail of childbirth.
2. Little arms clasped about daddy's neck while innocent lips say "I love you" in the form of a kiss on daddy's cheek.
3. A wife's pride as the man she loves gives the best sacrament meeting talk she has ever heard.
4. A husband's pride in his wife's achievements.
5. A husband and wife kneeling side by side in prayer.
6. A father's smile as he is welcomed home at the close of his work day by little people he lovingly refers to as "my kids".
7. Happiness mirrored in the faces of Mom and Dad as they gaze at the daughter they reared - now dressed in white at a temple altar, pledging herself to a worthy man for all eternity.
8. A large 50 atop an anniversary cake, with Grandma and Grandpa posing modestly for pictures amidst a happy throng of children and grandchildren.

These are but a few of the bits of heaven men and women come to enjoy as they earnestly strive to build a happy marriage and home life. 2)

Obwohl solche Szenen sicher zu den Ausnahmesituationen gehören, werden sie von der Kirche als familiärer Normalfall dargestellt. Dies kann leicht zur Weckung von Schuld- und Unzulänglichkeitsgefühlen oder Frustrationen auf seiten der Familien führen, die solche Ideale

1) ACM S. 275

2) ACM S. 60

in ihrem Alltag nicht verwirklicht sehen. Eine andere Möglichkeit ist, die Schuld woanders, wie z.B. auf Seiten der Gesellschaft zu sehen. Auch die Kirche sieht die Ursache für die Abweichung vom Ideal der Family Ties in der heutigen Gesellschaft.

We live in a time when selfishness, violence, immorality, and every other form of unrighteousness increases unrestrained in most of the world. The family is being assailed on every side. It is with deep concern that we urge you as parents to gather your children around you and build love, loyalty, and companionship in your homes. 1)

Während die befragten Mütter meist bei der Erklärung der negativen Aspekte der heutigen Gesellschaft stehenbleiben, betont die Kirche, daß der eigentliche Urheber der ganzen Misere kein geringerer als Satan selbst ist. Und gerade wegen der zentralen Bedeutung der Familie seien die Angriffe Satans speziell gegen die Familie gerichtet.

Lucifer has aimed some of his most powerful shafts against the home. This is no accident. ... Satan's present thrusts against the home are often clothed by such attractive and compelling phrases as "the new morality", "free love", "sexual freedom", "free speech" or "liberation". But the Lord's servants have not been deceived by these high-sounding but false words. They understand that Lucifer is continuing and in fact is escalating his warfare against the home. 2)

Insgesamt ist festzustellen, daß die Meinung der befragten Mütter der offiziellen Kirchenlehre ziemlich genau entspricht. Die Doktrinen werden auf das eigene Familienleben übertragen und bestimmen die Idealvorstellungen der Mütter bezüglich der Bedeutung von Family Ties. Und dieselben Ideale setzen sich in der

1) Family Home Evening Resource Book, 1983, S. IV

2) ACM S. 142

Generation der Töchter durch. Es wird auch versucht, diese Ideale in die alltägliche Realität umzusetzen, was mehr oder weniger gut gelingt. Hinsichtlich der von der Kirche propagierten Familienorganisationen und -zusammenkünfte z.B. ist eine recht hohe Entsprechung zwischen Ideal und Realität bei den befragten Familien zu bemerken. Was dagegen die Ahnenforschung betrifft, treten etwas mehr Diskrepanzen auf, die den Müttern jedoch durchaus bewußt sind. Die Tatsache, daß die Mütter mit schlechtem Gewissen reagieren, wenn sie ein Ideal nicht verwirklichen können, deutet auf einen gewissen Leistungsdruck hin. Die Ansprüche der Kirche scheinen oft zu hoch zu sein, um im Alltag realisiert werden zu können. Die befragten Mütter und Töchter neigen jedoch dazu, den Fehler bei sich selbst zu suchen anstatt die kirchlichen Ansprüche als überhöht zu erkennen. Dies kann leicht zu Minderwertigkeitsgefühlen oder Depressionen führen.

Die mormonische Vorstellung von einer idealen Familie hat vor allem auch hinsichtlich der Kinderzahl praktische Auswirkungen im familiären Alltag. Wie bereits dargestellt,¹⁾ vertritt die Kirche die Meinung, es sei Pflicht der Eltern, möglichst vielen Kindern ein Leben in einer mormonischen Familie zu bieten. Sie spricht sich aus diesem Grund im allgemeinen gegen Geburtenkontrolle aus, wobei jedoch die endgültige Entscheidung dem Ehepaar selbst überlassen wird. Laut Lehre der Kirche wird Geburtenkontrolle meist aus selbstsüchtigen Motiven angewandt und dies lehnt die Kirche strikt ab. Nur wenn andere Gründe für eine Beschränkung der Kinderzahl vorhanden sind, liegt es in der Verantwortung des Ehepaares, sich unter Berücksichtigung des göttlichen Willens mit der Möglichkeit der Geburten-

1) Vgl. Kapitel 4

kontrolle auseinanderzusetzen.

Where husband and wife enjoy health and vigor and are free from impurities that would be entailed upon their posterity, it is contrary to the teachings of the Church artificially to curtail or prevent the birth of children. We believe that those who practice birth control will reap disappointment by and by. However, we feel that men must be considerate of their wives who bear the greater responsibility not only of bearing children, but of caring for them through childhood. To this end the mother's health and strength should be conserved and the husband's consideration for his wife is his first duty, and self-control a dominant factor in all their relationships. It is our further feeling that married couples should seek inspiration and wisdom from the Lord that they may exercise discretion in solving their marital problems, and that they may be permitted to rear their children in accordance with the teachings of the Gospel. 1)

Seeking the pleasures of conjugality without a willingness to assume the responsibilities of rearing a family in one of the onslaughts that now batter at the structure of the American home. Intelligence and consideration should be ever-present factors in determining the coming of children to the household. When the husband and wife are healthy, and free from inherited weaknesses and disease that might be transplanted with injury to their offspring, the use of contraceptives is to be condemned. 2)

Den interviewten Müttern wurde die Frage nach der Vertretbarkeit von Geburtenkontrolle nicht direkt gestellt. Statt dessen wurden sie gefragt, wieviele Kinder welchen Geschlechts sie gerne haben würden und welche Geburtenabstände sie als ideal empfinden würden, wenn sie vollkommen freie Wahl hätten. Die Antworten auf diese Frage fielen recht unterschiedlich aus. Einige Mütter meinen, sie seien mit ihrer Familiengröße und den Altersabständen vollkommen glücklich und sie hätten das Gefühl, eigentlich freie Wahl gehabt zu haben. An-

1) David O. McKay, Hugh B. Brown, N. Eldon Tanner in ACM S. 230

2) David O. McKay in ACM S. 231

dere geben an, sie hätten gerne mehr Kinder gehabt, was aber aufgrund von Krankheiten oder Fehlgeburten nicht möglich gewesen sei. Ein paar Mütter empfänden eine geringere Anzahl von Kindern als ideal, wobei als Grund genannt wird, daß es mit einer kleineren Familie einfacher ist, etwas gemeinsam zu unternehmen. Manche Mütter schließlich reagieren ablehnend auf diese Frage, sie stellen fest, daß man einfach keine Wahl habe und diese Frage deshalb sinnlos sei. Es ist kein notwendiger Zusammenhang zwischen den Antworten der Mütter und der Familiengröße zu bemerken, das heißt sowohl Mütter großer als auch kleiner Familien wünschten sich jeweils mehr Kinder oder empfänden eine kleinere Familie als idealer. Einige Familien glichen den Mangel an eigenen Kindern durch Adoptiv- oder Pflegekinder aus. Die größte Wunschkinderzahl, die von einigen der befragten Mütter angeführt wird, liegt bei 12 Kindern. Als ungünstig werden drei Kinder empfunden, weil dabei die Gefahr besteht, daß immer eines der Kinder gegenüber den anderen zum Außenseiter wird.

Bezüglich der Abstände zwischen den Geburten ergibt sich ein einheitlicheres Bild in den Angaben der befragten Mütter. Sie sind sich einig, daß keine zu großen Abstände zwischen den Kindern sein sollten, damit die Kinder miteinander aufwachsen und füreinander Spielkameraden und später Gesprächspartner sein können. Abstände von zwei und drei Jahren werden als ideal erachtet. Größere Altersunterschiede sind nach Meinung der Mütter negativ, weil sie zu Spaltungen der Familie in Gruppen mit verschiedenen Interessen führen, was vor allem auch die Durchführung des Family Home Evening erschwert. Zu geringe Abstände werden ebenfalls nicht befürwortet, weil dadurch der Mutter keine Zeit bleibt, jedes einzelne Kind lange genug zu genießen.

Bezüglich des bevorzugten Geschlechts herrscht Einigkeit, daß eine ungefähre Gleichverteilung der Ge-

schlechter ideal sei. Oft wird auch die Ansicht geäußert, man nehme was immer gerade komme. Auch die Töchter sind mit Anzahl und Geschlecht ihrer Geschwister im großen und ganzen ersteinmal zufrieden. Bei näherem Nachfragen werden schließlich einige Wünsche und Bemerkungen angefügt. Fast immer besteht der Wunsch nach Geschwistern eines Alters oder Geschlechts, die man gerade nicht hat, das heißt die meisten der befragten Töchter hätten am liebsten jeweils sowohl einen älteren Bruder und eine ältere Schwester als auch einen jüngeren Bruder und eine jüngere Schwester. Sehr erwünscht ist eine in etwa gleichaltrige Schwester. Diese Wunschvorstellungen entsprechen wohl den Wünschen junger Mädchen im allgemeinen. Von einer Tochter einer großen Familie wird hinzugefügt, daß sie manchmal gerne weniger Geschwister hätte, weil es oft so laut zugehe, aber im großen und ganzen mache die große Familie Spaß. Eine Tochter hätte lieber mehr jüngere statt ältere Geschwister, weil die älteren sie ärgern würden, eine andere möchte dagegen ältere Brüder und weniger jüngere, weil diese manchmal eine Qual seien. Eine Tochter meint, sie hätte gerne weniger jüngere Geschwister und mehr ältere, sie hätte im Grund nichts gegen ihre Familie, aber selbst möchte sie einmal nicht so viele Kinder. Im großen und ganzen sprechen sich die befragten Töchter für große Familien aus, einige hätten auch gerne noch mehr Geschwister. Nach der Wunschkinderszahl für sich selbst befragt, geben die Töchter meist auch recht große Kinderzahlen an. Drei Kinder scheint das Minimum, zehn das Maximum zu sein. Insgesamt 6 Töchter wünschen sich 6 und mehr Kinder und jeweils 7 oder 8 Töchter betrachten 3 bis 4 oder 4 bis 6 Kinder als Idealkinderzahlen. Manche Töchter erklären, es gebe für sie keine bestimmte Wunschkinderszahl oder die Anzahl der Kinder sei eine Entscheidung zwischen ihr selbst und ihrem Ehemann.

Was das Geschlecht der Kinder betrifft sind fast alle Töchter für eine Gleichverteilung von Buben und Mädchen, nur zwei Töchter hätten gerne nur oder überwiegend Mädchen.

Die meisten der befragten Mütter befürworten eine Zahl von vier Kindern, jeweils zwei Buben und Mädchen, als ideale Kinderzahl für ihre Töchter. Etwa ebensoviele Mütter meinen, die Kinderzahl bleibe der Entscheidung ihrer Tochter überlassen, es gebe keine ideale Kinderzahl oder es käme auf die Gesundheit ihrer Tochter an. Vier Mütter entscheiden sich für jeweils drei Buben und Mädchen für ihre Tochter, jeweils eine Mutter sieht jeweils vier oder sechs Buben und Mädchen als ideal für ihre Tochter an.

Eine der befragten Mütter äußerte sich etwas ausführlicher direkt zum Thema Geburtenkontrolle. Sie meinte, man müsse auch die finanzielle Lage der Familie beachten, es hätte keinen Sinn, viele Kinder ohne die nötigen finanziellen Mittel zu haben. Sie ist dagegen, ohne ausreichende finanzielle Sicherheit alle Kinder zu bekommen, die gerade kommen würden, denn die Kinder seien Kinder des himmlischen Vaters und deshalb wolle sie nur das beste für sie. Sie spricht sich gegen Geburtenkontrolle zur Verhinderung von Geburten überhaupt aus, aber sie empfindet Geburtenkontrolle zur Regelung der Geburtenhäufigkeit als vernünftig und gerecht, wobei sie auch die Temperaturmethode noch als Geburtenkontrolle definiert.

Auch den Müttern des Bahr-Samples wurde die Frage nach der idealen Kinderzahl und den idealen Geburtenabständen gestellt. In einigen Aspekten unterscheiden sich die Antworten dieser Mütter von den der Mütter in der eigenen Untersuchung, in anderen Aspekten sind sich die Antworten sehr ähnlich. Die Mütter des Bahr-Samples meinen, es läge bei den Eltern und bei Gott, wieviele Kinder sie bekommen würden, und es sei die Verantwor-

tung der Eltern, ihre Ressourcen zu beurteilen und eine entsprechende Anzahl von Kindern zu haben. Für sich selbst erachten diese Mütter ihre großen Kinderzahlen als gottgewollt und richtig und sehen ihre Mutterrolle als ihre wichtigste Rolle im Leben an. Sie ergriffen deshalb keine Maßnahmen zur Beschränkung der Kinderzahl. Manche nahmen sogar noch zusätzlich zu der großen Zahl ihrer eigenen Kinder Pflegekinder auf. Bezüglich der Geburtenabstände sind dreierlei Ansichten bei den Müttern des Bahr-Samples verbreitet. Einige Mütter sind gegen jede Kontrolle der Abstände, andere befürworten möglichst kurze Abstände, während wieder andere längere Abstände bevorzugen.¹⁾ Unter den Müttern der eigenen Untersuchung fällt dagegen die einheitliche Bevorzugung kurzer Abstände auf.

Zahlreiche Studien stellten fest, daß sowohl die erwünschten als auch die tatsächlichen Kinderzahlen bei mormonischen Samples über dem nationalen amerikanischen Durchschnitt liegen.²⁾ Die von Mormonen als ideal empfundene Familiengröße liegt auch weit über der durchschnittlichen Kinderzahl in Alberta, die von 1,8 Kindern im Jahre 1971 auf 1,5 Kinder im Jahre 1976 fiel.³⁾ Die mormonische Lehre bezüglich zahlreicher Nachkommenschaft hat also bei den untersuchten Familien durchaus reale Folgen.

Es ist festzuhalten, daß sich insgesamt betrachtet die

1) Bahr, Condie und Goodman, 1982, S. 12, 14, 25f., 29f., 33

2) Vernon, Glenn M., 1980, S. 310-312, 314-319
 Weigand, Mark W., 1980 b, S. 63-65, 67-69
 Jensen, Larry C. und David A. Haimson, S. 9
 Peterson, Evan T., 1975, S. 22
 Christensen, Harold T., 1972, S. 28
 Hartman, Moshe und Harriet Hartman, 1981, S. 19
 Hooton, Richard J. und Lynn E. Smith, 1980, S. 36

3) Schlesinger, Benjamin, 1980, S. 1

Lehre der Mormonenkirche bezüglich des idealen Familienlebens, der idealen Kinderzahl und der idealen Family Ties im alltäglichen Leben der mormonischen Familien niederschlägt. Die kirchliche Lehre ist sowohl in den Meinungen und Idealvorstellungen mormonischer Frauen und Mädchen in Alberta und Utah als auch in der Realität des familiären Alltagslebens zu erkennen, das heißt es wird versucht, die spezifisch mormonischen Werte im Alltag zu verwirklichen. Vorliegende Forschungsergebnisse machen deutlich, daß die nordamerikanische Gesellschaft insgesamt weit kleinere Familien als die Mormonen für wünschenswert erachtet. Was die in der amerikanischen Gesellschaft verbreiteten Werte bezüglich Familienleben und Family Ties betrifft, werden von den befragten Müttern gesellschaftliche Ursachen für einen gewissen Werteverfall namhaft gemacht. Die Mütter meinen, Family Ties stellten bei ihren nicht-mormonischen Zeitgenossen keinen bedeutenden Wert mehr dar.

7.3.2 Personal Growth

Der als Personal Growth umschriebene Wert stellt einen umfassenden Bereich im Leben mormonischer Frauen und Mädchen dar. Hier spielen eine Vielzahl von Normen und Rollenvorstellungen mit hinein, und die befragten Mütter äußerten sich deshalb sehr ausführlich zu mit diesem Wert verbundenen Fragen. Im Rahmen der Diskussion von Personal Growth ergab sich auch die Besprechung der mormonischen geschlechtsspezifischen Rollenerwartungen, indem die Mütter über ihre Zielvorstellungen für die nähere und fernere Zukunft ihrer Töchter sprachen.

Einführend werden nun wieder die von den befragten Müttern und Töchtern angeführten Definitionen des Begriffs Personal Growth aufgezeigt. Dabei wird auch die Bedeutung dieses Werts im Alltag der Mormoninnen erläutert.

Als erstes denken die zu Personal Growth befragten Mütter an Dinge wie kontinuierliche Weiterentwicklung der Persönlichkeit, ständiges Dazulernen, ständiges Verbessern des eigenen Selbst und niemals Zufriedenheit mit der erreichten Entwicklungsstufe.

I think personal growth is a matter of getting better, being better, doing better.

It means being able to learn and not being content with what you have.

To be better today than you were yesterday and try to be better tomorrow.

Personal Growth wird meist mit Leistung und mit dem Erreichen von Zielen verbunden, wobei dies Ziele in verschiedenen Bereichen des Lebens und Leistungen auf vielen Gebieten umfaßt.

I equate personal growth of course with achievement, and I think that achievement in any substantial area definitely builds a better character in a person.

Personal growth to me means day to day progression with values and accomplishment of goals and improvement, striving towards something and gradually achieving it.

Personal growth means to me developing myself I guess, to be a better person in all areas, whether it's in speech, in dress, in looks, in education, you need to be well-rounded.

Developing every possible talent and ability that you have within yourself. You know, we are all born with special gifts and talents and we just have to find out what they are ... Maybe personal growth is just building your character and your personality ... just to become an all-rounded person is really important.

Die Eigenschaft, "well-rounded" zu sein, wurde auch von den Müttern des Bahr-Samples als wichtig erachtet. Beispielhaft dafür ist folgende Meinung einer Mutter in der Studie von Bahr:

Mormon women have a challenge to be a well-rounded person first. All women don't feel that way. I mean, we feel like we are never-ending, so we've got to keep increasing our talents and our abilities and our preparedness for anything that happens in life. Even our physical body, our minds, emotions, everything, we feel like there has to be a well-rounded woman. 1)

Als Bereiche für Personal Growth werden von den Müttern der eigenen Untersuchung vor allem der religiöse, intellektuelle, emotionale, soziale und physische genannt. Als Gefahr bei Vernachlässigung der Personal Growth wird Stillstand oder Regression gesehen und dies gilt es auf alle Fälle zu vermeiden.

If we are not learning, and learning new things, then we come to sliding backwards. So I think it's very important that we continually try to grow, that we repent of the things that we do wrong and continually try and be a better person.

Betont wird auch die Wirkung von Personal Growth auf das persönliche Selbstwertgefühl.

1) Bahr, Howard u.a., 1982, S. 221

You don't feel good about yourself, if you can't feel like you've improved a little bit from time to time.

Do better, set a goal and accomplish it, feel good about it, just keep trying something new and something different, you know, a challenge all the time, just not to get complacent, I think that's a terrible spot to be in, complacency.

Auch die Kirche betont die Bedeutung eines guten Selbstwertgefühls. Präsident Lee schildert folgende Auswirkungen eines Mangels an Selbstachtung:

When one does not have this love for himself ... consequences can be expected to follow. He ceases to love life. Or if he marries, he has lost his love for his wife and children - no love of home or respect for the country in which he lives, and eventually he has lost his love of God. Rebellion in the land, disorder and the lack of love in the family, children disobedient to parents, loss of contact with God, all because that person has lost all respect for himself. 1)

Ein Mangel an Personal Growth hat nicht nur Auswirkungen auf das eigene Selbstwertgefühl mit den entsprechenden Folgen, sondern auch darauf, wie man von anderen beurteilt wird. Eine Mutter meint dazu:

If you don't like yourself, how do you expect others to like you? So I feel like we need to reach the goals that we set out to reach, so we can feel self accomplishment and self worth.

Der Anspruch, der mit Personal Growth verbunden wird, ist hoch. Es wird nichts geringeres als Perfektion in jeder Beziehung verlangt.

Striving to become perfect in all that you do ... It involves being a mother, a wife, a churchworker, a neighbor, just almost anything that you do, you try to become perfect in it, even in your hobbies, it involves just your whole life.

Hinter diesem Perfektionsanspruch steht das theologische Prinzip der Eternal Progression. Wie bereits darge-

1) Harold B. Lee, 1973, in ACM S. 27

stellt ¹⁾ lehrt die mormonische Kirche, daß der Mensch sich im Verlauf der Präexistenz, des irdischen Lebens und des Lebens nach dem Tode ständig weiterentwickeln und göttliche Vollkommenheit erreichen kann. Der Weg zur Perfektion besteht zuerst aus kleinen Schritten. Joseph Smith erklärte:

Here, then, is eternal life - to know the only wise and true God; and you have got to learn how to be Gods yourselves ... the same as all Gods have done before you, namely, by going from one small degree to another, and from one small capacity to a great one ... When you climb up a ladder, you must begin at the bottom, and ascend step by step, until you arrive at the top; and so it is with the principles of the Gospel - you must begin with the first, and go on until you learn the principles of exaltation. 2)

Dieses Prinzip ist im Bewußtsein der mormonischen Mütter verankert und wird auf die Vorstellungen von Personal Growth im Alltag angewandt und an die Kinder weiterzugeben versucht.

We try to teach our children not to cut themselves short, because they are children of our Heavenly Father, and the things that He's been able to accomplish they too can accomplish ... If we were able to progress that far in this pre-existence, then Heavenly Father also wants us to succeed in this life ... and also in the next life. What we accomplish here we take with us ... I believe that Michelangelo is still painting pictures as an artist, I believe that Mozart is still playing music, and so forth.

Die ewige Perspektive ist in das irdische Leben miteinzubeziehen und Personal Growth ist von ausschlaggebender Bedeutung für das Schicksal im nächsten Leben. Dies wird auch in kirchlichen Schriften immer wieder erklärt.

Your first duty in life is toward your after-self
... Will you boy ... let him come as a man among

1) Vgl. Kapitel 4

2) Joseph Smith in ACM S. 130

men in his time? Or ... will you throw away his inheritance ... that the man you might have been shall never be? This is your problem in life. 1)

Das Hauptmittel auf dem Wege zur Perfektion ist das Setzen und Anstreben von Zielen in verschiedenen Lebensbereichen. Dies wird als erstes und von den meisten Müttern auch als einziges Mittel für Personal Growth genannt. Manche Mütter erwähnen auch andere Umstände und Verhaltensweisen, durch die Personal Growth gefördert wird:

I think it's important for my own personal growth to always have an open mind and to always be seeking knowledge.

To me it means personal acceptance of where you are and taking count of where you are and where you're going.

I believe that our trials and tribulations that we have are growth periods.

Die befragten Töchter interpretieren Personal Growth in der gleichen Weise wie die Mütter. Als Beispiele seien die folgenden Definitionen der Töchter aufgeführt:

You can improve yourself, you can strive to do better, never be satisfied with your best, but try and do better.

Try to reach the best you can, try the hardest in everything, try to become perfect.

How I grow spiritually in the Gospel and with my Heavenly Father ... Just growing closer to my Heavenly Father ... Just setting goals for myself and trying to accomplish them and seeing if I can, and always striving to be better, not always giving up.

That's why we are here, to improve ourselves ... Striving for excellence ... Become the best that you can.

Manche Mütter verstehen Personal Growth als eine Weise

1) Especially for Mormons, vol. 4, 1978, S. 15

der Lebensbewältigung im allgemeinen, andere verbinden damit bestimmte bewußte Aktivitäten wie z.B. Weiterbildung durch Kurse und Bücher, Gymnastikstunden zur körperlichen Ertüchtigung oder Schriftenstudium zur spirituellen Entwicklung. Denkt man bei Personal Growth an spezifische Tätigkeiten, entsteht manchmal das Gefühl, man tue nicht genug für seine eigene Personal Growth.

At the moment I'm not doing anything actively, I find I am too busy with my family and also with the church callings that I have, but I like to read and I like to keep current with world events, do that as best as I can.

Als wichtiges Hilfsmittel zum Setzen und Erreichen von Zielen in verschiedenen Bereichen wird das Führen eines Tagebuchs angesehen. Das Journal ist bei den Mormonen sehr gebräuchlich, das tägliche Führen eines Journal wird von der Kirchenführung vorgeschrieben und hat dadurch den Charakter eines Gebots. Da Gehorsam gegenüber den Propheten ein göttliches Gebot im Mormonentum ist, wird jede von der Kirchenführung ausgesprochene Vorschrift zum Gebot. Der Hauptzweck des mormonischen Tagebuchs ist das Festhalten persönlicher Daten, Erlebnisse und Erfahrungen zur Weitergabe an die Nachkommen. Somit dient das Journal offiziell vor allem der Ahnenforschung. Von den befragten Müttern wird aber auch der Wert des Journal für Personal Growth hervorgehoben und häufig sogar über die Bedeutung für die Ahnenforschung gestellt. Auch werden beide Zwecke miteinander verbunden und festgelegt, daß das Journal der Großmutter die Personal Growth der Kinder fördern kann. Die Kinder können auf diese Weise sehen, daß die Großmutter dieselben Probleme wie sie selbst hatte, und sie können daraus lernen, wie die Großmutter diese Probleme löste. Das Journal ist auch Mittel zur Selbstbeurteilung, man sieht seine Personal Growth, wenn man nachliest, was man einige Jahre

zuvor geschrieben hat. Dies fördert dann auch das persönliche Selbstwertgefühl. Wenn die Tochter dann einmal eigene Kinder hat, kann sie auch auf ihr eigenes Journal aus ihrer Kindheit und Jugend zurückgreifen und dadurch ihre Kinder besser verstehen. Das Niederschreiben von Zielen wird von den befragten Müttern als besonders wertvoll für Personal Growth herausgestellt, da man ein Ziel intensiver verfolgt, wenn man es schriftlich festgehalten hat. Diese Meinung ist auch in der Kirchenliteratur zu finden.

An unwritten goal is merely a wish. 1)

For success write down what you want to be. Every day write down what you did toward that goal. 2)

Manche Mütter führen daneben auch andere Zwecke des Journal an, wie z.B. Ausdrücken von Gefühlen und Gedanken, über die man mit niemandem sprechen möchte, oder Festhalten weltgeschichtlicher Geschehnisse. Von den Töchtern werden außer den von den Müttern genannten Zwecken auch noch folgende erwähnt: Um Frustrationen loszuwerden, zur Organisation und Planung des Tagesablaufs, um sich über bestimmte Dinge klarzuwerden und um die eigenen Gedanken und Aktivitäten zu definieren. Eine Mutter erwähnt noch einen weiteren Aspekt des Journal, sie meint:

I think if you're writing down things that you do through the day, then you're going to, subconsciously, you're trying to make that day a good day, so you can write down good things.

Die Idee, die Welt durch die eigene Perspektive zu verändern, ist ein in der Mormonenkirche häufig anzutreffendes Prinzip. Es scheint hier ein Grundgedanke der Theorie der Symbolischen Interaktion auf den Alltag angewandt und von der Kirche ihren Mitgliedern nahegelegt

1) Especially for Mormons, vol. 4, 1978, S. 112

2) Ebd. S. 263

zu werden. Als Beispiel kann eine kurze in der Kirchenliteratur abgedruckte Geschichte dienen. Ausgehend von dem Satz "The world is a looking glass, and gives back every man the reflection of his own face" von Thackeray wird das Erlebnis eines Mannes erzählt, der ein freundlicheres Bild von New York und seinen Einwohnern gewann als er Thackerays Idee zu leben begann. Seine Schlußfolgerung lautete folgendermaßen:

Of course, outside pressures do influence our lives, but they don't control them. To assume they do is sheer evasion. Since that day in New York I've come to believe that this idea is the basis of all human relationships. The quickest way to correct the other fellow's attitude is to correct your own. Try it. It works. And it adds immeasurably to the fun of meeting people and being alive. 1)

Wie später noch zu sehen sein wird, wenden die Mütter dieses Prinzip auf weitere Bereiche des Alltagslebens an. Nicht alle Mütter und Töchter sehen jedoch den Wert des Journal ein, wie er eben dargestellt wurde. Viele stellen einfach fest, das Journal sei wichtig, weil es von der Kirche als wichtig erklärt wird.

I think it is important to keep a journal, because the prophet has asked us to be obedient.

I think it's important to her (daughter), because they made it important in church ... I think she's doing it, because she's asked to do it.

Wieder andere Mütter sprechen sich zwar für den Wert des Journal aus, erklären aber, daß das regelmäßige Führen eines Journal nicht so einfach sei. Es erfordert einfach viel Zeit, die weder man selbst noch die Tochter im Augenblick hat. Hinsichtlich des Journal verhält es sich somit oft ähnlich wie hinsichtlich der Ahnenforschung, wobei beide Bereiche ja auch eng miteinander verbunden sind. Offensichtlich gehört weder das Journal

1) Especially for Mormons, vol. 4, S. 133f.

noch die Ahnenforschung zu den momentanen Prioritäten vieler Mütter und Töchter, wie die Beispiele zweier Mütter verdeutlichen.

I think it would be nice, if she (daughter) did keep a journal, but I don't do too well in that myself. I really would like to and I really think it can be useful and beneficial, but I haven't stressed it enough.

That's a debatable point, they've (children) always had journals, but we have never as a family put much stress on that ... I think you have to choose for yourself what's the most important thing and I never seem to find time for that. So I never bothered with it and I suppose because I don't find much time for that, I don't go out to the kids and make sure that they do theirs ... When they get older and they feel a need for it, they'll find time to do it.

Während sich die Vorschrift der Kirche, ein Journal zu führen, nicht unbedingt im Alltag der untersuchten Familien durchsetzt, besteht hinsichtlich der Bedeutung von Zielen im Leben unbedingte Einigkeit unter den Müttern und Töchtern. Dies geht bereits auf den Definitionen von Personal Growth hervor, die von den interviewten Müttern und Töchtern angeführt werden. Bevor nun auf konkrete Zielvorstellungen der Befragten eingegangen wird, soll noch die kirchliche Meinung bezüglich des Werts von Zielen im Leben des Individuums näher betrachtet werden. Folgende Zitate aus der mormonischen Kirchenliteratur zeigen den außerordentlich hohen Stellenwert, den die Kirche dem Setzen und Verfolgen von Zielen beimisst:

Goal setting is the most powerful force on earth to a serious-minded person. It will bring us whatever we set our hearts upon ... When we set serious and meaningful goals, we start in motion powers greater than we might at first imagine. 1)

1) Earl Nightingale in Especially for Mormons, vol. 4, 1978, S.112

If you are not making the progress you would like to and are capable of making, it is simply because your goals are not clearly defined ... The man who sets a realistic goal for himself is taking the first step in positive, overt action. Goal-setting is the strongest human force for self-motivation ... The goals a man sets for himself are a prelude to action, a track to run on, a course to take. They are an expression of the noblest quality of man. No one ever accomplishes anything of consequence without a goal ... The man who sets a high goal and strives for its attainment inspires everyone who knows him. He climbs steadily and others follow. 1)

Eng mit dem Setzen von Zielen verbunden ist das Konzept der Planung und Organisation. Dieses Konzept taucht in den kirchlichen Schriften und Programmen immer wieder auf. Aufgrund der überaus großen Häufigkeit, mit der Planung und Organisation in der Mormonenkirche erwähnt werden, wurde bereits überlegt, ob dieses Konzept im Rahmen der vorliegenden Untersuchung eigens als Wert zu behandeln ist. Wegen der engen Verbindung zu Personal Growth wurde jedoch entschieden, es unter diesen Bereich zu subsumieren. Dies stellte sich dann insofern als sinnvoll heraus, als die Planung und Organisation von den befragten Mormoninnen meist im Rahmen der Personal Growth angesprochen wird. Z.B. loben die Mütter bei der Besprechung der Personal Growth ihrer Töchter deren Organisiertheit und Organisationstalent. Sie merken an, wie sorgfältig ihre Töchter ihre täglichen Aufgaben planen. Sie kommen auf dieses Prinzip während der Diskussion von Personal Growth immer wieder zurück, wie sich im Verlauf der folgenden Abhandlung zeigen wird. Die kirchliche Meinung zum Thema Planung wird durch das folgende Zitat anschaulich dargelegt:

There is one variety of thinking that we call planning. It has been said that planning is the place where man shows himself most like God. Nothing is

1) Especially for Mormons, vol. 4, 1978, S. 115f.

more Godlike than the planner. He is the one who draws the blueprints for success. He is the organizer, the designer, the originator. He is the one who builds the roadway on which every other accomplishment must travel. 1)

Für sinnvolle Planung und Zielsetzung schlägt die Kirche vier Schritte vor:

1. Identify your priorities and the goals you want to accomplish.
2. Plan.
3. Act.
4. Account. 2)

Wichtig ist dabei, daß die Prioritäten im Leben eines Individuums richtig erkannt werden. Die Kirche gibt die Prioritätsfolgen für Mann und Frau an. Diese sehen für beide Geschlechter fast gleiche Prioritäten vor, sie unterscheiden sich nur in Bezug auf die Rolle des Mannes als Ernährer der Familie. Die von der Kirche als richtig angesehenen Prioritätsfolgen lauten dann für die beiden Geschlechter:

Man: Son of God - Husband - Father - Provider -
Church callings - Community work

Woman: Daughter of God - Wife - Mother - Church
callings - Community assignments. 3)

Auch für den Mann stellt die Kirche die Rolle als Ehemann und Vater über seine Aufgaben in Beruf, Kirche und Gemeinde.

Zur praktischen Bewältigung der täglichen Planung und Organisation finden sich in der Kirchenliteratur ebenfalls Hinweise, wie z.B. die folgenden:

Budgeting time and scheduling activities helps avoid unnecessary conflict in the home. 4)

1) Sterling W. Sill in ACM S. 254

2) ACM S. 105f.

3) ACM S. 105

4) ACM S. 107

Set aside time everyday to plan and organize your time to fulfill important priorities. 1)

Some people have found it helpful to make a daily checklist of things they need to do in order of priority. 1)

Durch Befolgung der kirchlichen Prinzipien und Ratschläge hinsichtlich der Prioritäten des Lebens soll nicht nur die Bewältigung des Alltags erleichtert werden, sondern auch das ewige Leben erlangt werden.

The gospel of Jesus Christ is our greatest aid in meeting the practical demands of everyday living ... It suggests the careful ordering of priorities in accordance with gospel guidelines and prescribes principles for achieving the greatest happiness in life. Those who adhere to gospel guidelines literally build for themselves celestial homes on earth and eternal kingdoms hereafter. 2)

Nachdem nun die offizielle Meinung der Kirche zu Zielsetzung, Planung und Setzung von Prioritäten im Rahmen von Personal Growth erläutert wurde, sollen die befragten Mütter und Töchter wieder zu Wort kommen. Um zu sehen, wie Personal Growth in der Praxis des alltäglichen Lebens verstanden wird und inwieweit sich kirchliche Prinzipien im Alltag der Mitglieder der Mormonenkirche durchsetzen, ist es vor allem von Interesse, welche Zielvorstellungen die Mütter und Töchter im Leben haben. Dabei werden zuerst die Ziele und Prioritäten der Mütter für sich selbst, dann für ihre Töchter besprochen, bevor die Zielsetzungen der Töchter für sich selbst betrachtet werden.

Ohne Ausnahme scheinen die befragten Mütter mit ihrer Rolle als Ehefrau und Mutter zufrieden zu sein. Nur vier der 30 Mütter geben an, sie würden derzeit gerne außer

1) ACM S. 130

2) ACM S. 251

Haus arbeiten, dies jedoch nur in Teilzeitbeschäftigung. Die meisten Mütter fühlen sich durch ihre Rolle zuhause ausgefüllt, auch wenn diese Rolle von der Gesellschaft nicht voll anerkannt wird.

My goal is to be a good wife and a good mother,
maybe that's old-fashioned now, I feel that I
can find fulfilment in that.

Ehe und Familie bieten nach Meinung der Mütter genügend Gelegenheit für Personal Growth. Andere Ziele können immer noch später verfolgt werden, wenn die Kinder erwachsen sind.

I've grown a lot in knowing what it's like to be
a dependable wife, I've grown a lot in what my
responsibilities are, but I've got a long ways to
go, but I still like to know that I've goals out
there that I've not yet accomplished, I like that
feeling.

Eine Mutter mit Kleinkindern sollte nach Meinung der befragten Mütter keinesfalls einer Berufstätigkeit außer Haus nachgehen. Dies bedeutet nicht, daß die Ausbildung der Mutter ungenützt bleibt, sie kann vielmehr zuhause ebenso angewandt werden wie im Beruf, egal um welche Ausbildung es sich handelt. Z.B. sind buchhalterische Kenntnisse bei der Verwaltung der familiären Finanzen von Nutzen, ebenso wie eine Ausbildung als Lehrerin bei der Erziehung der eigenen Kinder helfen kann. Eine negative Einstellung zur Ausübung einer Berufstätigkeit bringt also keine negative Einstellung zu höherer Bildung mit sich.

I feel like what I was trained for (teacher), I
can bring into the home and make my home a better
place. I feel very strongly that an academic edu-
cation is important and that a woman, once she
has her children, should be home with them, and
it can be applied to her home.

Auch Vernon stellt im Rahmen einer Studie über mormonische Frauen in Utah fest, daß die meisten dieser Frauen der Ansicht sind, ihre Ausbildung könne ebenso gut

in ihrer Rolle als Ehefrau und Mutter wie bei ihren kirchlichen Aufgaben angewandt werden und von Nutzen sein, und eine Ausbildung für Aufgaben innerhalb wie auch außerhalb des eigenen Heimes sei heutzutage für Frauen sinnvoll.¹⁾

Wenn eine Mutter sehr gerne berufstätig sein möchte und ihre Kinder schon etwas älter sind, dann sind die meisten der befragten Mütter nicht gegen eine Berufstätigkeit.

I don't object to mothers working, except during those early years ... I think, you know, a woman, if she has skills and she wants to return to work, then she'll feel happier I think.

Auch für ihre Töchter stellen die befragten Mütter die Mutterrolle über die Berufsrolle. Die akademische Ausbildung der Tochter wird jedoch als fast so wichtig erachtet wie Heirat und Familie. Und mehr als alles andere empfinden die Mütter die Kirchentreue ihrer Tochter als wichtig. Der Fragebogen erhob die Prioritätenfolge der Mütter hinsichtlich folgender vier Ziele für ihre Töchter: "Completing an academic education, Being and staying active in church, Marrying and having children, Having an occupational career". Kirchenaktivität wird von 27 Müttern als erste und von zwei Müttern als zweite Priorität angegeben. Eine Mutter nennt Heirat und Kinder als erstes Ziel, 14 Mütter als zweites sowie 12 Mütter als drittes und zwei Mütter als viertes Ziel. Die akademische Ausbildung sehen 12 Mütter als zweites Ziel, 13 Mütter als drittes und zwei Mütter als viertes Ziel für ihre Tochter. Die berufliche Karriere liegt deutlich an letzter Stelle der Prioritätenliste, nur jeweils eine Mutter empfindet sie als am wichtigsten oder zweitwichtigsten. Vier Mütter führen sie als drittes und 23 Mütter als viertes Ziel an. Diese Prioritätenfolge scheint

1) Studie von J. Vernon, in Vernon, Glenn M., 1980, S. 285f.

nicht ganz der von der Kirche vorgeschlagenen Reihenfolge zu entsprechen. Anstatt "Daughter of God - Wife - Mother - Church callings - Community work" werten die Mütter eher "Daughter of God/Church callings - Wife and Mother - Education". Aufgrund der verschiedenen Einteilungen können die Prioritätenfolgen jedoch nicht direkt miteinander verglichen werden. Z.B. ist nicht ganz klar, ob die Mütter Kirchenaktivität eher im Sinne der "Daughter of God" oder der "Church callings" oder gleichgewichtet verstehen. Festzustellen ist allerdings, daß die akademische Ausbildung in der Prioritätenfolge der Kirche ganz fehlt, während sie von den Müttern als recht wichtig erachtet wird. Das Grundprinzip jedoch scheint bei den Müttern und der Kirche das gleiche zu sein. Eine Mutter drückt es folgendermaßen aus:

That's kind of how I rate: God, family, and the world.

Im folgenden seien nun einige Beschreibungen von Zielvorstellungen der befragten Mütter für ihre Töchter genauer betrachtet. Dabei wird das Zusammenspiel der Rollen als Mutter und Ehefrau, als Mitglied der Kirche und als Berufstätige sowie die Bewertung der Ausbildung deutlicher.

I'd like to see her further her education, I'd like to see her get married and have a family, marry in the church, and stay close to the church and close to her family.

I just like to see her grow up to meet the potential she has, she is an intelligent girl, she's a sensitive girl, she loves children, so I guess I'd like to see her become a mother, have her own home and her own influence with her kids. I'd like to see her loved by somebody worthy of her, I'd like to see her strong in the church. Educationally I guess I'd like to see her at least finish high school, and then I'd like to influence her to go on to higher education, unless things indicate in her life that that's not the time for it. I'd like her to have some skill or training, not that she would have an occupation in her life, but that she could fall back on, if the need arose. I think it's

important to realize that more and more people need to have (some career), especially mothers who, either a second income is necessary for some reason or they've lost their husband for some reason. Higher education is never something to feel like it's unnecessary. But, on the other hand, if she were to find a young man that was worthy and that had prepared himself and she felt that her Heavenly Father had given her an answer that this is the thing she would do, then I would say go ahead with marriage, don't let your mind stagnate, you know, you can still improve yourself, even after you are married. But I don't think I could say once you reach that point do this or do that, I can only hope like I say that she'll reach her potential, because she has a good potential, either as a mother or academically, whichever is to be her way and I would like to see her be happy ... She's got the potential and the intelligence to give a contribution to the world and I'd like to see her do that, but she can do that as a mother or she can do that in a career.

We'd like her to be able to graduate from high school and we'd like her to go on to university, I don't know how much university she'll be able to get before she gets married, but we'd certainly like her to be thinking in that direction. We'd like her to get married and raise a family and we'd like her to get married in the temple ... just be happy I guess.

A career of some variety that she could fall back on, if she needed to, not that I'd want her to be a career woman especially, but just something that she could fall back on, if she needed to at some time in her life, so I'd want her to get a good education to understand more than just Cardston, to be widened a little bit in her views.

I'm not so much in favor of mothers' working ... but I think nowadays with the economic situation the way it is and with her brains I do believe that a career can really help you in a family. She's got the potential of being anything, and so, but it would not be the utmost absolute must in her life, but I really feel she needs some university experience, if only just for the social aspect and the opportunity of being away from home and in that kind of an environment.

Eine andere Mutter drückt zwar im Grunde die gleiche Ansicht aus wie die eben zitierten Mütter, empfindet sich mit ihrer Meinung aber als Außenseiter in der mor-

monischen Kirche. Die Formulierung dieser Mutter hebt zwar die Bedeutung einer Karriere für die Tochter besonders hervor, aber die anfangs etwas radikal klingende Formulierung wird im nächsten Satz gleich wieder entschärft und zurückgenommen, so daß die Gesamtaussage schließlich in etwa der üblichen Meinung der anderen Mütter entspricht.

I'm a little different ... A young woman in the church is expected just to grow up, get out of high school, maybe have one year of university or something, and then settle down and get married and have four or five kids, and be really happy and content. That's all good, but I think that they should have a university education and have a career, something they can fall back on during their marriage too, you know, get them out, stay with people ... Not just have this role as a mother or a housewife, which is all good too, but personally I think that each young girl has to have a potential of a career too, I may think wrong.

Manche Mütter beantworten die Frage nach den Zielen für ihre Tochter allgemein sowohl auf die Töchter als auch auf die Söhne bezogen. Das heißt, die Ziele dieser Mütter sind für alle ihre Kinder die gleichen, unabhängig vom Geschlecht des Kindes.

What I would like them to do is to have a good marriage, to marry a good person and to learn things that they can use in their marriage, so that they have a happy marriage and there is a good family. I'm not overly ambitious for them in a way of making a lot of money, I want them to have enough to be comfortable ... If they have a good marriage and choose a good mate, then they can become worthy to obtain eternal life.

Zahlreiche Mütter drücken ihre Ziele für ihre Töchter oder Söhne und Töchter anders oder allgemeiner aus, ohne dabei hauptsächlich an Ehe, Familie, Ausbildung, Beruf oder Kirchenaktivität zu denken.

I want her to be successful in anything she wants to do, I don't care what area she wants to advance in, I want her to be successful and happy.

To develop their talents and their abilities and be able to help the child do as well as he can, mainly to help them to be a happy person, so when they go out in the world, they can succeed.

I just want her to make sure that she works really to her potential, not to settle for anything less.

I hope she'll become independent, a useful social person ... I just want her to do things that make her happy ... The most important thing is that she takes charge of her life.

I think they should be honest in their dealings with other people, I think that's important that people can trust them, that they have a good reputation, if you don't have a good reputation, you don't get very far. I think they should be educated, know what's going on, and I think they should have a good sense of humor, and I think they should be ambitious enough that they make every minute count ... They should work for what they get and appreciate anything that is given to them.

Und immer wieder kommt die Bedeutung von Zielen und dem Setzen von Zielen im Leben zur Sprache.

I feel that it's really important that a person has goals ... And if you go through life aimlessly, not having any goals, you waste a lot of time.

If she has no goals, she's lost.

If there's anything you need, it's confident character, and that is what I'd like my children to be ... I want them to feel success in goals they have set.

Auf die Frage, inwiefern sich die Ziele für ihre Töchter und ihre Söhne unterscheiden, meinen viele Mütter, es gebe für sie keine geschlechtsspezifischen Unterschiede. "They are people and people should be a certain way." Die meisten Mütter fügen jedoch an, daß es doch gewisse Unterschiede gibt. So ist die berufliche Karriere für den Sohn doch letzten Endes etwas wichtiger als für die Tochter, weil der Sohn später einmal eine Familie ernähren können muß. Wenn man also eine Wahl treffen müßte, ob der Sohn oder die Tochter eine höhere Ausbildung bekommen soll, dann würde die Wahl deshalb auf den Sohn

fallen. Jedoch bedeutet dies nach Ansicht der Mütter nicht, daß die Ausbildung für die Tochter deshalb nicht ebenso wichtig ist. Die Frage, ob die Karriere für den Sohn wichtiger als für die Tochter sei, beantwortet eine Mutter recht typisch für die meisten der befragten Mütter wie folgt:

I suppose ultimately, but not terribly, I mean, I think that it's important for them all that they do as best as they can with the abilities that they have.

Häufig wird betont, daß man selber eigentlich keine Unterschiede zwischen den Geschlechtern machen würde, daß aber die Gesellschaft nun einmal so angelegt ist, daß der Beruf für Männer wichtiger als für Frauen ist.

I think just because of the way our culture is, we feel that it's more important for the son as far as a career goes.

Jedoch, meinen die Mütter, ist gerade in der heutigen Gesellschaft eine berufliche Ausbildung auch für Mädchen von zunehmender Bedeutung. Bei der heutigen wirtschaftlichen Lage kann es nötig werden, daß die Frau mitarbeitet, weil das Einkommen des Mannes alleine nicht mehr ausreicht, oder sogar daß die Frau die Familie im Falle einer Arbeitslosigkeit des Mannes alleine ernähren muß. Auch für den Fall von Krankheit oder Tod des Mannes sollte die Frau einen Beruf haben. Die befragten Mütter stellen deshalb fest, ihre Tochter sollte auf jeden Fall eine Berufsausbildung haben, auf die sie zurückgreifen könnte, falls es aus irgendeinem Grund nötig werden sollte. "Girls have to have something to fall back on." Der Nebensatz "to fall back on" ist wohl einer der Sätze, die im Verlauf der Interviews mit größter Regelmäßigkeit von den Müttern ausgesprochen wurden. Falls jedoch nicht ein unbedingter Notfall vorliegt, sind die meisten der befragten Mütter strikt gegen eine Kombination der Mutter- und Berufsrolle. Einige Mütter sind der Ansicht, eine gleichzeitige Erfüllung der Mutter- und Berufs-

pflichten ist kaum möglich. Andere meinen, es ist zwar durchführbar, aber sehr schwierig, es nimmt der Mutter zuviel Zeit von der Familie weg und die Kinder haben unter dem Beruf der Mutter zu leiden. Einige Mütter äußern die Ansicht, es wäre für ihre Tochter durchaus möglich, Beruf und Familie miteinander zu vereinbaren, wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg, und man kann im Grunde alles erreichen, wenn man es ernsthaft will. Die meisten Mütter geben zu bedenken, daß es auf den jeweiligen Beruf der Tochter ankommt, ob eine Kombination von Familie und Beruf möglich ist. So sind z.B. Lehrerin, Kindergärtnerin und Krankenschwester Berufe, die sich relativ leicht mit der Mutterrolle verbinden lassen. In diesen Berufen ist auch eher eine Teilzeitbeschäftigung zu finden, die gegenüber einer Ganztagsstellung auf jeden Fall zu bevorzugen wäre. Für am günstigsten halten die Mütter Tätigkeiten, die man auch zuhause ausüben kann, wie z.B. das Erteilen von Klavier- oder anderem Musikunterricht. Aus diesem Grunde geben auch viele Mütter eine musikalische Ausbildung oder den Lehrberuf als Wunschvorstellung für ihre Tochter an. Das Ideal der Mütter für ihre Töchter ist eine Berufsausbildung für den Notfall, eine Ausübung des Berufes bis zur Heirat oder bis zur Geburt des ersten Kindes und eventuell eine Rückkehr ins Berufsleben, wenn die Kinder erwachsen und aus dem Haus sind. Eine unter Mormonen oft zu hörende Ausnahme von dieser Regel besteht im Falle einer noch andauernden Ausbildung des Ehemannes. Dies ist dann die gebräuchliche traditionell mormonische Einstellung, die von vielen Müttern wiedergegeben wird:

I'm quite traditional in my thinking on that, I feel like there might be a time when she works, when her husband is still in school, something like that, to help him get through, but I'd like to see her be a homemaker after she is married.

Dies entspricht nicht ganz der offiziellen Lehre der

Kirche. Die Kirchenführung spricht sich gegen eine Aufschiebung der Heirat und Familiengründung wegen einer noch nicht vollendeten Ausbildung des Mannes aus. Präsident Kimball erklärt:

I have told many groups of young people that they should not postpone their marriage until they have acquired all of their education ambitions. I have told tens of thousands of young folks that when they marry they should not wait for children until they have finished their schooling and their financial desires. Marriage is basically for the family, and when people have found their proper companions there should be no long delay. They should live together normally and let the children come. 1)

Dies soll jedoch nicht heißen, daß es dann Aufgabe der Frau ist, durch Übernahme der Berufsrolle die Ausbildung des Mannes zu finanzieren und den Unterhalt der Familie zu gewährleisten. Vielmehr bleibt die Versorgerrolle trotz gleichzeitiger Ausbildung Aufgabe allein des Mannes. Präsident Kimball fügt an:

Young wives should be occupied in bearing and rearing their children. I know of no scriptures where an authorization is given to young wives to withhold their families and to go to work to put their husbands through school. There are thousands of husbands who have worked their own way through school and have reared families at the same time. Though it is more difficult, young people can make their way through their educational programs. 1)

Dieses kirchliche Ideal scheint sich bei den befragten Müttern nicht durchgesetzt zu haben. Die Mütter sehen wohl mehr die Schwierigkeit der Durchführung dieses Ideals in der Realität und passen deshalb ihre Vorstellungen an die Realität an, indem sie eine Mithilfe der Frau zur finanziellen Versorgung der Familie während der Ausbildungszeit des Mannes befürworten.

Um die Perspektive auf mormonische Mütter im allgemeinen auszudehnen, sollen an dieser Stelle auch die Meinungen

1) Spencer W. Kimball, 1973, in ACM S. 230

der Mütter des Bahr-Samples aus Utah zu der Frage nach Kombinationsmöglichkeiten der Mutter- und Berufsrolle betrachtet werden. Für sich selbst bevorzugen die meisten dieser Mütter zwar die alleinige Rolle als Hausfrau und Mutter, sie verurteilen aber die Berufstätigkeit von Müttern nicht grundsätzlich. Sie meinen, es sei Sache jeder Mutter selbst, ob sie einer Berufstätigkeit nachgehen wolle oder nicht.¹⁾ Die meisten Mütter des Bahr-Samples geben die Zeit, die für die Kinder verlorengeht, als hauptsächlichsten Nachteil einer Berufstätigkeit der Mutter an.²⁾ Ebenso wie die Mütter der eigenen Untersuchung sprechen sich auch viele Mütter des Bahr-Samples für eine Rückkehr ins Berufsleben aus, wenn die Kinder etwas älter sind.³⁾ Auch die Sicherheit einer Berufsausbildung "to fall back on" wird von den Müttern des Bahr-Samples betont.⁴⁾ Entgegen der Meinung der Mütter der eigenen Untersuchung erwähnen die Mütter des Bahr-Samples auch einige Vorteile einer Berufstätigkeit, wie z.B. persönliche Erfüllung, Verbesserung der finanziellen Lage, Abwechslung, Umgang mit Erwachsenen und Aufrechterhaltung ihres persönlichen Erscheinungsbildes.⁵⁾ Im allgemeinen sind die Mütter des Bahr-Samples zufrieden mit ihrer traditionellen Rolle als Ehefrau und Mutter.⁶⁾

Die Kirchenführung spricht sich klar gegen eine Berufstätigkeit der Mutter aus, sie läßt nur gravierende Gründe bei einer Entscheidung für eine Berufsausübung gelten.

How can mothers justify their abandonment of home

1) Bahr, Howard u.a., 1982, S. 189f.

2) Ebd. S. 192

3) Ebd. S. 195

4) Ebd. S. 196

5) Ebd. S. 198

6) Ebd. S. 206

when they are needed so much by their offspring? Rationalization must take over as they justify themselves in leaving home and children. Of course, there are **some** mothers who **must** work to support their children, and they are to be praised, not criticized, but let every working mother honestly weigh the matter and be sure the Lord approves before she rushes her babies off to the nursery, her children off to school, her husband off to work, and herself off to her employment. Let her be certain that she is not rationalizing herself away from her children merely to provide for them greater material things. Let her analyze well before she permits her precious ones to come home to an empty house where their plaintive cry, "Mother", finds no loving answer. (Gesperret gedrucktes im Original) 1)

Auffallend ist hier, daß es auch dann noch Aufgabe der Mutter ist, sich um das rechtzeitige Fertigwerden des Ehemannes zu seiner Arbeit zu kümmern ("to rush her husband off to work"), wenn sie selbst berufstätig ist. Die Frau hat die Verantwortung für ihren Beruf und Haushalt und Familie zu übernehmen, während der Mann nur seinen beruflichen Pflichten nachzukommen braucht. Die häuslichen Pflichten können der Mutter nach Ansicht der Kirchenführung nicht abgenommen werden, nur in sehr geringem Umfang kann der Vater die Mutter bei der Kinderversorgung unterstützen.

This divine service of motherhood can be rendered only by mothers. It may not be passed to others. Nurses cannot do it; public nurseries cannot do it. Hired help cannot do it; kind relatives cannot do it. Only by mother, aided as much as may be by a loving father, brothers and sisters and other relatives, can the full measure of watchful care be given. 2)

Terry u.a. meinen, daß junge Mormoninnen heute mehr Gelegenheit als früher haben, eine höhere Berufsausbildung abzuschließen, was zu Entscheidungskonflikten führt.

1) Spencer W. Kimball, in ACM S. 216

Terry, Ann u.a., 1980, S. 7

If they desire, it is within their reach to be attorneys at law, heads of corporations, surgeons, mothers and/or homemakers. Perhaps **because** of their unlimited opportunities, young Mormon women are faced with issues and conflicts that their mothers and grandmothers never had to confront, such as whether they should plan for a career, for a family, or both. (Hervorhebung im Original.) 1)

Jedoch wird laut Lehrkörper der Brigham Young University von vielen jungen Mormoninnen die Möglichkeit einer höheren Ausbildung nicht genutzt. Grund dafür sei, daß die jungen Mädchen in erster Linie in die Rolle der Ehefrau und Mutter sozialisiert worden sind. Die Lehrenden an der Brigham Young University geben jedoch zu bedenken, daß eine Ausbildung für Frauen ebenso wichtig ist wie für Männer. Die Ausbildung für Frauen ist von Bedeutung sowohl wegen der langen Jahre, die der Mutter bei der heutigen Lebenserwartung noch bleiben, wenn ihre Kinder erwachsen sind, als auch für den Fall, daß der Ehemann stirbt oder arbeitsunfähig wird, die Ehe geschieden wird oder die Frau sogar unverheiratet bleibt.²⁾ Terry u.a. fügen jedoch an, daß eine formale Universitätsausbildung nicht die einzige Möglichkeit zur persönlichen Weiterbildung einer Frau ist. Vielmehr tragen auch die verschiedenen Programme der Kirche zur Entwicklung von Talenten und Führungsqualitäten bei.³⁾

Welche Zielvorstellungen für ihre fernere Zukunft haben nun die im Rahmen der eigenen Untersuchung befragten Töchter? Zur Erfassung ihrer Ziele und Zukunftsbilder wurden die Töchter gefragt, was sie vermuten im Alter von etwa 30 Jahren zu tun und wie sie sich selbst zu dieser Zeit vorstellen. Spontan antworten die Töchter auf diese Frage fast grundsätzlich, sie würden verheira-

1) Terry, Ann u.a., 1980, S. 23

2) Ebd. S. 23f.

3) Ebd. S. 24

tet und Mutter mehrerer Kinder sein und arbeiten. Genauer nach der Kombination von Familie und Beruf befragt, fügen die meisten Töchter an, sie würden nur arbeiten, bevor sie Kinder haben oder sobald die Kinder etwas größer und im Kindergarten oder in der Schule sind. Die Töchter würden auf jeden Fall die Familie als wichtiger als den Beruf erachten und dementsprechend ihre Tätigkeit und Arbeitszeit auf die Bedürfnisse der Familie abstimmen. Deshalb werden wieder Teilzeitbeschäftigungen und zuhause auszuführende Berufe wie z.B. Musiklehrerin als ideal beschrieben. Andere Töchter meinen, sie wären entweder verheiratet und hätten Familie oder sie würden voll im Berufsleben stehen, wobei meist die Familie als Präferenz und der Beruf als zweite Wahl angegeben wird. Daneben werden von den meisten Töchtern Tempelheirat und Kirchenaktivität als Zukunftsperspektiven aufgeführt. Manche der befragten Töchter erwähnen auch die Möglichkeit, eine Mission für die Kirche abzuleisten, aber nur falls sie nicht vorher verheiratet sind. Als typische Vorstellungen der Töchter über ihr Leben im Alter von 30 Jahren können die folgenden gelten:

I probably will have a family and I'll be married and I probably would like to be having a career, a career on the side, and I'll be happy.

I really want to be married ... I want to have a job ... but I want to really be at home with my kids, it's kind of half and half, like because I want to have lots of kids. So when I'm 30 I probably have about five kids, I don't know, I probably just teach music, but still have my psychology (degree) or whatever, and I hope to be active in the church ... because church is a major part in my life ... Be married and have kids and be strong in the church, that's what I want to.

I'll probably be married and have kids and hopefully, well, ... I'll have kids, but I want to work too, so I'm going to be a doctor hopefully.

I would picture myself as probably mother of a typical Mormon family, getting my husband's career on the road, and I would see myself as having a

degree or two and a few children and very involved in the church.

I don't know, either a fully-fledged doctor or a mother with about three kids.

I would like to get married in the temple and have a nice husband and kids and stay home and be a housewife, but if I had a chance and didn't get married, I would either go on a mission or I would go to school, I want to be a pediatrician, so I would go to school and get my degree.

Probably a housewife keeping house, kids, I want to teach school a little bit, but I think when I have kids I probably stay at home.

Folgende zwei Aussagen verdeutlichen besonders die kirchliche Prägung der Zukunftsperspektive der Töchter:

With the church you can usually, you usually know how you're going to be. I hope that I'll be married in the temple and have a family.

In my patriarchal blessing it tells me that my main duty here on earth is to be married and raise a family.

Wie aus den obigen Zitaten hervorgeht, entsprechen die Zukunftsvorstellungen der befragten Töchter recht genau den von den Müttern ausgedrückten Wünschen für ihre Töchter. In den eben zitierten Antworten der Töchter kommen auch einige konkrete Berufsziele zur Sprache. Hier ist festzustellen, daß oft der Arztberuf genannt wird, der dem mormonischen Frauenbild eigentlich gar nicht zu entsprechen scheint. Medizin steht als zukünftiges Studienfach mit insgesamt acht Nennungen an der Spitze der Favoritenliste der befragten Töchter. Darauf folgen Erziehungswissenschaften und Musik, die je sechs- bzw. fünfmal als bevorzugtes Studienfach angeführt werden. Drei der Töchter würden gerne Computertechnik oder Mathematik studieren. Die übrigen Töchter geben verschiedene Studienpräferenzen an, wie Jura, Psychologie oder Touristik. Drei Töchter entscheiden sich für praktisch orientierte Berufsausbildungen wie Krankenpflege, den Friseurberuf oder Haushaltsführung. Neben dem Arztberuf strebt die

Mehrzahl der befragten Töchter einen Lehrberuf an, entweder im Fach Musik oder allgemein, indem sie Erziehungswissenschaften als Studienfach wählen. Berufe wie Lehrerin und besonders Musiklehrerin sowie Krankenschwester und Friseurin oder eine Ausbildung in Haushaltsführung passen in das übliche mormonische Frauenbild, so wie es von der Kirche und von den meisten der befragten Mütter gezeichnet wird. Medizin, Computertechnik und Mathematik, die fast ebenso häufig von den Töchtern als Studienfächer gewählt werden, scheinen aus dem üblichen Schema herauszufallen.¹⁾

Als Universität, an der man studieren möchte, wird sehr häufig die kircheneigene Brigham Young University in Utah oder das kirchliche Ricks College in Idaho bevorzugt. Es scheint in vielen mormonischen Familien eine Art Tradition zu sein, spezifisch mormonische Ausbildungsstätten zu besuchen, auch wenn diese außerhalb des Landes liegen.²⁾

I think I'd like to go to BYU (Brigham Young University), that's where my mom and dad went and I kind of want to follow the tradition, that sounds like a fun place to go ... I kind of want to take sewing and cooking and stuff like that, but I'm not sure.

Hier ist anzumerken, daß gerade die von der Kirche geführten Universitäten gehäuft Studienfächer anbieten, die dem traditionellen mormonischen Frauenbild entsprechen und die gut in der eigenen Familie angewandt werden können, wie z.B. Homemaking, Sewing, Childhood Development und Nursing. Wenn diese Fächer auch von einigen der interviewten Mädchen angestrebt werden, so entscheidet sich jedoch die Mehrzahl für weniger frauentypische Ausbildungszweige.

Betrachtet man die Lieblingsschulfächer der befragten

1) Mehrfachnennungen waren möglich

2) Vgl. Kapitel 3, S. 45

Töchter, so ergibt sich ein noch ungewöhnlicheres Bild als bei den Studienfächern, was die zu erwartenden Interessen mormonischer Frauen betrifft. Insgesamt 12 mal wird Mathematik als Lieblingsfach angegeben, dicht gefolgt von den naturwissenschaftlichen Fächern Physik, Chemie, Biologie oder Naturwissenschaften allgemein mit insgesamt 11 Nennungen. Zehn Töchter führen Sprachen als Lieblingsfächer auf. Achtmal wird Sozialkunde genannt. Für Haushaltsführung oder Handarbeit entscheiden sich fünf Töchter. Drei Töchter bevorzugen Turnen unter den Schulfächern und einzelne Nennungen entfallen auf Musik, Buchführung, Theater und Frisieren.¹⁾ Es zeigt sich also, daß die befragten Töchter durchaus nicht immer zu den für mormonische Frauen als typisch und wünschenswert dargestellten Interessen und Neigungen tendieren, sondern daß vielmehr dem mormonischen Frauenbild entgegengesetzte Interessen vorherrschen.

Wendet man sich der mormonischen Geschichte zu, so finden sich allerdings Frauen, die durch ihre Leistungen in Männerberufen zu Berühmtheit unter den Mormonen gelangt sind. Als Beispiel kann hier die Ärztin Ellis Shipps dienen, die im 19. Jahrhundert ein Medizinstudium im Osten absolvierte und anschließend in Utah ihren Beruf lange Jahre ausübte. Ellis Shipps kam gleichzeitig den üblichen mormonischen Frauenpflichten als Ehefrau und Mutter nach, was ihr in der damaligen Zeit durch die polygame Familienordnung erleichtert wurde. Das heißt, die Polygamie ermöglichte einzelnen Frauen ein Studium, während die Kinder und der Haushalt von Nebenfrauen versorgt wurden. Lebensläufe wie der der Ellis Shipps sind in die mormonische Geschichte eingegangen und werden auch heute immer wieder in den von der Kirche herausgegebenen Zeitschriften dargestellt. Während die

1) Mehrfachnennungen waren möglich.

jungen Mormoninnen also zuhause und in den Kirchenprogrammen das traditionelle Frauenbild vermittelt bekommen, werden ihnen daneben auch immer wieder die Leistungen von Frauen wie Ellis Shipps vor Augen geführt.

Obwohl die befragten Töchter überwiegend den üblichen mormonischen Frauenstandards nicht so recht entsprechen, ist doch anzunehmen, daß die meisten dieser Töchter sich am Ende doch traditionellen Frauenrollen zuwenden werden. Diese Vermutung ergibt sich aus der Tatsache, daß die Töchter die Bedeutung einer eigenen Familie fast grundsätzlich über die Berufsrolle stellen. Und nach der Möglichkeit einer Kombination von Familie und Beruf befragt, geben sie der Familie den Vorzug.

Das Frauenbild der interviewten Töchter wird durch die Frage nach ihren persönlichen Vorbildern noch deutlicher. Die Töchter wurden gebeten, spontan jemanden zu nennen, den oder die sie bewundern und dem oder der sie einmal gerne ähnlich sein würden. Manche Töchter antworten, daß sie nicht wirklich jemanden bewundern oder wie jemand bestimmtes werden wollen.

Not really ... They may have some good qualities and all that, but, yet, so do I.

I don't want to become like anybody, I want to be my best self, just to kind of be the person that I want to be.

Die überwiegende Mehrheit der Töchter gibt jedoch bestimmte Personen als Vorbilder an. Diese sind vor allem die eigenen Eltern, Großeltern und andere Verwandte sowie Personen in der Kirche. Am häufigsten werden die Mütter, Großmütter und MIA- oder Seminary-Lehrerinnen genannt. Daneben werden Freundinnen und verschiedene Personen in Kirchenämtern bewundert. Von jeweils einer Tochter werden die Präsidentin der Relief Society der gesamten Kirche und Spencer W. Kimball, der gegenwärtige Präsident der Kirche, angegeben, die den Mädchen nur aus der Kirchenliteratur bekannt sein können. Das eine

Mädchen sagt, sie bewundere Präsident Kimball, fügt aber hinzu, daß sie wohl nie wirklich ein solcher Mensch wie er werden könne. Eine Tochter stellt fest, daß die Zeitschriften und Bücher der Kirche erklären, wie man sein sollte. Eigenschaften, die an den bewunderten Personen besonders hervorgehoben werden, sind ihre Spiritualität, ihre Leistungen in der Kirche, ihre Zielstrebigkeit, ihre Persönlichkeitsentwicklung, ihr Familienleben oder ihre Fähigkeiten auf dem Gebiet der Haushaltsführung. Das heißt, in erster Linie sehen die Töchter Charaktereigenschaften als vorbildhaft an, die mit dem traditionellen mormonischen Frauenbild in Einklang stehen. Auffallend ist, daß kein einziges Mädchen Schauspieler oder Sänger als Vorbilder angibt, was man bei Mädchen in diesem Alter erwarten würde.

Eine kirchliche Rolle, die zum traditionellen Männerbild, aber nicht zum Frauenbild der Mormonenkirche gehört, ist wie bereits erwähnt die Ableistung einer 18-monatigen Missionszeit. Während die Mission für mormonische Männer trotz ihrer offiziellen Freiwilligkeit für aktive Mormonen fast zur Pflicht wird, ist sie Frauen vollkommen freigestellt und wird nicht besonders von der Kirche befürwortet. Diese Einstellung der Kirche drückt sich auch in den Ansichten der befragten Mütter und Töchter aus. Die Meinung der Mütter wurde durch eine schriftliche Frage erhoben. Die Mütter wurden dabei gebeten, die Bedeutung anzugeben, die sie der Ableistung einer Mission jeweils für ihren Sohn und für ihre Tochter zumessen. Während für den Sohn 28 Mütter die Antwort "sehr wichtig" und nur zwei Mütter die Antwort "wichtig" ankreuzten, verteilten sich die Mütter bezüglich einer Mission der Tochter über alle Antwortkategorien. Nur eine Mutter gibt an, eine Mission ihrer Tochter sei ihr sehr wichtig. Acht Mütter meinen, eine Mission der Tochter sei wichtig, 16 Mütter empfinden sie als von gerin-

ger Bedeutung und vier Mütter als überhaupt nicht wichtig. Wie bei der Darstellung der Zukunftsperspektiven der Töchter bereits deutlich wurde, planen die meisten Töchter eine Mission nicht ein. Sie sehen sie eher als eine Möglichkeit, falls ihre eigentlichen Pläne wie Heirat und Familie nicht klappen sollten. Manche Mädchen würden zwar ganz gerne auf Mission gehen, sie befürchten aber, daß dies für die Verwirklichung wichtigerer Ziele in ihrem Leben von Nachteil sein könnte. Da es jungen Frauen erst ab dem Alter von 21 Jahren im Gegensatz zu 18 Jahren bei den Männern erlaubt ist, eine Mission anzutreten, äußern die Mädchen vor allem Bedenken, daß die Ableistung einer Mission ihre Heiratschancen vermindern könnte.

I'd rather go when I was 18, I used to really want to go, but now I just realized that if I go on a mission, I may not find somebody afterwards, but I'd still like to go on a mission.

Viele der befragten Töchter lösen dieses Problem dann, indem sie feststellen, sie könnten vielleicht einmal zusammen mit ihrem Ehemann auf Mission gehen, wenn ihre Kinder bereits erwachsen und aus dem Haus sind. Ehe und Familie scheint das wichtigste Lebensziel der befragten Töchter zu sein und zu bleiben und alles, was das Zustandekommen einer Ehe behindern könnte, wird hintangestellt. Damit entsprechen die Vorstellungen der Töchter vollkommen der offiziellen Kirchenlehre.

Ein Vergleich mit vorliegenden Forschungsergebnissen zeigt, daß sich die kirchliche Lehre bezüglich der Bedeutung von Ehe und Familie gegenüber Ausbildung und Berufstätigkeit für Frauen in der mormonischen Bevölkerung im allgemeinen sehr stark durchsetzt. Dies trifft vor allem auf die Einstellungen zu. Hinsichtlich des Verhaltens werden gewisse Abstriche gemacht. Vorliegende Studien weisen nach, daß unter der mormonischen Bevölkerung traditionelle Einstellungen bezüglich der Rolle

der Frau als Ehefrau, Mutter und Hausfrau stärker als unter der amerikanischen Gesamtbevölkerung verbreitet sind.¹⁾ Jedoch werden diese Einstellungen nicht unbedingt in entsprechende Verhaltensweisen umgesetzt, denn wie in der Gesamtbevölkerung sind auch unter den Mormonen zunehmend mehr Frauen berufstätig, auch wenn sie verheiratet sind und Kinder haben.²⁾

Da in der mormonischen Kirche Ehe und Familie als oberste Lebensziele dargestellt werden, betont die Kirchenführung auch die Bedeutung einer sorgfältigen Vorbereitung auf die Ehe. Dies gehört zu den wichtigsten Dingen im Leben eines jungen Mädchens. Die Vorbereitung auf die Ehe beginnt bereits beim Dating, genaugenommen schon beim ersten Date.

Few people realize on the first date with a man or woman that this new relationship will be the one that will lead to marriage. But that is the way it happens. One date leads to two, and two to more. Finally, feelings are generated to the point where couples are willing to make commitments to one another, and marriage results. You cannot tell from the first date what direction your heart will lead you. But one thing is almost certain, you will marry someone you date. Therefore, from the start, choose wisely the one with whom you will share that first date. 3)

Dating dient nach kirchlicher Lehre folgenden Zwecken:

1. Dating allows you, who are quite mature physically, but still need to achieve the other maturities, to associate together until you are ready for marriage.
2. Dating helps you to acquire the manners and skills necessary for happy and gracious living.
3. Dating permits you to get acquainted with diffe-

1) Siehe z.B. Hartman, Moshe und Harriet Hartman, 1981, S. 20

2) Vernon, Glenn M., 1980, S. 214f., 291, 293

3) ACM S. 34

rent types of personalities so you can make a wise choice when you are ready for marriage. 1)

Aufgrund der Bedeutung, die dem Dating von der mormonischen Kirche beigemessen wird, finden sich in der Kirchenliteratur eine Vielzahl praktischer Ratschläge und ganze Bücher eigens zum Thema des Dating. Dort werden sehr detaillierte Hinweise zum angemessenen Dating gegeben. Z.B. werden zu den Fragen "wer, wo, warum, wann, was und wie" folgende Regeln aufgestellt:

Who?

Only those whose standards are high, like your own - strong members of the Church where possible. Several different persons, so that the purposes of courtship may be realized, neither going steady nor "playing the field", but getting to know a number of people, broadening your associations and your objectives and your understanding.

Where?

Clean places, decent places, proper places where you can be proud to be. No "adventuring" or "slumming" in dives or questionable surroundings. No place that parents or the Lord would not approve or where you and he/she would be ashamed to be found. No place where the Spirit of the Lord will not likely be present.

Why?

Associating with others under wholesome circumstances helps develop friendships and permits you to learn about qualities and characteristics in others, to get to know them, to have fun together, to widen areas of choice, to achieve a wider and wiser vision of what one may seek in an eternal companion, and to ultimately find someone who shares common convictions and character traits and whom you can marry in the right way in the right place by the right authority.

When?

Not too young, not too often, not on school nights as a rule, not too expensively. When you really want to (at the proper age, and conditioned by when-you-can and when-you-should considerations). During the right hours; under the right circumstances.

What?

Fun things, wholesome things, good and useful things. Church-going dates, work parties, service projects. Cultural and educational activities, close-to-the-beauties-of-nature experiences, hospital and shut-in visits, things pleasing to you, to parents, to God.

How?

With others, in groups, chaperoned when proper, appropriately dressed, cheerfully, courteously, modestly, wisely, prayerfully. And let parents know where you are, with whom, doing what, and when you will return. Have a happy time. 1)

Zu der Frage des Wann setzt ein mormonischer Dating-Ratgeber die folgenden Dating-Phasen entsprechend der jeweiligen Altersstufe fest:

12 - 14	Know Thyself
14 - 16	Group Dating
16 - 18	Playing the Field
18 - 20	Going Steady
20 +	Engaged
21 +	Married 2)

Für junge Männer sieht die Mormonenkirche folgende Reihenfolge auf dem Weg zu Familie und Beruf vor:

One can have all the blessings when he is in control and takes the experiences in proper turn: first some limited social get-aquainted contacts, then his mission, then his courting, then his temple marriage and (now note) (im Original) his schooling and his family, then his life's work. In any other sequence he could run into difficulty. 3)

Es fällt hier wiederum auf, wie sehr von der Kirche hervorgehoben wird, daß die Familiengründung bereits vor Abschluß der Ausbildung stattfinden soll. Die jungen Mädchen sollen sich auf Ehe und Familie vor allem durch das Erlernen von Haushaltsfähigkeiten vorbereiten.

Girls, while your boyfriends are preparing to earn

1) Improvement Era 1967, in ACM S. 153f.

2) Hadley, Dee W., 1981, S. 14

3) Spencer W. Kimball, 1975, in ACM S. 155

a living and to provide for a family, you have the responsibility to learn something, too. In school, yes, but outside as well. You need to learn how to cook. You don't live on love very long - it is necessary for meals to be prepared ... I hope that in your homes you girls will learn how to cook and sew and manage. There is some good advice found in a welfare bulletin which says: Fix it up, or wear it out, Make it do or do without. It has been said that whether you have a "goose egg" or a "nest egg" depends on the "chick in the nest". 1)

Ob man einen Ehepartner finden kann, liegt nach Ansicht der Kirche zum Großteil in der eigenen Verantwortung, wobei es aufgrund des zahlenmäßigen Verhältnisses in der Mormonenkirche für Männer leichter ist, eine Frau zu finden, als umgekehrt.

Generally there are husbands for most young women. There might be an occasional young woman who does not find her companion, but there is little excuse for the normal young man. I tell young women who seem to have missed their chance for desirable marriage that they should do all in their power to make themselves attractive physically in dress and grooming, mentally in being knowledgeable on many subjects, spiritually in being responsive, emotionally in being genuine and worthy. And if one fails to find a companion after having done everything possible, then there will be provision for her in eternity. 2)

In diesem Zitat wird der Zusammenhang zwischen Dating und Personal Growth deutlich. Indem man sich selbst attraktiv macht und auf verschiedenen Gebieten weiterentwickelt, verbessert man seine Chancen, einen Partner kennenzulernen. Wie eng Dating mit Personal Growth verbunden ist, zeigt auch die folgende Erklärung:

Since you probably won't marry anyone better than you are, dating should be a time when you work on making yourself the kind of person who will be a good marriage partner ... Try being a better you;

1) Tuttle, 1967, in ACM S. 177

2) Spencer W. Kimball, 1973, in ACM S. 176

then if you bomb on a date, chalk it up to experience - a chance to learn and grow. There are eleven areas of personal growth that are important to work on while dating. They are:

1. Developing self-esteem
2. Becoming emotionally mature
3. Developing a pleasing personality
4. Understanding and dealing with your sexual feelings
5. Developing a workable value system
6. Developing a meaningful life-style
7. Learning to relate to others
8. Developing good social skills
9. Learning to communicate
10. Learning to understand love
11. Learning how to get a date. 1)

Es fällt auf, daß die ersten neun dieser Bereiche auch von den befragten Müttern und Töchtern in irgendeiner Form als bedeutsam im Rahmen von Personal Growth erwähnt werden, vor allem die Entwicklung eines persönlichen Selbstwertgefühls. Und auch der hier zitierte von der Kirche herausgegebene Ratgeber fügt an:

Self-confidence is perhaps the most important ingredient in successful dating. When you feel good about yourself, it is reflected in others' attitudes toward you. 1)

Als Voraussetzungen für die Entwicklung von Selbstbewußtsein werden die folgenden aufgezählt:

You'll like yourself better and you'll have more dates if you are active, involved, and achieving. If you are genuinely involved in school and church activities, your chances for developing the kind of character that will make a good date and a good marriage will be greatly enhanced. If you are active in sports, drama, dance, or music, you can develop a better sense of self-worth. You will be a better date if you do your best in school or at work or even at home. People who strive for excellence are always the most marriagable people. They work to succeed in everything they do. They work hard, study hard, and play hard. They also don't give up when things go badly. 2)

1) Hadley, Dee W., 1981, S. 18

2) Ebd. S. 22

Auch dieses Zitat erinnert wieder an die Aussagen der befragten Mütter, z.B. an die Konzepte Activity, Involvement und vor allem Achievement und die Betonung des Erfolgs. Die Mütter geben sehr häufig an, daß sie Personal Growth mit Achievement gleichsetzen und daß es ihnen wichtig ist, daß ihre Töchter Erfolg haben, um welches Gebiet es sich auch immer handeln mag. Die Prinzipien der harten Arbeit, des immer wieder Versuchens und nicht Aufgeben oder Nachgeben, der Ausdauer und Entschlossenheit sind Werte, die in der mormonischen Kirche und im mormonischen Alltag immer wieder zu hören sind. Zum Thema Entschlossenheit finden sich in der mormonischen Literatur z.B. folgende Grundsätze:

A failure establishes only this, that our determination to succeed was not strong enough. 1)

Remember - the man on top of the mountain didn't just fall there. 1)

Das Prinzip des immer wieder Versuchens wird den Mitgliedern der Mormonenkirche in Gedichtform nahegebracht:

Try Try Again

Tis a lesson you should heed,
Try, try again....
If at first you don't succeed
Try, try again ...
Once or twice though you should fail,
Try, try again ...
Time will bring you your reward.
Try, try again.
All that other folks can do,
Why with patience cannot you?
Only keep this rule in view;
Try, try again. 2)

Und als Erfolgsrezepte gibt es unter anderen die folgenden zu lesen:

Success is not in never falling but in rising every

1) Especially for Mormons, vol. 4, 1978, S. 61

2) Ebd. S. 61f.

time you fall. 1)

Those who are willing to take steps enough are the ones who reach the top. 1)

Eine den eben zitierten Werten entsprechende Einstellung bringt eine der befragten Mütter folgendermaßen zum Ausdruck:

I had a tough mother, but that's the kind of mother I want to be. I find I want to be the same thing, because when you're tough, you can achieve and I believe you build a more sterling character, a stronger type individual. And I don't know what my children will face, all I know is what I have had to face in my life. I feel I've never been a quitter, I've never given up, I've never said "well, I don't care". And so personal growth and achievement are very important to us, very important.

Auch unter den Müttern des Bahr-Samples herrscht derselbe Standpunkt vor.

Most mothers feel they have many faults and personal weaknesses that need improvement. They seem to share the virtue of dogged determination, and there is evidence that just "keeping on trying" has worked for many of them. 2)

Um festzustellen, wie weit man auf dem Weg des Achievement und der Personal Growth schon gekommen ist, welche Chancen man damit beim Dating hat und auf welchen Gebieten man noch an seiner Persönlichkeitsentwicklung arbeiten muß, gibt es in den von der Kirche publizierten Dating-Ratgebern Tests und Skalen zur Beurteilung der eigenen Persönlichkeit. Daneben findet man auch Tests zur Einschätzung seines Lebensstils und Benehmens. Als negative Verhaltensweisen sind hier z.B. "Girls opening doors for themselves" und "Not allowing him to be a gentleman" aufgeführt.³⁾ Um sein eigenes Benehmen beim Da-

1) Especially for Mormons, vol. 4, 1978, S. 263

2) Bahr, Howard u.a., 1982, S. 95

3) Hadley, Dee W., 1981, S. 55

ting besser in Griff zu bekommen und zu lernen, welche Verhaltensweisen zum Erfolg führen, wird empfohlen, darüber Buch zu führen.

It is very helpful to keep a record of what is happening, what works, and what doesn't work. Be specific about your own reactions and those of the other person. A diary or journal will help both of you be more successful the next time you negotiate. 1)

Das eben angeführte Zitat macht deutlich, wie ernst das Thema Dating behandelt wird. Die Ratschläge klingen oft als ob sie einem Buch über Diplomatie im Geschäftsleben entnommen wären.

Falls dem Paar Ideen fehlen sollten, was während eines Dates unternommen werden könnte, führt der Dating-Ratgeber 766 Vorschläge für Dating-Aktivitäten auf. Darunter sind z.B. die folgenden zu finden:

Pack a lot of people in a small car and go buy one small drink with lots of straws.
 Bake cakes; decorate them blindfolded, with spatulas.
 Have a fingerpainting party - with toes.
 Paint the icicles hanging from rocks in the canyons or on your house.
 Have a whipped cream fight.
 Go ghosting; put on a white sheet and run around the neighborhood.
 Have a hula hoop contest.
 Hide and seek.
 Visit a cemetery; look at old names and dates and make up stories about the people.
 Watch TV at the airport. 2)

Im Gegensatz zu den oben zitierten recht ernst anmutenden Ratschlägen scheinen die Vorschläge für Aktivitäten eher für eine Kinderparty angemessen zu sein.

Schließlich gehört neben Tests zur Beurteilung der eigenen Persönlichkeit auch eine Skala zur Auswahl der erwünschten Qualitäten des Partners zum Inhalt des Dating-

1) Hadley, Dee. W., 1981, S. 65

2) Ebd. S. 80ff.

Ratgebers. Diese Skala wurde durch Befragung eines Samples von Studenten des Salt Lake Institute of Religion entwickelt, das der University of Utah angeschlossen ist. Als Eigenschaften, aufgrund derer man einen Jungen nach drei bis vier Dates weiterhin treffen möchte, wurden von den Mädchen die folgenden zuerst genannt:

Honors priesthood
 I feel I am better for being with him
 Good communication
 Honest
 Personalities match
 Spiritual
 Respects me
 Can get beyond a shallow conversation
 Easy to talk to
 Happy
 Testimony
 Makes me feel special
 Self-respect. 1)

Die jungen Männer fühlen sich von folgenden Charakteristika eines Mädchens längerfristig angezogen:

Great potential as a mother
 Good moral standards, views
 Good communication
 Cares for the relationship
 Good values. 1)

Eine 1980 durchgeführte Studie eines nicht-repräsentativen Samples von Studenten des mormonischen Ricks College in Idaho stellte folgende Wunschcharakteristika für die zukünftigen Ehepartner fest:

Mutual attraction
 Desire for home - children
 Similar religious background
 Chastity
 Emotional stability
 Dependable character
 Pleasing disposition
 Industriousness

Dazu kommen für Frauen und Männer speziell noch folgende

 1) Hadley, Dee W., 1981, S. 32f.

Qualitäten:

Frauen:

Refinement

Good cook - housekeeper

Männer:

Education - intelligence. 1)

Diese Vorstellungen entsprechen wiederum den traditionellen Rollenbildern. Die eigene Persönlichkeit und die des Partners sind nun aufeinander abzustimmen, wobei es besonders auf die Werte der Partner ankommt.

A good understanding of values.- your own as well as your partner's - is essential to a happy marriage. 2)

Folgende Variablen werden aufgelistet, bezüglich derer möglichst große Übereinstimmung zwischen den Partnern herrschen sollte:

Religious commitment

Family background

Personality traits and social habits

Health factors

Economic factors

Culture and nationality. 3)

Und immer wieder wird betont, wie sehr es von der eigenen Persönlichkeit abhängt, was für einen Partner man finden kann. Die eigene Personal Growth ist also für die Ehe von ausschlaggebender Bedeutung. In einer Qualitäts-Ehe wird die Personal Growth beider Partner dann weiterhin gefördert.

The relationship which allows for the greatest completeness and at the same time the greatest degree of individual growth and self-expression is marriage. However, this presupposes a quality relationship. The quality of persons you will attract to yourself will depend, to a very large extent, on

1) Hooton, Richard J. und L.E. Smith, 1980

2) Hadley, Dee W., 1981, S. 41

3) ACM S. 184f.

the quality of person you are. There is a universal law expressed very clearly in the scriptures which states: "For intelligence cleaveth unto intelligence; wisdom receiveth wisdom; truth embraces truth; virtue loveth virtue; light cleaveth unto light..." (D&C 88:46). Since you will help complete and fulfill another person, you have a responsibility to be the best person you can so that (1) you will attract quality to you, and (2) you will be attractive to other quality beings. 1)

Die besondere Bedeutung der Tugend Keuschheit wird in folgender Erklärung der Kirchenführung unterstrichen:

Now, the seeds of a happy married life are sown in youth. Happiness does not begin at the altar; it begins during the period of youth and courtship. These seeds of happiness are sown by your ability to master your driving passions. Chastity should be the dominant virtue among young people. In the Church there is but a single standard. It applies to the boys as well as to the girls. If you follow that standard - indeed, if you will listen to the promptings of your own true heart - you will learn that self-mastery during youth and compliance with the single standard of morality is the source of virile manhood, the crown of beautiful womanhood, the foundation of a happy home, and a contributing factor to the strength and perpetuity of the race. 2)

Da die meisten Mitglieder der Mormonenkirche recht früh heiraten, ist ihnen die Keuschheitspflicht nicht für allzu lange Zeit auferlegt. Das Keuschheitsgebot ist möglicherweise ein wichtiger verursachender Faktor der frühen Eheschließungen. Die befragten Töchter meinen meist, sie möchten mit etwa 21 Jahren verheiratet sein. Der oben bereits zitierten Untersuchung ³⁾ von Studenten des Ricks College zufolge liegt das bevorzugte Heiratsalter für mormonische Männer bei 22,6 und für Frauen bei 21,1 Jahren, im Gegensatz zu 24,5 und 23,6 Jahren in einer nur drei Jahre früher durchgeführten Untersu-

1) ACM S. 32

2) David O. McKay, 1965, in ACM S. 178

3) Hooton, Richard J. und L.E. Smith, 1980

chung von nicht-mormonischen Studenten. Gleich wenn der richtige Partner gefunden und die Verlobung geschlossen ist, soll das Paar mit sorgfältigen Planungen für die Ehe beginnen. Alle wichtigen Fragen sollen bereits vor der Eheschließung besprochen und in schriftlicher Form festgelegt werden.

An engagement is the time when the couple can discuss and determine policies and actions they feel are important for a happy, celestial marriage. By the first day of marriage, good attitudes should already have been established. 1)

Fragen, die hierbei besprochen werden sollen, drehen sich z.B. um Dinge wie Familiengebet, familiäre Buchführung, Kindererziehung, Häufigkeit des Tempelbesuchs, Ziele und und vieles mehr. Das wichtigste ist die Vorbereitung auf eine Tempelheirat. Denn nur in einer von den entsprechenden Autoritäten vollzogenen Tempelheirat kann ein Bund auf alle Zeit und Ewigkeit geschlossen werden, der dann schließlich zur höchsten Herrlichkeit im celestial kingdom führt. Die Vorteile einer Tempelheirat werden wie folgt beschrieben:

Young men and women who would live the happiest lives would do well to prepare themselves to be worthy of that form of marriage which God has ordained - the union of a man and woman worthy to have their marriage solemnized in the temple of the Most High. There as true lovers kneel to plight their troth, each may cherish the assurance of the following: First, that their married course begins in purity. The children who come to bless the union are guaranteed a royal birth so far as inheriting a clean body is concerned. Second, that their religious views are the same. The difficulty of rearing children properly is aggravated when Father and Mother have divergent views regarding doctrine and church affiliation. Third, that their vows are made with the idea of an eternal union, not to be broken by petty misunderstandings or difficulties. Fourth, that a covenant made in God's presence and sealed by the

Holy Priesthood is more binding than any other bond. Fifth, that a marriage thus commenced is as eternal as love, the divinest attribute of the human soul. Sixth, that the family unit will remain unbroken throughout eternity. 1)

Die Tempelheirat garantiert noch nicht das ewige Leben in der höchsten Herrlichkeit, aber sie ist eine Grundvoraussetzung dazu.

All people who have been through the holy temple are not going to be exalted ... For there are the two elements: (1) The sealing of a marriage in the holy temple, and (2) the righteous living through one's life thereafter to make that sealing permanent. 2)

Die Vorbereitung auf eine Tempelheirat ist also ein entscheidender Schritt auf dem Weg zur höchsten Herrlichkeit. Falls ein Paar nicht würdig sein sollte, den Tempel zu betreten, wird empfohlen, die Heirat nicht aufzuschieben, sondern außerhalb des Tempels zu heiraten und die Tempelzeremonie zum frühest möglichen Zeitpunkt nachzuholen. Abgeraten wird in jedem Fall von Ehen zwischen einem mormonischen und einem andersgläubigen Partner, weil eine solche Verbindung spätestens in der Ewigkeit wieder auseinandergerissen werden müßte.

We say to our young people, get married, and marry aright. Marry in the faith, and let the ceremony be performed in the place God has appointed. Live so that you may be worthy of this blessing. If, however, obstacles, not at present removable, prevent this most perfect form of marriage, have your bishop perform the ceremony, and then, at the earliest possible moment, go to the temple. But do not marry those out of the Church, as such unions almost invariably lead to unhappiness and quarrels and often finally to separation. Besides, they are not pleasing in the sight of heaven. The believer and unbeliever should not be yoked together, for sooner or later, in time or in eternity, they must

1) David O. McKay in ACM S. 131f.

2) Spencer W. Kimball, 1973, in ACM S. 274

be divided again. 1)

Obwohl die Möglichkeit besteht, daß der nicht-mormonische Ehepartner später der Kirche beitrifft, bezeichnet die Kirchenführung diese Chance als sehr gering und rät auch deshalb von Mischehen dringend ab.

Certain studies in the past have indicated that in these marriages some wonderful people who were not members have later joined the Church and become faithful members. We are grateful for every convert who comes in through this door, but the chances are against conversion. The study shows that for every nonmember spouse who joins the Church there are approximately six who never join the Church, and this unequal yoking brings problems. The nonmember spouse could be even more righteous than the member, but what happens often is that neither is faithful to the Church, or both fall away, or there are frictions, ending frequently in divorce; and numerous children have grown up out of the Church because the parents were selfish and had not thought of them in the marriage. 2)

Auch die befragten Mütter lehnen eine Heirat ihrer Tochter mit einem Nicht-Mitglied der Kirche strikt ab. Auf die Frage, was sie als sehr negativ und ernst ansehen würden, wenn es ihre Tochter jemals tun würde, oder welche Entwicklung ihrer Tochter sie als sehr negativ empfinden würden, kommt oft eine konfessionelle Mischehe als Antwort. Weitere von den Müttern als äußerst negativ und ernst erachtete Vergehen wären Ehebruch, Zusammenleben ohne Trauschein, rassische Mischehe, voreheliche Schwangerschaft und Prostitution. Auch Kriminalität, Rebellion gegen Eltern und Kirche, vorzeitiges Verlassen der Schule und Drogenkonsum werden erwähnt. Als erstes und schlimmstes Verhalten, das die Tochter der Mutter jemals antun könnte, wird meist das Verlassen der Kirche und das sich Abwenden von Gott genannt. Dies würde nach

1) Joseph F. Smith in ACM S. 179

2) Spencer W. Kimball, 1973, in ACM S. 181

Meinung der Mütter auch die Tochter selbst unglücklich machen.

The worst thing that she could ever do to hurt herself I think would be to leave the church, would be more harmful to her than anything else.

If she left the church, because we want to be an eternal family in the next world and she wouldn't be part of that family.

Dem Verlassen der Kirche würde eine Abwendung von den Werten entsprechen, mit denen man aufgewachsen ist, und dies wäre ebenfalls ein sehr ernstes Problem.

I think the thing that would make Janet the most unhappy would be to go against things that she has been taught, to the things that are true and right, things that she knows right now are true and right, if she were to go against those things, and I think that there would be a terrible turmoil inside of herself, she'd be very very unhappy, because of the training and the upbringing that she had.

Manche Mütter beantworten die Frage nach hypothetischen negativen Verhaltensweisen ihrer Tochter in sehr allgemeiner Form. So meint eine Mutter auf diese Frage z.B.: "Gee, crawl in a hole and do nothing I guess". Eine solche Verhaltensweise des völligen Nichtstuns könnte im Grunde als das Gegenteil von Personal Growth bezeichnet werden, so wie die Mütter dieses Konzept definieren. Eine Mutter ist der Ansicht, es komme weniger darauf an, inwiefern man sich negativ verhält, sondern daß man absichtlich etwas tut, wovon man weiß, daß es falsch ist, und wovon man dann Schuldgefühle bekommt.

The only serious thing is their own feelings of guilt after they have done something they know. If you don't know that something isn't right, fine, then you won't feel the guilt for having done something you know was wrong. But if you know that something's wrong and you do it anyway, then you're going to feel guilty, so that's the only thing that will be bad, that they've got to live with that guilt until they clear it up ... And hopefully we've taught them everything that they should know.

Durch eine Fragebogenfrage wurde die Einstellung der Mütter zu mehreren spezifisch mormonischen Geboten und Verboten erhoben. Die Mütter wurden gebeten anzugeben, ob sie das jeweilige von der Kirche verbotene Verhalten ihrer Tochter oder ihres Sohnes als sehr ernst, ziemlich ernst, nicht sehr ernst oder unbedeutend empfinden würden. Die Frage wurde für Söhne und Töchter getrennt gestellt, es ergaben sich aber keine geschlechtsspezifischen Unterschiede in den Antworten der Mütter. Die einzelnen Verhaltensweisen wurden wie folgt beurteilt:

Häufigkeitsverteilung der Antworten der Mütter über die vier vorgegebenen Antwortkategorien

	Very serious	Fairly serious	Not very serious	Scarcely matters at all
Doctrines not approved	30	0	0	0
Sex before marriage	30	0	0	0
Stealing	30	0	0	0
Cheating	28	2	0	0
Petting	26	4	0	0
Lying	26	4	0	0
Drinking hard liquor	26	3	1	0
Not paying tithing	25	5	0	0
Marrying non-LDS	21	8	0	1
Drinking beer	20	9	1	0
Smoking tobacco	16	12	2	0
Drinking coffee or tea	16	12	2	0
Praying irregularly	14	15	1	0
Going to movie on Sunday	14	13	2	0
Skiping Sunday meetings	13	15	2	0
Going shopping on Sunday	12	14	3	0
Watching TV on Sunday	1	2	22	5

An der Spitze der von den Müttern als ernsthafte Vergehen empfundenen Verhaltensweisen liegen Stehlen, sexuelle Beziehungen vor der Ehe sowie das Vertreten von Doktrinen, die nicht mit der kirchlichen Lehre übereinstimmen. Als vergleichsweise sehr harmlos wird sonntägliches Fernsehen angesehen. Eine Studie mormonischer Studenten ¹⁾ in den Jahren 1950 bis 1961 fand folgende Rangordnung

1) Smith, Wilford E., 1977, S. 57f.

nicht-akzeptierter Verhaltensweisen bei den befragten männlichen Kirchgängern verglichen mit den weiblichen Kirchgängern:

Männer	Frauen
Homosexuality	Homosexuality
Coitus	Coitus
Drunk	Drunk
Liquor	Tobacco
Tobacco	Beer
Beer	Liquor
Coffee	Coffee
Tea	Steal
Steal	Profane
Word of honor	Petting
Profane	Tea
Petting	Word of honor
Cola	Cheating
Cheating	Cola

Es fällt auf, daß die Mütter der eigenen Untersuchung Vergehen wie Stehlen und Betrügen als ernster ansehen, während sie zum Konsum kirchlich verbotener Genußmittel eine liberalere Einstellung haben. Auch Petting wird von den Müttern als ernster erachtet, was vielleicht darauf zurückzuführen ist, daß die Töchter der befragten Mütter jünger sind als die in der eben zitierten Studie befragten Studenten. Sexuelle Beziehungen vor der Ehe werden von den Befragten beider Untersuchungen strikt abgelehnt. Auf die Interviewfrage nach den hypothetischen negativen Verhaltensweisen der Tochter fügen die Mütter oft an, daß sie immer zu ihrer Tochter stehen würden, egal was sie tun würde. Sie wäre noch immer die eigene Tochter und man würde ihr helfen und sie weiterhin lieben. Die Mütter legen Wert darauf, daß ihre Tochter dies weiß und sich klar darüber ist, daß sie immer zur Mutter kommen kann, was immer auch geschehen sein mag. Auch in der Kirchenliteratur wird die Bedeutung von solch bedingungsloser Liebe erklärt.

A person's ability to love unconditionally can have powerful effects. Seeing another person in an eter-

nal perspective, knowing that he is of infinite worth, helps us to look beyond his weaknesses ... Our challenge is to reject the sin without rejecting the sinner, to reach out and treat him with dignity and respect when he seems to deserve it the least. 1)

Auf die Frage, ob die Tochter denn in ihrer persönlichen Entwicklung bisher den Wünschen und Vorstellungen entspreche, äußern sich die Mütter ohne Ausnahme recht zufrieden und in mehreren Fällen geradezu begeistert. Betrachtet man einige der Aussagen der Mütter über die Qualitäten ihrer Töchter, dann wird klar, welche Eigenschaften die Mütter an ihren Töchtern besonders schätzen.

She is beyond them (wishes), she's just really a super girl. I really admire her for the way she lives her life and the values. I just think she has her head screwed on right.

I couldn't ask for a better daughter. What more can I say? I'm very pleased with what she's doing right now.

She is excellent, she is everything I could ever want, absolutely excellent, just an incredibly good, bright girl.

She is everything a man could want in a wife, she can babysit, she can cook, she can clean, she can, very musically inclined, she can do everything, I don't really have to teach her.

Weiter werden als positive Charakteristika der Tochter aufgezählt: Sie hat ein gutes Vertrauensverhältnis zur Mutter, sie ist religiös und hat eine gute Beziehung zum Himmlischen Vater, sie setzt sich Ziele, sie ist der Mutter ein Vorbild, sie arbeitet hart, sie ist selbstständig, selbstsicher, verlässlich, rücksichtsvoll, liebenswürdig und freundlich, sie ist auf dem richtigen Weg. Während manche Mütter ihre Tochter recht allgemein loben, zählen andere ganz konkrete gute Eigenschaften

auf, die dem traditionellen mormonischen Frauenbild mehr oder weniger entsprechen. Manche Mütter meinen, es gäbe natürlich immer noch vieles zu lernen, aber die Tochter entwickle sich in der besten Richtung und die Dinge, die sie noch nicht so gut macht, sind nicht die wichtigsten im Leben. Oft wird auch das Attribut "well-rounded" hervorgehoben. Nachdem die Mütter ihre Zufriedenheit mit ihren Töchtern zum Ausdruck gebracht hatten, wurden sie gefragt, in welchen Bereichen die Tochter sich denn gegenwärtig noch etwas entwickeln müßte und welche Eigenschaften und Fähigkeiten sie noch bekommen müßte. Hier nennen die Mütter vor allem Haushaltsfähigkeiten, Ordentlichkeit, weniger Schüchternheit und mehr soziales Bewußtsein sowie mehr Geduld und Verständnis für die Geschwister. Daneben werden auch Dinge wie das Abgewöhnen von Nägelbeißen und Gewichtsabnahme erwähnt. Einige Mütter geben an, ihre Tochter müßte auf akademischem oder spirituellem Gebiet an sich arbeiten. Sehr häufig wird angefügt, daß dies alles nur eine Angelegenheit der natürlichen Entwicklung ist und daß die Tochter mit der Zeit die erwünschten Qualitäten automatisch erwerben wird. Beispielhaft seien wieder einige Mütter zitiert:

I am trying to encourage her homemaking skills, because I think they are important, and I'd like her to be more interested in sewing.

I think it's important for her to work on all areas and become a well-rounded person, I think at this stage in her life she needs to explore as many different avenues she can to decide what she wants to do with her life.

There is always room for improvement, she is trying right now to learn a little bit more about meal preparation.

We are working on her homemaking skills right now, she's to the age now where she can start to advance more in her sewing and cooking skills, and I think that for her right now that's important, that she learns to feel comfortable in the kitchen, to make a good meal, to enjoy it, to be able to sew her own clothes and feel good about them, make them

so that she feels good wearing them, you know, do a good job with them, saves a lot of money if you can sew for your kids and for yourself.

(There are) always goals to improve herself, you know, learning how to cook and sew and be a good housemanager and things like these.

In der Reihe der eben zitierten Aussagen der befragten Mütter fällt die Meinung der folgenden Mutter etwas aus dem üblichen Rahmen, vor allem zu Beginn des Zitats

I'm not a little Suzie Homemaker, you know what I mean? I'm not one that's around doing a lot of baking and cooking and things like that ... I always encourage her to look nice and dress nice and things like that and always have her hair nice and, you know, the right clothes and things like that ... And I always encourage her to be friendly, especially to the older people ... And give some service to others, be compassionate.

Durch den Fragebogen wurden die Mütter gebeten, unter 40 vorgegebenen Eigenschaften zehn auszuwählen, die sie für ihre Tochter als am wichtigsten empfinden. Das Ergebnis stellt sich wie folgt dar:

Anzahl der Mütter, die folgende Eigenschaften als wichtig für ihre Tochter erachten

Virtuous	27	Creative	4
Dependable	25	Energetic	4
Compassionate	23	Cooperative	3
Responsible	20	Fair-minded	3
Obedient	19	Tactful	3
Confident	16	Warm	3
Sincere	16	Attractive	2
Humble	15	Likeable	2
Understanding	14	Sympathetic	2
Considerate	13	Versatile	2
Friendly	13	Efficient	1
Independent	11	Imaginative	1
Wise	10	Leader	1
Organized	8	Practical	1
Intelligent	7	Rational	1
Optimistic	7	Reasonable	1
Sensitive	7	Submissive	1
Affectionate	6	Frank	0
Ambitious	6	Idealistic	0
Generous	5	Persuasive	0

Auffallend unter den fünf ersten Eigenschaften sind vor allem die drei Charakteristika "Virtuous", "Compassionate" und "Obedient", die auch im Laufe der mündlichen Befragung immer wieder von den Müttern als sehr wichtig und wünschenswert für ihre Tochter aufgeführt werden. Dies entspricht der mormonischen Kirchenlehre. Überraschend dagegen ist, daß die Charakteristika "Organized", "Efficient" und "Practical" nicht mehr Nennungen erhalten, da diese Eigenschaften doch im Rahmen des unter Mormonen meist als sehr wichtig erachteten Konzepts des Planens und Organisierens von Bedeutung sind. Ebenfalls erstaunlich ist, daß "Submissive" nur von einer Mutter angekreuzt wird, obwohl dieses Attribut in der Mormonenkirche als sehr wünschenswert für Frauen dargestellt wird, nämlich die "Submissiveness" unter die Priestertumsautorität des Ehemannes betreffend. Vielleicht sehen die befragten Mütter diese Eigenschaft weniger in Bezug zur Priestertumsautorität, sondern eher allgemein, so daß sie deshalb "Submissiveness" nicht als wünschenswert für ihre Tochter angeben. Es stellt sich die Frage, ob einige der aufgeführten Eigenschaften häufiger oder seltener von den Müttern genannt worden wären, wenn sie auf die Kinder allgemein oder nur auf die Söhne zu beziehen gewesen wären. Z.B. ist zu vermuten, daß auf die Söhne bezogen die Attribute "Independent", "Intelligent", "Ambitious" und "Leader" häufiger angekreuzt worden wären, wogegen "Compassionate" möglicherweise seltener gewählt worden wäre. Durch eine weitere schriftliche Frage wurde erhoben, ob die Mütter bezüglich wünschenswerter oder abzulehnender Eigenschaften Unterschiede zwischen ihren Söhnen und Töchtern machen. Die umseitige Tabelle zeigt die Antworten, die sich auf diese Frage ergaben.

Beurteilung von Eigenschaften für Söhne und Töchter durch die Mütter

DO = Desirable for daughter only

DM = More desirable for daughter than for son

EQ = Equally desirable for daughter and son

SM = More desirable for son than for daughter

SO = Desirable for son only

UN = Undesirable for either daughter or son

Häufigkeitsverteilung der Nennungen durch die Mütter

	DO	DM	EQ	SM	SO	UN
Timid	1	1	1	0	0	24
Brave	0	0	27	3	0	0
Good looking	0	1	29	0	0	0
Sensitive	0	0	30	0	0	0
Affectionate	0	1	29	0	0	0
Independent	0	0	28	2	0	0
Intelligent	0	0	30	0	0	0
Cooperative	0	0	30	0	0	0
Virtuous	0	0	30	0	0	0
Understanding	0	0	30	0	0	0
Sympathetic	0	1	29	0	0	0
Aggressive	0	0	10	14	0	5
Generous	0	1	28	0	0	0
Daring	0	0	8	7	0	13
Responsible	0	0	30	0	0	0
Rebellious	0	0	1	0	0	28
Creative	0	3	27	0	0	0
Obedient	0	0	29	0	0	0
Submissive	0	1	6	0	0	17

Aus obiger Tabelle geht hervor, daß sich die eben angestellten Vermutungen nur zum Teil bestätigen lassen, z.B. wird "Independent" etwas mehr für Söhne als wichtig angesehen, während "Intelligent" als für beide Geschlechter gleichermaßen wünschenswert erachtet wird. Das Prinzip der mormonischen Kirche "The glory of God is intelligence" scheint von den Müttern also gleichermaßen auf beide Geschlechter angewandt zu werden. Auffallend ist, daß "Aggressiveness" wesentlich für die Söhne bevorzugt wird, was in etwas geringerem Maß auch für "Daring" zutrifft. Bezüglich dieser beiden Eigenschaften scheint sich die kirchliche Lehre in den Meinungen der Mütter auszudrücken.

Um eine etwas genauere Vorstellung davon zu bekommen,

welche Eigenschaften als typisch weiblich angesehen werden, wurden die Mütter gefragt, ob sie ihre Tochter als typisches Mädchen bezeichnen würden. Anschließend wurden sie gebeten zu erklären, wie sie sich ein typisches Mädchen vorstellen. Die Antworten auf diese Frage fielen recht unterschiedlich aus. Einige Mütter meinen, sie könnten nicht sagen, was typisch weiblich sei, jedes Individuum egal welchen Geschlechts habe seine eigene Persönlichkeit und sie betrachteten deshalb eher allgemeine menschliche Eigenschaften. Eine Mutter meint, ihre Tochter sei ein typisches Mädchen, obwohl sie viele eher Männern zugeschriebene Interessen habe, z.B. Rodeos. Dies seien aber nur von der Gesellschaft eingeführte Trennungen und die Gesellschaft würde sich diesbezüglich auch langsam wandeln. Diese Mutter findet es deshalb vollkommen normal, daß ihre Tochter auch sogenannte männliche Interessen hat. Andere Mütter haben dagegen sehr genaue Vorstellungen davon, was typisch weiblich ist.

All the hours spent on the hair, looking good, yes, definitely a female. Loves to talk on the phone, oh yes, she has these very humanistic traits.

She's just interested in everything that girls are interested in her age, boys and posters and records and the latest in clothes.

She likes to do domestic things like sewing and cooking and looking after children, that kind of thing, and she likes ... dressing well and being attractive and seeing that she looks good ... There is such a difference between a feminine girl and a tomboy.

She loves babies, she loves to cook, she loves to help me around the home, she likes to be pretty, she likes nice clothes, she's feminine.

Loves make-up, loves to do her hair.

No (typical female), because she doesn't like make-up and fancy dress-up clothes.

Als weitere typisch weibliche Eigenschaften werden genannt: Andauerndes Kichern, häufige Meinungsänderung, emotionale Unausgeglichenheit und Launenhaftigkeit spe-

ziell im Teenageralter sowie kein Interesse an Sport.
Eine Mutter äußert folgende Meinung:

When she sets her mind to do something, she accomplishes it, this is the case with most females.

Manche Mütter stellen fest, ihre Töchter seien überdurchschnittlich verglichen mit anderen Mädchen, z.B. in ihrer Intelligenz oder Reife.

I think maybe she is a little bit more sound than some females, I think she's got it together a little bit better than a lot of girls her age.

Einige Mütter erläutern, daß ihre Tochter zwar typisch unter mormonischen Mädchen sei, aber nicht an anderen Mädchen gemessen, weil andere Mädchen z.B. fluchen, rauchen und trinken würden und unanständig angezogen seien. Manche Mütter sind sich gar nicht so sicher, was in der Gesellschaft allgemein typisch für Mädchen ist, weil sie relativ abgeschlossen von dieser Gesellschaft leben.

Typical in the church I think she is. My vision gets closed a little bit and I live where this kind of (Mormon church) atmosphere is all around me and I always have. And so sometimes I'm not so sure what's happening out in the world, so I don't know how typical she is compared to others in other places.

Nachdem nun die Meinungen der Mütter zu den Eigenschaften und zu erlernenden Fähigkeiten ihrer Töchter sowie zu typisch weiblichen Charakteristika erläutert wurden, sollen die Töchter selbst noch einmal gehört werden. Sie wurden nach ihren Nahzielen befragt, was in etwa der Frage nach den Bereichen entspricht, an denen die Tochter noch arbeiten muß. Und schließlich wurden die Töchter gefragt, ob sie mit sich selbst und ihrer Personal Growth recht zufrieden seien oder ob es Bereiche gebe, in denen sie sich gerne wesentlich verändern würden. Diese Frage kann mit der an die Mütter gestellten Frage verglichen werden, ob das Verhalten und die Eigen-

schaften der Tochter den mütterlichen Wünschen gemäß seien.

Für die nähere Zukunft geben die Töchter sehr verschiedene Ziele an. Sie möchten sich in der Schule verbessern, die High School mit guten Noten abschließen, den Seminary-Abschluß erreichen, ein Stipendium für das weitere Studium erhalten, auf die Universität gehen und graduieren, in der Kirche aktiv bleiben, im Tempel heiraten, ein würdiges und für andere beispielhaftes Leben führen, so perfekt wie möglich werden, in der Bibel lesen, tägliche Journal-Eintragungen machen, ihre musikalischen Fähigkeiten verbessern, die Orgel im Salt Lake Tabernacle spielen, ein Patriarchal Blessing erhalten, den Führerschein machen, einen Sommerjob annehmen, nach Europa reisen, sich sportlich fit halten, Gewicht abnehmen, einige Teppiche knüpfen, die Haushaltsfähigkeiten verbessern, sich an Serviceprojekten beteiligen und einiges mehr. Daneben haben die Töchter noch eine Anzahl kleinerer oder auf jeweils einen Monat geplanter Ziele. Diese werden wohl meist im Rahmen des kirchlichen Goal Program der Mutual Improvement Organization gesetzt.

Die Frage, ob sie mit der eigenen Entwicklung recht zufrieden seien, beantworten die meisten Töchter positiv. Viele fügen zwar hinzu, es sei immer Raum für weitere Personal Growth und es gebe immer Bereiche zu verbessern, aber sie seien recht glücklich über ihre eigenen Fortschritte.

I never want to be too content, too complacent with how I am. I always want to improve and progress, but I'm not dissatisfied, I am really quite happy, and I like what I am, and I like where I am and what I'm doing, and I just want to continue from there.

Eine Tochter gibt zu bedenken, sie sei zwar nicht vollkommen zufrieden, sie habe aber festgestellt, daß ihre nicht-mormonischen Freundinnen noch viel weniger mit sich zufrieden sind.

I think I'll never be content with how much I've done, I'll always wish I had done more, but I feel I'm more content than a lot of my non-member friends. I've talked to them and they do not seem as happy about what they have done, don't seem to feel as much direction.

Einige Töchter wären gerne weniger schüchtern oder sind aus anderen Gründen nicht ganz mit sich zufrieden. Nur eine der 30 befragten Töchter äußert sich sehr unzufrieden über sich selbst, weil sie sich auf schulischem Gebiet als Versagerin empfindet.

Zusammenfassend läßt sich feststellen, daß sowohl die Mütter mit der Personal Growth ihrer Töchter recht zufrieden sind als auch daß die Töchter mit ihrer eigenen Entwicklung größtenteils glücklich sind. Das Frauenbild, auf das die Personal Growth dieser mormonischen Töchter zusteuert, entspricht weitgehend den offiziellen kirchlichen Vorstellungen. Nur in wenigen Punkten weicht die Meinung der interviewten Mütter und/oder Töchter etwas von der offiziellen Lehre der Mormonenkirche ab. Zwischen den Ansichten der Mütter und Töchter ist die Übereinstimmung allgemein als sehr hoch zu bezeichnen.

7.3.3 Service

Als drittes wurde ein Konzept mit den Müttern besprochen, das auch bei der Behandlung von Family Ties und Personal Growth bereits häufig spontan von den Müttern erwähnt wurde, das Prinzip des Nächstendienstes: Service. Der genaueren Erläuterung dieses Konzepts, das zwar ein allgemein christliches Prinzip darstellt, das aber von den Mormonen ganz besonders hervorgehoben wird, seien wiederum einige von den befragten Müttern und Töchtern angeführte Definitionen und Interpretationen vorangestellt.

Typische Beschreibungen von Service sind die folgenden Definitionen der Mütter:

Service is doing something for somebody else, not because you have to, but because you want to.

To me it means giving unselfishly, not thinking every time you do something for someone else, just doing it automatically, being aware of others' needs.

Doing things for other people without expecting payment back.

We need to do some loving act for someone, hopefully every day ... giving of yourself, your time.

Thinking of others, trying to do things for others, caring about what happens to others ... Thinking of others and caring about how they feel and then trying to help them feel better is an important part of your life.

That you do something without worrying about what reward you will get, whether it's monetary, whether someone will give you something, or whether someone will notice it.

Wichtige Elemente von Service sind also etwas für jemanden tun, damit es ihm besser geht, und dies selbstlos zu tun, ohne irgendeine Anerkennung zu erwarten.

Service is the power to put your own feelings behind yourself.

Service beginnt in der eigenen Familie, bleibt aber nicht dort stehen.

Service to me means giving of yourself ... unselfishly and lovingly, helping others, maybe first recognizing a need for service in your family and then extending it to your community and church and friends.

Viele Mütter bringen Service auch automatisch in Verbindung mit der Kirche.

In our church we give a lot of service. Any time you do something, you don't get paid for it, the pay of this is the satisfaction you feel yourself.

This is definitely a very key part of our religion, because we are a lay church. If people don't give service, I don't think we would function.

Eine Mutter erklärt, daß sie durch Service zur mormonischen Kirche gekommen ist.

It means a lot to me, because this is the way I was brought into the church, I was fellowshipped into the church, and I have seen it work so often with members of the church, that if you get them out to be involved in church work or service for somebody else, it builds a stronger testimony and they are much better church members.

Viele Mütter denken vor allem an Jesus Christus als Vorbild für Service.

I don't think you can live the gospel without being a servant to others ... As I study the life of the Savior, I realize that everything He did was service and I realize that to be like Him everything that we do must be service.

The Lord can't be here with us and that's why we have to help one another, because when He was here He did all of these things to help people and to heal them and bless them and I think that's our job now.

If I think of service, I think of Christ ... If I think of service on my part, I think of all the scripture where He says "when I was hungry ...". Service is just doing for other people what Christ might be able to do for them Himself and He isn't here physically to do.

Nach Ansicht der befragten Mütter gehört Service nicht mehr zu den Werten der heutigen Gesellschaft.

Service is something that our whole world is getting away from. Service is something we do for others and we are getting more into a society where we do for ourselves.

I think this world is a very good place for people that are selfish. I think people that are selfish can't give service.

Einige Mütter führen recht eigenständige Definitionen von Service an.

I think service means being thoughtful.

Service is love and love is service.

Learn to love our fellow men. We can't love them without serving them and we can't serve them without loving them.

I guess that's what service is, it's a good deed.

Von fast allen Müttern wird die Bedeutung von Service für die Persönlichkeit des Service leistenden Individuums betont. Service macht auch den Service gebenden glücklich, es bringt Erfüllung und steigert das Selbstwertgefühl.

I think for a person in order to feel good about themselves personally they have to give service to other people. I don't think that you can be me-oriented, I think that in order to feel good about myself and what I'm doing and who I am I need to be of service to other people.

I think people are happier, if they can learn to give service.

They (children) feel good about themselves when they can go help somebody else out, a brother, a sister, or a friend, or somebody they don't even know ... That helps them to get outside of themselves and help somebody in a situation and then come back to themselves and say "I am a good person, because I am helping somebody else" ... In a nutshell, if you want to feel good about yourself, you need to serve other people. That's what I believe.

Sogar gegen die eigenen Depressionen ist es nach Ansicht der befragten Mütter gut, Service zu leisten. Indem man an die Sorgen anderer Menschen denkt, vergißt man die eigenen Sorgen. Durch Service für andere hilft man sich somit gleichzeitig selbst.

It (service) makes them (children) feel like they don't have to worry about themselves all the time. There's a whole lot of other people out there, and I think that people who get depressed and sad don't look around them.

I get such a good feeling inside. Sometimes when I get really discouraged or just feel depressed, I just tell myself "okay, that's enough of worrying about yourself, what nice thing can you do for somebody" and I might just whip up a cake and take it over to somebody, and I've made them happy, but I've made myself really happy inside, because I just feel good, I've helped somebody else out.

You have to be able to do for others to do for yourself, feel satisfaction or like you've accomplished something. Would be pretty sad, if you could never help anybody, because in helping others you do help yourself.

Die positive Wirkung von Service gegen Depressionen wird auch von den Müttern des Bahr-Samples festgestellt.¹⁾

Service trägt aber nicht nur zum momentanen Selbstwertgefühl bei, sondern auch der Effekt von Service auf die gesamte Persönlichkeitsentwicklung wird von den befragten Müttern hervorgehoben. Service wirkt bestimmten unerwünschten Qualitäten entgegen und fördert andere, erwünschte Eigenschaften.

You become in your person very spoiled, if you don't give service to other people.

If you are conscious and doing just one good deed every week, it builds character I think, it makes a person unselfish.

1) Bahr, Howard u.a., 1982, S. 174

Caring about others and being willing not just to care, but to do something about it, is one of the most important parts of growing up, of maturing.

Die Mütter betonen auch immer wieder, daß das Konzept des Service nicht impliziert, daß man sich selbst vollkommen für andere aufopfert. Man muß auch auf seine eigenen Bedürfnisse achten und ein gutes Mittelmaß zwischen Service für andere und der Erfüllung der eigenen Bedürfnisse finden.

I don't mind being of service to my family, I don't mind serving them, but not to the point that I'm a servant.

I think I can serve them (family) by being the best mother and wife I can be without losing my own personal identity. I'm very strong on being a person ... By being individualistic you're interesting, but I think I can best serve my family by being happy myself ... I serve myself as well, I make sure that I am looked after no. 1, because I can't look after anyone else, if I am suffering ... So I think you can serve everyone, yourself, your family, your church, and your community. Life is service I think, it's just part of life ... I believe learning to serve is part of being an individual ... if you're totally selfish, you're not worth much, but if you're totally selfless, you're not worth anything either. So there's a very happy medium. I tend to be more an individual, but I do like to serve other people.

Es fällt auch auf, daß viele Mütter Service in erster Linie als Service für ihre Familie sehen. Manche meinen, es bestehe die Gefahr, daß die Familie vernachlässigt wird, weil man zuviel Zeit mit Service außerhalb der Familie verbringt. Einige stellen auch fest, daß es für sie aufgrund der Größe ihrer Familie genug Möglichkeiten für Service innerhalb der Familie gebe, so daß sie keine Zeit mehr für Service außerhalb der Familie hätten.

Right now with a family of six children my service is right here at home and I feel a

great deal of satisfaction and well-being because I take care of my family.

I don't do service to the exclusion of my family ... If I couldn't have the time to bake cookies for my children, I do not have the time to bake cookies for someone else.

Und viele Mütter erzählen in diesem Zusammenhang einen in Mormonenfamilien recht bekannten Witz:

It's almost a joke in Mormon families, like when the kids come home and see a cake on the counter, they are taught to say "May I have a piece or is someone sick?" ... The kids usually do check before they stick in and eat something that's sitting out there that they don't see all the time. Often it's going somewhere else.

Auch die Mütter des Bahr-Samples geben an, daß sie die Bedürfnisse ihrer Familie über kirchlichen Service stellen. Sie meinen, sie würden ein kirchliches Amt nur annehmen, wenn dadurch kein Nachteil für ihre Familie entstehen würde.¹⁾

Zum Vergleich mit den Müttern sollen nun die Meinungen der befragten Töchter zum Konzept des Service betrachtet werden. Die Töchter definieren und interpretieren Service nicht anders als die Mütter. Service wird z.B. beschrieben als:

Doing something for somebody else.

Giving a part of yourself without money or without reward, just doing something for someone else ... not always expect something back.

Und auch von den Töchtern wird die Rolle der Kirche bezüglich Service betont.

As a good member of the church you always have to be serving.

That's one thing in the church that really comes out, there's always people there to give their services.

1) Bahr, Howard u.a., 1982, S. 240

Und wie die Mütter stellen auch die Töchter fest, daß Service zum persönlichen Wachstum beiträgt und das eigene Selbstwertgefühl steigert.

It makes you feel good actually, doing something nice for someone ... that you don't really have to do, but you want to do.

You find a lot more about yourself when you are helping other people. You don't just feel good about yourself, but you learn a lot of things about yourself, and it builds a unity between you and who you're helping.

You give of your time ... and you feel better about yourself after you do service for others.

Schließlich empfinden die Töchter es oft als wichtig, daß Service nicht offen, sondern im Geheimen geleistet wird.

Auch in der Kirchenliteratur wird häufig auf die Bedeutung von Service hingewiesen, wobei besonders der familiäre Rahmen berücksichtigt wird.

People in need are all around you - in your own extended family, in your neighborhood and in your community. And some of the most rewarding activities your family can take part in together are those designed to help other people. The possibilities are endless, limited only by your imagination, your sensitivity to others' needs, and your willingness to give. Even very young children can feel the joy of serving. Your whole family can feel closer to each other as you work together for a good cause and share the satisfaction that comes in helping others. 1)

Die Kirchenführung weist auch auf die Wirkung von Service auf das persönliche Selbstvertrauen hin.

We can also strengthen a child's confidence by encouraging him to serve others. Teenagers especially benefit from such service. When we are concerned about others, we can forget ourselves. Even little children can serve unselfishly. Therefore, we need to offer our children the

1) Family Home Evening Resource Book, 1983, S. 266

chance to serve. 1)

Eng mit Service verbunden sind Charity und Sacrifice. Auch dazu finden sich zahlreiche Erklärungen in der von der Kirche herausgegebenen Literatur. Wie Service bedeuten Charity und Sacrifice, daß man einen Teil von sich selbst für das Wohl des anderen gibt. Charity und Sacrifice müssen auch mit echter Liebe einhergehen, denn echte Liebe muß sich in Taten für den anderen, also in Service, zeigen.

Charity is the noblest form of love. It is love so great that we are willing to give part of ourselves to others in showing them with what thoughtfulness, consideration, and compassion we regard them. It is easy to say "I love you". But love should not only be declared; it should be proved by actions. Love, unless demonstrated, is only a clashing cymbal or a booming drum which deafens the ears and doth not soothe the soul. Love, then, to be true love, includes sacrifice on the part of both giver and receiver, as Jesus demonstrated by his earthly life. 2)

In einem Gedicht wird veranschaulicht, wie Kinder ihre Liebe zur Mutter durch Service ausdrücken können. Dieses Gedicht wurde während des Untersuchungszeitraums auch bei einem Treffen der Young Womens' verwendet, um den jungen Mormoninnen den Zusammenhang zwischen Liebe und Service klarzumachen.

Which loved best?
 "I love you, Mother", said Little John;
 Then forgetting the work, his cap went on;
 And he was off to the garden swing,
 Leaving his mother the wood to bring.
 "I love you, Mother", said Rosey Nell.
 "I love you better than tongue can tell".
 Then she teased and pouted full half the day,
 Till her mother rejoiced when she went to play.
 "I love you, Mother", said Little Nan.
 "Today I'll help you all I can.
 How glad I am that school doesn't keep",

1) Family Home Evening Resource Book, 1983, S. 245

2) Theodore M. Burton, 1970, in ACM S. 172

So she rocked the baby till it fell asleep.
 Then stepping softly, she fetched the broom
 And swept the floor and tidied the room.
 Busy and happy all day was she,
 Useful and helpful as a child can be.
 "I love you, Mother", again they all said,
 Three little children going to bed.
 How do you think that Mother guessed
 Which of them really loved her best? 1)

In diesem Gedicht wird das Alltagsleben wiederum sehr idealisiert dargestellt. Es ist wohl kaum zu erwarten, daß sich ein Kind freiwillig einen ganzen Tag lang mit Hausarbeit beschäftigt und sich dabei vollkommen glücklich fühlt. Und eine Mutter wird auch kaum eine solche Arbeitsleistung von ihrem Kind erwarten. Gelegentliche Mithilfe im Haushalt und Übernahme von kleinen Aufgaben würde wohl eher in ein realistisches Alltagsbild passen.

Sacrifice, das auch als eine Form von Service bezeichnet werden kann, ist nach Meinung der Kirche ebenfalls eine Grundvoraussetzung für eine gute Ehe und ein gutes Familienleben.

If young people would resolve at the moment of their marriage that from that time forth they would do everything in their power to please each other in things that are right, even to the sacrifice of their own pleasures, their own appetites, their own desires, the problem of adjustment in married life would take care of itself, and their home would indeed be happy. Great love is built on great sacrifice, and that home where the principle of sacrifice for the welfare of each other is daily expressed is that home where there abides a great love. 2)

Im folgenden soll nun die praktische Seite von Service betrachtet werden. Dazu wurden die Mütter und Töchter gefragt, worin Service denn bestehen könne oder was

1) Especially for Mormons, vol. 4, 1978, S. 91

2) Harold B. Lee, 1974, in ACM S. 211

denn alles als Service getan werden könne. Bei der Befragung der Mütter wurde dabei Service innerhalb und außerhalb der Familie getrennt behandelt.

Als Serviceleistungen der Töchter außerhalb der Familie werden von den Müttern hauptsächlich Babysitting, Altersheimbesuche, Backen, Kochen und Einkaufen für ältere oder kranke Nachbarn, Gartenarbeit, Schneeschaukeln, Hilfe beim Umzug von Nachbarn sowie Krankenbesuche genannt. Auch von der Kirche organisierte Serviceprojekte werden hier häufig erwähnt, wie z.B. auch das Secret Sister oder Secret Grandparent Program, im Rahmen dessen ein Mädchen verschiedene Dinge für ein anderes Mädchen oder für ein älteres Gemeindemitglied tut, ohne sich dem Empfänger des Service zu erkennen zu geben. Neben den oben aufgezählten ausdrücklichen Serviceprojekten nennen die Mütter auch andere Formen von Service, die ihre Töchter leisten können. So definieren die Mütter auch alltägliche kleine Hilfeleistungen oder Freundlichkeiten gegenüber anderen als Service, wie z.B. ein auf der Straße liegendes Stück Papier aufheben, jemanden auf seine brennenden Autolichter aufmerksam machen, jemanden trösten und aufheitern oder einfach jemandem am Telefon zuhören und mit ihm reden.

Grace spends a lot of time on the telephone and I guess this is a form of service, talking to other people and letting them talk to you.

Die Mütter selbst leisten Service außerhalb der Familie hauptsächlich in Form von Kochen und Backen für Kranke oder junge Mütter, Visiting Teaching oder ebenfalls Telefongespräche. Manche Mütter empfinden Kochen und Backen als recht nutzlos und sprechen sich ausdrücklich gegen diese Art von Service aus.

I probably give less of that cookie baking type service as opposed to have a lot of people who call me with personal problems and I think I do a lot of my service in counselling ... A lot more service can be given by talking to someone

than by taking a plate of cookies, they can buy cookies, they can't buy companionship ... I'm really against loaves of bread, it doesn't mean anything, it means your children get half as much, but if you took an hour of your time and talk to somebody, it's important.

Und viele Mütter betonen, daß sie hauptsächlich für die eigene Familie Service leisten. Nach Ansicht der Mütter gibt es auch für die Töchter zahlreiche Gelegenheiten für Service innerhalb der Familie. Sie können z.B. den jüngeren Geschwistern bei den Hausaufgaben helfen, auf die Kleineren aufpassen und mit ihnen spielen, gegenseitig Jobs füreinander übernehmen, Familienmitglieder mit kleinen Gefälligkeiten überraschen und verschiedene Arbeiten im Haushalt übernehmen. Auch Rücksichtnahme, Dankbarkeit und Aufmerksamkeit den Familienmitgliedern gegenüber wird als Service bezeichnet.

Treating each other with respect is definitely a service.

Während einige Mütter meinen, die Übernahme von Haushaltsjobs durch die Kinder sei eine Selbstverständlichkeit innerhalb einer großen Familie und deshalb kein Service, sehen die meisten Mütter auch Mitarbeit im Haushalt als Service an. In fast allen der untersuchten Familien werden die Kinder dazu angehalten, Aufgaben im Haushalt zu übernehmen.

If they want to live in our home and be part of our family, they need to help. Sure it's a pain sometimes, it's a pain for me sometimes, but you do what needs to be done and after it's done you feel good. So they've always had chores and responsibilities.

We've tried to teach them that it's my job, but I wouldn't have those jobs, if they weren't here, it's our whole family's responsibility.

If you eat, you work.

In manchen Familien übernimmt jeder im Haushalt, was gerade anfällt. Die meisten Familien haben jedoch ein

bestimmtes System der Aufgabenverteilung. Entweder jeder hat grundsätzlich eine bestimmte Aufgabe oder, wie in den meisten Familien, man geht nach einem rotierenden Plan vor, einer sogenannten Job Chart. Mit Hilfe einer solchen Job Chart werden die einzelnen Aufgaben meist wöchentlich neu verteilt. In manchen Familien sind die Aufgaben auch geschlechtsspezifisch aufgeteilt, z.B. wird dann Küchenarbeit überwiegend von den Mädchen und Gartenarbeit von den Jungen übernommen. Andere Mütter wehren sich ausdrücklich gegen jegliche feststehende Aufgabenverteilung.

They (children) just do what comes up, I don't like stereotyping, I don't like that, I know I've often been called rebellious because of that, but I just don't like stereotyping, like just because you are a boy I don't think you have to take out the garbage all the time ... I disagreed with that a long time ago.

Die Aussage dieser Mutter impliziert, daß geschlechtsspezifische Aufgabenverteilung das üblichere Prinzip in mormonischen Familien ist. Aus den Antworten der Mütter auf eine schriftlich gestellte Frage ergibt sich, daß in etwa der Hälfte der untersuchten Familien bei der Aufgabenverteilung nach traditionellen Geschlechtersrollen vorgegangen wird. So sind die Mädchen häufiger zuständig für die Versorgung der jüngeren Geschwister, Geschirrspülen, Kochen, Einkaufen und Putzen, während die Söhne häufiger Arbeiten übernehmen wie Autowaschen, Rasenmähen und Abfall raustragen. Manche Mütter stellen auch fest, daß es schwieriger ist, die Söhne zur Arbeit zu motivieren als die Töchter. Und eine Mutter meint, der Sohn hätte alle diese Schwestern, warum sollte also gerade er im Haushalt mithelfen müssen. Es herrschen somit unter den befragten Müttern recht unterschiedliche Auffassungen zum System der Aufgabenverteilung vor.

Ebenso verschiedene Methoden der familiären Aufgabenverteilung fand Bahr in seinem Sample vor. Auch in

diesen Familien gab es alle möglichen Varianten vom Laissez Faire über Job Charts und ähnliches bis hin zur geschlechtsspezifischen Arbeitsaufteilung.¹⁾

Obwohl die Kirche erklärt, daß der Mann für die materielle Versorgung der Familie und die Frau für den Haushalt zuständig ist, finden sich in der kirchlichen Literatur häufig Darstellungen von Jungen, die im Haushalt mithelfen, auch bei den Tätigkeiten, die in den untersuchten Familien eher Mädchen zugeteilt werden. Die Kirche befürwortet also klar die Übernahme von Haushaltsaufgaben durch Jungen.²⁾

Was die häusliche Aufgabenverteilung zwischen Vater und Mutter betrifft stellt eine Studie von Bahr fest, daß die Einstellungen mormonischer Paare der kirchlichen Doktrin entsprechen, das heißt es wird die Ansicht geäußert, daß der Mann für das Familieneinkommen und die Frau für den Haushalt zuständig ist. In der Praxis jedoch erweist sich die Arbeitsteilung zwischen Vätern und Müttern als nicht so klar nach Geschlechtsrollen differenziert. So beschäftigen sich auch die Väter durchaus einmal mit Haushaltstätigkeiten und Kinderpflege.³⁾

Im Rahmen der eigenen Untersuchung wurde die Frage nach der Verteilung der Haushaltsaufgaben zwischen Vater und Mutter nicht direkt gestellt. Aus den Antworten der Mütter zu mit diesem Problem verbundenen Fragen im Bereich des Service geht hervor, daß die Väter zwar wohl nicht sehr häufig an der Erledigung der Haushaltsaufgaben beteiligt sind, daß sie aber grundsätzlich zur Übernahme solcher Aufgaben bereit sind. Durch seine Berufstätigkeit bleibt dem Vater wohl kaum Zeit zur Mithilfe im Haushalt und auch in seiner freien Zeit leistet der Vater eher Service außer Haus als zuhause für die eigene

1) Bahr, Howard u.a., 1982, S. 143f.

2) Siehe z.B. Family Home Evening Resource Book, 1983, S. 251

3) Zitiert nach Hartman, Moshe und Harriet Hartman, 1981, S. 4f.

Familie, wodurch der Service des Vaters für die Kinder nicht so deutlich sichtbar ist wie der der Mutter. Beim familiären Hausputz scheint der Vater jedoch ebenso wie die übrigen Familienmitglieder beteiligt zu sein.

Zur Motivation der Kinder verwenden manche Mütter sowohl der eigenen Untersuchung als auch des Samples von Bahr ein Belohnungssystem.¹⁾ Das Taschengeld hängt in der Regel nicht von der Erledigung der häuslichen Aufgaben ab, weil die Kinder den Umgang mit Geld lernen müssen. Aus diesem Grund werden z.B. auch die Kleinsten bereits dazu angehalten, von ihrem Taschengeld das Tithing zu bezahlen, und im Falle der Jungen auch, für ihre Mission zu sparen.

Eine Mutter weist bei der Frage nach der Aufgabenverteilung darauf hin, daß dies in der Stadt schwierig sei, weil es hier nicht so viel für die Kinder zu tun gebe wie auf dem Land.

When we lived in the country they had lots of jobs to do. In the city I find it very difficult, because you have to create jobs, you have to sort of try and think of things that they can do ... Here you have to sort of split up the housework and the yardwork and I find it difficult, because I don't think they are really learning this kind of responsibility.

Nach Meinung dieser Mutter ist es in der Stadt auch schwieriger, Service zu leisten, als auf dem Land.

In the city here I don't find there is much opportunity, it's such a different way of life in the city. You sort of live in your own little world and you aren't aware of what people are doing as much as when you were living in the country.

Die Kirche spielt deshalb eine wichtige Rolle, indem sie die Familie darauf aufmerksam machen kann, wo Serviceleistungen benötigt werden. Diese Rolle der Kirche wird von mehreren Müttern betont. Die Kirche weiß, wo

1) Bahr, Howard u.a., 1982, S. 146

Bedürfnisse bestehen, und kann dadurch Service von der Familie initiieren. Aber auch in der Familie selbst, entweder durch die Eltern oder auch durch die Kinder, entstehen zahlreiche Initiativen für Service.

Service comes in the family first, that's where it is initiated, they (children) first see that, and that's where they should serve first too ... it just branches out.

Oft sind es gerade die Mütter und Töchter, die Ideen für Serviceprojekte liefern. Nicht wenige der befragten Mütter meinen, daß es mehr in der Natur der Frauen als der Männer liegt, Service zu leisten. Frauen seien von Natur aus mitfühlender oder einfühlsamer veranlagt und erkennen daher nach Ansicht der Mütter die Nöte ihrer Mitmenschen eher.

This is one of the areas where I think women excel more than men, whether it's our nature, our mothering type of nature. I think women are more in touch with the needs of others than men are. It may be hundreds of years of conditioning for the men to go out and earn a living ... or whether it's simply in our nature. ... I think it's the nature of a woman to be more aware of the needs of others. Many would probably disagree with me, but I feel that way.

Diese Ansicht drückt auch eine Mutter des Bahr-Samples wie folgt aus:

And I really think that men are not as sensitive to the problems of people in general. Not just men or women, but just people in general. Women seem to know what's going on when somebody needs help quicker than men do. 1)

Diese Ansicht entspricht genau der kirchlichen Lehre von den natürlichen Veranlagungen von Männern und Frauen. 2)

1) Bahr, Howard u.a., 1982, S. 214

2) Vgl. Kapitel 5

Problematisch für die Mütter bezüglich der Leistung von Service ist der zeitliche Aufwand. Und deshalb sind sie auch der Meinung, sie leisteten zuhause für ihre Familie genug Service. Auch was die Serviceprojekte der Töchter betrifft, spielt der Zeitmangel eine Rolle. Eine Mutter erklärt, daß ihre Tochter neben Schule und kirchlichen Programmen drei Jobs hat, deshalb täglich um 5 Uhr aufsteht und keinen Abend vor 11 Uhr ins Bett kommt und somit wirklich keine Zeit mehr für Serviceprojekte hat. Dies ist zwar ein Extremfall, aber viel Zeit für Service bleibt den Töchtern im allgemeinen wohl nicht. Viele Mütter stellen deshalb in diesem Bereich keine hohen Ansprüche an ihre Töchter neben den im Rahmen der Kirchenprogramme ohnehin zu leistenden Serviceprojekten. Service ihrer Töchter besteht für sie hauptsächlich aus familiärer Hilfsbereitschaft, Rücksichtnahme und Aufmerksamkeit. Und eine Mutter äußert folgende Ansicht:

To me the greatest service she (daughter) could give to any of her brothers and sisters is to live the gospel as we understand it to such an extent that her brothers and sisters would also choose to live it that way. Her greatest service would be that of example.

7.3.4 Sharing

Sharing ist ein Konzept, das so eng mit dem eben behandelten Service verbunden ist, daß es den Müttern und Töchtern bei der Definition und Interpretation oft schwerfällt, die beiden Begriffe auseinanderzuhalten. So fällt die Ähnlichkeit der Definitionen der Mütter von Sharing und Service auf.

It's giving again of yourself, because you want to and you're not expecting anything in return, you're just giving something of yourself.

The opposite of sharing is selfishness and you don't want to be selfish.

Sharing of yourself, sharing of possessions, sharing your time, I think sharing is very much a part of caring ... I think yourself is the main thing that you have to share.

To give of your time and talents to others.

It's sort of a sacrifice, you know, and I strongly believe in sacrificing, because that's what makes us grow.

It's giving thoughts, ideas, things to other people to help them.

Ein Unterschied zwischen Sharing und Service scheint zu sein, daß bei Sharing auch mehr die materielle Seite eine Rolle spielt. Dies machen folgende Definitionen deutlich:

Sharing I think is giving of yourself to someone else, giving of material things that you have.

Letting other people use your things some time, being willing to pitch in towards the family resources.

Letting others use your personal belongings.

So unterscheiden manche der Mütter dementsprechend zwischen Sharing als mehr materielle und Service als mehr immaterielle Angelegenheit.

I suppose the difference between sharing and service is that service is sharing non-mate-

rial things, your time, your talents, you use those to give service to other people, whereas sharing is more of a material type thing, your goods.

Eine andere Mutter meint jedoch im Gegensatz dazu:

Everything we do are talents really, I mean what else can you share, we can share our knowledge and what we've been learning and our experiences I guess.

Wieder andere Mütter versuchen den Unterschied zwischen Sharing und Service folgendermaßen zu erklären:

Service is actually doing something I guess physically and I realize that sharing can be that too, and yet you can share just by, not so much giving of yourself as, that sounds almost like service though, I don't know ... I have a hard time now distinguishing between sharing and service.

I think you learn sharing before you learn service and I think they're tied together too.

Manche Mütter machen sich weniger Gedanken über den Unterschied zwischen Service und Sharing und interpretieren Sharing recht breit.

Sharing, well, I suppose being fair.

I think it's an attitude with regard to material things ... whether things are more important than people or whether people are more important than things. And I would hope that they (children) realize as they grow that people are more important than things, and so that we can share material things, but the most important things we share are the more lasting, personal unselfish acts.

Einige der befragten Mütter beziehen Sharing spontan auf die Familie.

Within the family, I guess it's doing things together, you're sharing your work or sharing your job, sharing responsibilities.

Just being able to live as a family, everything is sharing ... Sharing is living together.

I guess it's sharing yourself and your time and material things with members of the family.

Es wird auch betont, daß Sharing eine zweiwegige Sache ist.

Giving to one another, sharing your time or your resources, your personality, all those things are shared, exchanged ... with one another in a home, back and forth, has to be a two-way to be a sharing situation.

Die Töchter definieren Sharing nicht anders als ihre Mütter. Manche Töchter denken mehr an die materielle Seite von Sharing, während andere eher die nicht-materiellen Aspekte hervorheben.

Giving freely of yourself, like not worrying about yourself, but caring about others.

Letting someone else in on your own ideas, talking with them.

Giving to others the important things that I have learned.

You have to sacrifice yourself, so you can make others feel better.

Die meisten der befragten Töchter betrachten die materiellen und immateriellen Aspekte als gleichwertig.

Giving a part of yourself or a part of what you have to someone else.

Sharing is giving of one's possessions or of one's self to some other people.

Sharing your time and sharing what you have and sharing your happiness.

Manchmal wird auch die nicht-materielle Seite von Sharing höher bewertet als die materielle.

More than just sharing earthly things like, you know, clothes or whatever, but sharing time with people and sharing things that are important to you like the gospel.

Die Bedeutung von Sharing des Glaubens wird häufig hervorgehoben.

Give to others the things that you enjoy, so

they can enjoy them also ... maybe the gospel,
something that I feel is really important,
that I think other people could benefit from.

Und auch von den Töchtern wird die Zweiwegigkeit von
Sharing erklärt.

Sharing I think is a mutual benefit ... and
service is more the other person's benefit,
but you also benefit from it in the long run.

Um die Bedeutung von Sharing in Bezug auf den Glauben
genauer verstehen zu können, wurden die Mütter gefragt,
wie wichtig sie das Testimony Sharing empfinden. Dabei
kam eine kulturspezifische Differenz in den Meinungen
zum Ausdruck. Während alle in Nordamerika aufgewachse-
nen Mütter dem Testimony Sharing sehr offen gegenüber-
stehen, sehen die drei in Großbritannien aufgewachsenen
Mütter das Testimony als etwas sehr privates an.

I was brought up in Britain where this type of
thing is your own private affair and I'm not
good for sharing personal things like that.

We don't really talk a great deal, we have
the English reserve, and something like a
testimony to us is something that belongs to
us privately and we have to be deeply stirred
in order to share it with other people.

Die in Nordamerika aufgewachsenen Mütter sprechen sich
dagegen sehr für das Testimony oder Gospel Sharing aus.

The most important thing we have that we could
share is the gospel, this is why missionary
work is so important in our church.

Church teaches you to share the gospel, you
can give that one away and still have it.

Als noch wichtiger als das verbale Gospel Sharing emp-
finden die Mütter jedoch das Sharing des Glaubens, in-
dem man ein den Glaubensprinzipien entsprechend vor-
bildhaftes Leben führt.

Even more than a testimony is the example,
just the way you are. I don't think you need
to verbally say a testimony, because I think
what you are and how you act says it, and so

in a way I might interpret testimony a little different, because I feel my actions speak louder than, well, they just speak louder for me than anything I could do.

That's (testimony sharing) very important, I think they (children) share it every day by just the way they live ... it's part of them.

I think it's more important to live what you are than to talk about it, that part is very important.

Das Testimony Sharing ist nach Ansicht der Mütter vor allem wichtig, um den negativen Einflüssen der heutigen Gesellschaft entgegenzuwirken.

Just the influences of the world and the many negative things that seem to happen I think it's very important to have a strong testimony of the church and things that are happening within the church, because that's a very positive thing ... I think it's very important to let your kids know that you have a firm belief of the gospel and that it's important in your life and why it's important, and just the many good things that it has done for you, I think it's very important to share it with them often.

Die Gesellschaft wird von den meisten Müttern auch in Bezug auf Sharing selbst recht negativ beurteilt.

It's a world of all that I can get.

Society says me first, please yourself, do your own thing, and it's wrong, we should not please ourselves, because then you're eliminating your sharing, you're eliminating your all around good feelings, you're closing yourself in and you're not becoming anybody's friend, well, it's no good.

The direction that the world is going in right now is really kind of away from the way that we would like to see.

Trotz aller Bedeutung, die dem Sharing zugemessen wird, weisen die Mütter auch immer wieder auf die Grenzen des Sharing hin.

I do realize, though, there are things you don't want to share, because they are too

special to a person.

There has to be time for the individual where you don't share, time that you don't share, things you don't share, but I think there has to be willingness to share most things ... You cannot share to the point that there is nothing left to share.

In a big family sometimes it's good to have your own personal possessions and have some privacy and not have everything in common. It's good to share, but it's good to be able not to share sometimes.

Eine Mutter gibt auch zu Bedenken:

If you're thinking of the other person first, you'll know when is the right time to share and when it's not really necessary. And probably there won't be a time when you feel you don't want to, if people mean more to you than things.

Beim Sharing von materiellen Dingen sind auf jeden Fall die Rechte des Eigentümers zu beachten.

I believe in sharing, yet your recipients have to respect the other person's property, very much so.

There are rules that you have to remember ... if you're on the receiving end, you have to remember that you return it in the same shape that you received it.

Nach dem Unterschied zwischen Sharing innerhalb und außerhalb der Familie befragt, meinen einige Mütter Sharing sei oft außerhalb der Familie leichter, z.B. könne man persönliche Probleme eher mit Außenstehenden als mit Mitgliedern der eigenen Familie besprechen. Andere dagegen finden, man könne dies eher in der Familie tun, hier könne jeder er selbst sein und brauche vor niemandem Angst zu haben. Prinzipiell sind sich die Mütter einig, daß zwischen Sharing innerhalb und außerhalb der Familie kein sehr großer Unterschied besteht, sondern lediglich das Maß an Sharing innerhalb der Familie größer ist. Außerdem sind die Mütter der Ansicht, daß man mit sehr persönlichen Dingen außerhalb der Fa-

milie vorsichtig sein sollte.

Outside the family you have to be very careful, you know, people aren't as understanding, people aren't as caring and loving, they may not take the things in the context that you give them.

You don't share family secrets outside the home.

I find that sometimes when you have problems, it's better to just keep it between you and whoever has the problem.

Auf die Bedeutung von Sharing wird auch in der Kirchenliteratur und in den kirchlichen Programmen immer wieder hingewiesen. Es gibt kleine Lektionen und praktische Anregungen zu allen Bereichen des Sharing. Z.B. wurde in Young Women's durch Weitergabe (Sharing) eines Kerzenlichtes demonstriert, daß man durch Sharing nicht etwas verliert, sondern anschließend ebensoviel plus die Freude des Sharing hat. In der mormonischen Literatur kann man zahlreiche Beispiele von Sharing lesen. Die Zeitschrift Ensign führt eine Rubrik mit dem Titel Sharing, die dem Gedanken- und Ideenaustausch der Leser dient. Auch in der Kinderzeitschrift Friend gibt es eine "Sharing Time" genannte Rubrik, unter der Anregungen für Spiele und Freizeitbeschäftigungen zu finden sind. Ein von der Kirche veröffentlichtes Lied mit dem Titel Sharing wurde während des Untersuchungszeitraums von den Mitgliedern des Young Women's Programms in einer kirchlichen Veranstaltung vorgetragen. Der Text verdeutlicht die kirchliche Interpretation von Sharing.

Sharing the things you have learned,
That's caring to share what you've earned,
That's living the life you've yearned to live.
Share a story, a poem, a recipe.
Share a new dream, a struggle, a victory.
Fun is being the person you want to be,
And in sharing your warm personality.
Go sharing a moment together,
Bearing the cares of another,
Giving a heart that is pure and free.

Share love for a faltering friend,
 Be faithful and true to the end.
 Then better and better you'll always be.
 Preparing and sharing your world.
 Sharing your world. 1)

Bezüglich des mormonischen Werts Sharing kann eine sehr hohe Übereinstimmung zwischen der kirchlichen Lehre und den Meinungen von Müttern und Töchtern festgestellt werden. Probleme scheinen hierbei kaum aufzutreten. Hinsichtlich der Einstellung der Gesamtgesellschaft vermuten die befragten Mütter, daß Sharing nicht zum alltäglichen Leben gehört, sondern daß eher dem entgegengesetzte Prinzipien verfolgt werden.

1) Während der Veranstaltung notiert, genaue Quelle nicht bekannt.

7.3.5 Preparedness

Am Ende des eben zitierten Liedes über Sharing klingt bereits der letzte der fünf hier behandelten Werte für mormonische Frauen an: Preparedness. Dieses Konzept umfaßt wiederum mehrere Bereiche und bezieht sich sowohl auf alltägliche Situationen als auch auf unvorhersehbare Katastrophen. Als typische Interpretationen der Mütter von Preparedness können die folgenden gelten:

I guess being ready for anything that can happen to you.

How well I'm equipped to meet daily situations ... being ready for whatever comes ... I think we can never be prepared enough.

Being ready for whatever is going to happen, and being prepared gives you confidence ... If you are prepared, you shall not fear.

I think being able to handle and cope with anything that arises.

Just being ready for anything, in this day and age anything ... because in this world anything can happen.

Sehr häufig wird der Vers "If you are prepared, you shall not fear" aus den Doctrine and Covenants ¹⁾ zitiert oder auch in Abwandlung davon "If you have not prepared, you have only prepared to fail". Viele Mütter zählen auch gleich verschiedene Bereiche auf, in denen man vorbereitet oder bereit sein sollte.

I think there's two kinds: personal and family ... and into personal preparation and family preparedness comes the preparation of yourself for eternity.

I think we have to be prepared for whatever may come, it's just like the Boy Scouts, they're always prepared for whatever. And I think we need to be prepared, you never know what might happen, and I think to be prepared we need physical as well as spiritual.

1) Doctrine and Covenants 38:30

We should all be prepared to meet our Heavenly Father, we should also be prepared to meet the challenges of life, you know, through education, experience, and we should be prepared financially, material, you know, food, shelter.

Unter den verschiedenen Bereichen von Preparedness scheint den Müttern vor allem der geistliche Bereich sehr wichtig zu sein.

If you are prepared spiritually, then you don't worry about life and death, I mean, if you feel like you are spiritually prepared, then death isn't a fear.

If you know why you're here, it gives you a lot more purpose to life and makes it a lot more fulfilling and gives you more reason to do what you do and why you do it.

Spiritual preparedness means probably having peace of mind, knowing that the things that have been taught are right and whatever happens can be justified, it takes faith, but spiritual preparedness is very good.

If you're spiritually prepared, you'll be prepared mentally and physically also I feel.

An den Interpretationen der Mütter zeigt sich auch, daß die Konzepte Preparedness und Personal Growth ineinander übergehen.

You also have to remember that we're not going to be perfect in this life, but what is important is that we're continually striving, that we're continually just taking one step at a time, improving a little bit here and a little bit there, to me that's being prepared.

Manche Mütter sehen vor allem den Aspekt der Self-Sufficiency als Inhalt von Preparedness an.

Be self-sufficient, to be able to take care of yourself, no matter what the circumstances may be.

To me it means being able to look after yourself.

In den Definitionen der Töchter finden sich dieselben Aspekte von Preparedness wie in den Definitionen der

Mütter. Die Töchter interpretieren Preparedness entweder recht allgemein oder im Sinne von Spiritual Preparedness oder auch im Sinne von Lebensorganisation und Personal Growth.

To be ready for whatever happens.

You have to be ready, you have to follow the commandments.

If you are prepared spiritually, you don't have to worry about anything.

I think of being prepared for when the Savior comes and being prepared for any emergency that will happen, being able to react without panicking ... whether it's just something little or whether it's something big.

In church we are always learning we should be preparing for the second coming and things like that, and I'm always trying to do things better, like trying to improve myself to be prepared by reading the scriptures and things like that.

Having your life in order, always trying to improve yourself ... being prepared to die, to meet your Heavenly Father.

By preparing you can always be one step ahead.

In the church we talk a lot about that.

Wie aus einigen der eben zitierten Antworten der Töchter hervorgeht, ist Preparedness ein häufig in der Kirche besprochenes Konzept. Auch die Mütter heben die Rolle der Kirche für Preparedness hervor.

We have to be prepared for whatever may happen, for the good times and the bad ... The church tries to teach us to be prepared in such a way that we can take the peaks and the valleys and manage through both.

We try to do everything that the church tells us ... that's what keeps us prepared, what our leaders tell us to do.

Being prepared is important, because in our religion we are taught that we should have food storage ... Preparedness because if you are not prepared, then you will fear, that's how we are taught, anybody that isn't prepared is going to be afraid ... We are just told to do it and then

we believe that we should. If we are told to do it, if our prophet says to do it, then we should, if we believe he is our prophet, then we should do it.

Die eben zitierte Meinung einer Mutter verdeutlicht, daß oft etwas getan wird, nur weil es die Kirchenführung eben so verlangt. Dieser relativ blinde Gehorsam, ohne weitergehende Reflektion, zeigt sich insbesondere bei der Besprechung von Preparedness recht häufig. Es scheint als ob bei diesem Konzept der praktische Nutzen im Alltag am schwersten verständlich ist, was dann zu diesem blinden Gehorsam führen kann, um die kirchlichen Gebote auch dann nicht zu übertreten, wenn sie schwer einzusehen sind.

Die Kirchenführung gibt sechs Bereiche für Personal und Family Preparedness an. Diese sind: Literacy and Education, Career Development, Financial and Resource Management, Home Production and Storage, Physical Health und schließlich Social Emotional and Spiritual Strength. Die drei letztgenannten Bereiche sind besonders für Frauen von Bedeutung, da die in diesen Bereichen anfallenden Aufgaben traditionellerweise von Frauen erfüllt werden. Sieht man die unter den einzelnen Bereichen aufgezählten Aufgaben näher an, wird dies noch deutlicher. Da heißt es z.B. zu Home Production and Storage:¹⁾

Plant and care for a garden.
Learn techniques of home canning, drying, and freezing foods.
Preserve home grown products.
Store an adequate supply of basic food, clothing, and, where possible, fuel.
Store an emergency supply of water.

Diese Aufgaben gehören alle zum Homemaking und sind deshalb Frauensache. Auch die meisten der unter Physi-

1) Die hier aufgezählten Aufgaben sind einem von der Kirchenführung verbreiteten und in den kirchlichen Vereinigungen verteilten Merkblatt entnommen.

cal Health und Social/Emotional Strength genannten Vorschläge sind eher Aufgaben der Frau. Unter Physical Health wird z.B. aufgezählt:

Observe the word of wisdom.
 Maintain proper weight and endurance through regular exercise, adequate rest, and a balanced diet.
 Improve and maintain personal and home sanitation (water, waste disposal, food, etc.)
 Practice preventive measures to preserve good health.
 Learn and practice home health skills (first aid, home nursing, mother and child care)

Zu Social/Emotional Strength wird geraten:

Read the scriptures daily;
 Have personal and family prayer morning and night.
 Repent of wrongdoing.
 Attend church meetings regularly and practice in church activities.
 Hold family home evenings weekly.
 Perform frequent acts of service to family members and others,

Beachtet man, daß die Mutter für die Erziehung der Kinder zuständig ist, dann läßt sich sagen, daß die Preparedness der Kinder in allen Bereichen Aufgabe der Mutter ist, nicht nur in Bereichen, die ohnehin eher zu den Aufgaben der Frau als zu denen des Mannes gehören. Obwohl Spiritual Preparedness auch von der Kirche als das wichtigste und oberste Prinzip dargestellt wird, ist auch besonders viel über Food Storage und Emergency Preparedness zu hören und zu lesen. Hierzu gibt es zahlreiche Hinweise und Ratschläge, was und wieviel aufbewahrt werden soll, wie Lebensmittel haltbar gemacht werden können und was ein Erste Hilfe-Kasten enthalten muß. Zu den Themen Erste Hilfe und Home Production and Storage werden auch innerhalb der kirchlichen Programme, besonders der Relief Society, zahlreiche Kurse abgehalten. Das wohl bekannteste Prinzip der materiellen Preparedness mormonischer Familien ist das Year's Supply, ein Lebensmittel- und Wasservorrat,

der für die ganze Familie mindestens ein Jahr ausreichen sollte im Falle irgendeiner Notlage. Das Year's Supply ist wie das Word of Wisdom oder das Tithing ein göttliches Gebot in der mormonischen Kirche. Idealerweise sollte jede Familie einen für zwei Jahre ausreichenden Vorrat an Lebensmitteln, Wasser, Kleidung, Benzin und anderen in Notfällen wichtigen Dingen haben. Die Anlage dieses Vorrats und die Rotation der aufbewahrten Lebensmittel ist Aufgabe der Mutter, zur Planung der Großeinkäufe wird häufig die ganze Familie herangezogen. Auch zur Überwindung der finanziellen Probleme bei der Anschaffung des Year's Supply gibt die Kirche Ratschläge wie z.B.:

Brethren, give your wife a year's supply of wheat for Christmas ... Decide as a family that there will be no vacation or holiday next year unless you have your year's supply. Many church members could buy a year's supply of the basics from what they would save by not taking a vacation. Take the vacation time and work on a family garden. Be together, and it can be just as much fun ... If you haven't a year's supply yet and you do have boats, snowmobiles, campers, or other luxury possessions, sell or trade one or two or more of them and get your year's supply. 1)

Den Kindern wird das Prinzip des Year's Supply unter anderem durch entsprechende Liedtexte nahegebracht.²⁾ Die Kirche legt großen Wert auf Self-Sufficiency oder Self-Reliance ihrer Mitglieder.

We have succeeded fairly well in establishing in the minds of Latter-day Saints that they should take care of their own material needs and then contribute to the welfare of those who cannot provide the necessities of life. If a member is unable to sustain himself, then he is to call upon his own family, and

1) ACM S. 112f.

2) Siehe z.B. Family Home Evening Resource Book, 1983, S. 323

then upon the Church, in that order, and not upon the government at all. 1)

Und dies trifft nicht nur auf den materiellen Bereich zu, sondern ebenso auf den emotionalen und spirituellen.

Fragt man die Mütter und Töchter nach praktischen Beispielen für Preparedness im Alltag, so werden verschiedenste Dinge von alltäglichen Kleinigkeiten bis hin zu außergewöhnlichen Katastrophenfällen aufgezählt. Die Mütter meinen, sie müßten im Alltag auf ihre Haushaltungspflichten und kirchlichen Aufgaben vorbereitet sein, sie müßten z.B. genug Lebensmittel für die Mahlzeiten bereit haben und in der Lage sein, einen Vortrag in der Kirche zu halten. Die Töchter müßten sich auf die Schule vorbereiten und ebenso wie die Mütter auf kirchliche Aufgaben. Jeder muß also für alle täglichen Lebensnotwendigkeiten vorgeplant haben. Und dazu gehört bei dem hohen kirchlichen Aktivitätsgrad der Mormonen recht sorgfältige Planung und Organisation. Es ist deshalb sehr gebräuchlich, Listen anzulegen, was am nächsten Tag oder während der ganzen Woche zu erledigen ist.

Auf längere Sicht müssen die Kinder nach Ansicht der Mütter auf ein selbständiges Leben weg von zuhause vorbereitet sein. Gerade dieser Aspekt wird von den Müttern häufig betont. Dazu gehört z.B. Vorbereitung auf das Leben an einer Universität, auf Tempelheirat, Ehe und Familie, sowie im Falle von Jungen vor allem auch auf Mission und Berufsleben. Die Kinder müssen in der Lage sein, in der Gesellschaft zurechtzukommen.

(Prepare the children) to be an asset to community and to fit into society without causing trouble.

Dabei ist es den Müttern sehr wichtig, daß die Kinder

zwar in der Gesellschaft zurechtkommen, aber sich nicht an die negativen Trends dieser Gesellschaft anpassen.

In the family you start preparing your children to grow up in the way you want them to grow up, you don't want them to grow up in the way of the world, they have to be part of the world, but yet not of the world.

Preparing for themselves (children) a cocoon about themselves to enable them to be in the world, but not of it, able to react in it, to work in it efficiently, to react with other people and be a good example, but not let any of those influences come back in, there's got to be a valve of some sort on the inside.

Und was Preparedness auf unvorhergesehene oder unvorhersehbare Ereignisse betrifft, werden vor allem Arbeitslosigkeit des Mannes, Todesfälle, Dürreperioden, Unwetterkatastrophen, Dammbrüche, Erdbeben und ähnliches genannt.

Zusammenfassend kann bezüglich der irdischen Aspekte von Preparedness mit den Worten einer der befragten Mütter gesagt werden:

Preparedness is a way of thinking about things, say yes, I can solve any problem, it's that attitude.

Und über aller irdischen Preparedness steht die spirituelle Preparedness, die Vorbereitung auf die Zusammenkunft mit dem Himmlischen Vater nach dem Tod oder zum Zeitpunkt von Christi Wiederkunft.

Die Ansichten der Mütter und Töchter stimmen auch was den Wert Preparedness betrifft sehr stark überein. Die kirchliche Lehre wird entweder grundlegend internalisiert und damit zu einem persönlichen Wert oder sie wird weitgehend unreflektiert einfach übernommen, weil man nun einmal der Kirchenführung gehorsam sein muß. In der heutigen Gesellschaft scheint der Wert Preparedness nicht verbreitet zu sein, vor allem nicht bezüglich solch praktischer Regeln wie z.B. einem Year's Supply.

7.3.6 Zusammenfassung und weitere Werte

Am Ende des Interviews wurden die Mütter und Töchter gebeten, die fünf besprochenen Werte in eine Rangfolge zu bringen, je nach der ihnen beigemessenen Bedeutung, sowie weitere Werte zu nennen, die sie als sehr wichtig empfinden. Die Rangordnung der fünf Werte fiel den meisten Müttern und Töchtern sehr schwer, einige beantworteten diese Frage deshalb nicht, während die meisten nach einigem Nachdenken die Werte schließlich doch in eine Reihenfolge brachten. Insgesamt ergeben sich folgende Rangplätze für die einzelnen Werte:

1) Family Ties	1,4
2) Personal Growth	2,2
3) Service	3,5
4) Preparedness	3,9
5) Sharing	4,0

Vergleicht man die Rangfolgen nach Müttern und Töchtern getrennt, so zeigen sich nur kleine Unterschiede. Hinsichtlich der Wichtigkeit von Family Ties, Service und Sharing sind sich Mütter und Töchter ziemlich einig. Preparedness und besonders Personal Growth dagegen werden von den Müttern als wichtiger empfunden als von den Töchtern.

Rangplätze der Werte nach Müttern und Töchtern getrennt

Wert	Mütter	Töchter
Family Ties	1,5	1,4
Personal Growth	1,9	2,5
Service	3,6	3,5
Preparedness	3,8	4,0
Sharing	4,0	4,1

Die meisten der befragten Mütter und Töchter meinen, es sei sehr schwierig, die Werte in eine Rangfolge zu ordnen, weil alle fünf Werte sehr miteinander verbunden sind und eng zusammenhängen.

I feel they really depend on each other.

Sharing sei z.B. ohne Service nicht möglich und umgekehrt, Service, Sharing und Preparedness folgten aus Personal Growth oder Family Ties hätten all die anderen Werte zur Folge.

They are all so strongly interrelated that it's kind of hard to put them in any order, but then family ties would have to be the first one I think, and then all the others kind of just come out of it.

Viele Mütter wie auch einige Töchter empfinden Personal Growth als besonders wichtig. Sie sind der Ansicht, ohne Personal Growth seien all die anderen Werte nicht zu verwirklichen.

I think you have to have personal growth first, you've got to feel good about yourself, you've got to have that self-worth, before you can do any of the other things.

I think personal growth is the most important really, because without that I don't see how you can develop in other areas, you've got to have a good sense of your own self-worth.

I think we are responsible for ourselves first.

Probably the biggest is the personal development, the building of the self, the person, because if you've been successful in building successful individuals, you've built a successful family, and all interrelate successfully, and you do all these other things like sharing successfully. So I think it's the person, how you build that person, that's important, all the other things are falling into line gracefully.

No matter how important our family is to us, we have to look after ourselves, because no-one else will get any personal growth or whatever for us than us. So I think that it's important that we look after ourselves.

Als am allerwichtigsten wird von den Müttern eine feste Überzeugung von der Wahrheit des mormonischen Glaubens genannt. Dieser Bereich kann als Spiritual Growth unter Personal Growth oder als Spiritual Preparedness unter

den Wert Preparedness subsumiert werden.

I think each child developing his own testimony of the gospel ... is maybe most important, because if they know the church is true, then they're willing to follow priesthood leaders who stress that family ties are important and all these other things are important. And if they don't believe the church is true, then they won't follow its teachings and the family won't be together eternally.

I think a strong spiritual self is a really important thing that needs to be developed through church and through home, but maybe that comes under your preparedness area there ... The church, the whole living up to what you are expected in the church and living as a good Latter-day Saint sure is something that is really important, but all those things contribute to it, you see.

I'd like her (daughter) to have a testimony of the gospel, I feel that that would be really important, I think if you got a testimony that what you've been taught is right, it can be the foundation for everything else, and no matter what happens, you still feel I still know that I am a child of Heavenly Father, I'm still loved, I'm special, even when no-one else thinks I am and everything else is bad, I still know I'm special, and I think they (children) need that. Possibly a good self-esteem as well, because self-image is probably having a testimony, and feeling really good about themselves is probably the most important thing she (daughter) could have, so I would put that down as no. 1 ... so I really feel to have a testimony and have a good self-image is the most important thing she could have.

Und auch die Töchter äußern sich ähnlich:

(Most important is) keeping the commandments, because, like all those things go around those.

It's hard to be in the church, but it's harder to be out of the church, so I think the testimony is very important, because you know where you come from, where you're going, what you're here for, what you have to do, why you are doing it, you know, and it gives you a purpose of life, you know, and have strong beliefs and you know that Heavenly Father is here to help you or Jesus or the Holy Ghost ... you know that nothing is going to happen to you, if you do what's right.

Der Zusammenhang zwischen einer starken Persönlichkeit

und einer festen Glaubensüberzeugung wird immer wieder zum Ausdruck gebracht. Beides ist nach Ansicht der Mütter Voraussetzung für ein erfolgreiches Leben.

By talking about the personal identity you talk about life. There isn't one factor that could be overlooked, not one asset of life that's not there, every aspect is right here ... I try to teach my children that you're only as good as you think you are ... that if they all have a personal positive feeling about themselves and their capabilities ... they'll be successful in life, and I can't give them any greater gift than be successful in life, I really can't, and to be strong in the church, that's the greatest gift I could give them, is to live a good gospel life.

Die besondere Bedeutung, die der Glaubensüberzeugung und der Einhaltung der kirchlichen Gebote zugemessen wird, deutet an, wie sehr der Alltag der mormonischen Familien von der Kirche durchdrungen ist. Die folgenden Aussagen der Mütter machen dies noch klarer:

Actually that's really the gospel that we've talked there, and so, but the church really pervades everything we do ... If you live the gospel really, it is your whole life and you're influenced in every asset of it.

They (children) need something to compare the rest of the world with, they need some standard by which they can judge, and I feel the church gives us a standard.

Und die Töchter erklären sich mit den kirchlichen Standards sehr zufrieden.

I'm so glad that I am a Mormon, because I can see all my friends at school and then at church ... we all have the same standards (at church), we don't swear or smoke.

You need to have friends that share the same ideals.

Die meisten der von den Müttern und Töchtern zusätzlich zu den fünf behandelten Werten genannten Bereiche lassen sich unter einen dieser fünf Werte subsumieren. Eine Mutter meint auch, es käme gar nicht so sehr auf

die Werte an sich an, sondern darauf, wie die Werte an die Kinder weitervermittelt werden.

Whatever values you pick, I think if you can do a good job at that, and that's the important thing, it isn't maybe necessarily the values per se, but ... how you develop them.

Die anderen Mütter sprechen jedoch konkreten Werten besondere Bedeutung zu. So werden z.B. vor allem Tempelheirat, Kultur, Humor und Bildung aufgezählt. Die Töchter führen hauptsächlich Eigenschaften an wie z.B. Nächstenliebe, Verständnis, Freundlichkeit, Ehrlichkeit, Gehorsam oder auch Worthiness und Glück, wobei der Begriff Glück eine sehr umfassende Beschreibung darstellt. Interessant ist hier, welche Umschreibung für Glück in einem von der Kirche publizierten Buch gegeben wird. Zu jedem Buchstaben des Wortes Happiness wird dort eine Voraussetzung für Glück beschrieben.

- H - Humility.
- A - Attitude, proper.
- P - Preparation; prepare well.
- P - Plan, Don't procrastinate. Prayer, pray often.
No problem is too small or too large to go to the Lord.
- I - Involvement; get totally involved.
- N - New places, new people, new experiences, new circumstances, new ideas.
- E - Example. Be a shining light to everyone we meet.
- S - Service. We serve our Heavenly Father best by serving our fellowmen.
- S - Strength. If we live as we should, we'll gain strength. The more we give, the more we receive. 1)

Es fällt auf, daß die meisten dieser Voraussetzungen für Glück von den befragten Müttern und Töchtern in der einen oder anderen Form angesprochen wurden. Und die Werte Service und Preparedness sind in der obigen Beschreibung von Glück sogar eigens angeführt.

1) Especially for Mormons, vol. 4, 1978, S. 123f.

Zwei Werte sollen im folgenden noch etwas ausführlicher behandelt werden, da diese von den Müttern und Töchtern besonders häufig als weitere wichtige Werte erwähnt wurden. Dies ist zum einen ein Wert, der im Teenageralter besondere Aktualität erhält, nämlich Moralität, und zum anderen ein Bereich, der Mormonen aller Altersstufen und beider Geschlechter betrifft, nämlich Arbeit.

Die Mütter äußern sich sehr besorgt über die Immoralität der heutigen Gesellschaft und sind deshalb besonders darum bemüht, ihre Töchter so zu erziehen, daß sie sich von solchen weltlichen Verfallserscheinungen abwenden. Die Jugendlichen sollen sich von den Standards der mormonischen Kirche leiten lassen und diese sind recht streng. Es ist absolute Keuschheit vor der Ehe vorgeschrieben und Jungfräulichkeit ist in der Mormonenkirche nach wie vor das Ideal.

There is a beauty every girl has - a gift from God, as pure as the sunlight, and as sacred as life. It is a beauty all men love, a virtue that wins all men's souls. That beauty is chastity. Chastity without skin beauty may enkindle the soul; skin beauty without chastity can kindle only the eye. Chastity enshrined in the mold of true womanhood will hold true love eternally. 1)

Um gar nicht erst in Versuchung zu kommen beziehungsweise sich gegenseitig in Versuchung zu führen, schlägt die Kirche vor, auf dezente Kleidung und entsprechendes Aussehen zu achten. Dazu meint Präsident Kimball:

I am convinced that the dress of our young people is a factor leading to numerous other problems and contributes to early dating and to other ruinous social practices. Perhaps there is no transgression in painted eyelids and dangling earrings or fancy hairdos, but surely all these eccentricities and extremes betray character. Her life is open like a book, and people read it. There may be no harm

1) Especially for Mormons, vol. 4, 1978, S. 31

in the style itself, but it may indicate some weakness, some insecurity, some unsureness. Young men should keep their faces shaved, their hair combed, their haircuts reasonably conservative, their nails cleaned. Overtight, suggestive pants brand young men as vulgar. Young people can be smart and reasonable, dignified and attractive by finding an area somewhere less than the extremes and still in good style. 1)

Auch zum richtigen Verhalten auf der Tanzfläche gibt die Kirche klare Hinweise.

Church standards prohibit dancing that is suggestive or sensual in any way. The dance should not be a grotesque contortion of the body such as shoulder or hip shaking or excessive body jerking. As members of the Church, it is imperative that youth use wisdom in establishing and adhering to church dance standards that good taste in dance is exemplified. Fad dances should be evaluated in terms of acceptable dance standards. 1)

Und besonders den Mädchen versucht die Kirchenführung eindringlich klarzumachen, wie sie durch ihr Verhalten und ihre Kleidung beim Tanz Jungen in Versuchung führen können. Diese Erläuterungen klingen dann fast wie der Sündenfall, als der Mann Adam von der Frau Eva zur Sünde verleitet wurde, die er ohne diese Verführung durch die Frau nicht begangen hätte.

Since the sanctity of the body is so related to the sanctity of sex, why make the body so common? Why expose to the public eye this sacred thing which is the temple of God? I tell you, girls, when you expose your bodies, whether on the dance floor, or otherwise, you do yourselves a great injustice, and you likewise do your boyfriend an injury. I wish you girls could sit behind the curtain sometimes when we have private interviews with boys, and these boys really express themselves, man to man, about how they feel concerning modesty in dress. I have talked to many of these boys. Some of them have told me that their moral downfall began with a girl's immodest dress. They were tempted, right on the dance floor, just by what they could see,

by what was not properly covered up. 1)

Ein Vergleich dieser Ideale mit der Realität zeigt, daß die Ideale nur teilweise durchgehalten werden. Die Kleidung der mormonischen Teenager in Alberta ist zwar im allgemeinen recht dezent, dagegen wird beim Schminken jedoch nicht sparsam mit Farben umgegangen. Es gehört ja sogar zum Programm der Young Women's, den Mädchen frühzeitig Schminktechniken beizubringen. Die Mormonen sind also bemalten Augenlidern durchaus nicht so abgeneigt, wie es aufgrund des Zitates von Präsident Kimball scheinen möchte. Auch bezüglich des Tanzverhaltens ist festzustellen, daß trotz des traditionellen Rahmens der Tanzveranstaltungen und der traditionellen Formen der Tanzstil durchaus modernen Standards entspricht. Von der mormonischen Jugend werden moderne Tanzformen offensichtlich nicht als groteske Verrenkungen empfunden. Wie es mit der Moralität der mormonischen Jugendlichen im allgemeinen steht, ist im Rahmen dieser Untersuchung schwer herauszufinden, da diesbezüglich keine direkten Fragen gestellt wurden.

Der zweite von den befragten Müttern häufig als bedeutend angeführte Bereich ist der Wert der harten Arbeit. Die Mütter betonen, die Kinder müßten lernen zu arbeiten und den Wert harter Arbeit zu schätzen. Dies wird auch von der Kirche betont.

Know what you want ... work for it ... and life will return its richest rewards. No time is lost, nor is time better spent than in honest and productive work ... The ability to work hard at your job ... no matter what that job may be ... produces greater peace and satisfaction than indolence ever finds ... The very act of working, whether the work be physical or mental, is a process of expression that has no human equal. He who likes to work inevitably achieves success because he is expressing

1) Mark E. Petersen in ACM S. 161f.

himself. 1)

There are lots of rules for success, but none of them work unless you do. 2)

The way to be nothing is to do nothing. 3)

All that is necessary for the triumph of evil is for good men to do nothing. 4)

Let us realize that the privilege to work is a gift, the power to work is a blessing, the love of work is success. 5)

Nicht arbeiten oder ganz einfach nichts tun wird als äußerst negativ dargestellt. Dem entspricht die spontane Antwort einer Mutter auf die Frage, was denn das schlimmste wäre, das ihre Tochter tun könnte:

Gee, crawl in a hole and do nothing I guess.

Bei der Besprechung des Wertes Service erklären die Mütter, es lenke von den eigenen Sorgen ab, wenn man etwas für andere täte. Und in der Kirchenliteratur findet sich dazu folgender Rat:

Keep busy at something. A very busy person never has time to be unhappy. 6)

Das Glück scheint für Mormonen in Arbeit, Aktivität und Engagement zu liegen. Während man die Meinung vertritt, Aktivität ließe einem keine Zeit unglücklich zu sein, wird die Frage nicht gestellt, ob denn noch Zeit zum glücklich sein bleibe. Die Mütter finden es gut, wenn ihre Töchter rund um die Uhr beschäftigt sind, selbst wenn sie neben Schule und Kirche noch bis zu drei Jobs haben. Um Überarbeitung scheint sich niemand Sorgen zu

1) Especially for Mormons, vol. 4, 1978, S. 302

2) Ebd. S. 299

3) Nathaniel Howe, ebd. S. 297

4) Edmund Burke, ebd. S. 298

5) David O. McKay, ebd. S. 299

6) Ebd. S. 287

machen. Der Wert harter Arbeit wird von der Kirche auch anhand von Beispielen aus dem alltäglichen Leben und der Erziehung berühmt gewordener Mormonen verdeutlicht. In Biographien von Mormonenpräsidenten und anderer zu Erfolg gelangter Mormonen wird dargestellt, wie diese durch die Schule der harten Arbeit ihre hohen Lebensziele erreicht haben. Die Ansicht, daß man es durch Arbeit und eigene Anstrengung zu etwas bringen kann, ist sowohl in der mormonischen Literatur als auch unter den befragten Müttern oft vorzufinden. Auch bei der Studie von Bahr stellte sich harte Arbeit als zentraler Wert der Mütter heraus.

If the strengths mentioned by most mothers can be defined as prerequisite for successful life in large families, then the capacity for hard work must rank near the top of the list. Whatever weaknesses they thought they had, these mothers said they had developed, perhaps out of necessity, the ability to work hard. 1)

Harte Arbeit scheint somit ein Wert zu sein, der in der Realität des mormonischen Alltags ebenso verbreitet ist wie in der von der Kirche herausgegebenen Literatur.

Zuletzt soll noch ein Vergleich der von den befragten Müttern und Töchtern genannten Werte mit den Ergebnissen zweier Inhaltsanalysen von Manuals der Mormonenkirche angestellt werden.

Die Studie von Crapo und Cannon ²⁾ analysierte die in den Priesthood und Relief Society Manuals angeführten Werte. Vom Relief Society Manual wurden jedoch nur die Lektionen zu Spiritual Living, Mother Education und Social Relations verwendet, während Cultural Refinement, Homemaking und Visiting Teaching beiseitegelassen wurden. Als fünf meistgenannte Werte wurden gefunden:

1) Bahr, Howard M. u.a., 1982, S. 66

2) Crapo, Richley H. und Sharon D. Cannon, 1982

Acceptance of traditional sex roles within the family (17%)

Obedience to church leaders (12%)

Teaching others (8%)

Service to others (7%)

Participation in church meetings and rituals (7%)

An sechster Stelle folgt Work (6%) und unter den weiteren Werten befinden sich Importance of Family (5%), Study of Scriptures (4%), Acceptance of own Self-Worth (4%), Avoidance of Sexual Immorality (3%), Honesty (3%) sowie Avoidance of Worldliness (2%). Es zeigt sich somit, daß viele der von den befragten Müttern und Töchtern genannten Werte auch in den Manuals der Priesthood und der Relief Society häufig zu finden sind beziehungsweise daß die in den Manuals dargestellten Werte weitgehend von den Müttern und Töchtern übernommen werden. Am meisten werden von den beiden Manuals traditionelle Geschlechtsrollen und Gehorsam gegenüber den kirchlichen Autoritäten betont.

The category which received the strongest emphasis was one composed of admonitions for members to accept traditional American sex roles: men are encouraged to marry, have children, rear children, and preside over, provide for, and protect their wives and children, while women are encouraged to marry, have children, rear children, remain in the home except in emergency, teach their children, and sustain and support their husbands. Such admonitions represented 17 % of all value statements in the two manuals which were examined. Nearly as prominent is the second category, which consists of exhortations to be obedient to the officials of the church and to follow the rules taught by the church. These represented 12 % of the values which are found.

Auch unter den weiteren Werten finden sich noch zahlreiche Hinweise auf Familienbeziehungen und Kirchentreue.

Actually these two emphases are more prominent than first appears, since many individual value statements in the next three categories relate to other aspects of family life and allegiance to the church.

Forty-five percent of the 1455 value statements we found relate either to family relations or support of the church as an institution.

Weiterhin wird festgestellt, daß Service in beiden Manuals ein bedeutender Wert ist, wobei im Relief Society Manual besonders spontaner Compassionate Service hervorgehoben wird.

Die zweite Inhaltsanalyse untersuchte ein Young Men's Mutual Improvement Association Manual sowie ein Family Home Evening und ein Priesthood Manual.¹⁾ Hier wurden folgende zehn Werte am häufigsten vorgefunden: Loyalty, Orderliness, Cooperation, Faith, Aggressiveness, Cleanliness, Fellowship, Integrity, Service und Dependability. Es fällt auf, daß sich unter all diesen Werten nur Service in der eigenen Untersuchung als bedeutend erwiesen hat. Dies ist möglicherweise darauf zurückzuführen, daß zwei der drei von der eben zitierten Studie analysierten Manuals nur an männliche Mormonen gerichtet sind, während nur das dritte Manual für beide Geschlechter gedacht ist. Dies bestätigt wohl die Vermutung, daß zwischen Werten für Männer und Werten für Frauen in der Mormonenkirche ein ziemlicher Unterschied besteht.

1) Persönliche Information durch Dr. John Sorensen, Brigham Young University, November 1983

7.4 Interaktion und Kommunikation

Im folgenden wird auf die Interaktions- und Kommunikationsstrukturen der befragten mormonischen Familien in ihrem Alltagsleben näher eingegangen. Zuerst wird das Freizeitverhalten der Familien betrachtet. Dazu wurden die Mütter und Töchter befragt, wie sie ihre freie Zeit zuhause verbringen und was sie während der Urlaubs- und Ferienzeit unternehmen. Im zweiten Abschnitt werden die alltäglichen Interaktionen zwischen den einzelnen Familienmitgliedern untersucht. Dabei werden vor allem die Einzelinteraktionen zwischen Mutter und Tochter sowie Mutter und Sohn berücksichtigt. Der dritte Teil beschäftigt sich schließlich mit der Frage, wie in der Familie wichtige Entscheidungen getroffen werden und welche Familienmitglieder die letztendliche Entscheidungsgewalt haben.

7.4.1 Freizeitverhalten

Zu Beginn des Interviews wurden die Mütter befragt, was die Familie in ihrer freien Zeit gemeinsam unternehme. Aus den Antworten ergab sich eine Vielzahl von Freizeitbeschäftigungen.

Die am häufigsten genannte Betätigung ist Sport, sowohl aktiv als auch passiv. Die Kinder sind meist Mitglieder einer kirchlichen Sportgruppe, deren regelmäßig stattfindende Wettkämpfe gewöhnlich von der ganzen Familie besucht werden. Aber auch außerhalb des kirchlichen Rahmens spielt der Sport eine wichtige Rolle für die befragten Familien. Häufige Familienunternehmungen sind z.B. Bowling, Wandern, Schwimmen und Reiten sowie Radfahren und Kanufahren im Sommer und Schlittschuhlaufen und Skifahren im Winter. Die Familien sind meist auch gut mit den notwendigen Sportgeräten ausgerüstet. Fahrräder und Wintersportgeräte gehören zur Standardausrüstung und manche Familien besitzen sogar eigene Reitpferde. Im allgemeinen verbringen die befragten Familien ihre freie Zeit mehr außer Haus als zuhause. Neben Sport sind Ausflüge mit dem Auto, Picknicks, Besuche von Kinos und Museen oder auch der Besuch einer Eisdiele beliebte Familienaktivitäten. Viele Mütter fügen an, daß Unternehmungen mit einer großen Familie ein Problem sind, entweder weil es schwierig ist, mit mehreren Kindern gemeinsam wegzugehen, oder aus finanziellen Gründen. Sport oder Picknicks scheinen in dieser Hinsicht relativ leicht durchführbare Aktivitäten zu sein.

Oft unternehmen die Familien auch zuhause gemeinsam etwas. Man sieht z.B. eine Sportveranstaltung im Fernsehen zusammen an, man arrangiert einen Heimkinoabend, indem man einen Videofilm ausleiht und während des Films wie im Kino Popcorn ißt, man veranstaltet eine Familienparty oder man spielt Gesellschaftsspiele. Einige Mütter halten nicht sehr viel von Familienaktivitäten zuhause,

z.B. äußert eine Mutter die Ansicht:

We don't do family activities inside the house,
that's good for a headache.

Bei den meisten Familien sind Aktivitäten zuhause jedoch durchaus gebräuchlich, wenn auch Betätigungen außer Haus gewöhnlich vorgezogen werden. Es fällt auf, daß die Mütter häufig Dinge als Freizeitbeschäftigungen aufzählen, die eigentlich im engeren Sinne nicht zu diesen gerechnet werden können. So handelt es sich hierbei meist entweder um gemeinsame Arbeit oder um gemeinsam erfüllte Lebensnotwendigkeiten. Die Mütter führen z.B. an, daß die Familie beim Essen zusammen ist, jeweils samstags einen gemeinsamen Hausputz durchführt, gemeinsam die Gartenarbeit erledigt oder gemeinsam Service für andere leistet. Was die Zeit zuhause betrifft trennen die Mütter also meist nicht zwischen Arbeit, Lebensnotwendigkeiten und echten Freizeitbeschäftigungen. Ein Zeitvertreib zuhause, der äußerst selten genannt wird, ist das Fernsehen. Es scheint, daß Fernsehen für aktive Mormonenfamilien eine weit geringere Rolle spielt als in der amerikanischen Gesellschaft insgesamt. Dies ist möglicherweise darauf zurückzuführen, daß aufgrund vielfältiger kirchlicher Beschäftigungen und Unternehmungen außer Haus kaum Zeit dazu bleibt. Es könnte jedoch auch sein, daß ideologische Gründe hierbei ausschlaggebend sind. Darauf deutet die Tatsache hin, daß Sportveranstaltungen und ausgewählte Videofilme durchaus von der ganzen Familie gesehen werden. Dies spricht für die Vermutung, daß lediglich eine Abneigung gegen das kommerzielle Fernsehprogramm besteht, nicht aber gegen die Medien an sich.¹⁾

In Zusammenhang mit familiären Freizeitbeschäftigungen nennen die Mütter auch häufig Betätigungen, die eigent-

1) Vgl. Kapitel 7.5.4, S. 213ff.

lich ausschließlich religiöse Aktivitäten sind. Hier werden z.B. Familiengebete und gemeinsame Schriftenlesungen erwähnt. Eine Fragebogenfrage ergab, daß 18 der befragten Familien täglich Familiengebet halten, 7 fast täglich und 5 einmal pro Woche. Alle Familien sprechen täglich ein Gebet vor den Mahlzeiten. Die meisten Familien (11) lesen ein- bis zweimal pro Monat gemeinsam in den Schriften, die übrigen Familien verteilen sich gleichmäßig über die Antwortkategorien "täglich", "fast täglich", "mindestens einmal pro Woche", "einige Male pro Jahr" und "selten". Nur eine der befragten Familien liest nie zusammen die Schriften. Neben den Schriften gehören auch andere kirchliche Bücher zur regelmäßigen Familienlektüre, 16 der untersuchten Familien lesen ein- bis zweimal pro Monat zusammen in der Kirchenliteratur. Obwohl diese Aktivitäten nicht zu den Freizeitbeschäftigungen gerechnet werden können, zählen die Mütter sie dennoch als solche auf, da sie innerhalb der arbeitsfreien Zeit der Familie durchgeführt werden.

Auch von der ganzen Familie gemeinsam durchgeführte kirchenbezogene Projekte werden von den Müttern als familiäre Freizeitbeschäftigungen aufgeführt. Hierzu gehören vor allem die verschiedenen Serviceprojekte, die zwar oft von der Familie selbst initiiert sind, aber aufgrund der kirchlichen Lehre immer als kirchenbezogen bezeichnet werden können.

Eine häufig unter den Freizeitbeschäftigungen genannte familiäre Aktivität, die ebenfalls eindeutig auf die Kirche zurückgeht, ist der Family Home Evening. 14 der befragten Familien halten den Family Home Evening wie von der Kirche empfohlen wöchentlich, 9 fast wöchentlich, jeweils 3 Familien ein- oder zweimal pro Monat und nur eine Familie selten. Die Vorbereitung des Family Home Evenings ist in 24 der 30 Familien Sache der ganzen Familie. Meist wird dazu das Family Home Evening Manual benutzt. Da die Vorbereitung des Family Home Evenings

oft zeitaufwendig ist, nimmt sie einen großen Teil der freien Zeit des jeweils damit beauftragten Familienmitglieds in Anspruch. Die Kirche befürwortet eine aktive Teilnahme aller Familienmitglieder an der Vorbereitung und Durchführung des Family Home Evenings. 24 der befragten 30 Mütter geben auch an, daß sich in ihrer Familie alle Mitglieder an der Vorbereitung des Abends beteiligen. Wie von der Kirche vorgeschlagen, werden dazu häufig rotierende Pläne zur Verteilung der verschiedenen Aufgaben verwendet. Besonders auch auf die Beteiligung der Teenager legt die Kirche wert. Bei den untersuchten Familien sind 14 der 30 interviewten Töchter wöchentlich beim Family Home Evening anwesend, 6 Töchter nehmen immerhin fast wöchentlich teil. Die Kirche betont, daß die Teenager vor allem auch aktiv bei der Gestaltung des Abends miteinbezogen werden sollen.¹⁾ Forschungsergebnisse deuten darauf hin, daß eine regelmäßige Teilnahme am Family Home Evening Programm zu größerer Familiensolidarität und verbesserten Beziehungen zwischen den einzelnen Familienmitgliedern führt.²⁾ Auch ein Zusammenhang zwischen orthodoxer Glaubenseinstellung, häufiger Teilnahme an den kirchlichen Ritualen, Frömmigkeit sowie religiösem Wissen mit der Häufigkeit der Durchführung des Family Home Evenings wurde festgestellt.³⁾ Eine weitere Studie fand, daß gerade die Teenager regelmäßige Family Home Evenings sehr befürworten.⁴⁾ Obwohl die Praxis des Family Home Evenings sich unter den Mitgliedern der Mormonenkirche allgemein noch nicht eindeutig durchgesetzt hat,⁵⁾ kann für die hier untersuchten Familien eine hohe Beteiligung fest-

1) Siehe Family Home Evening Resource Book, 1983, S. 163ff.

2) Turnbow, Roland Clifford, 1977, S. 53ff.

3) Mauss, Armand L. und Gordon E. Mauss, 1975

4) Miller, Donald L., 1968

5) Campbell, Bruce L. und Eugene E. Campbell, 1976, S. 403

gehalten werden. Und da die Mütter den Family Home Evening als Freizeitbeschäftigung nennen, ist zu vermuten, daß das Programm nicht als Vorschrift oder gar Zwang von Seiten der Kirche empfunden wird.

Hinsichtlich der Frage, ob die Freizeit mehr innerhalb der Familie oder auch mit Freunden zusammen verbracht wird, ergibt sich kein einheitliches Muster. Manche Mütter geben an, daß ihre Familie auch oft etwas mit anderen Familien zusammen unternimmt, meist mit Familien, die Kinder im gleichen Alter wie die eigenen haben. Häufig ist man auch mit Mitgliedern der eigenen Großfamilie zusammen. Andere Mütter antworten, daß ihre Familie die Freizeit hauptsächlich alleine verbringt, weil die Familie allein schon so groß ist, daß Unternehmungen mit weiteren Personen schwierig werden würden.

Die interviewten Töchter wurden ebenfalls zu Beginn der Befragung gebeten, von ihren Freizeitaktivitäten zu erzählen. Auch sie nennen häufig sportliche Betätigungen. Daneben erwähnen sie jedoch eine Vielzahl anderer Freizeitbeschäftigungen, mit denen sie gerne ihre Zeit verbringen. Dazu gehören kreative Tätigkeiten wie Klavierspielen und Handarbeiten ebenso wie Vergnügungen wie Tanzen und Kinobesuche. Auch die Einübung von Fertigkeiten für das spätere Leben wird von den Töchtern als Aktivität während der freien Zeit aufgeführt. Dabei handelt es sich vor allem um Kochen und andere Haushaltungsfertigkeiten sowie um Kinderpflege. Die Mädchen geben häufig Babysitting als Freizeitbeschäftigung an, obwohl sie dies oft auch gegen Bezahlung tun. Weitere häufige Freizeitaktivitäten sind Einkaufen gehen, telefonieren, lesen, einfach ausspannen, in der Natur sein sowie Freunde besuchen oder mit ihnen ausgehen.

Näher nach ihrer Lieblingslektüre befragt zählen die Töchter sehr unterschiedliche Literatur auf. Viele der Mädchen lesen am liebsten Abenteuergeschichten, Krimis

und Romane. Beliebt sind z.B. Bücher wie "Little Women" und "Gone with the Wind". Sehr gern gelesen wird auch die Kirchenliteratur. Hier werden neben den kirchlichen Zeitschriften kirchliche Romane und Biographien von in der Mormonenkirche bekannten Personen aufgezählt. Die von den Töchtern am häufigsten gelesene kirchliche Zeitschrift ist dem Alter entsprechend die New Era. Nach Angaben der Mütter lesen 12 der 30 interviewten Töchter die New Era oft und 10 Töchter lesen sie sogar grundsätzlich. Als beliebtes von der Kirche herausgegebenes Buch wird von den Töchtern häufig "Marvelous Works and Wonders" genannt. Oft werden auch die Bibel und die anderen Schriften als Lektüre angegeben. Einige wenige Töchter geben an, daß sie nicht gerne kirchliche Literatur lesen. Manche führen an, sie hätten überhaupt wenig Zeit zum Lesen. Und während einige Töchter wahre Geschichten bevorzugen, möchten sich andere lieber in Phantasieerzählungen vertiefen und die Welt um sich herum vergessen. Es lassen sich bei den befragten Töchtern also recht unterschiedliche Präferenzen hinsichtlich der Lieblingslektüre feststellen. Obwohl die meisten Töchter im allgemeinen recht gern zu lesen scheinen, gibt es einige, die sich gegen Lesen überhaupt aussprechen.

Fernsehen wird von den interviewten Töchtern sehr selten spontan als Freizeitbeschäftigung genannt. Direkt zu ihren Fernsehgewohnheiten befragt antworten die Töchter sehr unterschiedlich. Manche sehen fast nie fern, wobei einige es auch gar nicht gern tun würden. Andere meinen sie würden zwar gern fernsehen, aber sie hätten kaum Zeit dazu. Wiederum andere sehen gerne fern und nehmen sich auch die Zeit dazu. Hinsichtlich der bevorzugten Sendungen ergeben sie wiederum recht unterschiedliche Präferenzen. Manche Töchter sehen am liebsten Spielfilme, andere sind mehr für halbstündige Unterhaltungsserien. Hier werden z.B. "Dynasty", "Family Ties", "Different

Strokes", "Three is Company" und "Knight Rider" genannt. Einige Mädchen sehen auch gerne Shows oder einfach was gerade kommt. Im allgemeinen scheinen die befragten Töchter nicht allzuviel Zeit vor dem Fernseher zu verbringen. Das Maximum scheint sich um zehn Stunden pro Woche zu bewegen.

Wie die Mütter zählen auch die Töchter oft Freizeitbeschäftigungen auf, die eigentlich als Arbeit bezeichnet werden können. So nennen die Mädchen z.B. häufig Mithilfe im Haushalt und Beaufsichtigung der Geschwister als Freizeitaktivitäten.

Auch eindeutig religiöse Betätigungen werden von den Töchtern den Freizeitbeschäftigungen zugerechnet. Hierzu zählt die Schriftenlektüre, die Durchführung von Service-projekten oder in gewissem Sinne auch das Tagebuchführen.

Die Aktivitäten außer Haus und zuhause scheinen sich bei den Töchtern im allgemeinen etwas die Waage zu halten. Einige Töchter geben an, daß sie den größeren Teil ihrer Freizeit außer Haus verbringen.

Auf die Frage, ob sie in ihrer Freizeit hauptsächlich allein sind oder mit der Familie oder mit Freunden zusammen sind, antworten die meisten Töchter, daß sie etwa gleich viel mit der Familie und mit Freunden zusammen sind und daß dies auf die jeweilige Tageszeit oder den Wochentag ankommt. Einige Töchter stellen fest, daß sie ihre Freizeit mehr im Kreise der Familie als mit Freunden verbringen. Eine überwiegende Betätigung alleine wurde von keiner Tochter angegeben.

Fast alle der untersuchten Familien unternehmen gewöhnlich einmal pro Jahr eine gemeinsame Urlaubsreise. Nur einige Familien können sich dies aus finanziellen Gründen zur Zeit nicht leisten, meist weil der Vater noch in der Ausbildung steht. Die meisten Familien besuchen im Urlaub gewöhnlich Verwandte, die in den Staaten oder in einem anderen Teil Kanadas leben. Manchmal wird der

Urlaub zur Durchführung einer Family Reunion mit der gesamten Großfamilie genützt. Mehrere der befragten Familien besitzen gemeinsam mit Verwandten ein Ferienhaus oder eine Hütte, wo sich alljährlich die Großfamilie trifft. Häufig wird der Urlaub in Utah verbracht, entweder weil man dort Verwandte hat oder weil der Vater im Sommer Kurse der Brigham Young University besucht oder auch um Ahnenforschung in den kircheneigenen Archiven in Salt Lake City zu betreiben. Auch kirchenhistorisch interessante Orte sind ein beliebtes Ferienziel, entweder die Stätten der mormonischen Frühgeschichte in den Neuenglandstaaten oder auch die historischen Gebäude und Museen Utahs. Nur sehr selten werden Urlaube nicht mit Familienbesuchen oder Besichtigungen von historischen Stätten verbunden. Manchmal fährt man aus finanziellen Gründen nur in das nahegelegene Erholungsgebiet in den Bergen. Als Ferienunterkunft werden grundsätzlich zur Schonung der Finanzen Zelte vorgezogen, es sei denn man hält sich bei Verwandten oder auf einem Großfamilienbesitz auf. Je nach finanzieller Lage verbringen manche Familien zusätzlich zum Sommerurlaub einen Skiurlaub.

Die interviewten Töchter fahren gewöhnlich mit der Familie in Urlaub. Die etwas älteren Töchter nehmen oft einen Sommerjob an und bleiben deshalb zuhause. Häufig fahren die Töchter auch alleine weg, wobei es sich fast immer um Besuche von verheirateten Geschwistern, Großeltern und anderen Verwandten handelt. Viele Töchter verbringen sehr regelmäßig in den Ferien einige Zeit mit bestimmten Verwandten.

Manchmal wird der Urlaub gemeinsam mit einer befreundeten Familie verbracht, häufiger jedoch bleibt man innerhalb der Familie oder der Großfamilie.

7.4.2 Interaktionsstrukturen

Hinsichtlich der Interaktionsstrukturen der untersuchten mormonischen Familien kann zwischen einem quantitativen und einem qualitativen Aspekt unterschieden werden. Zuerst soll der quantitative Aspekt betrachtet werden, das heißt es wird die Frage gestellt, welche Familienmitglieder wieviel Zeit miteinander verbringen. Danach wird auf den qualitativen Aspekt, das heißt die Art der innerfamiliären Beziehungen, eingegangen.

Die Frage, ob sie genug Zeit zusammen mit ihrer ganzen Familie hätten, beantworten die meisten Mütter mit nein. Viele Mütter meinen, sie könnten nie genug Zeit mit ihrer Familie haben. Sie sind jedoch der Ansicht, daß die wenige zur Verfügung stehende Zeit recht gut genutzt wird.

I don't know if you ever have enough time with your family, but we do find it very important to spend time with our family.

There is never enough time for anything ... I suppose you could always wish for more time with the kids, but I think we make good use of the time we have, we enjoy being together as a family.

Einige Mütter geben an, daß sie genug Zeit mit ihrer Familie haben. Weitaus die meisten sind jedoch entgegengesetzter Meinung. Sie stellen fest, daß es eine bewußte Anstrengung erfordert, sich die nötige Zeit zu nehmen. Als Gründe für den Zeitmangel wird häufig der zeitaufwendige Beruf des Vaters oder auch die vielfältigen Beschäftigungen der Kinder und vor allem Jugendlichen genannt. Nach Aussagen der Mütter hängt es auch von der Jahreszeit ab, wieviel Zeit die Familie zusammen hat. So finden die meisten Familien im Sommer etwas mehr Zeit, mit der ganzen Familie zusammenzusein. Auch was Zweierbeziehungen zwischen den Familienmitgliedern betrifft finden die meisten Mütter, man müßte mehr

Zeit füreinander haben.

Time is always an element. They (children) have to share their time with 6 other kids, it's not just them. There is time when you wish you had more time, yes, lots of times you feel you wish you had more time.

Die Eltern versuchen jedoch so gut wie möglich, sich die notwendige Zeit für die einzelnen Kinder zu nehmen und dabei möglichst gerecht vorzugehen.

Sometimes in a large family you find that this is a problem, that you don't have as much time separately with them as you'd like. We try to make time.

When they need time for a private type talk, whether there is time or not, I make time ... If something's important to you, you can always fit it in.

I don't find I have enough time for any of them individually, not as much time as I would like, I don't have as much time to listen to them as much as I'd like, but I think it's probably fairly well distributed.

Meist fällt es den Müttern etwas leichter, gemeinsame Zeit mit ihren Töchtern zu verbringen als mit ihren Söhnen, weil die Töchter häufiger mit der Mutter zusammen im Haushalt arbeiten. Die gemeinsame Arbeitszeit wird gleichzeitig als Zeit für private Unterhaltungen genützt. Eine andere Gelegenheit zu privaten Gesprächen zwischen Müttern und Kindern sind gemeinsame Autofahrten zu bestimmten Veranstaltungen. Oft werden die Kinder z.B. von der Mutter regelmäßig zur Schule oder ins Seminary gebracht oder abgeholt, wodurch sich fast täglich eine Gelegenheit zu privatem Beisammensein mit einzelnen Kindern oder kleinen Gruppen ergibt. In manchen Familien sind bestimmte Zeiten festgelegt, die der Vater mit einzelnen Kindern verbringt. So unternehmen manche Väter z.B. jeden Samstag etwas mit jeweils einem Kind. Nicht wenige Mütter sind jedoch der Ansicht, daß sie genug Zeit mit ihren einzelnen Kindern haben. Einige erklären sogar, daß es Nachteile hätte, wenn man mehr zusammensein würde.

I think that if we had any more time together, I would probably want to maybe give too much direction to them, they need that space in time to make their own decisions.

Außerdem meinen die Mütter, daß vor allem die Teenager gar nicht mehr so viel mit ihren Eltern zusammensein wollen und daß dies auch so richtig ist.

I don't think teenagers really want to be with their parents a lot ... and I think that's natural and normal.

Die meisten Mütter hätten zwar gerne mehr Zeit mit ihren einzelnen Kindern, aber sie versuchen das beste aus der Situation zu machen und zeigen sich mit dem Ergebnis im großen und ganzen recht zufrieden.

Den qualitativen Aspekt der familiären Interaktionen betreffend stellen die Mütter fest, daß die einzelnen Mitglieder ihrer Familien recht gute Beziehungen zueinander haben. Es gibt zwar häufig auch Probleme mit einzelnen, oft z.B. mit rebellierenden Teenagern, aber die Probleme können innerhalb der Familie besprochen und meist ohne Hilfe von außen gelöst werden. Häufig dient gerade der Family Home Evening zur Aufarbeitung von familiären Krisen und Problemen. Natürlich kommt es auch in den untersuchten idealtypischen Mormonenfamilien vor, daß sich ein Kind oder Jugendlicher in einer Richtung entwickelt, die nicht ganz den Wünschen der Eltern entspricht, aber die Mütter betonen, daß die Familie auch in solchen Fällen diesen Sohn oder diese Tochter nie fallenlassen würde und immer zu ihm oder ihr halten würde, da es sich schließlich immer noch um das eigene Kind handelt.

Etwas ausführlicher wurden vor allem die Zweierbeziehungen der Mutter mit der interviewten Tochter und dem dieser Tochter altersmäßig am nächsten stehenden Sohn untersucht. Durch den Fragebogen wurden die Mütter gebeten, zu vergleichen, wie häufig sie sich jeweils mit ihrem

Sohn und mit ihrer Tochter sowohl über deren als auch über die eigenen Erfahrungen und Probleme unterhalten. Es ergibt sich ein leichtes Übergewicht solcher privater Unterhaltungen mit der Tochter. Über persönliche Probleme und Erfahrungen der Töchter sprechen 10 Mütter immer mit ihren Töchtern, 16 Mütter oft, 3 Mütter manchmal und 1 Mutter selten, während sich mit den Söhnen über solche Dinge 9 Mütter immer unterhalten, 14 oft, 6 nur manchmal und ebenfalls 1 Mutter selten. Ein ähnliches Bild ergibt sich, was die persönlichen Erfahrungen und Probleme der Mütter betrifft. Immer sprechen darüber 7 Mütter mit der Tochter, 6 mit dem Sohn, oft werden diese Dinge in 14 Fällen mit der Tochter und in 13 Fällen mit dem Sohn besprochen. Jeweils 8 Mütter unterhalten sich über ihre persönlichen Probleme manchmal mit Sohn und Tochter. Selten finden solche Gespräche nur bei 2 Müttern mit dem Sohn und bei 1 Mutter mit der Tochter statt. Der Unterschied der mütterlichen Beziehung zur Tochter und zum Sohn ist hier also nur verschwindend gering. Ein etwas deutlicheres Bild ergibt die mündliche Erörterung dieser Frage während des Interviews. Obwohl viele Mütter erklären, daß sie sich mit dem Sohn und mit der Tochter gleich gut unterhalten können, findet sich ebenso häufig die Ansicht, es sei für eine Mutter einfacher, mit der Tochter zu reden.

I think that a mother is closer to her daughter.

My boys are less communicative, the girls talk a lot ... so I have to work more understanding the boys, because they aren't quite as verbal ... that makes it easier to know what the girls are thinking.

Während manche Mütter meinen, sie könnten besser mit der Tochter reden, weil sie mit ihr typisch weibliche Charakteristika wie z.B. Einfühlungsvermögen teilen, betonen andere, daß dies überhaupt nichts mit dem jeweiligen Geschlecht der Kinder zu tun hat, sondern lediglich eine Sache persönlicher vom Geschlecht unabhängiger

Eigenschaften ist. Häufig wird z.B. festgestellt, daß man sich mit der Tochter öfter unterhalten kann, weil man mit ihr einfach öfter zusammen ist. In den meisten Familien helfen die Töchter der Mutter öfter bei der Hausarbeit als die Söhne, wodurch sich häufiger Gelegenheiten für private Gespräche zwischen Müttern und Töchtern ergeben, was dann unter Umständen zu einer intensiveren Beziehung zwischen Mutter und Tochter gegenüber Mutter und Sohn führt. Manche Mütter merken an, daß sich der Sohn im Teenageralter gerade in einer schwierigen Phase befindet und sich etwas verschließt, wodurch persönliche Gespräche zwischen Mutter und Sohn erschwert werden. Dies wird dann von den Müttern aber als vorübergehende Phase verstanden. Obwohl die meisten Mütter entweder aus den eben genannten Gründen etwas intensivere Beziehungen zu ihren Töchtern haben oder das Verhältnis zwischen Mutter und Sohn sowie Mutter und Tochter sich gleich intensiv darstellt, gibt es einige Mütter, die eine engere Beziehung zum Sohn angeben. Als Gründe hierfür werden entweder sich entsprechende persönliche Eigenschaften oder äußere Umstände wie z.B. mehr gemeinsame Zeit genannt. Viele Mütter führen an, daß das Alter der Söhne und Töchter eine sehr große Rolle spielt und daß es dementsprechend einige Jahre lang leichter sein kann, mit dem einen Kind über persönliche Dinge zu sprechen, während dies dann später für einige Zeit mit dem anderen Kind besser gelingen kann.

Es zeigt sich, daß die Mütter sich stark an der kirchlichen Meinung orientieren, was die idealen Interaktionen mit den Kindern betrifft. Wie stark die Ansichten der Mütter diesbezüglich von der Kirche geprägt sind, verdeutlicht z.B. die folgende Feststellung einer Mutter. Diese Mutter gibt an, daß sie eine enge Beziehung zu ihrer Tochter hat, fügt aber dann gleich einschränkend hinzu:

... but not the idealistic one that you're reading about, where you're always baking together.

Dies muß zwar nicht heißen, daß diese Mutter eine solche Beziehung zu ihrer Tochter auch für sich persönlich als Ideal empfinden würde, aber schon allein die Tatsache, daß Gemeinsamkeit am Backofen als kirchliches Ideal im Bewußtsein der Mutter verankert ist, gibt zu denken. Offensichtlich haben die Mütter gewisse Vorstellungen davon, wie eine ideale Beziehung zwischen Mutter und Tochter nach der Lehre der Kirche aussehen sollte. Und auch wenn die kirchliche Meinung in der Realität nicht vollkommen geteilt wird und aus verschiedenen Gründen im Alltag nicht verwirklicht wird, so steht das kirchliche Idealbild den Müttern doch als Orientierungsrahmen vor Augen.

In der kirchlichen Literatur finden sich zahlreiche Ratsschläge zur familiären Interaktion, von allgemeinen Richtlinien bis hin zu detaillierten Verhaltensregeln für ganz spezifische Situationen. Das allgemein von der Kirche vertretene Verhalten der Eltern den Kindern gegenüber wird in folgendem Zitat von Joseph Smith recht typisch zum Ausdruck gebracht:

Now, this is the thought that I desire to express: Fathers, if you wish your children to be taught in the principles of the gospel, if you wish them to love the truth and understand it, if you wish them to be obedient to and united with you, love them! and prove to them that you do love them by your every word or act to them. For your own sake, for the love that should exist between you and your boys - however wayward they might be ... when you speak or talk to them, do it not in anger, do it not harshly, in a condemning spirit. Speak to them kindly; get them down and weep with them if necessary and get them to shed tears with you if possible. Soften their hearts; get them to feel tenderly toward you. Use no lash and no violence, but argue, or rather reason - approach them with reason, with persuasion and love unfeigned. 1)

Als Erziehungstechniken befürwortet die Kirche demokratische Interaktionen zwischen Eltern und Kindern. Die Eltern sollen den Kindern einen persönlichen Freiraum und Entscheidungsspielraum lassen, sie sollen mit den Kindern reden und an die Vernunft der Kinder appellieren. Das Selbstvertrauen der Kinder soll gestärkt werden und sie sollen Verantwortung übertragen bekommen. Man soll den Kindern zuhören, ihre Sorgen teilen und Probleme unter vier Augen lösen. Die notwendigen Grenzen und Regeln sollen den Kindern erklärt und konsequent durchgehalten werden. Und immer wieder werden die Prinzipien der bedingungslosen Liebe und des Lehrens durch beispielhaftes Vorleben betont.¹⁾ Fragt man die Mütter, wie sie die besprochenen Werte an ihre Kinder weiterzugeben versuchen, so werden den kirchlichen Vorschlägen identische oder entsprechende Erziehungspraktiken genannt. Weitaus am häufigsten geben die Mütter das Beispiel der Eltern oder auch Geschwister und anderer signifikanter Anderer als wichtigstes Erziehungsprinzip an. Ferner werden folgende Interaktionsweisen häufig angeführt: Mit den Kindern reden, sie ermutigen, etwas gemeinsam tun, bei der Setzung von Zielen helfen, den Kindern Gelegenheiten geben und sie aktiv an allem teilnehmen lassen sowie direktes Lehren im Rahmen des Family Home Evenings. Und die Mütter empfinden es auch als wichtig, daß es bestimmte Regeln für das familiäre Zusammenleben gibt. Als typische Ansichten der Mütter zu erfolgreichen Erziehungsstilen können die folgenden gelten:

Well, of course there's programs that you can incorporate I suppose, learning experiences, but I think mostly it's just in how you treat each other and how they see you feel about them and about each other.

The example is the greatest teacher.

1) Vgl. Family Home Evening Ressource Book, 1983, S. 234ff.

Communication I think is a real key.

I think the basis of that is because as a family we do a lot of things together and I think that's the whole basis of it.

Betrachtet man die Aussagen der Mütter, so gewinnt man den Eindruck, daß die Interaktionen zwischen Eltern und Kindern in den untersuchten Familien durch große Harmonie gekennzeichnet sind. Abgesehen vom zeitlichen Faktor, der vielen Familien Probleme bereitet, scheinen die Beziehungen der Familienmitglieder zueinander den kirchlichen Idealen recht nahe zu kommen. Im folgenden wird dieses Bild durch eine Analyse der familiären Entscheidungsstrukturen erweitert, wobei zusätzliche problematische Aspekte ins Blickfeld kommen werden.

7.4.3 Entscheidungsstrukturen

Aufgrund des männlichen Laienpriestertums in der Mormonenkirche ist der Vater die oberste Autorität in der Familie.¹⁾ Joseph Smith lehrte:

There is no higher authority in matters related to the family organization, and especially when that organization is presided over by one holding the higher Priesthood, than that of the father ... The patriarchal order is of divine origin and will continue throughout time and eternity. 2)

Obwohl der Vater also eindeutig an der Spitze seiner Familie steht und alle Autorität innehat, soll diese patriarchalische Ordnung mit demokratischen Prinzipien verbunden werden. Die Kirchenführung erklärt dazu:

To illustrate how the home and the priesthood tie

1) Vgl. Kapitel 4 und 5

2) ACM S. 268

in together let us suppose that the home is a sort of quorum - the patriarchal quorum of the home. The father is the quorum president; unlike other presiding officers in the Church, no one can release or remove him from office. He is supreme in his family. In his home he presides over all visitors, no matter what their church or state position. His wife is his counselor; his children, the quorum members. As with all good quorums there should be a regular presidency council meeting and a regular quorum meeting. Husband and wife consult on policy matters; their children share in the consideration of family problems; as the younger grow older they are consulted on policy matters, and the family - though patriarchal in nature - follows certain democratic principles. 1)

Des weiteren gibt die Kirche zahlreiche praktische Ratschläge zur Durchführung von familiären Organisationsversammlungen und zur Entscheidung von die Familie betreffenden Fragen. Die Regel ist immer, daß zwar alle Familienmitglieder gehört werden sollen, die letztendliche Entscheidung aber beim Vater als Träger des Priesteramtes und damit als Familienoberhaupt liegt.

Wie stellt sich die Situation nun im Alltag der mormonischen Familie dar? Dazu wurden sowohl die Mütter als auch die Töchter befragt, wer in ihrer Familie gewöhnlich das entscheidende Wort spricht. Diese Frage wurde sowohl mit Bezug auf Entscheidungen erörtert, die alle Familienmitglieder betreffen, als auch bezüglich persönlicher Angelegenheiten der interviewten Tochter.

Was z.B. Urlaubsreiseziele betrifft meinen die meisten Mütter und viele Töchter spontan, dies sei eine gemeinsame Entscheidung der ganzen Familie. Die überwiegende Anzahl der Töchter dagegen gibt an, daß die Eltern die Entscheidung treffen, wobei die Kinder meist um ihre Zustimmung gebeten werden. Auch viele Mütter fügen einschränkend hinzu, daß die Eltern letztendlich den Aus-

1) Improvement Era, 1958, in ACM S. 268

schlag geben. Die Mütter scheinen eher den Eindruck zu haben, daß die Kinder sehr stark in familiäre Entscheidungen miteinbezogen werden, während es aus der Perspektive der Töchter so aussieht, als ob im Grunde die Eltern die Entscheidung fällen. Häufig geben die Mütter und Töchter an, daß den Kindern zwar Alternativen vorgelegt werden, die Eltern dann aber letztendlich die Wahl haben. Viele Mütter antworten, daß bezüglich der Ferienreisen eigentlich gar keine Entscheidungen mehr getroffen werden müssen. In diesen Familien sind bestimmte Reiseziele und Unternehmungen zur alljährlichen Gewohnheit geworden, wie Besuche von Verwandten oder Aufenthalte auf einem Familienbesitz. Manchmal wird der Urlaubsort dadurch bestimmt, daß der Vater Sommerkurse an einem Ausbildungsinstitut in Utah belegt. Einige wenige Familien sind aufgrund ihrer finanziellen Lage gezwungen, nahegelegene Reiseziele anzusteuern oder ihre Ferien zuhause zu verbringen. Nicht selten stellen die Mütter und Töchter fest, daß der Vater allein die letztendliche Entscheidung trifft. Die übrigen Familienmitglieder werden gefragt, wobei die Mutter am meisten mitbestimmen kann, endgültig entscheidet aber der Vater. Als Gründe hierfür werden angegeben, daß der Vater am besten über die Finanzen der Familie Bescheid weiß und deshalb die Reisemöglichkeiten beurteilen kann. Häufig sind Aussagen wie die folgende einer der befragten Töchter zu hören:

We all kind of decide where we'd like to go and my dad decides where we can go.

Nur eine einzige Mutter führt an, daß sie selbst das Ferienreiseziel der Familie bestimmt. Sie ist die Reiseexpertin ihrer Familie und sie zieht den Ehemann nur zu Rate, wenn eine weiterreichende finanzielle Frage zu entscheiden ist.

Bezüglich allgemeiner familiärer Entscheidungen haben die Mütter wohl etwas mehr das Sagen. Da die Väter durch

ihren Beruf den ganzen Tag außer Haus sind, werden die alltäglich anfallenden Entscheidungen meist von den Müttern alleine getroffen. Hierbei handelt es sich z.B. um Fragen, die Schule und Freizeit der Kinder betreffen. Der Vater wird meist nur im Falle von finanziellen Fragen sowie längerfristigen Lebensentscheidungen konsultiert.

Es ist festzuhalten, daß familiäre Entscheidungen im allgemeinen nach dem von der Kirche vorgeschlagenen Muster getroffen werden. Alle Familienmitglieder können ihre Meinung äußern, die letzte Entscheidung fällt gewöhnlich der Vater. Obwohl der Vater aus praktischen Gründen zur Lösung alltäglicher Fragen nicht immer hinzugezogen wird, hat er doch bei allen wichtigen familiären Angelegenheiten das letzte Wort.

Um zu erfassen, wer in persönlichen Angelegenheiten der interviewten Tochter entscheidet, wurden die Mütter befragt, wie man sich in ihrer Familie über den schulischen und beruflichen Werdegang der Tochter einigt. Ferner wurde besprochen, inwieweit die Eltern den Freundeskreis und die Kleidung der Tochter mitbestimmen. Schließlich wurde noch die Regelung der Ausgehzeiten der Tochter diskutiert.

Hinsichtlich Schule und Beruf stellen fast alle Mütter fest, daß die Tochter am Ende für sich selbst entscheiden muß, welchen Weg sie einschlagen möchte. Die Eltern sind da, um Richtlinien zu geben, der Tochter die Alternativen klarzumachen sowie die Tochter zu beraten und zu einer eigenen Entscheidung zu führen. Während der Schuljahre entscheidet anfangs die Mutter noch das meiste, während später der Vater es übernimmt, die Tochter in ihren Entscheidungen anzuleiten. Die Berufsausbildung besprechen beide Eltern mit der Tochter, sie machen ihr deutlich, was sie von ihr erwarten und was sie für das beste halten. Für die endgültige Entscheidung muß der Tochter ihr persönlicher Freiraum eingeräumt werden,

denn schließlich geht es um ihr eigenes Leben. Die Eltern hoffen, der Tochter bis zu diesem Zeitpunkt genügend Werte und Richtlinien mitgegeben zu haben, daß sie selbst zu einer nach Ansicht der Eltern vernünftigen Entscheidung kommen kann. Die Mütter meinen, es komme auf die Erziehung in den früheren Jahren an, wodurch die Eltern unbewußt einen Einfluß auf die späteren Entscheidungen der Tochter haben.

Ebenso stellt sich die Situation bezüglich des Freundeskreises der Tochter dar. Die Tochter soll selbst entscheiden, die Eltern teilen ihr jedoch ihre Meinung mit und hoffen, daß die Tochter durch die bisherige Erziehung die von den Eltern erwünschten Entscheidungen fällt. Beispielhaft sind folgende Aussagen der Mütter:

I hope that the things we've been teaching Lili help her to choose the right kind of friends, friends that will help her to do the kind of things that we want her to do and that won't influence her to do things she shouldn't.

We keep a close watch on what they're doing and where they're going and who they're with, but I think as long as they've been taught right, they have to choose for themselves sooner or later.

Falls die Tochter einen Freund oder eine Freundin hat, der oder die den Eltern nicht gefällt, versuchen sie meist, die Tochter unmerklich zu beeinflussen anstatt sie offen zu konfrontieren, um eine Trotzreaktion der Tochter zu vermeiden. Durch subtile Einflußnahme der Eltern soll die Tochter selbst zu der nach Ansicht der Eltern richtigen Überzeugung gelangen, wer der geeignete Umgang für sie ist. Die Kirche gibt zahlreiche Ratschläge zur praktischen Durchführung der notwendigen Strategien, die in den befragten Familien nach Bedarf angewandt werden. Im allgemeinen suchen sich die Töchter nach Angabe der Mütter von sich aus einen Freundeskreis, der den Vorstellungen der Eltern entspricht.

Etwas mehr direkte Mitsprache der Mutter scheint bei der Wahl der Kleidung der meisten Töchter nötig zu sein. Die

Töchter müssen in Sachen Mode einen Geschmack entwickeln, der mit den kirchlichen Standards übereinstimmt. Das heißt, die Kleidung muß sehr dezent sein. Auffallende Betonung der Figur oder Minimode entspricht nicht den von der Kirchenführung gesetzten Maßstäben. Da die Töchter in der Schule ständig Kleidungsstile vor Augen haben, die in mormonischen Kreisen nicht erwünscht sind, empfinden die Mütter es oft als nötig, die Wahl der Tochter zu überprüfen bevor etwas gekauft wird. So sieht die Wahl der Kleidung in der Praxis meist so aus, daß die Tochter zwar selbst etwas aussuchen kann, dann aber vor dem Kauf die Mutter um ihre Zustimmung bitten muß. Nur den schon etwas älteren Töchtern wird von ihren Mütter bescheinigt, daß ihr Geschmack schon so entwickelt ist, daß sie ihre Kleidung selbst kaufen können. Die jüngeren Mädchen müssen die Standards erst unter Anleitung der Mutter kennenlernen und internalisieren. Auffallend ist, daß sich mehrere Mütter über die Unentschlossenheit ihrer Töchter beim Kleidungskauf beklagen. Die Töchter finden nichts, was ihnen gefällt. Wenn die Mutter dann jedoch etwas aussucht, sind sie davon begeistert, wie z.B. die folgende Mutter schildert:

It's funny we can go shopping for a whole day and she'll look at everything in the store, can't decide on anything, but if I had happened to go shopping by myself and picked out an outfit and brought it home, she just thinks it's the loveliest outfit.

Es stellt sich die Frage, ob dieses Verhalten auf eine Art Resignation der Töchter zurückzuführen ist, da sie ja doch nie das kaufen dürfen, was ihnen gefallen würde. Möglicherweise trauen sich die Töchter gar keine Meinung mehr zu äußern, weil ihr Geschmack meistens als schlecht befunden wird. Dies kann unter Umständen zu einem gewissen Mangel an Entscheidungskraft in bestimmten Lebensbereichen führen. Was das Aussuchen von Kleidung betrifft, ist jedenfalls nur von sehr wenigen Müttern zu hören, daß ihre Tochter einen sehr guten Geschmack hat und des-

halb ihre Kleidung alleine kaufen kann.

Hinsichtlich der Ausgehzeiten gibt es in den meisten der untersuchten Familien bestimmte Regeln, an die sich die Töchter halten müssen. Hierbei gibt es nach Aussage der Mütter auch kaum Probleme. Obwohl die Regeln zwar von den Eltern aufgestellt werden, haben die Kinder häufig ein gewisses Mitspracherecht, das heißt die Regeln werden gemeinsam erarbeitet. Ausnahmesituationen müssen mit den Eltern besprochen und begründet werden. Die Eltern müssen im allgemeinen informiert werden, wann sich die Tochter wo und mit wem aufhält. In manchen Familien werden die Ausgehzeiten relativ flexibel gehandhabt. Solange die Eltern wissen, wo die Tochter ist, genügt ein Telefonanruf, wenn es etwas später wird als ursprünglich angenommen. Im großen und ganzen ist die Kontrolle der Eltern über die Zeit, die ihre Töchter außer Haus verbringen, recht hoch.

Es ist festzustellen, daß die familiäre Entscheidungsstruktur auch bezüglich persönlicher Angelegenheiten der Töchter den kirchlichen Vorschlägen entspricht. Die Kinder sollen zwar ein Mitspracherecht haben, aber die letztliche Entscheidung ist Sache der Eltern. In wichtigen Fragen wie der Berufsausbildung der Kinder hat vor allem auch der Vater großen Einfluß, während alltägliche Dinge wie die Kleidungswahl hauptsächlich Sache der Mutter sind. Es fällt auf, daß der Vater umso mehr an den Entscheidungen beteiligt ist, je älter die Kinder sind. Es ist zu vermuten, daß die Entscheidungsstruktur der untersuchten Familien bezüglich Schule und Beruf sowie Ausgehzeiten den nordamerikanischen Standards entspricht, während die Kleidungs- und Freundeswahl in den mormonischen Familien wohl etwas strenger als in der amerikanischen Gesellschaft üblich gehandhabt wird.

Zu den Entscheidungsstrukturen mormonischer Familien sollen nun noch die Ergebnisse der eigenen Untersuchung

mit den Resultaten früherer Studien verglichen werden. O'Dea meinte, daß die patriarchalische Struktur innerhalb der Familie weitgehend nur eine Zeremonie darstellt, wobei dies vor allem in städtischen Gebieten und in nicht nicht geringem Maße aber auch in ländlichen Gegenden zutrifft.¹⁾ Christopherson kam zu dem Ergebnis, daß die Vorrangstellung des Vaters zwar von beiden Ehepartnern der von ihm untersuchten Mormonenfamilien gutgeheißen wird, daß aber im selben Atemzug die Ehefrau ihren Partner bei der Interpretation einer Frage der Kirchendoktrin mit Entschiedenheit korrigiert, sich also damit nicht nach dem Ehemann und Priester richtet.²⁾ Da in der eigenen Untersuchung nur die Mütter und nicht die Väter befragt wurden, kann dieses Problem hier nicht geklärt werden. Die Mütter sagen zwar, daß der Vater letztlich die wichtigen Entscheidungen trifft. Berücksichtigt man jedoch die Erkenntnisse der beiden eben genannten Studien, so kann man daraus nicht unbedingt schließen, daß die Mutter nicht doch mehr Entscheidungsgewalt innerhalb der Familie hat als ihr bewußt ist oder als sie zugeben will. J. Vernon fand, daß mormonische Frauen zwar versuchen, sich dem Ehemann als Priester unterzuordnen, daß sie aber bei der Mehrzahl der täglich anfallenden Entscheidungen auf sich gestellt sind. Die Organisation der Freizeit der Familie sowie die Entscheidungen über Urlaubsreiseziele und wichtige familiäre Angelegenheiten sind jeweils Sache beider Ehepartner, wobei der Vater etwas mehr bei der Entscheidung wichtiger Familienangelegenheiten und die Mutter etwas mehr bei der Organisation der Freizeit beteiligt ist.³⁾ Dies deutet darauf hin, daß der Vater mehr entscheidet, während

1) O'Dea, Thomas F., 1957, S. 140

2) Christopherson, Victor A., 1963

3) In Vernon, Glenn M., 1980, S. 280f.

die Mutter mehr ausführt und organisiert.

Hinsichtlich der Entscheidungsstruktur zwischen Eltern und Kindern vertritt G. Vernon die Ansicht, daß manche Eltern Familiendiskussionen mit den Kindern nicht als echte Möglichkeit zur Mitbestimmung für die Kinder sehen, sondern eher als psychologisch wirksame Technik, um die Kinder zur Befürwortung der elterlichen Entscheidungen zu bringen. Vernon fügt an, daß ein solches Erziehungsmittel von älteren Kindern durchschaut werden kann und dann unter Umständen zu Reaktionen gegen die Eltern führt.¹⁾

Schvaneveldt analysierte die Konfliktbereiche zwischen Eltern und Jugendlichen mormonischer Familien und stellte fest, daß die Kleidung und Freudeswahl keine auffallenden Problembereiche darstellen. Die Einstellung der Jugendlichen zur Schule wird schon etwas häufiger als Konfliktbereich angegeben. Die Verwendung der Freizeit ist nach der Verrichtung der Aufgaben im Haushalt der Bereich, in dem es am zweithäufigsten zu Streitigkeiten zwischen Eltern und Jugendlichen kommt.²⁾ Dem Problem mit der Freizeit entsprechend könnte aufgrund der in der eigenen Untersuchung gefundenen relativ starken Regelung der Ausgehzeiten vermutet werden, daß die Ausgehzeiten häufig zum Konfliktbereich werden. Nach Angabe der befragten Mütter ist dies jedoch nicht der Fall. Dagegen wird die Wahl der Freunde und vor allem der Kleidung in der eigenen Untersuchung häufiger als bei den von Schvaneveldt studierten Familien zum Problem. Die Schule als Konfliktbereich stellt sich wohl in beiden Untersuchungen ähnlich dar.

1) Vernon, Glenn M., 1980, S. 296

2) Schvaneveldt, Jay D., 1973, S. 173

7.5 Einfluß verschiedener Sozialisationsinstanzen

Im folgenden wird der Einfluß verschiedener Sozialisationsinstanzen im Prozeß der Sozialisation mormonischer Mädchen erläutert. Es geht hier um die Frage, welche Institutionen die Vermittlung spezifisch mormonischer Werte an die Teenager fördern und welche dies behindern. Dabei wird nicht versucht, den tatsächlichen Einfluß dieser Instanzen auf die Mädchen zu messen; von Interesse ist vielmehr die Perzeption der Mütter. Dem Symbolischen Interaktionismus zufolge wirkt die Perzeption der Mütter auf die Alltagsrealität ein, indem die Mütter ihrer Perzeption entsprechend handeln. Nimmt z.B. eine Mutter an, daß die Medien einen negativen Einfluß auf die Sozialisation ihrer Tochter haben, wird sie soweit wie möglich versuchen, ihre Tochter von den Medien fernzuhalten, wodurch der Einfluß der Medien auf die Tochter tatsächlich eingeschränkt wird.

Zuerst werden die einzelnen Sozialisationsinstanzen einzeln betrachtet. Hierbei wird auf folgende fünf Institutionen eingegangen: Familie, Kirche, Schule, Peergruppen bzw. Freundeskreise sowie Medien. Danach werden die Wechselwirkungen zwischen diesen Institutionen diskutiert, wobei vor allem auch die Wechselwirkung zwischen der Familie und der Kirche zur Sprache kommt.

7.5.1 Familie

Die überwiegende Zahl der befragten Mütter gibt der Familie oberste Priorität unter den Sozialisationsinstanzen. Entgegen der heute oft geäußerten Meinung, daß z.B. Peergruppen auf Jugendliche einen größeren Einfluß haben als die Familie, sind die mormonischen Mütter der Ansicht, daß die Familie nach wie vor den größten Einfluß auf die Sozialisation ihrer Teenager hat. In der Familie sehen die Jugendlichen die Anwendung der mormonischen Werte und Prinzipien in der alltäglichen Praxis und alle Belehrungen und Vorträge würden nichts nützen, wenn die Werte nicht praktiziert werden. Insofern ist die Familie weit einflußreicher, indem sie die Werte leben kann, als alle anderen Institutionen, die nur über bestimmte Werte reden können. Zudem wirkt der familiäre Einfluß in den frühen Jahren der Kindheit auch im Jugendalter noch nach. Die Familie legt den Grundstein, der dann auch die Basis dafür ist, wie die Jugendlichen auf andere Einflüsse reagieren. Manche Mütter stellen fest, daß der Einfluß der Familie mit zunehmendem Alter der Kinder etwas nachläßt, aber sie glauben, daß trotzdem die Familie die wichtigste Sozialisationsinstanz bleibt. Die Verantwortung der Familie ist damit groß, sie ist die Basis der Nation, wie die Mütter immer wieder bemerken. Wenn die Familie nicht funktioniert, leidet die Gesellschaft darunter. Jedoch garantiert ein intaktes Familienleben noch keine erfolgreiche Sozialisation, wie folgende Mutter zu bedenken gibt:

The family is just a very key function in society, because it is the training for stable individuals. And when there is failure in that aspect, our society ends up paying for it drastically, and just because you've been a good family doesn't necessarily guarantee that your children are going to turn out right, it is risky business to be parents.

Die große Verantwortung der Eltern wird von den befrag-

ten Müttern sehr häufig betont. Es stellt sich die Frage, inwieweit dadurch ein Gefühl der Überlastung zustandekommt. Möglicherweise führt der Glaube, daß die Eltern eine überaus große Verantwortung tragen, da sie den meisten Einfluß in der Sozialisation ihrer Kinder haben, zu einem gewissen Leistungsdruck für die Eltern. Vor allem sind die Kinder nach mormonischem Glauben ja zugleich im wörtlichen Sinne Kinder des himmlischen Vaters, was der Verantwortung der Eltern noch besonderes Gewicht verleiht. Läuft die familiäre Erziehung deshalb nicht so recht nach den idealen Vorstellungen ab, dann kann dies bei den Eltern leicht Versagens- und Schuldgefühle hervorrufen.

Vorliegende Forschungsergebnisse deuten ebenfalls darauf hin, daß die Familie mehr Einfluß als alle anderen Sozialisationsinstanzen insbesondere auf die spätere Religiosität eines Menschen hat.

Cornwall, Olsen und Weed ¹⁾ untersuchten den Einfluß von Eltern, Kirche und Peergruppen auf die Religiosität mormonischer Jugendlicher. Sie kamen zu dem Ergebnis, daß die Eltern die entscheidende Sozialisationsinstanz für die religiöse Sozialisation sind.

Hunsberger ²⁾ fand ebenfalls heraus, daß die Familie die Religiosität eines Individuums am meisten beeinflusst. Er befragte Bevölkerungsgruppen verschiedenen Alters, welche Institution ihrer eigenen Ansicht nach auf ihre jetzige Religiosität am meisten Einfluß hatte. Er ging also nicht von der Perzeption der Sozialisierenden, sondern von der Perzeption der Sozialisierten aus. Sein Ergebnis bestätigt die eigenen Schlußfolgerungen.

1) Cornwall, Marie, Joseph Olsen und Stan Weed, 1979

2) Hunsberger, Bruce, 1983

Auf die Frage, welches Familienmitglied den größten Einfluß auf die Sozialisation ihrer Tochter hat, antworten die meisten Mütter, daß sie selber wohl am meisten Einfluß haben. Als Grund führen sie an, daß die Mutter zuhause ist und dadurch ihr Verhalten für die Tochter am besten sichtbar ist. Außerdem hat die Mutter am meisten Gelegenheit, durch Gespräche auf die Tochter einzuwirken. Die Mütter betonen zwar immer auch den Einfluß des Vaters, aber nur wenige meinen, der Vater hätte mehr Einfluß als die Mutter. Nicht so wenige Mütter dagegen geben andere Familienmitglieder als ausschlaggebende Sozialisationsagenten an. Häufig wird z.b. festgestellt, daß die einzelnen Geschwister sich gegenseitig sozialisieren. Die meisten der befragten Töchter haben in etwa gleichaltrige Geschwister, zu denen oft eine enge Beziehung besteht, egal ob es sich um einen Bruder oder eine Schwester handelt. Die Mütter erwähnen jedoch auch oft Geschwister verschiedenen Alters als wichtige Sozialisationsagenten füreinander. Einige Mütter sind der Meinung, daß gerade das jüngste Kind einen großen und positiven Einfluß auf die Geschwister ausübt. Und auch verschiedene Mitglieder der Großfamilie werden als einflußreiche signifikante Andere für die Tochter angeführt.

Hunsberger kam ebenfalls zu dem Ergebnis, daß der Einfluß der Mutter auf die Religiosität eines Individuums größer ist als der des Vaters. Cornwall, Olsen und Weed stellten fest, daß jeweils der gegengeschlechtliche Elternteil am meisten Bedeutung für die religiöse Sozialisation hat. Jedoch stellt sich dieser Effekt für die Söhne deutlicher als für die Töchter dar.

Jenson ¹⁾ führte eine Untersuchung durch zum Einfluß der verschiedenen Familienmitglieder auf die Einstellun-

1) Jenson, B. Kendall, 1981

gen überwiegend mormonischer Jugendlicher und fand, daß die Geschwister für die Meinungsbildung der Jugendlichen bedeutsamer sind als die Eltern.

7.5.2 Kirche

Die Kirche wird von den Müttern gewöhnlich nach der Familie als zweitwichtigste Institution im Sozialisationsprozeß genannt. Manche Mütter meinen, die Kirche hätte ebensoviel Einfluß auf ihre Tochter wie die Familie, einige empfinden die Kirche sogar als am einflußreichsten, noch vor der Familie. Nur sehr wenige Mütter setzen die Kirche erst an dritte Stelle unter den Sozialisationsagenten. Egal ob die Kirche für die Mütter an erster oder zweiter Stelle steht, sie sind sich einig, daß der Kirche überragende Bedeutung für die Sozialisation sowohl ihrer Töchter als auch ihrer Söhne zukommt. Die Kirche setzt die Maßstäbe, mit denen die Kinder die Welt beurteilen.

They (children) need something to compare the rest of the world with, they need some standard by which they can judge, and I feel like the church gives us a standard.

Besonders auch was die einzelnen besprochenen Werte betrifft hat die Kirche nach Meinung der Mütter bedeutenden Einfluß. So stellen sie z.B. zum Thema Family Ties fest:

I would think that she (daughter) would receive more reinforcement of this through her church than she does at home, because it's not something you think about all the time, but there in the church she is exposed to these things quite regularly.

Well, I think the church stresses this extremely, an awful lot, I mean that's what we are taught, to keep the family ties up.

Zur Personal Growth der Kinder trägt die Kirche durch die Gelegenheiten zu Verantwortungsübernahme bei.

The church helps, they are giving challenges and responsibilities ... They put them in leadership positions ... Their stewardship is challenging ... The things she (daughter) had to cope with in the church have been very beneficial ... I think that's good for her personal growth.

Service und Sharing werden in der Kirche gelehrt und die kirchlichen Programme bieten zahlreiche Möglichkeiten zur praktischen Einübung dieser Prinzipien. Und die Befolgung der kirchlichen Gebote garantiert die Preparedness der Familie.

We try to do everything that the church tells us ... That's what keeps us prepared, what our leaders tell us to do.

Ganz allgemein betrachtet beeinflußt die Kirche nach Ansicht der befragten Mütter das ganze Leben ihrer Mitglieder. Alles was die Mitglieder tun, geht irgendwie auf die Kirche zurück. Die folgenden Äußerungen verschiedener Mütter machen diese Meinung deutlich:

Everything we do involves the church.

Everything we do here, we probably do it, because we have the church.

The church is our life. If we didn't do what the church said, then we wouldn't be doing this sort of thing, you know.

The church has been the push behind us.

We've been influenced by the church in the way that we believe is the way the church believes.

The church I feel has the most positive influence, because as members of the church we find our lives are almost ruled by the church, the way we think, act, dress, even the books we read, the TV programs we watch. And therefore it monitors everything we do.

The church really pervades everything that we do ... If you live the gospel really, it is your whole life and you're influenced in every aspect of it.

Nach Ansicht der befragten Mütter trägt die Kirche also einen Großteil zur Sozialisation des mormonischen Nachwuchses bei.

Es ist anzunehmen, daß einzelne kirchliche Programme

unabhängig von der Familie wohl keinen sehr großen Einfluß auf die Religiosität und die Einstellungen der Jugendlichen haben. Mauss ¹⁾ stellte z.B. fest, daß die Teilnahme am Seminary keinen unabhängigen Einfluß auf die spätere Religiosität hat. Es kann jedoch vermutet werden, daß das Zusammenwirken der verschiedenen kirchlichen Programme doch einen nicht geringen Einfluß im Prozeß der spezifisch mormonischen Sozialisation hat. Inwieweit dieser Effekt unabhängig von anderen Sozialisationsinstanzen wirkt, ist im folgenden noch zu untersuchen.

7.5.3 Schule und Peergruppen

Die beiden Sozialisationsinstanzen Schule und Peers werden zusammen betrachtet, weil sie von den befragten Müttern im allgemeinen recht ähnlich beurteilt werden. Schule und Peergruppen hängen auch insofern zusammen, als die mormonischen Jugendlichen hauptsächlich durch die Schule mit andersgläubigen Gleichaltrigen Kontakt haben. Die Einschätzung des Einflusses der Schule und der Peergruppen fällt den meisten Müttern etwas schwerer als die Beurteilung von Kirche und Familie. Viele Mütter meinen, Schule und Freundeskreis hätten wohl kein sehr großes Gewicht im Prozeß der Sozialisation ihrer Kinder. Ferner kommt es nach Ansicht der Mütter sehr auf die jeweilige Schule und die jeweiligen Freunde an, wie sich der Einfluß dieser Sozialisationsinstanzen darstellt. Deshalb empfinden manche Mütter, der Einfluß sei positiv, während andere Mütter sich eher negativ über Schule und Peergruppen äußern. So können die befreundeten Jugendlichen sich gegenseitig bei der Aufrechterhaltung guter

1) Mauss, Armand L., 1982, S. 17

Standards sowohl helfen als auch behindern. Die Mütter kommen deshalb immer wieder zu dem Schluß: "You have to choose your friends wisely". Ebenso verhält es sich mit der Schule. Es gibt Schulen, die mit den mormonischen Standards relativ konform gehen, und es gibt andere, deren Lehrer der kirchlichen Lehre entgegenstehende Weltanschauungen vertreten. Manche Familien suchen deshalb auch die Schule für ihre Kinder sorgfältig aus. In homogen mormonischen Gegenden stellt sich dieses Problem weniger, weil dort die meisten Lehrer sowieso Mitglieder der Mormonenkirche sind. Bestenfalls entsprechen die von Schule und Freunden vertretenen Werte also den mormonischen Vorstellungen, schlechtestenfalls sind die Kinder einem von Unmoral, Drogenkonsum, zerbrochenen Familien und weltlichen Werten gekennzeichneten Milieu ausgesetzt, das dann sehr wohl einen negativen Einfluß ausüben kann. Inwieweit ein solcher Einfluß von den anderen Institutionen kompensiert werden kann, ist später noch zu erläutern. Insgesamt gesehen beurteilen die Mütter den Einfluß von Schule und Freundeskreis als leicht positiv bis leicht negativ, im großen und ganzen jedoch gering.

Betrachtet man einzelne Werte, so geben die Mütter hauptsächlich einen positiven Effekt der Schule auf Personal Growth im Sinne von akademischem Wissen an. Der Freundeskreis kann sich vor allem als Übungsfeld für soziale Fähigkeiten günstig auswirken.

7.5.4 Medien

Die Massenmedien schneiden bei der Beurteilung durch die Mütter am häufigsten negativ ab. Meist denken die Mütter bei dem Begriff Medien in erster Linie an Fernsehen.

Daneben kommen auch Videofilme, Radio und die Presse ins Blickfeld. Das Fernsehen scheint jedoch dasjenige Massenmedium zu sein, dem die Jugendlichen noch am meisten ausgesetzt sind, auch wenn die meisten der befragten Töchter relativ selten fernsehen.¹⁾ Nach Ansicht der meisten Mütter stellt das Fernsehen mit Ausnahme weniger Sendungen einen negativen Einfluß dar. Es vertritt keine den mormonischen Prinzipien entsprechenden Werte, sondern weltliche Anschauungen.

I feel there is a pull there, away from us. I feel like the media, you know, they have a tendency to go along with the world.

In den Medien werden gewöhnlich zerbrochene Familien und Unmoralität dargestellt, sie sind oberflächlich, individualistisch und eigennützig orientiert, und sie lenken von sinnvolleren Tätigkeiten ab. Nur sehr wenige Fernsehsendungen haben nach Ansicht der Mütter positive Aspekte, wie z.B. die familienorientierten Serien "The Waltons" und "Little House on the Prairie". Hin und wieder gibt es auch ein Programm, das nützliches Wissen vermittelt. Im großen und ganzen stellen die Medien und besonders das Fernsehen jedoch eine verzerrte oder eine nicht wünschenswerte Wirklichkeit dar. Lediglich was den Wert Preparedness betrifft finden die Mütter hat das Fernsehen einen positiven Gesichtspunkt, nämlich indem es zeigt, worauf man in einer modernen Gesellschaft vorbereitet sein muß. Es ist zwar nach Meinung der Mütter eine etwas drastische Art, dies durch angstmachende Fernsehsendungen klargemacht zu bekommen, aber es erfüllt am Ende doch einen positiven Zweck. Die meisten Mütter sind sich einig, daß die Medien eine positive Wirkung haben können, wenn auf sorgfältige Auswahl geachtet wird und ein vernünftiges Maß eingehalten wird. Da die mei-

1) Vgl. Kapitel 7.4.1, S. 287f.

sten der befragten Töchter relativ wenig mit den Medien in Berührung kommen, beurteilt die Mehrzahl der Mütter den Einfluß der Medien auf ihre Töchter als recht gering. Viele Mütter meinen sogar, die Medien hätten überhaupt keine Auswirkungen in der Sozialisation ihrer Töchter.

7.5.5 Wechselwirkungen der Institutionen

Befragt man die Mütter zum Einfluß einer bestimmten Institution im Sozialisationsprozeß, so stellen die meisten Mütter spontan sofort Vergleiche zwischen den einzelnen Institutionen an. Sie gehen mehr auf den Gesamtzusammenhang des Geflechts der Sozialisationsinstanzen anstatt auf die einzelnen Institutionen ein. Dabei gewinnt man den Eindruck, daß die Mütter häufig die Verbindung von Familie und Kirche den drei Sozialisationsinstanzen Schule, Peergruppen und Medien gegenüberstellen. Die drei letztgenannten Institutionen verkörpern dabei den oft negativen Einfluß der Welt, während Kirche und Familie für das gelebte Evangelium und die kirchlichen Prinzipien und Werte stehen. Nach Ansicht der meisten Mütter ist es nicht möglich und vielleicht auch gar nicht wünschenswert, die Kinder von den negativen Einflüssen von Schule, Peers und Medien fernzuhalten.

School and school friends bring in some negative, but they (children) need to see things other than just church and what our beliefs are, they have to see what else is going on in the world.

Familie und Kirche sind dazu da, die negativen Einflüsse der Welt im Sozialisationsprozeß auszugleichen.

If your child is taught positive values within the home and they're sent out, you know, feeling positive about life, then he can face anything.

They are exposed to many things maybe we don't want them exposed to, we would rather shelter them, but

I guess what's important is that they have to learn values, they have to learn what's right and wrong, what's best for them, and that's the scary part of it all. Even if they are exposed to drugs and immorality, all these things at school, you hope that what you have taught them at home and what they have learned at church, that they will be able to make right judgments on these things.

Der Einfluß der Kirche kann auch über den Freundeskreis zur Wirkung kommen, wenn nämlich die Freunde Mitglieder der Kirche sind. Der Freundeskreis kann dann weltlichen Einflüssen entgegenwirken.

If they have the support of that small nucleus of friends that are church members that go to school, I think they can get through it.

Manche Mütter sehen die Kirche als eine Art übergeordneter Sozialisationsinstanz, die den einzelnen von den anderen Institutionen vermittelten Inhalten einen Sinn verleiht.

The church is sort of the mix. All these other institutions teach them separate things, the church bonds it together.

Während manche Mütter also die Kirche den übrigen Institutionen voranstellen, sehen andere die Familie als die vorrangige Sozialisationsinstanz.

Friends come and go, teachers come and go, the family is the thing that stays.

Allgemein sind sich die Mütter einig, daß der Familie und der Kirche im Sozialisationsprozeß am meisten Bedeutung zukommt und daß diese beiden Sozialisationsinstanzen positiv zusammenwirken. Der Einfluß der übrigen Institutionen wird dadurch ausgeglichen. Wenn durch Kirche und Familie stabile Werte entwickelt werden, dann können weltliche Prinzipien im Sinne des mormonischen Glaubens verarbeitet werden. Die Persönlichkeit ist dann stark genug, um mit konträren Weltanschauungen umzugehen. Deshalb äußern mehrere Mütter die Ansicht, daß es an der

eigenen Persönlichkeit liegt, inwieweit die Institutionen einen Einfluß ausüben.

I think that they (institutions) influence you the way you let them influence you to a large extent.

Bevor nun die Ansichten der Mütter zur Wechselwirkung zwischen den beiden hauptsächlichen Sozialisationsinstanzen Familie und Kirche näher betrachtet werden, soll die Kirche zum Thema Familie gehört werden.

Der offiziellen Lehre der Mormonenkirche zufolge ist die Familie die bedeutendste Sozialisationsinstanz. Der folgende Ausspruch von Präsident McKay ist mit Sicherheit eines der berühmtesten Zitate in der Mormonenliteratur und den Kirchenprogrammen:

No other success can compensate for failure in the home. The poorest shack in which love prevails over a united family is of greater value to God and future humanity than any other riches. 1)

Und Joseph F. Smith erklärte:

There is no substitute for the home. Its foundation is as ancient as the world, and its mission has been ordained of God from the earliest times. 2)

Die Eltern sind die wichtigsten Beispiele für ein Leben nach den Prinzipien der Kirche, die ein Kind erlebt. Es ist deshalb die Verantwortung der Eltern, die Kinder zu einem glaubensgemäßen Leben zu erziehen. Da dies eine große Verantwortung darstellt, ist es auch die wichtigste Aufgabe für Eltern. Präsident Lee ermahnt deshalb die Väter:

Now, you husbands, remember that the most important of the Lord's work that you will ever do will be the work you do within the walls of your own home. Home Teaching, bishopric's work, and other church

1) David O. McKay, 1964, in Arrington und Bitton, 1980, S. 185

2) Joseph F. Smith in ACM S. 264

duties are all important, but the most important work is within the walls of your home. 1)

Wenn das häusliche Leben den kirchlichen Prinzipien gemäß abläuft, dann ist es das Heilmittel für alle Probleme, die von außen an die Mitglieder der Familie herantreten könnten.

Home life, home teaching, parental guidance, father in leadership - that is the panacea for all of the ailments, a cure for all of the diseases, a remedy for all of the problems. 2)

Die Kirche lehrt also eindeutig, daß die Familie die wichtigste und einflußreichste Sozialisationsinstanz ist. Was meinen nun die befragten Mütter zum Verhältnis von Familie und Kirche im Prozeß der Sozialisation ihrer Kinder?

Viele Mütter sind der Ansicht, daß die Familie am wichtigsten für die erfolgreiche Sozialisation der Kinder ist und daß die Kirche die Familie fördert.

I think the family would have to be the most important, because this is where they (children) see it happen. So I would say the family, but the church certainly promotes it.

The church promotes the family ... The church certainly helps ... Without the church I don't know ... how successful the family would be.

The church is just here to support the family.

Die Mehrzahl der Mütter betont, daß die Kirche die Prinzipien lediglich lehren kann. Ohne die Verwirklichung der kirchlichen Prinzipien in der Familie würde dies jedoch nichts nützen. Die Kinder müssen sehen, wie die Werte im Alltag gelebt werden, und dies kann nur in der Familie praktiziert werden.

I'd say the family is the very most important. The

1) Harold B. Lee, in ACM S. 251

2) Spencer W. Kimball, 1974, in ACM S. 145

family learns from the church, but the family has to put it together and they have to practice living it.

If the parents don't do it, then it doesn't mean very much. You can't teach something very well, if you don't do it yourself ... If it's not important enough for mother and father to do it, why should I do it? As a child, you know, you would question that ... So parents have to lead out, church teaches, but we have to reinforce.

The church can only give us the guidelines, the family either does it or doesn't do it. So if you're in a family that does it, then you're being influenced to do it.

Hinsichtlich des Wertes Service scheint sich dieser Zusammenhang umgekehrt darzustellen. Die Kirche gibt Gelegenheiten zur praktischen Durchführung von Service, die Familie lehrt das Prinzip des Service. Trotzdem aber wird auch hier der Familie von den Müttern mehr Bedeutung beigemessen als der Kirche.

At church they have an opportunity to give service, but it has to be taught at home.

There might be service projects at church, but if the family isn't teaching service, the lesson won't be taught, I don't think.

Die Familie ist also nach Meinung der meisten Mütter die bedeutendere Sozialisationsinstanz. Dies wird auch von der Kirche gelehrt.

The church helps influence for the good for family unity, because that's what our church teaches, that we stay close to one another, we should rely upon one another and support one another in times of need, that's what we are taught. And that it is upon our heads as parents that our children are taught the gospel.

That's what we are told that family has more influence than any other.

Es stellt sich die Frage, welche Institution nun wirklich die einflußreichere Sozialisationsinstanz ist. Die Kirche überzeugt die Familie mit offensichtlichem Erfolg, daß die Familie am meisten Einfluß hat. Diese Meinung

wird von den Müttern übernommen. Da es nun aber doch die kirchliche Lehre ist, die von den Müttern als ihre persönliche Ansicht dargestellt wird, könnte man wiederum die Behauptung aufstellen, daß im Grunde eigentlich doch die Kirche mehr Einfluß hat als die Familie. Die Familie scheint vollkommen von der kirchlichen Lehre durchdrungen zu sein und diese soweit internalisiert zu haben, daß zwischen Meinung der Kirche und Meinung der Familie nicht mehr unterschieden werden kann. Man könnte auch sagen, die Kirche lehrt die Familie und die Familie lehrt die Kinder. Die Kirche hat damit über die Familie überwiegend indirekten Einfluß auf die Sozialisation der Kinder. Die Kirche lehrt die Eltern, daß die Familie von höchster Bedeutung ist, und die Eltern geben diese Lehre an ihre Kinder weiter.

We try and teach in the home what we learn at church and what the church teaches. And so I think they go hand in hand and we are trying to teach what the church is telling us, how important the family is.

We stress in the church and live, you know, that the fibre of our being is through our family.

Somit könnte man zu der Schlußfolgerung gelangen, daß die Kirche die einflußreichste Sozialisationsinstanz ist. Dies kann jedoch nur zutreffen, wenn die Familie sich ganz an der Kirche und ihrer Lehre orientiert. Tut sie dies nicht, dann kann die Kirche durch ihre Lehre allein ohne Bekräftigung dieser Lehre in der Familie nicht viel bewirken. Insofern hängt es also von der Familie ab, wieviel Einfluß die Kirche auf die Sozialisation der Kinder ausüben kann. Zusammenfassend kann man deshalb festhalten, daß letztlich die Familie die wichtigste Sozialisationsinstanz ist. Nur wenn die Familie der Kirche einen breiten Raum einräumt, kann die Kirche unter Umständen auf die Sozialisation der Kinder ebensoviel Einfluß nehmen wie die Familie.

Das folgende Kapitel dient der Analyse der von den untersuchten Mormonenfamilien angewendeten Sozialisationsmechanismen. Es wird die Frage gestellt, durch welche Mechanismen es den Familien gelingt, ihre Töchter in das spezifisch mormonische Wertesystem für Frauen hineinzuozialisieren.

Im Verlauf der Datenanalyse kristallisierten sich sechs Faktoren heraus, die im Prozeß der Sozialisation im mormonischen Alltag eine bedeutende Rolle zu spielen scheinen. Die Trennung dieser Sozialisationsmechanismen in sechs Faktoren oder Kategorien erfolgte zu analytischen Zwecken, eine andere Einteilung wäre durchaus möglich gewesen. Jedoch erschien die gewählte Kategorisierung zur Analyse und Beschreibung der vorliegenden Daten als am sinnvollsten und dem Datenmaterial am besten angemessen. Da es sich nicht um eine sich notwendig in dieser Weise ergebende Einteilung handelt, kommt es zwischen einzelnen Kategorien zu Überschneidungen.

Bei der Anwendung der sechs Sozialisationsmechanismen wirken Familie und Kirche zusammen. Zwei der Mechanismen sind hauptsächlich in der Familie angesiedelt, während die übrigen vier mit dem kirchlichen Sozialisationsprozeß verbunden sind. Jedoch unterstützt sowohl die Kirche die Familie bei der Durchführung der familiären Mechanismen als auch die Familie die kirchliche Sozialisation mitträgt. Da die Mechanismen seit langem eingeschliffene Muster darstellen, ist anzunehmen, daß sie im mormonischen Alltag mehr unbewußt als bewußt zur Anwendung kommen. Dies trifft wohl im besonderen auf den familiären Alltag zu.

Die sechs Sozialisationsmechanismen betreffen sowohl Mädchen als auch Jungen. Einige Mechanismen kommen zwar mehr bei dem einen oder dem anderen Geschlecht zur Anwen-

dung und Wirkung, prinzipiell handelt es sich aber um formale Vorgänge, die für beide Geschlechter in gleicher Weise effektiv werden können. Die Unterschiede im mormonischen Sozialisationsprozeß von Jungen und von Mädchen liegen in erster Linie in den Sozialisationsinhalten. Verschiedene Inhalte werden dabei mit Hilfe gleicher Sozialisationsmechanismen vermittelt.

Nachfolgend werden nun die sechs Sozialisationsmechanismen im einzelnen behandelt, wobei zuerst die hauptsächlich im familiären Alltag angesiedelten Faktoren und daran anschließend die kirchlichen Mechanismen zur Sprache kommen. Schließlich werden kumulative Effekte und Wechselwirkungen zwischen den einzelnen Sozialisationsmechanismen analysiert.

8.1 Gruppeneinbindung

Die spezifisch mormonische Gruppeneinbindung kann unter zweierlei Aspekten betrachtet werden. Zum einen kann zwischen der familiären und der kirchlichen Einbindung unterschieden werden. Zum anderen ist die immanente von der transzendenten Perspektive zu trennen. Im folgenden werden zuerst die immanenten, dann die transzendenten Aspekte behandelt. Dabei kommt jeweils zuerst die Familie und daran anschließend die Kirche ins Blickfeld. Der Sozialisationsmechanismus Gruppeneinbindung kann insofern als familienzentriert bezeichnet werden als festgestellt wurde, daß die Familie zwar in großem Maße von der Kirche beeinflusst ist, daß aber die Kirche nur wenig Einfluß ausüben kann, wenn die Familie nicht kirchlich ist.¹⁾ Auf den Faktor Gruppeneinbindung bezogen heißt dies, daß nur dann eine Einbindung in kirchliche Gruppen erfolgen kann, wenn die Familie eine solche Einbindung zuläßt. Die Kirchennähe der Familie ist also Voraussetzung dafür, daß die kirchliche Gruppeneinbindung zum Sozialisationsfaktor werden kann. Erst wenn diese Voraussetzung gegeben ist, kann die Kirche wiederum auf die Familie zurückwirken.

Wie bereits ausführlich dargestellt,²⁾ stellen Family Ties einen der bedeutendsten Werte im Alltag mormonischer Familien dar. Nicht nur der Zusammenhalt der Kernfamilie wird betont. Auch auf großfamiliäre Beziehungen wird großer Wert gelegt. Dadurch ergibt sich eine überdurchschnittliche Einbindung in den Kern- und Großfamilienverband. Es entsteht ein Geflecht von miteinander in enger Beziehung stehender Kernfamilien, wobei sich

1) Siehe Kapitel 7.5.5, S. 320

2) Siehe Kapitel 7.3.1, S. 162-179

schon die einzelnen Kernfamilien alleine durch ihre überdurchschnittliche Größe auszeichnen. Das Individuum ist somit mit einer Vielzahl von Familienangehörigen verbunden und in die weitverzweigte Familienorganisation eingebunden. Dies hat zum einen die Stärkung der persönlichen Identität zufolge. Das Individuum kann sich als Teil des familiären Ganzen definieren und sich im Familienverband aufgehoben und geborgen fühlen. Zum anderen erfährt das Individuum durch seine Beziehung zu den zahlreichen Mitgliedern seiner Kern- und Großfamilie, die alle dieselben Glaubensprinzipien vertreten, eine Bestärkung in der Verfolgung spezifisch mormonischer Werte und Ziele sowie in der Befolgung mormonischer Rollenvorschriften.

Der zweite wichtige Faktor spezifisch mormonischer Gruppeneinbindung ist die Mitgliedschaft in zahlreichen Organisationen der Kirche.¹⁾ Speziell für junge Mädchen bedeutet dies eine Zugehörigkeit zur Mutual Improvement Association, zur Sunday School und zum Seminary sowie daneben vielleicht noch zu einer sportlichen oder anderen Gruppierung. Und jedes Individuum ist schließlich in seine Kirchengemeinde als Ganzes eingebunden. Die Gemeinde ist für das Individuum eine kirchliche Großfamilie, die "Ward Family". Dies kommt auch darin zum Ausdruck, daß sich Mormonen untereinander mit Bruder und Schwester anreden.²⁾ Die kirchliche Gemeinde hat im Prozeß der Sozialisation eine ähnliche Wirkung wie die Familie. Anstatt einer familiären Identität stellt sie eine Identität als Mitglied eines umfassenderen Ganzen bereit.³⁾ Und sie bietet die Möglichkeit zur Interaktion

1) Vgl. Kapitel 6

2) Vgl. May, Dean L., 1980, S. 728
und Dolgin, Janet L., 1974, S. 532

3) Siehe dazu die nachfolgende Betrachtung des transzendenten Aspekts

mit zahlreichen weiteren Personen, die spezifisch mormonische Werte vertreten und Rollen verkörpern, was wiederum verstärkend auf die mormonische Lebenseinstellung des Individuums wirkt.¹⁾ Greeley meint, daß kirchliche Gruppen auch dem in modernen Gesellschaften entstehenden Anonymitätsgefühl entgegenwirken.²⁾ Die kirchliche Gemeinde gibt dem Individuum somit wie die Familie ein Gefühl der Sicherheit und Geborgenheit.

Die Einbindung des Individuums in die Kirche wird verstärkt durch Heirat innerhalb der Glaubensgemeinschaft und durch die Wahl eines möglichst homogen mormonischen Freundeskreises. Dadurch wird die spezifisch mormonische Identität und die damit einhergehenden Einstellungen weiter gefestigt.³⁾

Von der immanenten Perspektive aus gesehen ist also bei den untersuchten Mormonenfamilien eine starke Einbindung in sowohl die familiäre als auch die kirchliche Gemeinschaft festzustellen. Diese Einbindung kam während der Befragung der Mütter und Töchter wiederholt deutlich zum Ausdruck.⁴⁾

Die spezifisch mormonische Gruppeneinbindung beschränkt sich nicht nur auf das Hier und Jetzt, sondern umfaßt auch die Zeit vor und nach dem irdischen Leben. Die Einbindung in die Großfamilie wird über das Erdenleben hinaus transzendiert, indem der Blickwinkel auf die Vor- und Nachfahren ausgedehnt wird. Das Individuum, sofern es sich an die mormonischen Gebote hält, ist Mitglied des Familienverbandes aus Vorfahren, Zeitgenossen und Nachfahren, mit denen es nach dem irdischen Leben für

1) Zur Erläuterung, wie dies geschieht, siehe die nachfolgenden Abschnitte 8.3-6

2) In Vernon, Glenn M., 1980, S. 124

3) Vgl. Palmer, Howard, 1972, S. 159

4) Siehe besonders Kapitel 7.3 und 7.5, S.160-280 und 306-320

alle Ewigkeit zusammensein wird. Dadurch wird die Identität des Individuums nicht nur für die Dauer des irdischen Lebens, sondern für alle Zeit und Ewigkeit sichergestellt. Durch Ahnenforschung wird der Bezug zum Leben der Vorfahren hergestellt. Obwohl die Ahnenforschung ein Bereich ist, der von den untersuchten Familien oft etwas vernachlässigt wird, halten die Mütter und Töchter genealogische Forschungen doch für sehr wichtig, da sie im nächsten Leben mit all ihren Verwandten zusammenkommen möchten.¹⁾

Auch was die kirchliche Gemeinschaft betrifft, wird der Blickwinkel transzendiert. Dies hat Konsequenzen sowohl für die irdische als auch für die ewige Identität als Mormone. Durch die transzendente Legitimierung der mormonischen Lehre als einzig wahres Glaubenssystem kann sich das einzelne Kirchenmitglied als Teil des einzig wahren von Gott auserwählten Volkes verstehen. Auf die Ewigkeit bezogen wird dieses auserwählte Volk dann zum Volk der Erlösten. Somit gewinnt das Individuum durch die Einbindung in die kirchliche Gemeinschaft nicht nur auf das Erdenleben bezogenes Selbstbewußtsein, sondern es erhält eine weit bedeutendere Identität als Mitglied des erlösten Volkes. Diejenigen Mitglieder dieses Volkes, die das Leben auf der Erde bereits hinter sich haben und in die Ewigkeit eingegangen sind, werden dem Individuum durch Erzählungen ins Bewußtsein gebracht. Die Kirche veröffentlicht Biographien mormonischer Pioniere und anderer herausragender Persönlichkeiten der mormonischen Geschichte. Dadurch entsteht eine kollektive Biographie für alle Mitglieder der Kirche, die vom Individuum internalisiert werden kann und somit zur Bildung einer spezifisch mormonischen Identität führen kann, die über das zeitgenössische Leben hinausweist. Das mormonische

1) Siehe Kapitel 7.3.1, S. 164-166

Individuum weiß sich so in die kollektive Biographie der Mormonen eingebunden und als Mitglied des auserwählten und später erlösten Volkes aufgehoben. Die befragten Mädchen werden mit der kollektiven mormonischen Biographie und der Idee des auserwählten und erlösten Volkes vor allem durch die von der Kirche herausgegebenen Zeitschriften und Bücher sowie innerhalb der kirchlichen Programme vertraut gemacht.

Die Theorie der Symbolischen Interaktion betont die Bedeutung der Gruppeneinbindung, insbesondere der Einbindung in Primärgruppen, für die Sozialisation des Individuums.¹⁾ Das einzelne Mitglied der Mormonenkirche ist nun nicht nur in die Kernfamilie als Primärgruppe eingebunden. Auch die recht zahlreichen Mitglieder der Großfamilie gewinnen durch regelmäßige Kontakte Relevanz als Signifikante Andere. Darüber hinaus wird die kirchliche Gemeinde zu einer Art erweiterten Familie, die immer noch überschaubare Größe hat und daher als Primärgruppe gelten kann. Sodann wird der Blickwinkel ausgedehnt auf die Gesamtkirche sowie auf den ewigen Familienverband der Vor- und Nachfahren und auf das auserwählte und erlöste Volk hin transzendiert.²⁾ Die Gruppeneinbindung des mormonischen Individuums ist, also besonders stark und weitreichend. Dies gilt bereits, wenn man nur die irdische Perspektive beachtet. Zieht man dazu noch die transzendenten Aspekte in Betracht, so stellt sich die mormonische Gruppeneinbindung noch umfassender und nachdrücklicher dar. Mit Hilfe eines Schemas kann die spezifisch mormonische Gruppeneinbindung wie folgt veranschaulicht werden:

1) Siehe Kapitel 2.2, S. 13ff.

2) Vgl. Vernon, Glenn M., 1980, S. 123



8.2 Isolierung

Die Frühgeschichte der Mormonen ist von Bestrebungen gekennzeichnet, sich vom Einfluß der Gesamtgesellschaft zu isolieren. Je mehr eine Minoritätsgruppe sich von der Gesellschaft abgrenzen kann, desto leichter gelingt es ihr, das gruppenspezifische Wertesystem aufrechtzuerhalten. In der modernen Gesellschaft mit ihren Massenmedien wird die Isolierung einer Minderheitsgruppe von der Gesamtgesellschaft nun immer schwieriger. Jedoch ist zumindest eine teilweise Isolierung auch heute noch möglich. Im folgenden werden vier Isolierungsmechanismen aufgezeigt, die im Sozialisationsprozeß der mormonischen Jugendlichen in Alberta nachzuweisen sind. Die Unterscheidung dieser vier Arten von Isolierung ergab sich nicht notwendig in dieser Weise, sie erfolgte vielmehr zu analytischen Zwecken. Die gewählte Differenzierung schien dem Datenmaterial am besten angemessen. Die vier Mechanismen wurden genannt: Physische bzw. geographische Isolierung, zeitliche Isolierung, Abschirmung sowie psychologische Isolierung.

8.2.1 Physische bzw. geographische Isolierung

Echte physische Isolierung ist in einer modernen Gesellschaft kaum mehr möglich. Selbst in die abgelegensten Gegenden dringt die Gesellschaft durch Massenmedien und andere Institutionen noch ein. Es gelingt zwar einzelnen Sekten wie z.B. den Hutterern und Amish auch heute noch weitgehend, Massenmedien und andere gesellschaftliche Einflüsse und Institutionen fernzuhalten, aber die meisten Minderheitsgruppen gehen Kompromisse ein und lassen gesellschaftliche Einflüsse in einem gewissen Umfang zu. So versucht auch der Großteil der kanadischen Mormonen in Alberta kaum mehr, sich geographisch von der Gesell-

schaft abzugrenzen. In der Großstadt Calgary leben die mormonischen Familien mitten unter der andersgläubigen Bevölkerung, sie sind nicht in homogen mormonischen Vierteln angesiedelt, sondern über alle Stadtteile Calgarys verteilt. In Süden Albertas, dem sogenannten Mormon Country, sind jedoch noch eine Vielzahl von Dörfern zu finden, deren Bevölkerung sich größtenteils aus Mitgliedern der Mormonenkirche zusammensetzt.¹⁾ Zu diesen relativ homogen mormonischen Orten gehört auch Cardston. Obwohl im Falle der überwiegend mormonischen Siedlungen in Südalberta nicht von physischer Isolierung im eigentlichen Sinne gesprochen werden kann, liegt doch eine für moderne Gesellschaften recht weitgehende geographische Abgrenzung vor. Etwa 15 % der Einwohner Cardstons sind nicht Mitglieder der Mormonenkirche, und Massenmedien sind in Cardston ebenso gebräuchlich wie anderswo in Kanada, aber es herrscht doch durch den hohen Prozentsatz der mormonischen Bevölkerung ein spezifisch mormonisches Klima. Dessen Aufrechterhaltung wird durch die geographische Abgrenzung von Orten mit andersgläubiger Bevölkerung erleichtert und ermöglicht, so daß in gewissem Sinne das Vorliegen einer physischen Isolierung behauptet werden kann. Die Aussagen mehrerer Cardstoner Mütter bestätigen dies. So stellen einige der Mütter fest, sie könnten ihre Tochter nicht mit Mädchen in der Gesellschaft allgemein vergleichen, weil sie nur Cardston und typische Mormonenmädchen zu sehen bekommen. Sie wissen nicht mehr so recht, was in der Gesellschaft außerhalb Cardstons vor sich geht.

Typical in the church I think she is. My vision gets closed a little bit and I live where this kind of atmosphere is all around me and I always have, and so sometimes I'm not sure what's happening out in the world, so I don't know how typical she is

1) Siehe Kapitel 3, S. 42

compared to others in other places.

I've just been around here, so I think my view's got limited comparing her to something else, other than Cardston girls.

Die Untersuchung von 20 Familien aus Calgary und 10 Familien aus Cardston ermöglicht nun einen Vergleich des mormonischen Sozialisationsprozesses und der daraus hervorgehenden Einstellungen in einem heterogenen städtischen und einem nahezu homogen mormonischen ländlichen Umfeld. Bevor jedoch die Einstellungen und Werte der Mütter und Töchter aus Calgary und Cardston betrachtet werden, sollen einige sozialstatistische Faktoren der Familien verglichen werden.

Hinsichtlich der Herkunft der Eltern der untersuchten Familien fällt auf, daß sowohl die Mütter als auch die Väter der in Cardston lebenden Familien überwiegend in Alberta aufgewachsen sind. Die Eltern der in Calgary wohnenden Familien kommen dagegen aus recht unterschiedlichen Regionen. Ein ähnliches Bild zeigt sich, wenn man die Größe der Orte betrachtet, in denen die Eltern ihre Kindheit verbracht haben. Während die Eltern der in Calgary ansässigen Familien aus Orten verschiedener Größen kommen, sind mit Ausnahme eines einzigen Vaters alle Cardstoner Eltern entweder auf dem Land oder in einem Dorf oder einer Kleinstadt großgeworden. Die Religionszugehörigkeit der Herkunftsfamilien stellt sich ähnlich dar. Alle Väter und 80 % der Mütter der Cardstoner Familien wurden bereits in die Mormonenkirche hineingeboren, während von den Familien aus Calgary nur jeweils 65 % der Väter und Mütter von Geburt an Mitglieder der mormonischen Kirche waren. Es finden sich also in Calgary weit mehr Konvertiten unter den Eltern als in Cardston. Hinsichtlich der Ableistung einer Mission gibt es kaum Unterschiede zwischen den Eltern aus Calgary und aus Cardston. Jeweils etwa die Hälfte der Väter aus beiden Orten haben eine Mission hinter sich. Von allen 30 Müt-

tern war nur eine Mutter auf Mission und diese wohnt in Calgary. Der Ausbildungsstand der Mütter aus Calgary und Cardston ist in etwa gleich. Bei den Vätern sind in Calgary mehr Väter mit höheren Universitätsabschlüssen zu finden als in Cardston. In Cardston haben häufig die Mütter eine höhere Ausbildung als die Väter, während bei den in Calgary untersuchten Familien meist die Väter gebildeter sind als die Mütter.

Aus der religiösen Homogenität Cardstons ergibt sich zwangsläufig, daß die Familien aus Cardston mehr Mormonen unter ihren Freunden haben als die Familien aus Calgary. Fast alle der untersuchten Cardstoner Familien zählen nur Mormonenfamilien zu ihren fünf bestbefreundeten Familien. Bei den befragten Familien aus Calgary findet sich ein religiös etwas weniger homogener Freundeskreis. Nur bei 30 % der in Calgary befragten Familien sind alle der fünf am engsten befreundeten Familien Mitglieder der Mormonenkirche. 60 % der untersuchten Familien aus Calgary haben vier Mormonenfamilien als Freunde und jeweils 5 %, das heißt nur jeweils eine Familie, zählt zwei oder gar keine Mormonenfamilie zu ihren fünf bestbefreundeten Familien. Obwohl auch die meisten Freunde der Familien aus Calgary Mitglieder der Mormonenkirche sind, gehört bei den meisten der großstädtischen Familien zumindest eine nicht-mormonische Familie zum engsten Freundeskreis. Betrachtet man die Freundeskreise der interviewten Töchter, so ist ein noch größerer Unterschied zwischen Calgary und Cardston festzustellen. Die Cardstoner Töchter zählen weit mehr Mormonen zu ihren fünf besten Freunden als die Mädchen aus Calgary. Als Durchschnittswerte ergeben sich für die Cardstoner Mädchen 4.44 mormonische Freunde, das heißt fast alle der fünf besten Freunde sind Mitglieder der Mormonenkirche, und für die Mädchen aus Calgary dagegen nur 2.95 mormonische Freunde oder Freundinnen.

Nach der Behandlung sozialstatistischer Faktoren soll

nun die Religiosität der untersuchten Familien zur Sprache kommen. Danach wird schließlich auf Werte und Einstellungen eingegangen.

Bezüglich der öffentlichen Religiosität der untersuchten Familien fällt auf, daß die Cardstoner Eltern mehr Stunden pro Woche mit kirchlichen Aktivitäten verbringen als die Eltern in Calgary. Trotz dieser höheren kirchlichen Beschäftigung haben die Cardstoner Mütter aber auch mehr außerkirchliche Ämter inne. Dies ist erstaunlich. Es stellt sich die Frage, ob die Mütter in Calgary vielleicht mit mehr nicht organisierten Tätigkeiten beschäftigt sind. Hinsichtlich des Besuchs des Sacrament Service ergibt sich eine nur sehr geringe Differenz. Nur zwei aller 30 befragten Mütter lassen den Gottesdienst manchmal ausfallen, diese beiden Mütter wohnen in Calgary. Alle anderen Mütter nehmen immer am Sacrament Service teil. Da sich der einzige Mormonentempel Kanadas in Cardston befindet, besuchen die Cardstoner Mütter den Tempel natürlicherweise öfter als die Mütter aus Calgary.

Die private Religiosität betreffend finden sich mehrere Faktoren, die auf eine höhere Religiosität der Cardstoner Mütter gegenüber den Müttern aus Calgary hindeuten. Z.B. beten alle Cardstoner Mütter, aber nur 60 % der Mütter aus Calgary täglich. 30 % der großstädtischen Mütter beten fast täglich und jeweils 5 % bzw. je eine Mutter einmal pro Woche oder selten. Die Mütter aus Cardston schreiben auch häufiger Tagebuch und lesen öfter von der Kirche herausgegebene Bücher sowie die kirchlichen Zeitschriften und Zeitungen. Eine Ausnahme stellen die beiden Zeitschriften Sunstone und Dialogue dar, sie werden nur von zwei Müttern aus Calgary gelesen, während sie den Müttern aus Cardston unbekannt zu sein scheinen. Da diese beiden Zeitschriften intellektuell und teilweise etwas kritisch eingestellt sind, widerspricht dies

nicht der Annahme, daß die Cardstoner Mütter privat religiöser sind als die Mütter aus Calgary.

Die private Religiosität der Familien insgesamt stellt sich ähnlich dar wie die der Mütter für sich alleine. Die Cardstoner Familien beten häufiger zusammen als die Familien in Calgary. 70 % der Cardstoner Familien beten täglich und 30 % fast täglich gemeinsam. Dagegen halten nur 55 % der Familien in Calgary täglich und 20 % fast täglich Familiengebet. Die Cardstoner Familien lesen auch häufiger gemeinsam in den Schriften und in Kirchenbüchern. Die Durchführung des Family Home Evenings ist in Cardston weit häufiger als in Calgary. Von den Cardstoner Familien haben 80 % wöchentlich und 20 % fast wöchentlich einen Family Home Evening. Dagegen findet der Family Home Evening bei den Familien in Calgary nur in 30 % der Fälle wöchentlich statt, bei 35 % fast wöchentlich, bei jeweils 15 % zweimal oder einmal monatlich und bei 5 %, das heißt bei einer Familie, nie. In Cardston nehmen auch häufiger alle Familienmitglieder am Family Home Evening teil, der aber ebenfalls durchgeführt wird, wenn nicht alle Mitglieder der Familie anwesend sein können. Mehrere Familien in Calgary dagegen setzen nur einen Family Home Evening an, wenn alle oder zumindest die meisten Familienmitglieder daran teilnehmen können. Von den Cardstoner Familien wird das Family Home Evening Manual öfter benutzt, was auf eine stärkere Anlehnung an die kirchlichen Vorschläge hindeutet.

Auch bei den befragten Töchtern ist eine höhere private Religiosität in Cardston festzustellen. In Cardston besuchen etwas mehr Töchter wöchentlich den Sacrament Service und die Sunday School als in Calgary. Alle der befragten Cardstoner Mädchen nehmen jede Woche an der Mutual Improvement Association und an Seminarystunden teil, während etwa 20 % der Mädchen aus Calgary nur fast jede Woche oder seltener zur Mutual Improvement Association und ins Seminary gehen. Auch sind die Töchter aus Card-

ston häufiger bei Family Home Evenings und Familiengebeten sowie bei Schriftenlesungen innerhalb ihrer Familie anwesend als die Mädchen aus Calgary.

Vergleicht man die Zielvorstellungen der Mütter für ihre Töchter, so kann man sagen, daß die Mütter aus Calgary etwas mehr bildungs- und karriereorientiert sind als die Cardstoner Mütter, da sie der Ausbildung und beruflichen Karriere ihrer Tochter etwas mehr Bedeutung beimessen. Auch was die idealen Kinderzahlen der Töchter anbetrifft, ergeben sich Unterschiede. Die Cardstoner Mütter bevorzugen größere Familien für ihre Töchter, während die Mütter in Calgary weit häufiger darauf hinweisen, daß die Kinderzahl von der Entscheidung der Tochter und ihrem Ehemann abhängt.

Auffallend ist, daß die Cardstoner Mütter häufiger mit ihren Söhnen und Töchtern über deren Probleme sowie über die Probleme der Mutter selbst sprechen. Es stellt sich die Frage, woran die größere Häufigkeit von privaten Interaktionen in Cardston gegenüber Calgary liegen könnte. Möglicherweise sind die Beziehungen der einzelnen Familienmitglieder zueinander tatsächlich in Cardston besser als in Calgary oder es geben objektive Faktoren den Ausschlag, wie z.B. häufigerer Zeitmangel in Calgary.

Bei der Betrachtung der geschlechtsspezifischen Rollenverteilungen fallen etwas traditionellere Einstellungen in Cardston auf. Bei der familiären Aufgabenverteilung werden in Cardston die Mädchen etwas häufiger zum Geschwisterhüten, Abspülen und zur Küchenreinigung eingesetzt als in Calgary. Auch hinsichtlich männlicher und weiblicher Charaktereigenschaften finden sich in Cardston eher traditionellere Einstellungen unter den Müttern. So finden mehr Mütter aus Cardston als aus Calgary die Eigenschaften tapfer, aggressiv und frech eher für den Sohn wünschenswert. Die einzigen beiden Mütter, die Furchtsamkeit als wünschenswert für die Tochter erachten, sind aus Cardston. Hinsichtlich der Auswahl von

10 von 40 vorgegebenen Eigenschaften für die Töchter ergeben sich nur geringfügige Unterschiede zwischen Calgary und Cardston. Die Eigenschaften großzügig und unabhängig werden von wesentlich mehr Müttern aus Calgary als aus Cardston als wünschenswert für ihre Tochter angegeben, während die Attribute freundlich, bescheiden, weise und verständnisvoll bei den Cardstoner Müttern beliebter zu sein scheinen. Unabhängigkeit kann als eine Eigenschaft bezeichnet werden, die nicht so recht zum traditionellen mormonischen Frauenbild paßt, so daß die Bevorzugung dieses Attributs im allgemein weniger traditionellen Calgary zu erwarten ist. Bei den übrigen eben aufgeführten Charakteristika ist es schwieriger, eine notwendige Verbindung mit eher traditionellen oder eher modernen Einstellungen zu behaupten.

Verstöße der Kinder gegen die mormonischen Gebote werden von den Cardstoner Mütter meist als schwerwiegender erachtet als von den Müttern aus Calgary. Bei 10 der 17 im Fragebogen aufgezählten Gebote kreuzen die Cardstoner Mütter weit häufiger an, daß die Nichteinhaltung der jeweiligen Gebote ein sehr ernstes Vergehen darstellt. Gegenüber den folgenden Geboten sind die Cardstoner Mütter strenger eingestellt: Word of Wisdom (im Fragebogen in vier Items unterteilt), Gottesdienstbesuch, sonntäglicher Kinobesuch, Tithing, Petting, religiös gemischte Ehe sowie Betrug. Bezüglich folgender Ge- oder Verbote dagegen sind die Ansichten der Mütter aus Cardston und Calgary recht ähnlich: Regelmäßigkeit des Gebets, sonntägliches Einkaufen und Fernsehen, Sex, Vertreten nicht kirchlicher Doktrinen, Lügen sowie Stehlen. Allgemein kann festgestellt werden, daß sich unter den Cardstoner Müttern etwas strengere Einstellungen finden als unter den Müttern in Calgary.

Durch den Fragebogen wurden die Mütter auch gebeten, bestimmte Aussagen über die mormonischen Glaubensprin-

zipien und spezifisch mormonischen Werte zu beurteilen. Hier fällt wiederum auf, daß die Cardstoner Mütter traditioneller denken und strenger in ihren Glaubenseinstellungen sind als die Mütter aus Calgary. So sind sich die Cardstoner Mütter sicherer, daß Gott wirklich Joseph Smith erschienen ist, daß man auch heute noch nach dem Evangelium leben kann, daß Gott eine tatsächliche Person ist, daß die Mormonenkirche die einzig wahre Kirche ist und daß man unter allen Umständen die Gebote halten muß. Die Mütter aus Cardston messen dem Year's Supply, dem Journal, dem Setzen von Zielen und dem Schriftenstudium mehr Bedeutung bei. Sie empfinden es als wichtiger, daß intensiver Kontakt zu den Verwandten besteht, daß die Kinder mit den Eltern über ihre Probleme sprechen, daß die Kinder miteinander teilen und einander helfen sowie daß die Kinder schon früh Aufgaben im Haushalt übernehmen. Des weiteren neigen die Cardstoner Mütter eher dazu, die Bedürfnisse der Familie und der Mitmenschen über die eigenen zu stellen. Jedoch sind die Mütter aus Cardston auch der Ansicht, daß man persönliche Probleme eher für sich behalten sollte. Die letztere Aussage scheint aus dem üblichen Schema herauszufallen. Die Beurteilungen aller anderen Aussagen deuten darauf hin, daß die Cardstoner Mütter strenggläubiger als die Mütter aus Calgary sind und daß sie überzeugter hinter den Werten Family Ties, Personal Growth, Service, Sharing und Preparedness stehen.

Bei der Durchführung der Interviews mit den Müttern zeigten sich Unterschiede, die den Fragebogenergebnissen entsprechen. Die Aussagen und Erläuterungen der Cardstoner Mütter stellen sich recht einheitlich dar. Die Mütter definieren und interpretieren die mormonischen Werte sehr ähnlich. Die religiösen Prinzipien werden sehr übereinstimmend mit der offiziellen Kirchenlehre erklärt. Und auch die allgemeinen Lebenseinstellungen der Cardstoner Mütter sind weitgehend gleichlautend. Unter den

Müttern aus Calgary dagegen ist eine relativ große Spielbreite von Meinungen festzustellen. Diese Mütter äußern recht unterschiedliche Ansichten bezüglich der mormonischen Werte, mormonischer Glaubensprinzipien und allgemeiner Lebenseinstellungen. Obwohl auch hier die Übereinstimmung mit der kirchlichen Lehre hoch ist, findet sich doch ein gewisser Interpretationsspielraum. Ohne die kirchlichen Grundsätze abzulehnen, geben die Mütter aus Calgary oft recht individuelle Interpretationen der Doktrinen und Werte zu verstehen. Sie bleiben innerhalb des kirchlichen Interpretationsspielraums, aber im Gegensatz zu den Cardstoner Müttern scheinen sie die volle Breite dieses Spielraums für sich in Anspruch zu nehmen. Die Aussagen einiger Mütter aus Calgary sind denen der Cardstoner Mütter sehr ähnlich, der Großteil der städtischen Mütter gibt sich jedoch vergleichsweise individuell bei der Interpretation mormonischer Werte und Glaubensprinzipien.

Bei den Interviews mit den Töchtern fallen noch keine Unterschiede zwischen den Mädchen aus Calgary und aus Cardston auf. Dies ist wohl dem Alter der Mädchen zuzuschreiben. Sie sind erst im Prozeß, die kirchlichen Werte und Lebensauffassungen kennenzulernen und zu verarbeiten. Eigene Interpretationen spielen hier noch keine Rolle. Sobald die Mädchen ein kirchliches Konzept vorgelegt bekommen, scheinen sie sich an das innerhalb der kirchlichen Programme gehörte zu erinnern. Dies führt dazu, daß sie die kirchliche Lehre recht genau wiedergeben. Bei den jüngeren Mädchen ist oft festzustellen, daß sie mit einigen der kirchlichen Werte und Prinzipien noch gar nicht so recht vertraut sind, sie können noch nicht viel dazu sagen und führen sehr kurze und einfache der kirchlichen Lehre entsprechende Definitionen an. Die älteren Mädchen rezitieren dagegen den kirchlichen Unterrichtsstoff relativ ausführlich. Es ist anzunehmen, daß die Mädchen erst dann in der Lage sind, sich

individueller geprägte Interpretationen aneignen, wenn sie einige Jahre Abstand von der Mutual Improvement Association und dem Seminary haben und etwas mehr mit dem gesellschaftlichen Alltag konfrontiert sind.

Was die Ordnung der fünf Werte je nach ihrer Wichtigkeit betrifft, ergeben sich sowohl bei den Müttern als auch bereits bei den Töchtern Unterschiede zwischen Calgary und Cardston, wobei die Differenz bei den Müttern jedoch weit ausgeprägter ist als bei den Töchtern. Während alle Töchter und die Cardstoner Mütter Family Ties als wichtiger empfinden als Personal Growth, messen die Mütter aus Calgary der Personal Growth mehr Bedeutung bei als den Family Ties. Gleichzeitig fällt auf, daß in Cardston die Bedeutung von Service mehr betont wird, während man in Calgary etwas mehr Wert auf Preparedness legt. Für die Mütter ergeben sich folgende Rangordnungen:¹⁾

Calgary	Cardston
Personal Growth (1,5)	Family Ties (1,3)
Family Ties (1,6)	Personal Growth (2,2)
Preparedness (3,7)	Service (3,3)
Service (3,8)	Preparedness (3,8)
Sharing (4,0)	Sharing (4,0)

Bei den Töchtern sehen die Rangordnungen wie folgt aus:

Calgary	Cardston
Family Ties (1,3)	Family Ties (1,4)
Personal Growth (2,2)	Personal Growth (2,4)
Service (3,3)	Service (2,8)
Preparedness (3,8)	Sharing (4,0)
Sharing (4,0)	Preparedness (4,2)

Nimmt man die Rangordnungen von Müttern und Töchtern jeweils zusammen, so stellt sich das Bild für Calgary und Cardston folgendermaßen dar:

 1) Höchster möglicher Rang: 1,0; Niedrigster möglicher Rang: 5,0.
 Die Rangzahlen sind statistisch nicht signifikant.

Calgary

Family Ties (1,45)
 Personal Growth (2,0)
 Service (3,95)
 Preparedness (3,7)
 Sharing (4,05)

Cardston

Family Ties (1,35)
 Personal Growth (2,3)
 Service (3,05)
 Preparedness (4,0)
 Sharing (4,1)

Differenziert man nach Generationen und nimmt die beiden Orte zusammen, so stellt sich die Verteilung wie folgt dar:

Mütter

Family Ties (1,45)
 Personal Growth (1,85)
 Service (3,55)
 Preparedness (3,75)
 Sharing (4,0)

Töchter

Family Ties (1,35)
 Personal Growth (2,45)
 Service (3,45)
 Preparedness (3,95)
 Sharing (4,05)

Während die Mütter aus Calgary also mehr auf Personal Growth und Preparedness hin orientiert sind, ergibt sich bei den Cardstoner Müttern eine Family Ties- und Service-Orientierung. Man könnte auch sagen, die Mütter aus Calgary legen mehr Wert auf die Entwicklung der Persönlichkeit, während die Cardstoner Mütter die Bedeutung von Nächstendiensten betonen, sei es innerhalb oder außerhalb der eigenen Familie. Ebenso könnte man die Mütter aus Calgary als mehr individualistisch orientiert und die Cardstoner Mütter als mehr auf den Nächsten hin ausgerichtet bezeichnen. Bei den Töchtern zeigt sich dieser Trend noch nicht so deutlich. Jedoch geht die Tendenz in derselben Richtung. Es scheint natürlich, daß junge Mädchen noch mehr Wert auf die Familie legen beziehungsweise noch mehr an die Familie gebunden sind als ihre Mütter. Was Personal Growth und Preparedness betrifft, ist der für die Mütter aufgefundene Trend auch bei den Töchtern bereits angedeutet. Ein noch klareres Bild ergibt sich bezüglich der Bedeutung von Service. Dieser Wert wird von den Cardstoner Mädchen weit mehr betont als von den Töchtern aus Calgary. Die Töchter aus Calgary nehmen somit eine Zwischenstellung zwischen der Orien-

tierung ihrer Mütter und der Cardstoner Orientierung ein. Es ist anzunehmen, daß sie sich mit zunehmendem Alter an die Einstellung ihrer Mütter weiter annähern werden. Das eben gezeichnete Bild der Rangordnungen der fünf Werte entspricht dem zuvor dargestellten Ergebnis, daß die Mütter aus Cardston konservativer eingestellt sind als die Mütter aus Calgary. Individualismus ist ein Wert moderner Gesellschaften, während Ausrichtung auf den Mitmenschen eher einem Traditionalismus zuzuordnen ist. Personal Growth und Preparedness können daher eher mit einer modernen Einstellung verbunden sein als Family Ties und Service, die eher einem traditionellen Denken entsprechen.

Wie sich an den Fragebogen- und Interviewergebnissen der Mütter zeigt, gibt es gewisse Unterschiede bezüglich der Einstellungen zu den mormonischen Werten und Doktrinen zwischen der Großstadt Calgary und dem kleinen Ort Cardston. Es scheint also eine nicht geringe Rolle zu spielen, ob man in einer heterogenen urbanen Umwelt oder in einem religiös homogenen ländlichen Umfeld lebt. Somit ist anzunehmen, daß physische bzw. geographische Isolierung im oben definierten Sinne als Sozialisationsmechanismus von nicht geringer Bedeutung ist.

Vernon zitiert eine Studie aus dem Jahre 1959, die Einstellungen von in ländlichen und städtischen Umfeldern lebenden Mormonen zum Word of Wisdom verglich. Diese Untersuchung kam zu dem Ergebnis, daß die ländlichen Familien wesentlich orthodoxer eingestellt sind als die städtischen Familien. Ferner fand diese Studie ein breiter gestreutes Meinungsspektrum bei den städtischen Befragten vor. Die Antworten der ländlichen Bewohner fielen dagegen recht einheitlich aus.¹⁾ Die eigene Untersuchung bestätigt die Ergebnisse dieser Studie.

1) Vernon, Glenn M., 1980, S. 100 und 362

8.2.2 Zeitliche Isolierung

Ist völlige physische Isolierung für eine Minderheitsgruppe nicht möglich, so können andere Isolierungsmechanismen angewandt werden. Eine Möglichkeit ist, den Einfluß der Gesamtgesellschaft zeitlich so weit wie möglich einzuschränken. Im Prozeß der Sozialisation von Jugendlichen bedeutet dies, daß der Kontakt der Jugendlichen zu gesellschaftlichen Institutionen und jeglichen nicht-mormonischen Freunden zeitlich auf ein Minimum begrenzt wird. Es wird darauf geachtet, daß die Jugendlichen nicht öfter als unbedingt notwendig dem Einfluß der Gesellschaft und der Vertreter gesellschaftlicher Werte ausgesetzt sind. Solche zeitliche Isolierung funktioniert am besten, wenn die mormonischen Jugendlichen so sehr mit familiären und kirchlichen Aktivitäten beschäftigt werden, daß sie zu etwas anderem gar keine Zeit mehr haben. Dieser Sozialisationsmechanismus ist bei den untersuchten Familien sehr häufig festzustellen. Die Mütter drücken dies z.B. folgendermaßen aus:

My children really don't get too involved in things like that, school, apart from sports, they are too busy with the church to be involved in too many outside enterprises, and that's the way we would like to keep them.

The children don't watch very much TV, they're too involved with other activities.

Auf diese Weise schränken die mormonischen Eltern den Kontakt ihrer Töchter und Söhne mit allen Personen und Institutionen ein, die nicht spezifisch mormonische Werte vertreten oder die den mormonischen Prinzipien widersprechende Werte weitergeben könnten. Dazu gehören andersgläubige Freunde, außercurriculare schulische Veranstaltungen, manche nicht-kirchlichen Organisationen und vor allem auch die Massenmedien. Je häufiger die Jugendlichen mit mormonischen Werten und je seltener sie mit anderen Werten konfrontiert werden, desto wahrscheinli-

cher ist es, daß sie den mormonischen Prinzipien treu bleiben und sich mormonischen Werten entsprechend verhalten.

8.2.3 Abschirmung bzw. Screening

Kommt es zu einer nahezu totalen zeitlichen Isolierung von nicht-erwünschten Einflüssen, so kann von Abschirmung gesprochen werden. Durch Screening wird versucht, jegliche den mormonischen Werten zuwiderlaufende Einflüsse von den Jugendlichen fernzuhalten. Dies geschieht durch sorgfältige Auswahl der Personen und Institutionen, mit denen die mormonischen Jugendlichen in Berührung kommen. Die Eltern achten darauf, daß ihre Söhne und Töchter den richtigen Umgang haben, sie dürfen nur mit Freunden verkehren, die entweder selbst Mitglieder der Mormonenkirche sind oder die mit den mormonischen Prinzipien übereinstimmende Werte vertreten. Ferner wird eine Schule ausgesucht, die eine mormonischen Werten nahestehende Lebenseinstellung vermittelt. Und schließlich überwachen die Eltern, welche Inhalte von den Massenmedien an die Jugendlichen herangetragen werden, und wählen daraufhin den mormonischen Werten entsprechende Fernseh- und Radioprogramme sowie den kirchlichen Prinzipien gemäße Literatur für die Töchter und Söhne aus. Bezüglich des Freundeskreises meinen die Mütter z.B.:

You have to choose your friends wisely.

You need to have friends that share the same ideals.

In einer modernen Gesellschaft kann die Abschirmung niemals total sein. Jedoch kann das Screening in einzelnen Bereichen recht weit gehen. So ist es durchaus möglich, daß Jugendliche außerhalb der Schule nur Umgang mit mormonischen Freunden haben und fast nur mormonischen Werten gemäße Fernsehsendungen zu sehen bekommen. Je weit-

gehender die Abschirmung gelingt, desto wahrscheinlicher ist wiederum ein erfolgreicher spezifisch mormonischer Sozialisationsprozeß. Eine Untersuchung der Einstellungen mormonischer Jugendlichen zu gesellschaftlichen Fragen wies nach, daß die Jugendlichen umso eher gesamtgesellschaftliche Ansichten vertreten, je mehr nicht-mormonische Freunde sie haben.¹⁾

8.2.4 Psychologische Isolierung

Die meisten der befragten Mütter sind der Ansicht, daß die Jugendlichen nicht von gesellschaftlichen Einflüssen ferngehalten werden können. Sie halten es deshalb für besonders wichtig, daß den Jugendlichen Werte auf ihren Weg in der Gesellschaft mitgegeben werden, die es ihnen ermöglichen, mit konträren Einflüssen im Sinne der mormonischen Prinzipien umzugehen und solche Einflüsse der mormonischen Lehre gemäß zu verarbeiten. Wenn die Jugendlichen die mormonischen Werte internalisiert haben, können sie nach Meinung der Mütter nicht mehr von negativen gesellschaftlichen Faktoren beeinflußt werden. Es kann dann sogar positiv sein, wenn die Jugendlichen mit der Gesellschaft konfrontiert werden, damit sie sehen, wie wahr und richtig die mormonische Lebenseinstellung im Gegensatz zu den von der Gesellschaft vertretenen Auffassungen ist. Die Mütter vertrauen dann darauf, daß ihre Töchter und Söhne das Negative, das sie in der Gesellschaft sehen, richtig verarbeiten. Die Jugendlichen sollen somit ruhig alle Facetten der Gesellschaft erleben.

Media ... present a picture quite different from
what we would like to present ... but we don't

1) Allred, Garth L., 1971

try to avoid it, we don't try to sort of hide the facts, she is fully aware of what goes on out there.

School and school friends bring in some negative, but they need to see things other than just church and what our beliefs are, they have to see what else is going on in the world.

Wenn zuhause über die negativen Aspekte der Gesellschaft geredet wird, dann ist es ungefährlich für die Jugendlichen zu erleben, was in der Gesellschaft alles vorkommen kann.

You can't shelter them ... Expose them to what could happen ... and talk about it later.

Am wichtigsten ist es nach Meinung der Mütter, daß den Kindern von vorneherein durch Familie und Kirche Werte mitgegeben werden, die es ihnen ermöglichen, negative Einflüsse richtig einzuschätzen und zu verarbeiten.

If your child is taught positive values within the home and they're sent out, you know, feeling positive about life, then he can face anything.

They are exposed to many things maybe we don't want them exposed to, we would rather shelter them, but I guess what's important is that they have to learn values, they have to learn what's right and wrong, what's best for them, and that's the scary part of it all. Even though they are exposed to drugs and immorality, all these things at school, you hope that what you have taught them at home and what they have learned at church, that they will be able to make right judgments on these things.

Da alle Eltern ihren Kindern Wertmaßstäbe vermitteln, an denen alle anderen Werte gemessen werden sollen, mag es übertrieben scheinen, hier von psychologischer Isolierung zu sprechen. Jedoch fällt auf, in wie strengen Bahnen die spezifisch mormonische Wertevermittlung verläuft. Den mormonischen Kindern und Jugendlichen werden die kirchlichen Werte und Prinzipien so konzentriert und systematisch beigebracht, daß durchaus von Indoktrination gesprochen werden kann. Die mormonischen Werte und Rollenvorstellungen werden genau geplant in zahlrei-

chen kirchlichen Programmen gelehrt und darüber hinaus durch speziell für die Familie organisierte Programme zuhause verstärkt, wie z.B. durch Family Home Evenings und Home Teaching. Während die Wertevermittlung im Prozeß der Sozialisation gewöhnlich größtenteils unbewußt und automatisch abläuft, wird sie in der mormonischen Sozialisation bewußt und organisiert durchgeführt. Es handelt sich hier um einen ganz gezielten Sozialisationsmechanismus, durch den die Kinder und Jugendlichen der mormonischen Lehre entsprechend psychologisch ausgerüstet werden sollen, damit sie gesellschaftliche Einflüsse im Sinne der Kirche verarbeiten können und trotz konträrer Umwelteinflüsse den kirchlichen Prinzipien treu bleiben. Deshalb kann dieser Mechanismus durchaus als psychologische Isolierung von der Gesellschaft bezeichnet werden. Eine der befragten Mütter formuliert dies noch deutlicher, sie gebraucht den Begriff Gehirnwäsche zur Beschreibung des mormonischen Sozialisationsprozesses:

It's a soft way of brainwashing children, I suppose some people feel that Mormons sort of brainwash their children into the ideals that we expect of them. It's a total way of living, to me brainwashing is not bad, it only had this negative connotation because of what we experienced during the war. Yes, I would brainwash my children to live properly and have the right goals, to me that wouldn't be wrong ... We try to instill in them the very best things of life.

8.2.5 Zusammenwirken der Isolierungsmechanismen

Die zu analytischen Zwecken in vier verschiedene Arten von Isolierung unterteilten Mechanismen wirken im mormonischen Sozialisationsprozeß auf vielfältige Weise zusammen. Die Übergänge zwischen den einzelnen Isolierungsarten sind fließend und sie werden meist miteinander kombiniert.

Von physischer Isolierung kann nur in dem relativ homogen mormonischen Ort Cardston gesprochen werden und auch dort sind die übrigen drei Isolierungsmechanismen vorzufinden, da ja keine vollständige physische Isolierung vorliegt. In der Großstadt Calgary können nur die drei zuletzt erläuterten Arten von Isolierung angewandt werden.

Ein gewisses Maß an psychologischer Isolierung spielt fast immer eine Rolle auch für die übrigen Isolierungsarten. So hoffen die Mütter z.B., daß ihre Töchter die richtigen Werte so weit internalisiert haben, daß sie sich selbst die richtigen Freunde aussuchen. Die psychologische Komponente der Wertevermittlung führt dann zu Abschirmung, die von den Töchtern selbst mitgetragen wird. Insofern könnte man in diesem Fall von einer Kombination von psychologischer Isolierung und Abschirmung sprechen.

I hope that the things we have been teaching Mary help her to choose the right kind of friends, friends that will help her to do the kind of things that we want her to do and that won't influence her to do things she shouldn't.

We keep a close watch on what they're doing and where they're going and who they're with, but I think as long as they've been taught right, they have to choose for themselves sooner or later.

Dieses Prinzip funktioniert in gleicher Weise hinsichtlich Abschirmung von Massenmedien und anderen unerwünschten Einflüssen. Auch zeitliche Isolierung kann von den Jugendlichen selbst herbeigeführt werden, wenn sie vorher entsprechende Werte internalisiert haben. Der Übergang zwischen zeitlicher Isolierung und Abschirmung ist fließend, je totaler die zeitliche Isolierung wird, desto mehr wird sie zur Abschirmung.

Im Grund bedingen sich die vier genannten Isolierungsmechanismen wechselseitig. Wie eben festgestellt wurde, kann psychologische Isolierung zu Abschirmung und zeit-

licher Isolierung führen. Das gleiche gilt für physische Isolierung. Je weitgehender die Jugendlichen durch psychologische Isolierung die spezifisch mormonischen Werte internalisiert haben, desto eher sind sie dazu bereit, ihr weiteres Leben in einer homogen mormonischen Umwelt zu verbringen. Umgekehrt wird die psychologische Isolierung durch Abschirmung sowie zeitliche und/oder geographische Isolierung erleichtert. Es kann gesagt werden, daß jede der vier Isolierungsarten die Durchführung der übrigen drei Mechanismen erleichtert. Die vier Isolierungsmechanismen können auf verschiedenste Weise wechselseitig zusammenwirken. Z.B. wird ein Mädchen, das nur mormonische Literatur zu lesen bekommt und somit von einem Teil der gesellschaftlichen Massenmedien abgeschirmt ist, sich vermutlich Freunde suchen, die den in dieser Literatur vorgestellten Bildern entsprechen. Es ist anzunehmen, daß der Sozialisationsprozeß entsprechend der spezifisch mormonischen Prinzipien umso erfolgreicher abläuft, je mehr der vier genannten Isolierungsmechanismen durchgeführt und miteinander kombiniert werden können. Die Isolierungsmechanismen bedingen und verstärken sich dann wechselseitig.

Die Isolierung hängt eng mit der Gruppeneinbindung zusammen. Je weitgehender die Jugendlichen in mormonische Gruppen eingebunden sind, desto mehr sind sie automatisch von gesellschaftlichen Einflüssen isoliert. Gruppeneinbindung und Isolierung bedingen sich somit gegenseitig. Der TSI zufolge ist eine Abgrenzung von konträren Einflüssen ebenso wie die Gruppeneinbindung für den Sozialisationserfolg von großer Bedeutung.

Eine Untersuchung einer jüdischen Minderheitsgruppe stellt ebenfalls die Bedeutung der Isolierung von gesellschaftlichen Einflüssen fest.¹⁾ Diese Studie spricht

1) Shaffir, William, 1974

von physischer, kultureller und sozialer Isolierung. Soziale Isolierung ist dabei mit zeitlicher Isolierung und Abschirmung gleichzusetzen.

Many religious communities assign a high priority to insulation from the surrounding culture to prevent assimilation. Although insulation is sometimes spatial, it is more often social, aiming at minimal contact with individuals whose behavior and ideas are discouraged as they are considered potentially threatening to the community. 1)

Weiterhin kommt die Studie zu dem Ergebnis, daß es in einer städtischen Umwelt zunehmend schwieriger wird, ein gewisses Maß an Isolierung aufrechtzuerhalten, und daß dies vor allem Folgen für die Jugendlichen der Minderheitsgruppe haben kann.

It is .. becoming increasingly difficult to resist the outside influences penetrating the community's lifestyle and to maintain physical, cultural, and social insulation. In an urban setting, community members are inevitably exposed, both visually and aurally, to influences considered detrimental to the community's lifestyle, and the elders are especially concerned about the effect on the young. 2)

Es ist anzunehmen, daß die Schwierigkeit der Isolierung in einer städtischen Umgebung ihre Auswirkungen im Sozialisationsprozeß der Jugendlichen einer religiösen Minderheitsgruppe hat. Es sind zwar noch keine Unterschiede zwischen den Töchtern der Mormonenfamilien aus Calgary und Cardston festzustellen, unter den Müttern jedoch lassen sich recht unterschiedliche Einstellungen je nach Wohnort auffinden. Zudem zeigen die Ergebnisse der eigenen Untersuchung, daß im Falle von Mädchen im Teenageralter Abschirmung sowie zeitliche und psychologische Isolierung auch in Calgary sehr weitgehend möglich sind. Dies deutet darauf hin, daß sich Unterschiede je nach

1) Shaffir, William, 1974, S. 173

2) Ebd. S. 183

Wohnort hauptsächlich erst im Erwachsenenalter ergeben. Dann nämlich scheinen die Isolierungsmechanismen nicht mehr so weitgehend durchführbar zu sein wie im Jugendalter. Die erwachsenen Frauen werden in ihrem Alltag weit mehr mit der gesellschaftlichen Realität konfrontiert als ihre Töchter. Das Leben der Töchter kreist noch um die kirchlichen Programme sowie Schule und Freunde, wobei jedoch Schule und Freunde meist nach spezifisch mormonischen Kriterien ausgewählt sind. Die Mütter dagegen kommen durch die Erledigung ihrer alltäglichen Aufgaben und durch teilweises Miterleben der beruflichen Welt des Ehemannes mehr in Kontakt mit der gesellschaftlichen Realität. Und diese gesellschaftliche Realität ist in einer städtischen Umgebung weit deutlicher für die Mütter sichtbar als in einer homogen mormonischen ländlichen Umwelt. Die Ergebnisse der Befragung der Mütter und Töchter aus Calgary und Cardston scheinen daher durchaus mit der Möglichkeit der Durchführung verschiedener Arten von Isolierung und dem Maß der Anwendung dieser Isolierungsmechanismen in Beziehung zu stehen.

8.3 Partizipation

Für jedes aktive Mitglied der Mormonenkirche finden sich zahlreiche Aufgaben innerhalb der kirchlichen Organisationen. Wie bereits dargestellt ¹⁾ haben die befragten Mütter und Töchter gewöhnlich mindestens ein und häufig mehrere kirchliche Ämter inne. Sie sind daher zu aktiver Mitarbeit in den kirchlichen Vereinigungen aufgefordert. Außer der regelmäßigen Ausübung der Ämter fallen häufig noch zusätzliche Aufgaben wie z.B. Serviceprojekte an. Dies alles nimmt beträchtliche Zeit in Anspruch. ²⁾

Das zeitliche Ausmaß der Partizipation des einzelnen Mitglieds der Mormonenkirche wirkt zum einen im Sinne zeitlicher Isolation. Es bleibt keine Zeit mehr für Aktivitäten, die nichts mit der mormonischen Kirche zu tun haben, wodurch die spezifisch mormonische Identität geschützt und verstärkt wird. ³⁾ Des weiteren bleibt auch keine Zeit, sich viele Gedanken über die theologischen Grundlagen des Mormonentums zu machen. ⁴⁾ Man ist zu sehr mit der praktischen Seite der kirchlichen Aufgaben beschäftigt, um weitreichende theologische Überlegungen anzustellen. Dies kann den Effekt haben, daß die theologischen Prinzipien des Mormonentums relativ unreflektiert übernommen werden.

Ferner zwingt die Übernahme von kirchlichen Aufgaben das einzelne Mitglied der Kirche dazu, aus der Perspektive der Kirche zu denken und zu handeln. ⁵⁾ Als Inhaber eines kirchlichen Amtes wird man zum offiziellen Vertre-

1) Siehe Kapitel 7.2, S. 155f.
Vgl. Arrington und Bitton, 1980, S. 292f.

2) Siehe Kapitel 7.3.3, S. 246f.
Vgl. Arrington und Bitton, 1980, S. 297

3) Vgl. Vernon, Glenn M., 1980, S. 109

4) Vgl. ebd. S. 167

5) Vgl. ebd. S. 9

ter der kirchlichen Lehre. Dies wirkt verstärkend auf die eigene Überzeugung von dieser Lehre. Indem das Mitglied die Kirchenlehre an andere Mitglieder weitergibt und diese lehrt, gewinnt es selbst neues Wissen und neue Überzeugtheit von den mormonischen Prinzipien. Dieser Effekt tritt besonders dann auf, wenn es sich bei der übernommenen Aufgabe um eine Leitungsposition handelt. Indem das Kirchenmitglied als Leiter einer Gruppe von Glaubensgenossen mormonische Werte und Prinzipien lehrt, wird es selbst wirkungsvoll in eine mormonische Rolle hineinsozialisiert und internalisiert selbst die mormonische Lebenseinstellung immer weitgehender und tiefer.¹⁾

Ein weiterer Aspekt der Aufgabenübernahme ist die Stärkung der kirchlichen Gruppeneinbindung, indem die einzelnen Mitglieder der Kirche etwas füreinander tun. Jede Erfüllung einer kirchlichen Aufgabe kommt anderen Mitgliedern zugute. Es entsteht so ein Geflecht von gegenseitigen Verpflichtungen, das die einzelnen Mitglieder stärker aneinander bindet.²⁾

Von Seiten der Kirche wird dem Mitglied, das eine Aufgabe oder ein Amt übernimmt, die Bedeutung dieser Aufgabe oder dieses Amts immer wieder nachdrücklich erklärt. Es wird betont, wie wichtig jede einzelne Aufgabe in der Kirche ist. Das Mitglied bekommt so das Gefühl, durch seine Mitarbeit an einem sehr bedeutenden und entscheidenden Werk beteiligt zu sein. Dies verstärkt wiederum die spezifisch mormonische Identität. Durch Slogans wie den folgenden wird das mormonische Selbstbewußtsein von Amtsinhabern aufgebaut:

The most important position in the church is the one you presently hold. 3)

1) Vgl. Vernon, Glenn M., 1980, S. 9 und 165

2) Vgl. ebd. S. 46f.

3) Especially for Mormons, vol. 4, 1978, S. 257

Die Wirkung der Übernahme von Aufgaben in der Kirche wird auch von den befragten Müttern erkannt. Eine Mutter gibt z.B. zu bedenken, daß durch Aufgabenübernahme oft gerade die Glaubensüberzeugung neuer Mitglieder der Kirche gestärkt wird.

This is the way I was brought into the church, I was fellowshipped into the church, and I have seen it work so often with members of the church that if you get them out to be involved in church work or service for somebody else, it builds a stronger testimony and they are much better church members. I suppose you could apply that to anything, because if you work in a club or community centre or something like that, if you actually work in it, then you become more involved and you put greater emphasis on it. We put our service into the church, so we feel part of it.

Schließlich wird durch die Vergabe von Aufgaben und Ämtern für die einzelnen Kirchenmitglieder auch ein Lebenszweck bereitgestellt. Die Kirche beschäftigt ihre Mitglieder so stark, daß sie sich nicht mehr zu fragen brauchen, was sie mit ihrem Leben anfangen könnten. Die Kirche gibt den Lebenszweck vor. Er besteht darin, daß man sich innerhalb der kirchlichen Organisationen für seine Mitmenschen einsetzt. Dieser Einsatz erfordert soviel Zeit, daß der Alltag völlig ausgefüllt ist. Man hat erstens schon gar keine Zeit mehr, sich nach dem Zweck des Lebens zu fragen, und zweitens wird einem die Antwort auf diese Frage tagtäglich von den Kirchenmitgliedern vorgelebt. Die Frage nach dem Zweck des Lebens ist somit für das aktive Mitglied der Mormonenkirche automatisch gelöst.

Da die befragten Töchter bereits sehr stark kirchlich engagiert sind und aktiv an den kirchlichen Programmen teilnehmen, machen sich alle der eben aufgezählten Wirkungen der Partizipation im Sozialisationsprozeß dieser Mädchen bemerkbar. Aktive Partizipation gehört damit zu den wirkungsvollsten Sozialisationsmechanismen innerhalb der mormonischen Kirche.

8.4 Institutionalisation

Die mormonische Kirche zeichnet sich durch ein hohes Maß an Institutionalisierung aus. Nicht nur alle Ebenen des öffentlichen Lebens innerhalb der Kirche, sondern auch nahezu alle Bereiche des alltäglichen privaten Lebens der Mitglieder der Mormonenkirche sind sehr weitgehend institutionalisiert. Das heißt, der Ablauf des Lebens ist in hohem Maß durch vorgegebene und seit langem eingespielte Formen festgelegt. Wie dies im einzelnen aussieht und welche Folgen sich daraus ergeben, soll im folgenden betrachtet werden.

Zuerst wird auf den horizontalen Aspekt eingegangen. Hiermit sind die verschiedenen Lebensbereiche gemeint, in denen das Individuum gegenwärtig agiert. Der Blick wird auf die Rollen gerichtet, die das einzelne Kirchenmitglied gleichzeitig innehat. Sodann kommt die vertikale Perspektive zur Sprache. Das heißt, es wird der mormonische Lebenslauf betrachtet. Die Fragestellung beschäftigt sich hierbei mit den Rollen, die das Individuum nacheinander einnimmt. Die Institutionalisierung des mormonischen Lebens wird sowohl bezüglich des horizontalen als auch des vertikalen Aspekts aus der Perspektive der befragten Töchter verdeutlicht.

Ein mormonisches Mädchen im Teenageralter hat gewöhnlich eine gewisse Anzahl von familiären, kirchlichen, schulischen und unter Umständen zusätzlichen Rollen in anderen Institutionen auszufüllen. In der Familie ist das Mädchen in erster Linie Tochter und Schwester. Dazu kommen noch zahlreiche Rollen durch großfamiliäre Beziehungen. In der Kirche werden an das Mädchen verschiedene Rollenanforderungen durch die zahlreichen kirchlichen Vereinigungen gestellt. So ist das Mädchen z.B. Schülerin in der Sonntagsschule und im Seminary, Mitglied der Mutual Improvement Association und eventuell einer Sportver-

einigung oder einer anderen Gruppe sowie Mitglied der Gemeinde insgesamt. In den einzelnen Vereinigungen werden meist zusätzliche Rollen an das Mädchen herangetragen, wenn es ein Amt übernimmt. Zu diesen familiären und kirchlichen Rollen kommen noch die üblichen gesellschaftlichen Rollen für Teenager hinzu, wie High School Schülerin oder Freundin innerhalb der Peer Group. Da der Einfluß der gesellschaftlichen Institutionen jedoch wie im vorangegangenen Abschnitt beschrieben meist durch verschiedene Isolierungsmechanismen auf ein Minimum begrenzt wird, soll hier das Schwergewicht der Betrachtung auf den familiären und kirchlichen Rollen liegen. Diese machen auch die spezifisch mormonische Komponente im Leben des Mädchens aus.

In der mormonischen Kirche gibt es nun für jede Rolle einen Satz von ganz detailliert vorgegebenen Rollenvorschriften. Dazu gehören bestimmte Werte, Normen und Handlungsanweisungen. Solche Vorschriften gibt es zu jeder gesellschaftlichen Rolle. Der Unterschied zwischen spezifisch mormonischen und allgemein gesellschaftlichen Rollen liegt darin, inwieweit die Rollenvorschriften festgelegt sind. In der Mormonenkirche fällt auf, daß jede Rolle bis ins Detail von außen geregelt beziehungsweise institutionalisiert ist. Dem Mädchen wird ganz genau beigebracht, wie es sich innerhalb einer bestimmten Rolle zu verhalten hat, welche Normen es befolgen muß und welche Werte es vertreten darf. Die einzelnen Rollen werden innerhalb der Kirche seit langem nach dem vorgegebenen Schema durchexerziert, sie werden dem Mädchen immer wieder durch andere Kirchenmitglieder vorgelebt, so daß es schließlich dieselben Rollenvorschriften internalisiert. Da es für jede Rolle ganz detaillierte Normen und Handlungsanweisungen gibt, ist der Spielraum für Innovation und Subjektivität innerhalb der einzelnen Rollen gering. Das Mädchen lernt die Rollenvorschriften frühzeitig durch Eltern und Lehrer sowie

die kirchlichen Medien und die Beobachtung der Mitglieder der Gemeinde. Wenn das Mädchen eine neue Rolle auszufüllen hat, sind ihm die Rollenvorschriften meist bereits ausreichend bekannt, um die Rollenausübung im Sinne der Kirche zu garantieren. Das Mädchen hat die vorgegebenen Normen und Verhaltensmuster bereits so weit internalisiert, daß subjektive Handlungsweisen auf ein Minimum herabgesetzt sind. Da das Mädchen gar keine alternativen Handlungsmöglichkeiten kennengelernt hat, kommt es auch gar nicht auf den Gedanken, sich nicht dem mormonischen Schema entsprechend zu verhalten. Das Kennenlernen von alternativen Möglichkeiten wird durch die verschiedenen Isolierungsmechanismen verhindert, womit die hohe Institutionalisierung der mormonischen Rollen und die Isolierungsmechanismen im Prozeß der Sozialisation zusammenwirken. Die hohe Institutionalisierung trifft nicht nur auf die offiziellen Kirchenrollen zu, sondern ebenso auf die familiären Rollen. Auch das Verhalten als mormonische Tochter und Schwester ist genau umschrieben und festgelegt. Das Mädchen weiß genau, was eine mormonische Tochter zu tun hat, und dies bis hin zu persönlichen Dingen wie Tagebuchschreiben. Ein auffallendes Beispiel ist auch das Dating. Selbst für diesen Bereich, der doch als relativ privat angesehen werden könnte, bekommt das mormonische Mädchen zahlreiche Verhaltensmaßregeln durch schriftliche Ratgeber eigens zum Thema Dating und durch die Inhalte der kirchlichen Lehrprogramme. Der gesamte Tagesablauf des mormonischen Mädchens ist von außen geregelt, egal in welcher Rolle es gerade handelt. Für die gesellschaftlichen Rollen wie z.B. Schülerin werden dem Mädchen ebenfalls zahlreiche Handlungsanweisungen mitgegeben, um zu gewährleisten, daß es sich auch in diesen Rollen den mormonischen Prinzipien gemäß verhält und die gesellschaftlichen Werte im Sinne der Kirche verarbeitet. Hier wirken die spezifisch mormonischen Rollenvorschriften als psychologische

Isolierung.

Die hohe Institutionalisierung aller Lebensbereiche bewirkt eine intensive Internalisierung der spezifisch mormonischen Werte, Rollen und Normen im Prozeß der Sozialisation. Gleichzeitig wird die spezifisch mormonische Identität gestärkt. Durch die Erfüllung der Rollenvorschriften handelt man wie ein Mormone und fühlt sich daraufhin als Mormone. Ferner trägt das Individuum durch die vorbildhafte Erfüllung der Rollenvorschriften wiederum dazu bei, daß andere Mitglieder der Gemeinde die gleichen Handlungsanweisungen ebenso korrekt befolgen. Insgesamt wird dadurch die institutionalisierte mormonische Rollenstruktur bekräftigt. Schließlich werden durch die hohe Institutionalisierung der einzelnen Rollen Innovationen verhindert oder zumindest auf ein Minimum beschränkt. Da ja für jede Rolle genaue Handlungsanweisungen vorgegeben sind, braucht sich das Individuum keine Gedanken mehr zu machen, wie es sich verhalten soll. Es genügt, die vorgegebenen Anweisungen zu befolgen, eigene Ideen sind nicht mehr nötig. Somit wird gewährleistet, daß sich die mormonische Rollenstruktur über die Jahrzehnte hinweg kaum verändert.

Auch der vertikale Aspekt, der Lebenslauf des einzelnen Mitglieds der Mormonenkirche ist sehr weitgehend institutionalisiert. Für beide Geschlechter gibt es eine bestimmte Abfolge von Rollen, die das Individuum während seines Lebens durchläuft. Diese spezifisch mormonische Biographie wird im Prozeß der Sozialisation schon früh vermittelt. Die Teenager haben bereits ein hohes Bewußtsein der mormonischen Biographie entwickelt. Sie sind sich darüber im klaren, wie ihr späteres Leben aussehen wird. Die befragten Töchter bringen dies folgendermaßen zum Ausdruck:

With the church you ... usually know how you're

going to be. I hope that I'll be married in the temple and have a family.

Zu den wichtigsten Rollen, die von den befragten Töchtern für ihr späteres Leben aufgezählt werden, gehören Ehefrau, Mutter, Mitglied und Leitende in den üblichen kirchlichen Organisationen sowie Berufstätige für Notfälle.¹⁾

Das Wissen um die mormonische Biographie gibt eine gewisse Sicherheit. Man braucht sich keine Gedanken darüber machen, was man mit seinem späteren Leben anfangen soll. Man folgt einfach dem für mormonische Mädchen und Frauen vorgegebenen Lebenslauf. Dies kann freilich zu Komplikationen führen, falls es aus irgendeinem Grund nicht möglich ist, das Soll zu erfüllen. Was geschieht, wenn eine Mormonin keinen Ehepartner findet? In solchen Fällen kann es durchaus zu schweren Identitätskrisen kommen, die jedoch durch Einbezug der transzendenten Perspektive aufzufangen versucht werden.

Die mormonische Biographie wird nicht nur für das irdische Leben bereitgestellt, sondern darüber hinaus transzendiert. Das Mitglied der Mormonenkirche weiß, woher es kommt und wohin es nach dem Tode gehen wird. Selbst von der Art des Lebens nach dem Tode kann es sich ganz konkrete Vorstellungen machen. Und falls es auf Erden nicht möglich sein sollte, die mormonische Biographie wie idealerweise vorgegeben zu durchlaufen, dann weiß das Individuum, daß es im nächsten Leben entschädigt werden wird. So wird es einen Ehepartner im Himmel haben, auch wenn es auf Erden keinen findet. Auch wenn das Individuum während des irdischen Lebens den Rollenidealen nicht ganz entsprechen kann, wird es im nächsten Leben die institutionalisierten Rollen durchlaufen können. Das von der Kirche vorgegebene Endziel ist dabei,

1) Vgl. Kapitel 7.3.2, S.203ff.

sich zu göttlicher Vollkommenheit zu entwickeln. Gott wird damit zum letztendlichen Rollenmodell innerhalb der mormonischen Biographie.

Die transzendente Perspektive gibt dem Leben des einzelnen Mitglieds der Mormonenkirche weitere Sicherheit. Die wichtigsten Fragen des Individuums bezüglich seiner Herkunft, seinem Lebenslauf sowie seinem Weiterleben nach dem Tode werden beantwortet. Dadurch gewinnt das individuelle Leben Sinn innerhalb eines größeren Zusammenhangs.¹⁾ Eine der befragten Töchter meint dazu:

It's hard to be in the church, but it's harder to be out of the church. So I think the testimony is very important, because you know where you came from, where you're going, what you're here for, what you have to do, why you are doing it, and it gives you a purpose of life, and have strong beliefs and you know that Heavenly Father is there to help you or Jesus or the Holy Ghost ... You know that nothing is going to happen to you, if you do what's right.

Da die Sicherheit und der Sinn, die dem individuellen Leben durch die institutionalisierte Biographie und das vorgegebene Glaubensschema bereitgestellt werden, sehr anziehend auf das einzelne Mitglied der Kirche wirken, gewährleistet die hohe Institutionalisierung somit eine weitgehende Befolgung der Rollenvorschriften und Normen durch das Individuum. Die hohe Institutionalisierung der Rollen in der Mormonenkirche wird damit zu einem wirkungsvollen Sozialisationsmechanismus.

1) Vgl. Arrington und Bitton, 1980, S. 43 und 307

8.5 Reinforcement

Die bisher behandelten Sozialisationsmechanismen wirken mehr oder weniger unbewußt verstärkend auf die Internalisierung von spezifisch mormonischen Werten, Normen und Rollen. Im folgenden Abschnitt geht es um Faktoren, deren verstärkende Wirkung den Mitgliedern der Mormonenkirche weitgehend bewußt ist. In einzelnen Fällen mag sich das Individuum nicht oder noch nicht über den Effekt eines oder mehrerer der hier genannten Mechanismen im klaren sein, im allgemeinen kennen die erwachsenen Mitglieder der Kirche jedoch die Wirkung dieser Faktoren. Die folgende Auflistung von Reinforcement-Techniken ist sicher nicht erschöpfend, es handelt sich jedoch um Faktoren, deren Bedeutung bei der Untersuchung der Familien aus Calgary und Cardston wiederholt auffiel. Diese Reinforcement-Mechanismen sind: Auszeichnungen, hierarchisch gegliederte Ämter, verbale Interaktion und das Testimony als Sonderform, das Journal, die Mission sowie die Konversion. Alle diese Faktoren hängen zusammen und verstärken sich gegenseitig, die Trennung erfolgt wiederum zu analytischen Zwecken in dieser Weise. Diejenigen Mechanismen, die besonders eng zusammenhängen, werden in einem Abschnitt gemeinsam erläutert.

8.5.1 Auszeichnungen und Ämter

Auszeichnungen spielen in der mormonischen Kirche besonders für Kinder und Jugendliche eine Rolle. Sowohl in der Primary als auch in der Mutual Improvement Association werden für besondere Leistungen und Kirchentreue Zertifikate verliehen.¹⁾ Auch kleine Anerkennungen wie

1) Vgl. Kapitel 6.1.3, S. 122 f.

die Weitergabe eines Freundschaftskorbs wirken als Auszeichnung für das beschenkte Mädchen.¹⁾ Neben den offiziellen Zertifikaten für die erfolgreiche Absolvierung der kirchlichen Programme gibt es noch zahlreiche kleinere Auszeichnungen, z.B. für die Ableistung einer bestimmten Stundenzahl von Serviceprojekten. Ferner finden regelmäßig Wettbewerbe auf bestimmten Gebieten statt, bei denen die Besten besonders geehrt werden, sei es auf sportlichem, künstlerischem oder akademischem Gebiet. Auch von den Zeitschriften Friend und New Era werden Wettbewerbe ausgeschrieben. Dabei werden z.B. die besten Einsendungen in den Bereichen Photographie, Poesie, Kurzgeschichte oder Musik veröffentlicht und ausgezeichnet.

Die Vergabe von Ämtern an bestimmte Mitglieder kann ebenfalls als eine Art von Auszeichnung verstanden werden, da nur würdige Mitglieder der Kirche mit einem Amt betraut werden, die ein den mormonischen Prinzipien gemäßes vorbildhaftes Leben führen. Je höher das übertragene Amt, desto höher ist das Prestige als gewissenhaftes Mitglied der mormonischen Kirche. Je höher das Individuum in der kirchlichen Ämterhierarchie steigt, desto würdiger und angesehener ist es in den Augen der anderen Gemeindemitglieder. Da bereits in den Kinder- und Jugendorganisationen die gleiche Ämterhierarchie zu finden ist wie in den Erwachsenenvereinigungen, trifft dieses Prinzip schon im Kinder- und Jugendalter zu. Die Vergabe von Auszeichnungen und Ämtern wirkt für das einzelne Kirchenmitglied als positive Sanktion. Und je öfter es solche positiven Sanktionen erhält, desto kirchentreuer wird es in seinen Einstellungen und in seinem Verhalten. Das Individuum wird offiziell als würdiges Mitglied der Mormonenkirche anerkannt und fühlt sich daraufhin auch als solches. Das heißt, die mormonische

1) Vgl. Kapitel 6.1.3, S. 121

Identität des Individuums wird durch Ämter und Auszeichnungen gestärkt. Da die Ämter jeweils von Inhabern höherer Ämter übertragen werden, meist vom Bischof der Gemeinde, verstärkt die Ämtervergabe auch die Anerkennung der hierarchischen Organisation der Kirche von Seiten des einzelnen Mitglieds. Denn wenn der Bischof ein Gemeindemitglied für würdig befindet und mit einem Amt auszeichnet, wird dieses Mitglied auch die Autorität des Bischofs anerkennen.¹⁾ Ferner kann das Belohnungssystem der Auszeichnungen und Ämter als Anreiz für das Individuum effektiv werden, das sich dann kirchenkonform verhält, um sich für Ämter und Auszeichnungen als würdig zu erweisen. Wie bereits bei der Behandlung der Aufgabenübernahme in der mormonischen Kirche erklärt wurde,²⁾ wirken leitende Positionen insofern verstärkend auf die spezifisch mormonischen Einstellungen des Individuums, als die eigene Überzeugung wächst, wenn man sie als offizieller Vertreter der Kirche an andere Mitglieder weitergibt. Diese Funktion tritt umso stärker in Erscheinung, je höher das Individuum innerhalb der kirchlichen Ämterhierarchie aufsteigt. Eine Studie wies nach, daß Inhaber des Priestertums des Melchisedek kirchentreuer sind als erwachsene aaronische Priester.³⁾ Es ist anzunehmen, daß das gleiche Prinzip auch für Ämter außerhalb der Priesterorden gilt. Weiterhin ist zu vermuten, daß ein Mädchen die mormonischen Werte, Normen und Rollen umso nachhaltiger internalisiert, je mehr positive Sanktionen es für sein Verhalten durch Auszeichnungen und Ämter erhält. Durch die bedeutende Rolle, die Ämter und Auszeichnungen bereits in den Jugendorganisationen spielen, werden sie zu einem wichtigen Sozialisationsmechanismus

1) Vernon, Glenn M., 1980, S. 110f.

2) Siehe Kapitel 8.3, S. 351 ff.

3) Vernon, Glenn M., 1980, S. 25

für die Jugend der mormonischen Kirche.

8.5.2 Verbale Interaktion, Testimony und Journal

Die Aufgabenverteilung in der mormonischen Kirche macht es nötig, daß die Gemeindemitglieder sich miteinander absprechen. Projekte und Treffen müssen geplant werden und dazu sind Besprechungen untereinander unumgänglich. Innerhalb der einzelnen Vereinigungen werden regelmäßig alle Mitglieder gebeten, einen Vortrag zu einem bestimmten Thema zu halten. Dies gilt bereits für Kinder und Jugendliche.¹⁾ Auch zu Gebeten vor der versammelten Gemeinschaft kann jedes einzelne Mitglied aufgerufen werden. Dies alles stellt eine Form der verbalen Interaktion dar. Zwischen den einzelnen Mitgliedern der Gemeinde und ihrer Organisationen findet ein ständiger verbaler Austausch statt.

Die verbale Interaktion führt dazu, daß die Mitglieder einander ständig gegenseitig von der Wahrheit der mormonischen Werte und Glaubensprinzipien überzeugen. Je öfter das Individuum andere Kirchenmitglieder über die mormonischen Prinzipien und deren Bedeutung sprechen hört, desto eher ist es geneigt, diese Prinzipien für sich selbst als gültig anzunehmen. Wenn jeder sagt, daß die mormonische Lebenseinstellung die einzig richtige ist, dann muß es ja wohl so sein. Verbale Interaktion ist nach der Erkenntnis der Theorie der Symbolischen Interaktion der wichtigste Mechanismus zur Vermittlung und Aufrechterhaltung einer bestimmten Weltanschauung, und innerhalb der mormonischen Kirche findet ein sehr hohes Maß an verbaler Interaktion zwischen den einzelnen Mitgliedern statt. Die mormonische Weltanschauung wird

1) Vgl. Kapitel 6

somit für das Individuum tagtäglich durch verbale Interaktion bekräftigt.¹⁾ Neben der Kirche, mit deren Mitgliedern das Individuum in den einzelnen Vereinigungen Kontakt hat, werden auch in der Familie spezifisch mormonische Werte verbal ausgetauscht. Und durch die oben genannten Isolierungsmechanismen wird erreicht, daß die mormonischen Jugendlichen überwiegend Kontakt zu Menschen und Institutionen haben, durch die sie wiederum der mormonischen Weltanschauung entsprechende Prinzipien zu hören bekommen. Es ergibt sich somit ein Geflecht verbaler Interaktion, durch das der mormonischen Weltanschauung ständig Nachdruck verliehen wird.

Eine spezielle Form verbaler Interaktion ist das Testimony Sharing.²⁾ Hierbei sprechen einzelne Mitglieder der Kirche ihre Überzeugung von der Wahrheit der mormonischen Glaubensprinzipien direkt aus. Indem alltägliche Erlebnisse transzendiert und spirituell interpretiert werden, geraten sie zu Beweisen für die überirdische Realität und den mormonischen Glauben.

Das Testimony Sharing bewirkt eine Stärkung der mormonischen Werte und Einstellungen sowohl beim Sprecher als auch beim Zuhörer. Der Sprecher bekräftigt seine eigene Überzeugung, indem er sie anderen mitteilt. Und für die Zuhörer werden die mormonischen Glaubensprinzipien durch das Testimony plausibel gemacht. Wenn der Sprecher das so erlebt hat und das so überzeugt weitergeben kann, dann muß es ja wohl wahr sein. Durch die spirituelle Interpretation alltäglicher Erlebnisse wird das spezifisch mormonische Weltbild im Prozeß verbaler Interaktion immer wieder neu kreiert und anschaulich dargestellt. Die Emotionalität, mit der das Testimony

1) Vgl. Vernon, Glenn M., 1980, S. 46, 48 und 166f.

2) Vgl. Kapitel 6.1.1, S. 111ff. und Kapitel 7.3.4, S. 256f.

häufig vorgetragen wird, verleiht der Mitteilung Nachdruck. Der Zuhörer gewinnt den Eindruck, daß es sich bei dem geschilderten Erlebnis um etwas wirklich tiefgreifendes und überzeugendes handeln muß, da der Sprecher sonst nicht so sehr davon berührt sein könnte. Gemäß der TSI gelingt sekundäre Sozialisation am besten, je affektiver beziehungsweise emotionaler sie abläuft. Je größer der Affektdruck, desto mehr kommt sie der Wirksamkeit der primären Sozialisation nahe. Häufig wird bei den Mormonen Rührung mit einer Berührung durch den Heiligen Geist gleichgesetzt. Der Heilige Geist spricht zum eigenen Herzen, Tränen sind eine Folge dieser Berührung. Die emotionale Atmosphäre des Testimony Sharing wirkt ansteckend, was dazu führen kann, daß sich mehrere Mitglieder der zuhörenden Gemeinde durch die vorgetragenen Zeugnisse vom Heiligen Geist angesprochen fühlen. Neben der Überzeugtheit von der Wahrheit des mormonischen Glaubens wird durch das Testimony die mormonische Identität gestärkt. Der Sprecher sieht, daß er den mormonischen Erwartungen entspricht, weil er spezifisch mormonische Erlebnisse hat und diese auf spezifisch mormonische Weise anderen verbal mitteilen kann. Der Zuhörer erlebt, daß er auf mormonische Erlebnisse auf mormonische Weise reagieren kann, indem er durch das vorgetragene Testimony in seinem Innersten angesprochen und berührt wird. Für Kinder hat dies eine antizipatorische Wirkung, sie sehen, welche Erlebnisse und Reaktionen gläubige Mormonen normalerweise haben. Indem die Kinder erwarten, später selbst solches zu erleben und so zu reagieren, wird die Wahrscheinlichkeit erhöht, daß dies tatsächlich eintritt. Und durch ihren frühen aktiven Einbezug erleben bereits die Kinder, daß sie die mormonischen Erwartungen erfüllen können. Das Testimony Sharing hat somit sowohl antizipatorische als auch verstärkende Sozialisations-

effekte.¹⁾

Das Schreiben eines Journal kann eine ähnliche Wirkung wie verbale zwischenmenschliche Interaktion haben. Da das Journal zum Teil für die Nachfahren geschrieben wird, ist es auf ein vorgestelltes Publikum hin ausgerichtet. Es findet somit ein imaginärer Dialog zwischen Journal-schreiber und -leser statt. Dem Leser sollen die Erlebnisse des Schreibers so dargestellt werden, daß die spezifisch mormonische Komponente dieser Erlebnisse sichtbar wird. Dazu müssen die Erlebnisse im Sinne der mormonischen Weltanschauung interpretiert werden. Alltägliche Erlebnisse werden aus der Perspektive der Kirche betrachtet und den mormonischen Prinzipien entsprechend verstanden. Wo möglich wird unter Umständen auch die überirdische Perspektive miteinbezogen. Es kann eine bestimmte Leistung geschildert werden und als Schritt auf dem Weg zu göttlicher Perfektion interpretiert werden. Durch die Uminterpretation alltäglicher Ereignisse im Sinne der mormonischen Glaubenslehre zimmert sich der Journal-schreiber eine spezifisch mormonische Biographie zu. Dadurch wird die eigene mormonische Identität bekräftigt. Während des Schreibens oder Wiederlesens stellt der Verfasser die Übereinstimmungen zwischen dem eigenen Leben und dem anderer Mormonen fest. Dies steigert sein Selbstwertgefühl als guter Mormone. Das eigene Leben wird positiver gesehen. Dies geschieht schon dadurch, daß beim Schreiben positive Erlebnisse selektiert werden, die zu einem guten mormonischen Lebenslauf passen. Eine der befragten Mütter erkennt diesen Effekt, indem sie feststellt:

I think if you're writing down things that you do through the day, then you're ... subconsciously

1) Zur Wirkung des Testimony vgl. Vernon, Glenn M., 1980, S. 50-53

... trying to make that day a good day, so you can write down good things.

Wenn der Journalschreiber später sein Tagebuch liest, wird er an die positiven Erlebnisse erinnert, während die übrigen Geschehnisse vergessen bleiben. Der Verfasser des Journal bekommt daher den Eindruck, daß sein Leben in typisch mormonischen Bahnen verlaufen ist, da nicht zu einem mormonischen Lebenslauf passende Elemente nicht festgehalten worden sind. Dies bedeutet ein Erfolgserlebnis, durch das man wiederum eher geneigt ist, weiterhin den spezifisch mormonischen Weg zu verfolgen. Somit wirkt das Journal im Prozeß der Sozialisation wiederum verstärkend auf die spezifisch mormonische Identität und die Befolgung spezifisch mormonischer Werte und Prinzipien.

8.5.3 Mission

Wie durch mehrere Untersuchungen von Mormonen sowie anderen religiösen Minderheiten nachgewiesen wurde, wirkt sich die Ableistung einer Mission auf die spätere Religiosität eines Individuums aus.¹⁾ Die Mission stärkt die Glaubensüberzeugung und das gruppenspezifische Selbstbewußtsein. Gleich nach dem familiären Einfluß ist die Ableistung einer Mission der wirksamste Faktor im Prozeß religiöser Sozialisation.²⁾ Indem das Individuum andere von der Wahrheit seines Glaubens zu überzeugen versucht, wird es selbst überzeugter. Die Mission wirkt hier ähnlich wie das Testimony und andere verbale Interaktionen. Der Effekt der Mission kommt auch dadurch

-
- 1) Mauss, Armand L., 1982, S. 17f.
 Shaffir, William, S. 184 und 187f.
 Vernon, Glenn M., 1980, S. 21, 31 und 114
- 2) Mauss, Armand L., 1982, S. 17

zustande, daß während der Missionszeit der Grad der Partizipation an den kirchlichen Programmen am höchsten ist.¹⁾ Mormonische Missionare leben während ihrer 18-monatigen Missionszeit in einem Heim für Missionare, wo ihr Leben in streng geregelten Bahnen abläuft. Die Missionare sind von allen gesellschaftlichen Institutionen weitgehend abgeschnitten, z.B. sind Fernsehen und Radiohören nicht erlaubt, so daß es zu einem hohen Grad an Abschirmung von gesellschaftlichen Einflüssen kommt. Während der Missionszeit kommt eine Kombination mehrerer der bereits genannten Sozialisationsmechanismen verstärkt zur Wirkung, vor allem die Einbindung in kirchliche Gruppen, die Isolierungsarten, der Partizipations-effekt sowie die hohe Institutionalisierung der Rolle des Missionars. Letztere drückt sich in der strikten Regelung des Tagesablaufs und in der bis ins Detail gehenden Vorgabe der verbalen Interaktionen mit den zu bekehrenden Individuen aus. Während eines mehrwöchigen Trainingsprogramms im Missionary Training Center in Provo, Utah, werden die angehenden Missionare instruiert, wie sie sich den zu Bekehrenden gegenüber zu verhalten haben und wie sie die vorgegebenen Lektionen vermitteln sollen. Außerhalb der Bekehrungsarbeit sind die Missionare mit Schriftenstudium und Gebet beschäftigt. Einmal pro Woche haben sie einen freien Tag, den sie hauptsächlich mit sportlicher Betätigung verbringen, jedoch wiederum nur zusammen mit anderen Missionaren und Mitgliedern der Mormonenkirche. Kontakte zum anderen Geschlecht sind untersagt, es sei denn im Rahmen der Missionsarbeit. Auch an Äußerlichkeiten zeigt sich die Besonderheit der Missionszeit, z.B. an der formellen Kleidung und dem kurzen Haarschnitt ("missionary haircut") der männlichen Missionare. Betrachtet man den Ge-

1) Mauss, Armand L., 1982, S. 17

samtzusammenhang von Gruppeneinbindung, Isolierung, Partizipation, Institutionalisierung und verbaler Interaktion während der Missionszeit, dann überrascht es nicht, daß die Sozialisationswirkung der Missionszeit nur durch die der Herkunftsfamilie übertroffen wird.

Obwohl offiziell beide Geschlechter eine Missionszeit ableisten können, wird die Mission für Frauen von der Kirche nicht als wichtig dargestellt. Für junge Männer dagegen gehört sie zu den Pflichten eines aktiven Mitglieds der Kirche. Auch die befragten Mütter erachten eine Mission für den Sohn als wichtiger als für die Tochter.¹⁾ Und nur eine der befragten Mütter war selbst auf Mission, während die Hälfte der Väter der untersuchten Familien eine Mission hinter sich haben.²⁾ Junge Männer erfahren sozialen Druck von Seiten der Familie, der Kirche und des Freundeskreises, sich auf eine Mission vorzubereiten, während die Mission für junge Frauen nur eine Möglichkeit unter anderen und keineswegs eine Priorität darstellt. Entsprechend sind mormonische Missionarinnen vergleichsweise selten anzutreffen. Häufig werden Frauen mit speziellen Missionen betraut, z.B. an ihrem Heimatort oder für eine kürzere Zeitspanne. Der sozialisierende Effekt solcher speziellen Missionen ist mit der Wirkung einer vollen Mission nicht vergleichbar. Während einer speziellen Mission ist es oft möglich, außerhalb eines Missionsheims zu wohnen und einer beruflichen Beschäftigung nachzugehen. Die für die volle Mission gültigen Sozialisationsmechanismen können dadurch entweder gar nicht oder nur in geringem Maße auftreten und zur Wirkung kommen. Auch wenn eine Frau eine

1) Siehe Kapitel 7.3.2, S. 209f.

2) Siehe Kapitel 7.2, S. 156

volle Mission ableistet, wird aufgrund des unterschiedlichen Zeitpunkts unter Umständen eine geringere Sozialisationswirkung erzielt. Junge Männer gehen normalerweise gleich nach Abschluß der High School, also mit 18 Jahren, auf Mission. Frauen dürfen dagegen frühestens mit 21 Jahren eine Mission antreten. Die Mission der Männer findet zu einem Zeitpunkt statt, der als kritische Phase des Glaubenslebens bezeichnet werden kann, da in diesem Alter oft Zweifel an der Wahrheit der früher erlernten Glaubensprinzipien auftreten.¹⁾ In dieser unsicheren Phase sind persönliche Konversionserlebnisse eher wahrscheinlich als in den diesbezüglich ruhigeren und weniger kritischen Zeiten des Lebens. Da durch die Mission solche Konversionserlebnisse gefördert werden, ergibt sich hier ein besonders wirkungsvoller Effekt im Prozeß der religiösen Sozialisation. Zu dem Zeitpunkt, zu dem Frauen ihre Mission beginnen, ist diese Phase der religiösen Zweifel und des Nachdenkens über die Glaubensprinzipien dagegen meist bereits überwunden. Die Mission ist somit in zweifacher Hinsicht ein Sozialisationsmechanismus, der vor allem die männlichen Mitglieder der Mormonenkirche betrifft. Es stellt sich die Frage, inwieweit das Fehlen des Missionseffekts durch andere Mechanismen in der Sozialisation von jungen Mädchen ausgeglichen wird. Es ist zu vermuten, daß durch die weitgehendere Abschirmung der Frauen von der Gesellschaft ein gewisser Ausgleich erreicht wird, z.B. durch weitgehende Nicht-Teilnahme der Frauen am Berufsleben.

1) Vgl. Vernon, Glenn M., 1980, S. 114

8.5.4 Konversion

Vernon stellt fest, daß konvertierte Mitglieder der Mormonenkirche orthodoxer in ihrer Glaubenseinstellung sind als in die Kirche hineingeborene Mormonen.¹⁾ Die Ergebnisse der eigenen Untersuchung bestätigen dies nur teilweise. Die Konvertiten unter den befragten Müttern scheinen tatsächlich strenggläubiger zu sein, während sich für die Väter der Trend umgekehrt darstellt. Ebenso sind die Familien von gebürtigen Mormonenvätern religiöser, während die Familien von gebürtigen Mormonenmüttern weniger religiös sind als die von konvertierten Müttern. Vergleicht man die in der Kirche geborenen und die konvertierten Väter, so ergeben sich im einzelnen die folgenden Resultate: Die gebürtigen Mormonenväter verbringen mehr Stunden mit Kirchenaktivitäten. Die Familien der gebürtigen Mormonen besuchen den Gottesdienst regelmäßiger zusammen, sie beten häufiger miteinander, lesen öfter gemeinsam in den Schriften und in Kirchenbüchern und halten regelmäßiger Family Home Evenings ab. Die Frauen der gebürtigen Mormonen beten mehr, besuchen den Gottesdienst, den Tempel und die kirchlichen Vereinigungen häufiger und lesen öfter in der kirchlichen Literatur. Die Töchter der gebürtigen Mormonenväter nehmen häufiger am Gottesdienst, an den kirchlichen Vereinigungen, am Family Home Evening und am Familiengebet teil. Die Frauen der gebürtigen Mormonen reden häufiger mit ihren Kindern über deren sowie über ihre eigenen Probleme, was auf bessere Kommunikationsstrukturen hindeutet. Diese Frauen denken traditioneller über die Wunschkindezzahlen für ihre Töchter, das heißt sie geben höhere Kinderzahlen an. Ferner halten die Frauen von in die Kirche hineingeborenen Vätern die Mission für den Sohn

1) Vernon, Glenn M., 1980, S. 21

für wichtiger als die Frauen der konvertierten Väter, während sich dies für die Mission der Tochter umgekehrt darstellt, das heißt den Frauen von Konvertiten ist die Mission der Tochter wichtiger als den Frauen von gebürtigen Mormonen. Bei einem Vergleich der konvertierten und gebürtigen Mormonenmütter und ihrer Familien fallen folgende Ergebnisse auf: Die konvertierten Mütter verbringen mehr Stunden mit kirchlichen Aktivitäten und Ämtern, während mehr gebürtige Mormonenmütter ein Amt außerhalb der Kirche innehaben. Auch sind einige Töchter von gebürtigen Mormoninnen Mitglieder nicht-kirchlicher Organisationen, während dies auf keine Tochter der konvertierten Mütter zutrifft. Die konvertierten Mütter besuchen die Relief Society häufiger und sie sprechen öfter mit ihren Kindern über ihre eigenen Probleme. Die Familien der konvertierten Mütter nehmen häufiger gemeinsam am Gottesdienst teil und beten öfter zusammen. Ferner beurteilen die konvertierten Mütter Gebotsübertritte ihrer Kinder strenger, was den Gottesdienstbesuch, die Regelmäßigkeit des Gebets, den sonntäglichen Kinobesuch sowie den sonntäglichen Einkauf betrifft. Jedoch ergeben sich bei einem Vergleich der konvertierten und gebürtigen Mormonenmütter auch Resultate, die dem eben dargestellten Trend widersprechen. So scheinen die gebürtigen Mormoninnen etwas mehr zu geschlechtsspezifischen Rollenvorstellungen zu neigen und sich mehr Kinder für ihre Töchter zu wünschen, was traditionellere Einstellungen ausdrückt. Schließlich führen die Familien der gebürtigen Mormoninnen häufiger Family Home Evenings durch. Trotz dieser einzelnen Widersprüche scheinen die konvertierten Mormoninnen im allgemeinen strenggläubiger zu sein. Bei den Vätern ergeben sich keine Widersprüche, die gebürtigen Mormonen und ihre Familien stellen sich als orthodoxer dar.

Die eben aufgeführten Ergebnisse legen die Vermutung

nahe, daß die spezifisch mormonische Sozialisation am erfolgreichsten in Familien abläuft, deren Mutter Konvertitin und deren Vater gebürtiger Mormone ist. Bei den Familien mit einem konvertierten Vater und einer gebürtigen Mormonenmutter müßte sich dagegen der geringste Sozialisationserfolg feststellen lassen. Es sind hier folgende vier Gruppen von Familien zu vergleichen

Gruppe 1: Beide Eltern gebürtige Mormonen

Gruppe 2: Mutter gebürtige Mormonin, Vater Konvertit

Gruppe 3: Mutter Konvertitin, Vater gebürtiger Mormone

Gruppe 4: Beide Eltern Konvertiten

Familien der Gruppe 3 müßten den eben dargestellten Ergebnissen zufolge den mormonischen Glaubensprinzipien am meisten entsprechen, Familien der Gruppe 2 am wenigsten. Die Analyse der Daten bestätigt diese Vermutung. Konstruiert man einen Index der privaten und öffentlichen religiösen Aktivität jeweils für die Mütter, die Töchter und die Familie insgesamt, so ergibt sich, daß sowohl die Mütter und Töchter als auch die Familien insgesamt aus Gruppe 3 am aktivsten sind, gefolgt jeweils von Gruppe 1. Die Aktivität der Gruppen 2 und 4 stellt sich fast gleich dar. Während die Töchter aus Gruppe 2 etwas aktiver sind als die Töchter aus Gruppe 4, sind die Familien insgesamt aus Gruppe 4 etwas aktiver als diejenigen aus Gruppe 2. Ferner fällt auf, daß die Familien aus Gruppe 3 die besten Interaktionsstrukturen zwischen Müttern und Kindern besitzen. Die Mütter aus Gruppe 3 unterhalten sich am häufigsten mit ihren Kindern über deren und über die eigenen Probleme. Am seltensten tun dies die Mütter aus Gruppe 2. Gruppe 1 liegt diesbezüglich wieder an zweiter und Gruppe 4 an dritter Stelle. Hinsichtlich geschlechtsspezifischer Rollenverteilungen und den anderen erhobenen Einstellungen ergeben sich keine deutlichen Unterschiede zwischen den einzelnen Gruppen.

Das eben gezeichnete Bild der Sozialisationseffekte der Konversion eines oder beider Elternteile verändert sich jedoch, wenn man die Variable Wohnort betrachtet. Es zeigt sich, daß die Mütter, Töchter und Familien insgesamt aus Cardston religiös aktiver sind als die aus Calgary. Ebenso stellen sich die Kommunikationsstrukturen in Cardston intensiver dar als in Calgary. Eine Untersuchung der Verteilung der vier Gruppen von konvertierten und gebürtigen Mormoneneltern auf die beiden Wohnorte erscheint hier von Nutzen. Hierbei ist festzustellen, daß die beiden Gruppen 2 und 4 in Cardston nicht vertreten sind, das heißt es sind in Cardston nur Familien der beiden religiös aktivsten Gruppen ansässig. In Calgary dagegen finden sich Familien aus allen vier Gruppen in folgender Verteilung: 9 bzw. 45 % aus Gruppe 1, jeweils 4 bzw. 20 % aus Gruppe 2 und 3 sowie 3 bzw. 15 % aus Gruppe 4. 8 bzw. 80 % der Cardstoner Familien gehören Gruppe 1 und 2 bzw. 20 % Gruppe 3 an. Dieses Ergebnis deutet darauf hin, daß die höhere Aktivität und die intensiveren Kommunikationsstrukturen der Familien aus den Gruppen 1 und 3 in erster Linie eine Folge des Wohnorts beziehungsweise der Möglichkeit zu physischer Isolation ist. Es stellt sich jedoch die Frage, warum die Familien aus Gruppe 3 aktiver sind als die aus Gruppe 1. Gruppe 3 setzt sich sogar zu zwei Dritteln aus in Calgary wohnhaften Familien zusammen, während in Gruppe 1 eine ungefähre Gleichverteilung vorliegt. Diese Verteilung spricht wiederum für die Vermutung, daß die Konversion der Mutter sich doch verstärkend auf die religiöse Sozialisation auswirkt. Vorsicht bei der Interpretation ist hier allerdings angesichts der geringen Fallzahl von insgesamt nur 6 Familien bzw. 20 % in Gruppe 3 angebracht. Ein Vergleich der Gruppen 2 und 4 erscheint als nicht sinnvoll aufgrund der noch geringeren Fallzahlen. Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung kann die Frage

nach den Anteilen von physischer Isolierung und Konversion der Eltern am spezifisch mormonischen Sozialisationserfolg nicht endgültig geklärt werden. Zur Beantwortung wäre umfangreicheres Datenmaterial sowie vor allem eine größere Auswahl von Familien mit einer gleichmäßigen Verteilung über die vier Gruppen nötig. Es kann aufgrund des vorliegenden Materials hier abschließend nur die These aufgestellt werden, daß physische Isolierung der bedeutendere Sozialisationsmechanismus ist, daß daneben aber die Konversion der Eltern eine gewisse Wirkung hat, insofern als konvertierte Mütter einen verstärkenden und konvertierte Väter einen schwächenden Einfluß auf den Erfolg spezifisch mormonischer Sozialisation ausüben.

8.6 Management von Dissonanz¹⁾

Da der Prozeß der Sozialisation niemals vollständig ist und das Individuum niemals eine Weltanschauung total internalisiert, kommt es zu Dissonanzen zwischen dem Wertesystem der Gruppe und den Einstellungen einzelner Individuen. Dissonanz kann auch dadurch entstehen, daß ein Individuum zwar dem gruppenspezifischen Wertesystem entsprechende Einstellungen hat, diese aber im Alltag nicht realisieren kann oder will. Wenn dies bezüglich bestimmter Werte auf die Mehrzahl von Individuen zutrifft, kann von einem Unterschied zwischen der idealen und der realen Kultur gesprochen werden.²⁾ In jedem gruppenspezifischen Wertesystem lassen sich bestimmte Konfliktpunkte nachweisen. Das heißt, hinsichtlich bestimmter Werte läßt sich eine hohe Wahrscheinlichkeit für das Auftreten von Dissonanz feststellen. Dies können Werte sein, die den gesamtgesellschaftlichen Werten stark entgegengesetzt sind und bezüglich derer das Individuum deshalb starkem gesellschaftlichen Druck ausgesetzt ist. Oder es kann sich um Werte handeln, die in der heutigen Zeit schwer zu realisieren sind, die vielleicht einmal den äußeren Verhältnissen angepaßt waren, aber es aufgrund veränderter Umstände nicht mehr sind.

Bevor nun auf die Verhinderung von Dissonanz und den Umgang mit Dissonanz eingegangen wird, sollen einige Konfliktpunkte des Mormonentums kurz angesprochen werden. Es geht hier nicht um eine vollständige Auflistung,

1) Dissonanz wird hier immer als ein Widerspruch oder eine Unvereinbarkeit zwischen individuellen und kirchlichen Einstellungen, Verhaltensweisen oder Weltanschauungen insgesamt verstanden, wodurch sich Spannungen zwischen der Kirchenlehre und den individuellen Einstellungen und/oder Verhaltensweisen ergeben.

2) Vgl. Weigand, Mark W., 1980 b, S. 21f.

sondern um die Vorstellung einiger Bereiche, die besonders für mormonische Frauen und Mädchen zu Konflikten und zu Dissonanz führen können. Als erstes sind hier Konflikte zu nennen, die sich aus dem spezifisch mormonischen Frauenbild ergeben. Für die Mädchen kann z.B. eine Dissonanz zwischen dem von der Kirche vermittelten Ideal der Frau als Hausfrau und Mutter und den eigenen Wünschen nach Studium und Karriere entstehen. Oder ein Mädchen möchte zwar das mormonische Ideal der perfekten Hausfrau und Mutter erreichen, ist dazu aber nicht in der Lage, weil seine Fähigkeiten mehr auf akademischem als auf praktischem Gebiet liegen. Besonders konfliktgeladen für junge Mormoninnen stellt sich der Bereich des Dating dar. Heirat ist das universelle Ideal und ein Mädchen, das keinen Partner finden kann und nicht genügend Dates bekommt, wird schnell zum Außenseiter. Umgekehrt kann auch die frühe Bindung an einen Partner aufgrund des überaus strikten Keuschheitsgebots zu Problemen und Konflikten führen. Erwachsene Frauen sehen sich vor allem angesichts der an sie herangetragenen Rollenanforderungen, die oft nur schwer miteinander zu vereinbaren sind, vor Konflikte gestellt. So soll eine Frau z. B. in der Kirche in verschiedenen Ämtern aktiv sein, was oft aufgrund der familiären Pflichten, die in einer großen Familie anfallen, nicht möglich ist. Oder eine Mutter müßte zur Sicherstellung der finanziellen Versorgung der Familie eine Berufstätigkeit ausüben, kann dies aber aufgrund der kirchlichen Idealvorstellungen nicht vertreten. Ebenso kann es zu Dissonanz kommen, wenn eine Mutter sich von ihrer familiären und häuslichen Rolle nicht ausgefüllt fühlt und gerne eine Karriere verfolgen möchte. Häufig bedeuten die familiären Verpflichtungen insofern Streß für die Mutter als sie einfach außer den eigenen vier Wänden nichts mehr zu sehen bekommt und außer ihren Kindern keine Ansprechpartner mehr hat. Neben Überarbeitung als Streßfaktor sind viele Mütter dadurch psy-

chologischem Streß ausgesetzt, daß sie die hohen Ideale nicht erreichen zu können meinen. In den kirchlichen Vereinigungen und in der Kirchenliteratur wird ihnen ständig das Bild der Superhausfrau und Supermutter vor Augen geführt. Sie hören von allen Seiten, welche Leistungen ihre Glaubensschwwestern in Haushalt und Familie vollbringen. Kann eine Mutter diese Ideale nicht erfüllen, so fühlt sie sich schnell unzulänglich und als Versager. Dasselbe gilt für Mädchen, die den Anforderungen der Mutual Improvement Association nicht gerecht werden können. Das Problem, die Ideale nicht erreichen zu können, ergibt sich für die Mitglieder der Mormonenkirche allgemein, weil das Mormonentum so überaus hohe Anforderungen an das Individuum stellt, indem göttliche Perfektion als im Alltag zu verfolgendes Ziel gepredigt wird. Daneben besteht die Pflicht, als Mitglied der Mormonenkirche vollkommen glücklich zu sein, da man schließlich den einzig wahren Glauben hat und somit zum auserwählten Volk gehört. Vor allem, wenn auch die äußeren Umstände den mormonischen Vorstellungen entsprechen, hat das Individuum keinen Grund, unglücklich zu sein. So müßte eine mormonische Mutter, die einen würdigen Ehemann und gesunde Kinder hat, zu den glücklichsten Menschen auf Erden gehören. Tut sie dies trotzdem nicht, wird ihr von den Mitgliedern der Kirche das Gefühl vermittelt, daß mit ihr etwas nicht stimmt, daß sie vielleicht undankbar ist oder falsche Wertvorstellungen hat. Dies kann dann leicht zu Schuldgefühlen führen.

Die Reaktionen auf die Erfahrung von Dissonanz auf Seiten des Individuums reichen von Unzulänglichkeitsgefühlen bis zum Selbstmord. Gerade unter mormonischen Jugendlichen ist Selbstmord keine seltene Todesursache, er ist vielmehr in Utah hinter Unfällen die zweithäufigste Todesursache von Teenagern. Die Selbstmordrate von Jugendlichen in Utah übersteigt damit sogar die der USA ins-

gesamt.¹⁾ Auch der Gebrauch und Mißbrauch von Beruhigungsmitteln ist bei den Mitgliedern der Mormonenkirche weiter verbreitet als in der amerikanischen Gesamtgesellschaft.²⁾ Der Alkoholkonsum der Mormonen liegt dagegen aufgrund der Vorschriften im Word of Wisdom unter dem gesamtgesellschaftlichen Durchschnitt. Jedoch gibt es unter den Mitgliedern der Mormonenkirche, die alkoholische Getränke konsumieren, überdurchschnittlich viele Alkoholiker.³⁾

Gewöhnlich sucht das Individuum, das eine Dissonanz zwischen den eigenen Einstellungen oder dem eigenen Verhalten und der kirchlichen Lehre erlebt, die Ursache für diese Dissonanz bei sich selbst. Diese Reaktionsweise ist von Seiten der Kirche vorprogrammiert. Die kirchliche Lehre wird als unbedingt richtig und auf alle Situationen anwendbar dargestellt. Liegt eine Dissonanz vor, so kann dies also gar nicht an der Kirchenlehre, sondern es muß am Individuum liegen. Diese Interpretation der Ursachen von Dissonanz wird den Mitgliedern der Kirche in den kirchlichen Programmen vermittelt. Die Mitglieder scheinen diese Interpretation meist zu übernehmen. Dadurch entstehen bei Auftreten von Dissonanz zuerst Gefühle des Versagens, der Unzulänglichkeit und Minderwertigkeit sowie persönliche Schuldgefühle. Diese kann das Individuum durch Beten und Fasten sowie durch striktere Befolgung der Kirchenlehre zu lösen versuchen. In manchen Fällen mag dies gelingen. Hat dieser Versuch jedoch keinen Erfolg, so kann es zu verstärkten Versagens- und Schuldgefühlen kommen. Wenn diese für das Individuum unerträglich werden, erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, daß Linderung der Spannungen durch Miß-

1) Weigand, Mark W., 1980 a, S. 156

2) Arrington und Bitton, 1980, S. 287

3) Ebd. sowie in Vernon, Glenn M., 1980, S. 253

brauch von Medikamenten oder Alkohol gesucht wird, was wiederum weitere Versagensgefühle zur Folge hat. Die Dissonanz führt zu deviantem Verhalten, wodurch wiederum die Empfindung der Dissonanz erhöht wird. Es entsteht somit ein Kreislauf von Dissonanz und Devianz. Das deviante Verhalten ist eine Folge der Empfindung von Dissonanz, indem das Individuum die durch die Dissonanz hervorgerufene Spannung durch ein Verhalten zu lösen versucht, das von der Kirche als deviant definiert wird. Ist erst einmal deviantes Verhalten aufgetreten, so ist die Dissonanz zwischen der Kirchenlehre und dem individuellen Verhalten noch größer, was die Spannung für das Individuum wiederum erhöht. Dem Individuum bleiben dann zwei Alternativen: Entweder es wendet sich von der Kirche ab und sucht sich einen eigenen Standpunkt, der sich mit dem eigenen Verhalten ohne die Empfindung von Dissonanz vereinbaren läßt, oder es versucht, seine Einstellungen und sein Verhalten im Sinne der Kirchenlehre zu ändern und auf die kirchlichen Bahnen zurückzufinden. Die Kirche stellt dazu verschiedene Hilfsmaßnahmen bereit, die im folgenden behandelt werden. Psychologische oder psychiatrische Hilfe außerhalb der Kirche wird nur selten gesucht, weil diese Berufe mit der Einstellung der Welt verbunden werden, die den mormonischen Prinzipien widerspricht. Eine solche Behandlung wird von der Kirche nicht befürwortet, weil sie entweder zu einem Abfall des Individuums von der Kirche oder zu erhöhter Dissonanz zwischen der individuellen Einstellung und der Kirchenlehre führen würde.

Vor der Behandlung des kirchlichen Dissonanzmanagements sollen noch zweierlei Gesichtspunkte zum Verständnis spezifisch mormonischer Dissonanz berücksichtigt werden. Zum einen kommt es bei der Definition von Dissonanz und Devianz darauf an, unter welcher Perspektive eine Einstellung oder ein Verhalten betrachtet wird. Allgemein

stellt z.B. der Konsum von Tee oder Kaffee kein deviantes Verhalten dar. Das Word of Wisdom der Mormonen definiert den Genuß dieser Getränke jedoch als Devianz. Da es im Mormonentum relativ viele strikte Gebote und Verbote gibt, ist entsprechend die Zahl der Bereiche, in denen vom mormonischen Standpunkt aus gesehen Dissonanz oder Devianz auftreten kann, relativ groß. Schließlich ist noch zu beachten, daß jeder Wert des mormonischen wie auch jedes anderen Glaubenssystems sowohl funktionelle als auch dysfunktionelle Wirkungen haben kann. Weigand weist dies anhand einer Anzahl von Lebensbereichen für das Mormonentum nach.¹⁾ So haben z.B. große Familien die Funktion, die Religiosität der Eltern nach außen zu demonstrieren sowie die Mitgliederzahl der Kirche zu erhöhen, und gleichzeitig die Dysfunktion, für die Eltern zusätzliche finanzielle Belastungen sowie für die Mütter psychologischen Streß mit sich zu bringen. Die Heiratsmuster der Mormonen z.B. wirken funktionell, indem sie den Wert der Kernfamilie erhalten und aufgrund religiös homogener Ehen die kirchliche Sozialisation der Kinder gewährleisten, und dysfunktionell, indem die frühe Eheschließung zu einer hohen Scheidungsrate führt. Diese Funktionen und Dysfunktionen sind den Mitgliedern der Kirche größtenteils unbewußt, Weigand nennt sie deshalb latent. Ein Wert kann gleichzeitig eine Funktion für die Gesamtkirche und eine Dysfunktion für das einzelne Mitglied darstellen oder umgekehrt. So könnte man z.B. sagen, daß die traditionelle Rolle der Frau funktionell für die Kirche ist, indem der kirchliche Nachwuchs im Sinne der kirchlichen Prinzipien erzogen wird, und dysfunktionell für das Individuum, indem die Mutter auf eine bestimmte Rolle beschränkt wird und auf berufliche

1) Weigand, Mark W., 1980 a, S. 244ff.
Ders., 1980 b

Selbstverwirklichung verzichten oder das aus der Übertretung der mormonischen Prinzipien resultierende Schuld-bewußtsein in Kauf nehmen muß.

Das spezifisch mormonische Dissonanzmanagement soll nun in drei Abschnitten behandelt werden. Zuerst wird darauf eingegangen, wie die Kirche das Auftreten von Dissonanz und Devianz von vorneherein zu verhindern versucht. Daraus anschließend wird der Umgang mit bereits vorhandener Dissonanz oder abweichendem Verhalten betrachtet. Zuletzt wird die Institutionalisierung von Subjektivität als besonderer Mechanismus zum Umgang mit Dissonanzproblemen erläutert.

Dissonanz läßt sich nicht vollkommen verhindern, aber durch gewisse Maßnahmen kann die Wahrscheinlichkeit ihres Auftretens herabgesetzt werden. In der Mormonenkirche wird versucht, Dissonanz zu vermeiden, indem schon von vorneherein gelehrt wird, wie mit eventuell entstehender Dissonanz umzugehen ist. Das heißt, durch zahlreiche Kurse und Lehrbücher wird dem Individuum beigebracht, wie Probleme jeder Art zu lösen sind. Da dies bereits geschieht, bevor das Problem überhaupt aktuell ist, wirkt diese Maßnahme vorbeugend. Eine Dissonanz, die unter Umständen zu abweichendem Verhalten eines Mitglieds der Kirche führen könnte, wird so von vorneherein auszuschließen versucht, indem das Mitglied genaue Anweisungen von Seiten der Kirche bekommt, wie es auf eine eventuelle Dissonanz zu reagieren hat. Das Individuum wird damit bereits antizipatorisch wieder auf die kirchlichen Bahnen gelenkt, bevor es überhaupt in Gefahr ist, davon abzuweichen. Z.B. lernen die jungen Mitglieder der Mormonenkirche bereits vor ihrer Eheschließung, wie mit finanziellen Engpässen nach der Geburt der ersten Kinder entsprechend der kirchlichen Prinzipien umzugehen ist. Dieses Problem, das zu einer Abweichung von den

kirchlichen Geboten und Verboten führen könnte, wie z.B. Tithing oder Geburtenkontrolle, wird somit schon vorbeugend behandelt. Natürlich kann solche belehrende Vorbeugung auch in das Gegenteil des erwünschten Effekts umschlagen, wodurch es dann erst recht zu abweichendem Verhalten kommt. Wenn in einer Familie die von der Kirche vorgeschlagene Problemlösung nicht zu funktionieren scheint, wird die Wahrscheinlichkeit des Auftretens von Devianz erhöht. Da die kirchlichen Vorstellungen zur Lösung von Problemen häufig recht idealistisch und in der Realität nur schwer zu verwirklichen sind, ist ein negativer Effekt nicht unwahrscheinlich, sobald ein Problem auftritt. Als vorbeugender Mechanismus ist die Belehrung über den Umgang mit Dissonanz wohl recht wirkungsvoll.

Ein weiterer Mechanismus zur Vermeidung von Dissonanz ist die Entscheidungsfällung von außen. Obwohl in der Mormonenkirche sehr viel von Free Agency die Rede ist, werden viele das Individuum betreffende Entscheidungen von anderen beziehungsweise von außen getroffen. Dies fängt schon bei Kleinigkeiten wie z.B. der Wahl der Kleidung eines Mädchens an. Die Kirche stellt bestimmte Standards auf und die Mutter achtet darauf, daß diese eingehalten werden. Es verwundert nicht, daß dies zu einer gewissen Entscheidungsschwäche auf Seiten der Tochter führt. Jedoch wird auf diese Weise gewährleistet, daß es zu keinen Abweichungen von der Norm kommt. Dasselbe trifft auf größere Entscheidungen zu. Der Lebenslauf des mormonischen Individuums ist genau festgelegt,¹⁾ so daß es für das Individuum hier nichts mehr zu entscheiden gibt. Das Konzept der Free Agency scheint sich hauptsächlich auf Dinge wie die Wahl der Eiscremesorte und die Überlegung, ob man um beim Klingeln des Weckers auf-

1) Vgl. Kapitel 8.4, S. 357ff.

stehen oder noch zehn Minuten liegenbleiben soll, zu beschränken.¹⁾ Das Resultat der Entscheidungsfällung von außen ist eine allgemeine Entscheidungsunfähigkeit bei der mormonischen Jugend.²⁾ Es wird meist der bequemere Weg gegangen, andere für sich Entscheidungen treffen zu lassen. Tritt dann einmal eine Situation auf, in der das Individuum zu einer eigenen Entscheidung gelangen muß, so kommt es häufig zu Schwierigkeiten. Für die Kirche ist die Entscheidungsschwäche ihrer Mitglieder jedoch insofern funktionell als dadurch die Befolgung der mormonischen Prinzipien sichergestellt wird.

Ein weiteres Element zur Verhinderung von abweichendem Verhalten ist der Einbezug der transzendenten Perspektive. Dies wirkt vor allem durch die Erzeugung von Furcht vor negativen Konsequenzen infolge von abweichendem Verhalten. Das Individuum lernt früh, daß deviantes Verhalten Folgen für das ewige Leben mit sich bringt. Da dies sehr weitreichende Folgen sind, wirkt die Furcht vor diesen Konsequenzen vorbeugend gegen Devianz.³⁾

Ist erst einmal Dissonanz und Devianz vorhanden, so gibt es von der Kirche bereitgestellte Maßnahmen zum Umgang mit der Dissonanz und Maßnahmen zur Rückführung devianter Individuen auf den rechten Weg.

Eine erste Maßnahme gegen abweichendes Verhalten eines Mitglieds der Kirche sind negative Sanktionen oder Entzug von positiven Sanktionen. Eine negative Sanktion kann z.B. in Form von Nichtbeachtung eines Individuums durch die Gemeindemitglieder erfolgen. Entzug von positiven Sanktionen kann durch Entlassung aus einem Amt oder

1) Während des Beobachtungszeitraums wurden in einer Lektion der Sonntagsschule für Jugendliche zum Thema Free Agency tatsächlich solche Beispiele für Entscheidungsfreiheit genannt.

2) Persönliche Information eines Hochschullehrers in Utah, Nov. 83

3) Vgl. Vernon, Glenn M., 1980, S. 355f.

durch die Vorenthaltung von Auszeichnungen und Ämtern geschehen. Auch die Zurücknahme von sonst gewohnten verbalen Anerkennungen von Seiten der Gemeindemitglieder kann für das Individuum einen Entzug von positiven Sanktionen darstellen.

Schließlich steht zur Überwindung von Problemen und zur Korrektur von abweichendem Verhalten die ganze Hierarchie kirchlicher Amtsinhaber als Berater für das einzelne Kirchenmitglied zur Verfügung. Wenn ein Problem innerhalb der Familie nicht mehr gelöst werden kann, ist vor allem der Bischof der Gemeinde zuständig.

Teach those who are having problems to go to the father of the ward, their bishop, for counsel. No psychiatrist in the world, no marriage counselor, can give those who are faithful members of the Church the counsel from one any better than the bishop of the ward. 1)

Daneben kann sich das Individuum Rat holen bei seinen Home Teachers, den Lehrern in den verschiedenen Vereinigungen, den Patriarchen der Gemeinde und anderen Glaubensbrüdern und -schwestern. Es gibt innerhalb der Kirche genügend Berater, an die sich das einzelne Kirchenmitglied wenden kann, so daß Hilfe von gesellschaftlichen Institutionen nicht nötig ist.

Um Mitgliedern zu helfen, die sich in schwerwiegenden finanziellen Krisen befinden, unterhält die Kirche eigene Wohlfahrtsinstitutionen. Dort können arbeitslose Kirchenmitglieder z.B. ihre Arbeitskraft gegen den Erhalt von Lebensmitteln und notwendigen Gebrauchsgegenständen zur Verfügung stellen. Durch solche Wohlfahrtseinrichtungen wird gewährleistet, daß sich Mitglieder der Kirche aufgrund einer finanziellen Krise nicht auf Wege begeben, die von der Kirche abweichen, sondern ihre Situation für die Kirche nutzbar machen.

1) Harold B. Lee, 1973, in ACM S. 227

Ein spezifisch mormonischer und sehr wirkungsvoller Mechanismus sowohl zur Vermeidung als auch zur Verarbeitung von Dissonanz und Devianz ist die Institutionalisierung von Subjektivität. Damit ist der Spielraum gemeint, der dem Individuum für eigene Interpretationen der theologischen Prinzipien eingeräumt wird. Dieser Spielraum ist in der mormonischen Kirche relativ groß. Vernon weist nach, daß unter den Mitgliedern der Mormonenkirche recht unterschiedliche Ansichten und Interpretationen zu theologischen Fragen vorzufinden sind.¹⁾ Diese Bandbreite der theologischen Interpretationen ist in zweierlei Hinsicht institutionell begründet. Zum einen ergibt sie sich aus dem Laienpriestertum und dem hohen Partizipationsgrad der Laien. Zum anderen ist sie eine Folge des Dogmas der persönlichen Offenbarungen von Gott. Ein gewisser Grad an Subjektivität ist somit in der mormonischen Kirche institutionalisiert.

Durch das Laienpriestertum ist eine große Zahl von Kirchenmitgliedern, idealerweise alle männlichen Mitglieder, für die Auslegung der theologischen Prinzipien zuständig. Daneben erhalten alle Mitglieder der Kirche in den zahlreichen Vereinigungen Gelegenheit, sich zu theologischen Fragen zu äußern und ihre eigenen Interpretationen an die Gemeindemitglieder weiterzugeben. Aufgrund der großen Zahl von Individuen, die sich mit der Interpretation theologischer Prinzipien beschäftigen, kommt es zwangsläufig zu einer großen Bandbreite von unterschiedlichen Auslegungen der mormonischen Theologie. Es entsteht eine Art Laientheologie neben der von der Kirchenführung verbreiteten offiziellen Theologie. Die Laientheologie darf der offiziellen Theologie natürlich in keinster Weise widersprechen. Die offizielle Theologie beschränkt sich jedoch auf die übergeordneten Doktrinen, so daß dem In-

1) Vernon, Glenn M., 1980, S. 34

dividuum auf den unteren theologischen Ebenen genügend Spielraum für eigene Interpretationen bleibt. Während die allumfassenden theologischen Prinzipien also durch die offizielle Doktrin von Seiten der Kirchenführung festgelegt sind, ist das einzelne Mitglied der mormonischen Kirche relativ frei in der Interpretation theologischer Detailfragen.¹⁾

Der Glaube an die Möglichkeit persönlicher Offenbarungen von Gott an einzelne Mitglieder der Kirche bringt eine weitere individuelle Komponente in die Interpretation der theologischen Prinzipien der Mormonenkirche.²⁾ Je nach Stellung des Individuums in der Kirchenhierarchie betreffen solche Offenbarungen nur das Individuum selbst, die Familie, eine kirchliche Gruppe oder einen größeren Zusammenhang. Durch persönliche Offenbarungen ist es dem einzelnen Kirchenmitglied möglich, einzelne Aspekte der kirchlichen Doktrin recht individuell auszulegen. Solange die Auslegung nicht der offiziellen Kirchenlehre widerspricht, hat das Individuum recht große Freiheit. Kommt eine Mehrzahl von Kirchenmitgliedern zu einer von der offiziellen Doktrin abweichenden theologischen Interpretation, ist es sogar möglich, daß die Kirchenführung wiederum aufgrund göttlicher Offenbarung die offizielle Doktrin entsprechend abändert und an die Meinung der Kirchenmitglieder anpaßt. Dies ist z.B. im Falle der Priesterweihe für Schwarze geschehen. Das theologische Prinzip der göttlichen Offenbarung an das Individuum kann also durchaus zu einer Beeinflussung der offiziellen Doktrin durch die Kirchenmitglieder führen. Daneben hat dieses Prinzip wiederum einen breiten individuellen Interpretationsspielraum auf den unteren theologischen Ebenen zur Folge. Das einzelne Mitglied der Kirche kann

1) Vgl. Vernon, Glenn M., 1980, S. 8, 10 und 147

2) Vgl. Kapitel 4, S. 60f.

sich also dem offiziellen System untergeordnet eine Art eigenes Glaubenssystem zurechtzimmern.

Beneath the "canopy" of a universal symbolic form, the interpretations of the official theology by individual Mormons produce belief systems which vary enormously from person to person. The individual Mormon is his own symbol maker, his "sect in himself". 1)

Die Institutionalisierung von Subjektivität bezüglich der Interpretation theologischer Prinzipien wirkt stark reduzierend auf das Auftreten von Dissonanz und Devianz. Sobald Dissonanz zu entstehen droht, kann das Individuum das betreffende mormonische Prinzip so interpretieren, daß es auf die eigene Situation angepaßt ist und somit Dissonanz von vorneherein verhindert wird. Solange sich die Theologie auf der unteren Ebene der individuellen Situation entsprechend interpretieren läßt, kann es auch nicht zu von der offiziellen Kirchenlehre abweichendem Verhalten kommen. Die Spielbreite individueller Interpretation, die dem Individuum auf den unteren theologischen Ebenen eingeräumt wird, führt somit mit größerer Wahrscheinlichkeit zu Konformität des Individuums mit den übergeordneten theologischen Prinzipien der Mormonenkirche. Je mehr subjektiver Interpretationsspielraum dem Kirchenmitglied auf der einen Seite eingeräumt wird, desto eher hält es sich auf der anderen Seite an die offizielle Kirchenlehre.

Die Institutionalisierung von Subjektivität wirkt sich insofern günstig auf die Sozialisation des mormonischen Nachwuchses aus, als sie einen Anreiz zu Konformität darstellt. Der Jugendliche erfährt, daß er theologische Entscheidungen treffen kann, sei es aufgrund göttlicher Offenbarungen oder aufgrund rationeller Interpretationen. Er bekommt damit einen gewissen Grad an Macht über sein

1) Dolgin, Janet L., 1974, S. 526

eigenes Leben und gewinnt persönliche Freiheit in einer Beziehung. Dies läßt ihn die Unfreiheit und Machtlosigkeit, die er durch die strikte Regelung seines Lebens von Seiten der Kirche andererseits hat, entweder größtenteils übersehen oder zumindest leichter ertragen und in Kauf nehmen. Zugeständnisse auf der einen Seite führen zu Hinnahme von äußeren Regelungen auf der anderen Seite. Da die Kinder in der mormonischen Kirche schon sehr früh zu aktiver Teilnahme angeregt werden, zeigt sich dieser Effekt entsprechend früh im Prozeß der Sozialisation. Bereits in der Primary halten die Kinder kleine Reden, wobei sie den anderen Kindern kirchliche Prinzipien erklären können. Sie erleben dabei, daß sie anderen etwas beibringen können und gewinnen so das Gefühl, daß ihre Meinung für andere von Bedeutung ist, wodurch ein gewisses Machtgefühl entstehen kann. Da mit der Taufe auch bereits der Empfang des Heiligen Geistes verbunden ist, bekommen die Kinder schon mit acht Jahren die Fähigkeit des Empfangs von persönlichen Offenbarungen zuerkannt. Damit kommt die Möglichkeit individueller Interpretation von theologischen Prinzipien aufgrund von göttlichen Offenbarungen bereits früh ins Spiel. Bei Jungen wird dies noch durch die frühe Übertragung des Priesteramts verstärkt. Der Junge wird damit bereits mit zwölf Jahren für bestimmte theologische Aufgaben als offiziell zuständig erklärt und ihm wird Verantwortung für das geistliche Wohl der Gemeinde übertragen. Dadurch wird wiederum das persönliche Machtgefühl bekräftigt. In geringerem Umfang kommen auch Mädchen in den Genuß von Macht, indem sie nämlich Ämter und Verantwortung in ihren Vereinigungen erhalten. Jedoch ist anzunehmen, daß die Institutionalisierung von Subjektivität für die Sozialisation von Jungen mehr Bedeutung hat als für die von Mädchen, da der Machtbereich, innerhalb dessen Jungen persönliche Interpretationen anwenden können, größer

ist als der Bereich, innerhalb dessen Mädchen subjektive Interpretationen einbringen können. Bei Mädchen ist der Gültigkeitsbereich von persönlichen Offenbarungen von Gott sowie von eigenständigen Interpretationen theologischer Prinzipien weitgehend auf die eigene Person beschränkt.

8.7 Wechselwirkungen der Sozialisationsmechanismen

Der folgende Abschnitt beschäftigt sich mit den Wechselwirkungen zwischen den eben vorgestellten sechs mormonischen Sozialisationsmechanismen. Um diese Frage eindeutig zu klären, wäre eine vergleichende Langzeitstudie nötig. Es müßte die spezifisch mormonische Religiosität von Erwachsenen untersucht werden, die während ihres Jugendalters erwiesenermaßen bestimmten Sozialisationsmechanismen ausgesetzt waren. Da solches Datenmaterial im Rahmen der vorliegenden Untersuchung nicht erhoben werden konnte, können hier nur Vermutungen über die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Sozialisationsmechanismen angestellt werden.

Wie bereits zu Anfang dieses Kapitels erwähnt, handelt es sich bei den dargestellten Sozialisationsmechanismen nicht um sich notwendig ergebende und einander ausschließende Kategorien; die Einteilung erfolgte aufgrund ihres heuristischen Nutzens. Zwischen den einzelnen Kategorien kommt es zu zahlreichen Überschneidungen und manche Kategorien sind nahe miteinander verwandt, während andere relativ eigenständig und unabhängig von den übrigen Sozialisationsmechanismen wirken. Eng verwandt sind z.B. die immanente kirchliche Gruppeneinbindung, die horizontale Institutionalisierung, die Partizipation sowie die beiden Reinforcementmechanismen verbale Interaktion und Ämtervergabe. Ebenso hängen die transzendente Gruppeneinbindung und die vertikale Institutionalisierung eng miteinander zusammen. Auch Isolierung und Gruppeneinbindung sind miteinander verbunden, denn je weitgehender z.B. die kirchliche Gruppeneinbindung ist, desto weitgehender sind die Mitglieder der Kirche von anderen Institutionen isoliert, vor allem durch zeitliche Isolierung und Abschirmung. Man könnte auch sagen, daß

sich einzelne Sozialisationsmechanismen gegenseitig bedingen. So führt starke kirchliche Gruppeneinbindung, ein hoher Partizipationsgrad und die Ausfüllung kirchlicher Ämter notwendig zu zeitlicher Isolierung von anderen Institutionen und zu häufiger verbaler Interaktion mit den Mitgliedern der Kirche. Insgesamt kann festgestellt werden, daß die meisten der hauptsächlich von der Kirche ausgehenden Sozialisationsmechanismen eng zusammenhängen und sich gegenseitig bedingen. Dazu gehören vor allem Partizipation, Institutionalisierung, Reinforcement und Management von Dissonanz. Bei der Gruppeneinbindung und Isolierung ist die Familie die ausschlaggebende Sozialisationsinstanz. Die kirchliche Gruppeneinbindung nimmt hierbei eine Sonderstellung ein. Sie ist die Voraussetzung für die Anwendung aller anderen kirchlichen Sozialisationsmechanismen und ist daher der grundlegende kirchliche Sozialisationsfaktor, sie kann aber nur erfolgen, wenn sie von der Familie befürwortet und unterstützt wird, und ist somit zuerst vom familiären Sozialisationsgeschehen abhängig. Die Mission ist insofern ein außergewöhnlicher Sozialisationsfaktor, als in ihr alle anderen Sozialisationsmechanismen in stärkstem Maße vereinigt sind. Es verwundert daher nicht, daß die Mission sich so effektiv in der Sozialisation junger Mormonen erweist.¹⁾ Die Institutionalisierung von Subjektivität fällt insofern aus dem Rahmen, als sie relativ unabhängig von den übrigen Sozialisationsfaktoren effektiv werden kann. Sie kann sowohl bei sehr starker als auch bei sehr schwacher Ausprägung der übrigen Sozialisationsmechanismen eine Rolle spielen und zur Wirkung kommen. Im allgemeinen kann gesagt werden, daß die einzelnen Sozialisationsfaktoren einander wechselseitig verstärken. Daraus ist zu schließen, daß

1) Siehe Kap. 8.5.3, S. 367ff.

der spezifisch mormonische Sozialisationserfolg umso größer ist, je mehr der genannten Sozialisationsfaktoren zur Anwendung kommen. Diese These kann anhand des vorliegenden Datenmaterials nicht eindeutig nachgeprüft werden. Ein Vergleich der Daten aus Calgary und Cardston scheint diese Vermutung jedoch zu bestätigen. Wie oben dargestellt,¹⁾ ergeben sich zwischen den Töchtern aus Calgary und Cardston noch keine Unterschiede bezüglich spezifisch mormonischer Einstellungen. Die Ansichten der Mütter aus Calgary erweisen sich jedoch als liberaler und variantenreicher als die der Mütter aus Cardston. Da mit Sicherheit in Cardston die genannten Sozialisationsmechanismen gehäufte und ausgeprägtere angewandt werden können, entsprechen die orthodoxeren Einstellungen der Cardstoner Mütter der eben aufgestellten These. Nun könnte freilich argumentiert werden, daß es auf die Sozialisationseffekte während der Jugend der befragten Mütter ankomme und nicht auf die an ihrem gegenwärtigen Wohnort wirkenden Sozialisationsmechanismen. Hierzu lassen sich jedoch zwei Gegenargumente anführen. Erstens ist die Sozialisation ein lebenslang andauernder Prozeß. Wenn eine Mormonin deshalb mehrere Jahre an einem Ort verbringt, werden die an diesem Ort wirkenden Sozialisationsmechanismen auch im Erwachsenenalter durchaus noch effektiv. Zweitens wurde festgestellt, daß die meisten Cardstoner Mütter sowohl in Alberta als auch auf dem Land oder in einem Dorf aufgewachsen sind, während die in Calgary wohnenden Mütter aus unterschiedlichen Regionen und Orten unterschiedlicher Größe kommen.²⁾ Dies legt die Vermutung nahe, daß nicht wenige der Cardstoner Mütter bereits in Cardston oder einem ähnlich strukturierten Ort innerhalb des Mormon Country großgeworden

1) Vgl. Kapitel 8.2.1, S. 330-341

2) Siehe Kapitel 8.2.1, S. 331

sind. Für viele der Cardstoner Mütter kann also eine intensivere Betroffenheit von den spezifisch mormonischen Sozialisationsmechanismen sowohl während ihrer Kindheit und Jugend als auch im Erwachsenenalter mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden. Der bedeutendste Unterschied zwischen der mormonischen Sozialisation in Calgary und Cardston ist die Möglichkeit der Isolierung. Während in Calgary nur psychologische und zeitliche Isolierung sowie eine gewisse Abschirmung angewandt werden kann, ist in Cardston noch weitgehende physische Isolierung durchführbar. Dies hat Folgen auch für die Anwendbarkeit der übrigen Sozialisationsmechanismen. Je weitgehender die Isolierung, desto intensiver stellt sich die Ausprägung der übrigen Sozialisationsmechanismen zwangsläufig dar. Somit erscheint die These plausibel, daß der spezifisch mormonische Sozialisationserfolg umso größer ist, je mehr der genannten spezifisch mormonischen Sozialisationsmechanismen angewandt werden können und je intensiver diese verwirklicht werden können.

Interessant wäre eine Untersuchung der Frage, ob eine Kombination von verschiedenen Sozialisationsmechanismen zu verschiedenartiger Religiosität führt. Einige Autoren versuchen, bestimmte Formen spezifisch mormonischer Religiosität zu unterscheiden. So führt Poll die beiden Typen der Iron Rod Saints und der Liahona Saints ein, entsprechend einer Analogie aus dem Buch Mormon, derzufolge Iron Rod für das Wort Gottes und Liahona für einen Kompaß steht.¹⁾ Die Iron Rod Saints halten sich strikt an das Wort Gottes, wie es durch die Schriften, die Propheten und den Heiligen Geist vermittelt wird. Sie glauben, durch diese Quellen Antworten auf

1) Poll, Richard D., 1980

alle Fragen des Lebens zu finden. Für die Liahona Saints dagegen sind die Quellen der Iron Rod Saints nicht unbedingt zuverlässig, da diese Quellen durch Menschen vermittelt sind und Menschen irren können. Liahona Saints meinen, daß nicht jede Frage durch die Schriften, die Propheten oder die Offenbarung durch den Heiligen Geist zu beantworten ist. Sie halten dies auch gar nicht für unbedingt notwendig, sondern begnügen sich mit gewissen Richtlinien, ohne auf jede Detailfrage eine Antwort haben zu müssen. Mauss unterscheidet eine ethische von einer pietistischen Einstellung, wobei die ethische eher auf die Mitmenschen hin und die pietistische eher auf Gott hin orientiert ist.¹⁾ Arrington spricht von konservativen und liberalen Mormonen, die in etwa den von Poll eingeführten Typen entsprechen.²⁾ Vernon versucht, diese Typisierungen zusammenzufassen und gelangt dadurch zu einer Unterscheidung zwischen einer ritualistischen und einer humanistischen Orientierung unter den Mormonen.³⁾ Für ritualistisch eingestellte Mormonen ist die Beziehung des Individuums zur Kirche von Bedeutung, während sich das Leben für humanistisch orientierte Mormonen um die Beziehung des Individuum zu seinen Mitmenschen dreht. Ritualisten legen deshalb Wert auf die Teilnahme an den kirchlichen Programmen und an den Sakramenten sowie auf die Einhaltung der kirchlichen Gebote, während den Humanisten Werke der Nächstenliebe am wichtigsten sind. Die ritualistische Orientierung entspricht dem Pietismus und den Iron Rod Saints, die humanistische Einstellung dagegen ist mit der ethischen Komponente und den Liahona Saints gleichzusetzen. Die Ritualisten sind die sichtbaren und zählbaren

1) Vernon, Glenn M., 1980, S. 21f.

2) Ebd. S. 22

3) Ebd. S. 18, 20, 24f.

Kirchenmitglieder, da sie der Organisation Kirche nahe-
stehen, während die Humanisten im Hintergrund bleiben
und ihre Werke daher meist nicht sichtbar sind. Die eben
vorgestellten Typologien mormonischer Religiosität sind
als idealtypische Ausprägungen zu verstehen, zwischen
denen es fließende Übergänge gibt. Auch sind die einzel-
nen Typen nicht mit der Frage von mehr oder weniger Re-
ligiosität verbunden, sondern es handelt sich in allen
Fällen um gläubige, treue und engagierte Mormonen. Es
handelt sich hier nur um eine Differenzierung der Art
der Religiosität, nicht um ein Urteil über das Maß der
Religiosität.

Es könnte nun die Frage gestellt werden, ob sich anhand
der eigenen Untersuchung verschiedene Typen mormonischer
Religiosität aufzeigen lassen und ob diese mit verschie-
denen Sozialisationsmechanismen in Verbindung zu bringen
sind. Anhand des vorliegenden Datenmaterials ist diese
Problematik nicht eindeutig zu klären, da diesbezügliche
Fragen nicht explizit erhoben wurden. Es können hier
deshalb nur Vermutungen angestellt werden. Da festge-
stellt wurde, daß die Cardstoner Mütter im allgemeinen
orthodoxer eingestellt sind als die Mütter aus Calgary
und die Partizipation an den kirchlichen Veranstaltungen
in Cardston höher ist als in Calgary, liegt die Vermu-
tung nahe, daß unter den Cardstoner Müttern eher eine
ritualistische Orientierung vorherrscht als unter den
Müttern aus Calgary. Es könnte jedoch auch anders argu-
mentiert werden. So empfinden die Cardstoner Mütter
Akte der Nächstenliebe als überaus wichtig, was auf eine
humanistische Orientierung hinweist. Es scheint bei den
Cardstoner Mütter sowohl die ritualistische als auch
die humanistische Komponente recht ausgeprägt zu sein,
während in Calgary der Ritualismus nicht so stark her-
vortritt. Es könnte deshalb die These aufgestellt werden,
daß es umso eher zu Ritualismus und zu einer Iron Rod

Orientierung kommt, je mehr der mormonischen Sozialisationsmechanismen zur Anwendung kommen. Aus dieser These ergibt sich dann allerdings die Frage, ob mit den Typen mormonischer Religiosität nicht doch ein bestimmtes Maß an Religiosität verbunden ist. Ist nicht vielleicht doch mit einer ritualistischen beziehungsweise Iron Rod Einstellung ein gewisses Mehr an spezifisch mormonischer Religiosität gegeben? Die ritualistische Orientierung ist auf die spezifisch mormonischen Gebote und Glaubenssätze hin ausgerichtet, während eine humanistische, von Nächstenliebe geprägte Einstellung ebenso mit einer anderen Weltanschauung einhergehen kann. Leider kann diese Problematik anhand des vorliegenden Datenmaterials nicht näher analysiert werden. Es kann daher nicht über diese anfänglichen Überlegungen hinausgegangen werden.

Noch unklarer wird das Bild, wenn man die oben eingeführte Unterscheidung einer Personal Growth- und einer Service-Orientierung mitberücksichtigt.¹⁾ Auf den ersten Blick scheint es als ob die Service-Orientierung dem Humanismus und die Personal Growth-Orientierung eher dem Ritualismus nahestehen würde. Jedoch hängt die Personal Growth-Orientierung nur dann mit Ritualismus zusammen, wenn dabei an Spiritual Growth gedacht wird und diese durch ritualistisches Verhalten zu erreichen versucht wird. Für die befragten Mütter hat Personal Growth jedoch eine weit größere Bedeutungsbreite als Spiritual Growth. Sehr häufig denken die Mütter zuerst nicht einmal an Spiritual Growth, sondern an verschiedenste weltliche Aspekte der Persönlichkeitsentwicklung, sei es körperliche Ertüchtigung, akademische Weiterbildung oder die Pflege von Haushaltsfähigkeiten. Teilweise können solche Fähigkeiten für Nächstendienste eingesetzt werden,

1) Siehe Kapitel 8.2.1, S. 339ff.

mit einer ritualistischen Einstellung haben sie nichts zu tun. Wäre dies anders, so müßte sich bei den Müttern aus Calgary auch entsprechend eine höhere kirchliche Religiosität nachweisen lassen. Dies ist jedoch nicht der Fall, es erweisen sich im Gegenteil die Cardstoner Mütter sogar als kirchlich religiöser. Während also ein eindeutiger Zusammenhang zwischen einer Service-Orientierung und Humanismus festgestellt werden kann, scheint die Personal Growth-Orientierung weder mit Humanismus noch mit Ritualismus in Verbindung zu stehen. Die Service-Orientierung der Cardstoner Mütter deutet somit auf eine humanistische Komponente zusätzlich zu ihrem Ritualismus hin, während die bei den Müttern aus Calgary vorgefundene Ausrichtung auf Personal Growth weder etwas über deren Ritualismus noch deren Humanismus aussagt.

Wie stellt sich nun die Sozialisation von Mädchen und Frauen verglichen mit dem männlichen Geschlecht in der mormonischen Kirche dar? Prinzipiell gelten alle dargestellten Sozialisationsmechanismen für beide Geschlechter. In der Praxis ergeben sich jedoch gewisse Unterschiede in der Anwendung, die hauptsächlich in der Institution des männlichen Laienpriestertums sowie in der Betonung der Mission vor allem für Männer begründet sind. Durch die Ableistung einer Vollzeitmission sind die mormonischen jungen Männer für einige Zeit besonders intensiv in die kirchlichen Strukturen eingebunden, wobei die spezifisch mormonischen Sozialisationsmechanismen in ihrer Gesamtheit verstärkt zur Anwendung kommen. Die Mission ist daher im mormonischen Sozialisationsprozeß besonders effektiv.¹⁾ Da Frauen nur selten eine volle Mission ableisten, sind nur wenige weibliche Mitglieder der Mormonenkirche von diesem Effekt

1) Vgl. Kapitel 8.5.3, S. 367ff.

betroffen. Aufgrund des männlichen Priestertums ist anzunehmen, daß die Sozialisationswirkung der kirchlichen Ämterhierarchie sowie der Partizipation in der Kirche ebenfalls bei Jungen und Männern stärker ist als bei Mädchen und Frauen, da ja die Priestertumsämter und -aufgaben einen höheren Stellenwert haben als die Ämter und Aufgaben in den nicht-priesterlichen Organisationen der Kirche. Schließlich scheint noch die Institutionalisierung von Subjektivität ein Faktor zu sein, der insbesondere auf das männliche Geschlecht zutrifft, weil die Männer aufgrund ihres Priestertums einen größeren Interpretationsspielraum haben als die Frauen. Während Frauen persönliche Offenbarungen nur für sich selbst und ihre Kinder sowie je nach ihrem kirchlichen Amt für einige Glaubensschwestern empfangen können, sind die von Männern übermittelten göttlichen Offenbarungen aufgrund ihrer Priestertumsautorität meist von etwas größerer Reichweite und Bedeutung. Während Männer also von den Sozialisationsfaktoren Partizipation, Institutionalisierung von Subjektivität sowie Reinforcement durch Ableistung einer Mission und Ämterübernahme mehr als Frauen betroffen zu sein scheinen, ist für die weiblichen Mitglieder der Mormonenkirche eine intensivere familiäre Gruppeneinbindung, eine weitgehendere Isolierung von der Außenwelt sowie eine enger umgrenzte Institutionalisierung des Lebenslaufs anzunehmen. Die stärkere familiäre Gruppeneinbindung ergibt sich automatisch aus der Rolle der mormonischen Frau. Sie ist hauptsächlich für die Erziehung der Kinder, für die heimische Versorgung der Familie und für die großfamiliären Kontakte zuständig. Daraus folgt dann auch die weitergehende Isolierung der mormonischen Frau. Da sie größtenteils auf Haushalt und Familie beschränkt ist, kommt sie zeitlich weniger als der Mann mit der Gesellschaft in Kontakt und ist von den gesellschaftlichen Institutionen teilweise recht

gut abgeschirmt. Mit der mormonischen Frauenrolle hängt die enger umgrenzte vertikale Institutionalisierung des Lebens der mormonischen Frau zusammen. Da eine Berufstätigkeit der Frau von der Kirche nicht befürwortet wird, läuft das Leben der mormonischen Frau idealerweise in genau umschriebenen familiären und kirchlichen Bahnen ab, während der Lebenslauf des Mannes durch seine Berufstätigkeit mehr Spielraum bekommt. Durch seinen Beruf ist der Mann auch weniger von der Gesellschaft isoliert und gleichzeitig zeitlich weniger stark in die Familie eingebunden. Obwohl diese Unterschiede zwischen männlicher und weiblicher mormonischer Sozialisation verstärkt im Erwachsenenalter zum Ausdruck kommen, sind sie bereits während der Sozialisation der Kinder und Jugendlichen von Bedeutung, da der mormonische Nachwuchs bereits von frühester Kindheit an auf die spezifisch mormonischen Erwachsenenrollen hin sozialisiert wird. So werden Jungen schon sehr bald in die Priesterrolle und Mädchen in die Rolle der Hausfrau und Mutter eingeführt. Die eben dargestellten geschlechtsspezifischen Unterschiede machen sich somit im mormonischen Sozialisationsprozeß schon frühzeitig bemerkbar. Während die meisten der behandelten mormonischen Sozialisationsmechanismen gleichermaßen für beide Geschlechter wirksam werden können, treffen einige Faktoren jeweils stärker für eines der beiden Geschlechter zu. Mangels Vergleichsmaterial zur Sozialisation mormonischer Jungen in Alberta ist hier schwer zu entscheiden, welches Geschlecht nun einem intensiveren spezifisch mormonischen Sozialisationsprozeß ausgesetzt ist. Es ist anzunehmen, daß die festgestellten Unterschiede einander in etwa ausgleichen und sich der Prozeß der Sozialisation bei den Mormonen in Alberta somit für beide Geschlechter in etwa gleich intensiv und effektiv darstellt. Selbst der erwiesenermaßen sehr starke Effekt der Mission der mormonischen Männer dürfte

durch die weitergehende Isolierung der Frauen ein wirksames Gegengewicht erhalten.

Vorliegende Forschungsergebnisse weisen darauf hin, daß Frauen im allgemeinen religiöser sind als Männer. Dies trifft jedoch nicht auf die Mormonen zu. Vernon versucht dieses Ergebnis mit Hilfe der oben erwähnten Typen mormonischer Religiosität zu erklären. Er stellt fest:

Using the established criteria of religiosity, research has found that in the great majority of churches, women are more religious, more orthodox, have higher religiosity scores than men. Two major exceptions are the Mormons and the Jews. Both of these groups have a well-established male dominating program. Using the distinction previously discussed, it may be that Mormon males tend to be ritualistically religious, whereas Mormon women tend to be more humanistic in their religious orientation. 1)

Diese Aussage erscheint in zweierlei Hinsicht im Rahmen der vorliegenden Untersuchung von Interesse. Zum einen aktualisiert sie die oben gestellte Frage, ob nicht doch mit einer ritualistischen Einstellung ein gewisses Mehr an Religiosität einhergeht. Es wird nämlich sowohl erklärt, daß mormonische Männer religiöser und orthodoxer als mormonische Frauen sind, als auch, daß mormonische Männer eher ritualistisch und mormonische Frauen eher humanistisch orientiert sind. Also müßte Ritualismus logischerweise mit größerer Religiosität verbunden sein. Zum anderen stellt sich die Frage, ob die eigenen Untersuchungsergebnisse ebenfalls auf Ritualismus der Männer versus Humanismus der Frauen hindeuten. Mangels des zu einer eindeutigen Klärung dieser Frage notwendigen Datenmaterials können hier wiederum nur Vermutungen angestellt werden. Es wurde die These aufgestellt, daß es umso eher zu einer ritualistischen Orientierung kommt, je mehr der mormonischen Sozialisationsmechanismen ange-

1) Vernon, Glenn M., 1980, S. 279

wandt werden können. Anschließend wurde festgestellt, daß in etwa ein Ausgleich zwischen den auf die beiden Geschlechter zutreffenden Sozialisationsmechanismen besteht. Insofern müßte sich die Religiosität der mormonischen Männer und Frauen in Alberta ebenfalls in etwa gleich darstellen. Stellt man jedoch diejenigen Sozialisationsfaktoren einander gegenüber, hinsichtlich deren Wirksamkeit geschlechtsspezifische Unterschiede aufgefunden wurden, so ließe sich eine gewisse Tendenz zu Ritualismus für die Männer und Humanismus für die Frauen behaupten. Diejenigen Sozialisationsfaktoren, die vor allem Männer betreffen, sind hauptsächlich an die Organisation Kirche gebunden, während die spezifisch weiblichen Sozialisationsfaktoren stärker familiären Bezug haben. Kirchliche Partizipation, Priestertumsämter und Mission sind klar ritualistisch geprägt. Die Gruppeneinbindung und Isolierung der mormonischen Frau sowie vertikale Institutionalisierung der Frauenrolle haben eine deutliche familiäre Komponente. Die Frau ist hauptsächlich in die Familie eingebunden, sie ist durch ihre familiäre Rolle von der Gesellschaft isoliert und der für mormonische Frauen institutionalisierte Lebenslauf ist der einer Hausfrau und Mutter. Hinsichtlich der Institutionalisierung von Subjektivität, die sich stärker in der männlichen Sozialisation auswirkt, kann keine klare Entscheidung getroffen werden, sie kann sowohl mit einer ritualistischen als auch mit einer humanistischen Einstellung einhergehen. Insgesamt gesehen scheinen die eher auf Männer zutreffenden Sozialisationsmechanismen eher mit einer ritualistischen Orientierung verbunden zu sein. Der familiäre Rahmen der Frau dagegen ist mehr von Nächstdienst und Hilfeleistungen für die Mitglieder der Familie geprägt, was einer humanistischen Komponente entspricht. Zwar sind Frauen zeitlich gesehen meist mindestens ebenso intensiv in ihren kirchlichen

Vereinigungen beschäftigt als Männer in den Priester-tumsorganisationen, aber inhaltlich ist wiederum ein Unterschied zwischen einer ritualistischen und einer humanistischen Orientierung festzustellen. Während sich die Männer überwiegend um die geistlichen Belange der Gemeinde kümmern, sind die Frauen hauptsächlich für mit-menschliche Hilfeleistungen und Nächstendienste im Form von Serviceprojekten zuständig.¹⁾ Dies bestätigt die These, daß die Religiosität mormonischer Frauen eher humanistisch und die der Männer eher ritualistisch orien-tiert ist. Die Aussagen der in der eigenen Untersuchung befragten Mütter legen nun die Vermutung nahe, daß die Väter der untersuchten Familien tatsächlich eher ritua-listisch eingestellt sind. Die Mütter stellen meist fest, daß ihre Ehemänner sich z.B. nicht so sehr um großfami-liäre Angelegenheiten kümmern können, weil sie zu sehr mit ihrem Beruf und ihren Kirchenämtern beschäftigt sind. Zudem meinen die Mütter, daß Frauen eher einen Bezug zu den Sorgen der Mitmenschen haben, also mehr für huma-nistische Belange sensibel sind. Die Männer dagegen sind nach Ansicht der befragten Mütter die Autoritäten bei geistlichen Fragen, was der ritualistischen Komponente entspricht. Jedoch ist bei den Cardstoner Müttern neben der humanistischen Komponente auch eine starke rituali-stische Orientierung erkennbar, die bei den in Calgary wohnenden Mütter nicht ganz so stark ausgeprägt zu sein scheint. Es ist daher anzunehmen, daß die männlichen Mormonen in Alberta auf der ritualistischen Seite des Kontinuums stehen, während die Mütter aus Calgary eher auf der humanistischen Seite angesiedelt sind und die Cardstoner Mütter eine Zwischenstellung einnehmen. Das Ergebnis, daß unter den Müttern aus Calgary eine weit größere Breite von unterschiedlichen Ansichten zu den

1) Vgl. Vernon, Glenn M., 1980, S. 280

mormonischen Werten und zu religiösen Fragen vorzufinden ist als unter den Cardstoner Müttern, bestätigt diese Annahme. Eine große Vielfalt von Meinungen deutet auf eine Liahona Orientierung hin und diese wird von Vernon mit einer humanistischen Einstellung in Verbindung gebracht. Einheitliche Ansichten, wie sie die Cardstoner Mütter zum Ausdruck bringen, sprechen dagegen für eine Iron Rod Orientierung, die mit einer ritualistischen Einstellung in Zusammenhang steht. Zusammenfassend kann die These aufgestellt werden, daß die ritualistische Komponente umso ausgeprägter ist, je mehr der mormonischen Sozialisationsmechanismen angewandt werden können. Zudem kann angenommen werden, daß Ritualismus mit einem größeren Maß an Religiosität verbunden ist als die humanistische Einstellung. Ferner ist auch ein Zusammenhang zwischen den spezifisch an die Kirche gebundenen Sozialisationsfaktoren und der ritualistischen Orientierung festzustellen. Je intensiver die von der Kirche ausgehenden Sozialisationsmechanismen daher zur Anwendung kommen, desto mehr setzt sich eine ritualistische Einstellung durch. Die Familie bedingt Ritualismus und damit höhere Religiosität für ihre Kinder insofern, als die religiöseren und eher ritualistisch eingestellten Eltern mehr Nachdruck darauf legen, daß ihre Kinder den spezifisch kirchlichen Sozialisationsfaktoren ausgesetzt werden, daß z.B. die Jungen eine Mission ableisten und die Kinder beider Geschlechter regelmäßig an den kirchlichen Programmen teilnehmen, wobei diese Familien die kirchlichen Inhalte in der familiären Sozialisation noch verstärken. Humanistisch orientierte Eltern werden dagegen weniger Wert auf die Teilnahme ihrer Kinder an den kirchlichen Programmen legen und zuhause eher allgemein humanistische Werte und weniger spezifisch mormonische Religiosität an ihre Kinder weitergeben.

Am Ende dieses Kapitels soll noch darauf hingewiesen werden, daß die Anwendung der dargestellten mormonischen Sozialisationsmechanismen freilich nicht automatisch eine erfolgreiche Sozialisation im mormonischen Sinne garantiert. Natürlich kann es trotz aller Sorgfalt von Seiten der Eltern und der Kirche zu einem unvollständigen Sozialisationserfolg oder sogar zu einem Mißerfolg kommen. Je nach individueller Situation können einzelne Sozialisationsmechanismen oder ihre Kombination auch den erwünschten Effekten entgegengesetzte Wirkungen zur Folge haben. Es kann z.B. zur Rebellion einzelner mormonischer Jugendlichen gegen die strikte Regulierung des alltäglichen Lebens kommen, was unter Umständen eine Abwendung von der Kirche nach sich ziehen kann. Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung deuten jedoch darauf hin, daß solche Fälle nur Einzelfälle darstellen. Bei den untersuchten Mormonenfamilien scheint die Anwendung der dargestellten Sozialisationsmechanismen im allgemeinen zu erfolgreichen Sozialisationseffekten im Sinne der Mormonenkirche zu führen. Mißerfolge dieser spezifisch mormonischen Sozialisation scheinen eine Ausnahme von dieser Regel zu sein, wie sich aus den Aussagen der befragten Mütter über ihre bereits erwachsenen Kinder und über mit ihnen verwandte oder befreundete Familien schließen läßt. Betrachtet man die von Berger und Luckmann angeführten Gründe für erfolglose Sozialisation,¹⁾ so erscheint dieses Ergebnis auch theoretisch plausibel und begründbar. Die erste Ursache, die Vermittlung verschiedener Wirklichkeiten durch verschiedene Andere, wird durch Gruppeneinbindung und Isolierung von nicht-kirchlichen Institutionen eingeschränkt oder sogar verhindert. Das gleiche gilt für die zweite von Berger und Luckmann genannte Ursache für Sozialisationsmißer-

1) Vgl. Kapitel 2.2, S.19f.

folg, die widersprüchliche Weltvermittlung durch Signifikante Andere während der Primärsozialisation. Das mormonische Kind kommt während der Primärsozialisation nur mit der Kirche nahestehenden Signifikanten Anderen in Kontakt. Auch das Auftreten der dritten Ursache für erfolglose Sozialisation, eines Widerspruchs zwischen der primären und der sekundären Sozialisation, ist bei den Mormonen unwahrscheinlich. Der spezifisch mormonische Lebenslauf ist so festgelegt, daß das Leben hauptsächlich aus einer Abfolge von spezifisch mormonischen Rollen besteht, die widerspruchslös ineinander übergehen. Das Zusammenwirken der dargestellten mormonischen Sozialisationsmechanismen sorgt also dafür, daß Mißerfolge mormonischer Sozialisation die Ausnahme von der Regel bleiben.

Am Ende dieser Arbeit soll ein kurzer Überblick über den Inhalt und die wichtigsten Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung gegeben werden. Ferner sind Reichweite und Grenzen der Untersuchung zu beurteilen. Zuletzt wird schließlich ein Ausblick auf mögliche Weiterführungen der vorliegenden Studie angefügt.

Im ersten Kapitel wurden einige Vorüberlegungen zum Thema der vorliegenden Untersuchung angestellt. Daran anschließend wurden in Kapitel 2 methodologische Fragen geklärt und der gewählte theoretische Bezugsrahmen erläutert. Kapitel 3 diente einer Kurzfassung des historischen Hintergrunds des Mormonentums. In Kapitel 4 wurden die wichtigsten theologischen Prinzipien des Mormonentums betrachtet. Thema des fünften Kapitels war die Stellung der Frau bei den Mormonen.

Die ersten fünf Kapitel beschäftigten sich in knapper Form mit grundlegenden Fragen für die Analyse der vorliegenden Thematik. Die umfassenderen Kapitel 6 bis 8 schließlich stellten die Ergebnisse der Untersuchung ausführlich dar. Die Ergebnisse dieser Arbeit können nach einer mehr deskriptiven und einer mehr analytischen Orientierung unterteilt werden. In Kapitel 6 und 7 ging es überwiegend um eine Beschreibung formaler und inhaltlicher Aspekte mormonischer Sozialisation. Kapitel 8 dagegen beschäftigte sich mit einer Analyse spezifisch mormonischer Sozialisationsmechanismen.

Kapitel 6 beschrieb die verschiedenen Veranstaltungen und Programme, von denen ein aktives Mitglied der Mormonenkirche im Laufe seines Lebens betroffen wird. Es ist festzuhalten, daß die kirchlichen Programme und Medien den Alltag des einzelnen Mitglieds sehr weitgehend durchdringen und beeinflussen. Es gibt fast keinen Be-

reich des täglichen Lebens, der nicht in gewissem Maße kirchlich bestimmt ist. Der Lebensrhythmus eines Mitglieds der mormonischen Kirche wird zum Großteil von den kirchlichen Programmen festgelegt.

Im ersten Teil von Kapitel 7 wurden fünf Werte vorgestellt, die für mormonische Frauen und Mädchen von besonderer Bedeutung sind: Family Ties, Personal Growth, Service, Sharing und Preparedness. Es wurden die Implikationen dieser Werte für mormonischen Frauen in ihrem Alltag erläutert. Ferner wurde die Übereinstimmung zwischen mormonischen Müttern und Töchtern sowie zwischen der Kirche und ihren Mitgliedern bezüglich dieser Werte untersucht. Die Orientierung an diesen Werten bringt eine traditionelle Einstellung gegenüber der Rolle der Frau mit sich, durch die sich die Mormonen von den in modernen Gesellschaften verbreiteten Wertvorstellungen abheben. Diese Werte und die damit einhergehende traditionelle Einstellung werden von der mormonischen Kirche propagiert und von den hier untersuchten Kirchenmitgliedern sehr weitgehend übernommen. Die hohe Übereinstimmung in den Wertvorstellungen zwischen Müttern und Töchtern deutet darauf hin, daß diese spezifisch mormonischen Werte für Frauen auch in Zukunft beibehalten und weitervermittelt werden können.

Der zweite Teil von Kapitel 7 behandelte die Interaktionsstrukturen mormonischer Familien. Dabei wurde vor allem auf Freizeitverhalten, innerfamiliäre Kommunikation, Entscheidungsstrukturen und Arbeitsteilung eingegangen. Es ist wiederum festzustellen, daß der familiäre Alltag sehr stark von der Kirche geprägt ist. Außerdem fällt eine überdurchschnittliche Bezogenheit auf die Kern- und Großfamilie auf. Schließlich ist eine gewisse Tendenz zu patriarchalischen Entscheidungsstrukturen vorzufinden, die jedoch in der Praxis nicht allzu stark ausgeprägt zu sein scheint.

Kapitel 8 deckte sechs Mechanismen mormonischer Sozialisation auf, die sich gegenseitig ergänzen und verstärken. Diese Sozialisationsmechanismen sind:

- Gruppeneinbindung - in Familie, Großfamilie, ewige Familie sowie in die kirchlichen Strukturen auf Gemeinde- und gesamtkirchlicher einschließlich transzendenter Ebene
- Isolierung - physisch bzw. geographisch, zeitlich, in Form von Abschirmung sowie psychologisch
- Partizipation - Aufgabenübernahme und Lösung der Frage nach dem Lebenszweck
- Institutionalisierung - horizontale Institutionalisierung der auszufüllenden Rollen, vertikale Institutionalisierung des Lebenslaufs sowie Lösung der Frage nach dem Lebenssinn
- Reinforcement - durch Auszeichnungen und Ämter, verbale Interaktion, Mission und Konversion
- Management von Dissonanz - durch Belehrung und Entscheidungsfällung von außen, Sanktionen, persönliche Beratung sowie durch Institutionalisierung von Subjektivität

Je mehr dieser Sozialisationsmechanismen zur Anwendung kommen können, desto größer ist im allgemeinen der spezifisch mormonische Sozialisationserfolg.

Der vorliegenden Untersuchung sind vor allem durch die Beschränkung auf eine relativ geringe Anzahl mormonischer Familien Grenzen gesetzt. Auch die Begrenzung auf eine bestimmte geographische Region erschwert die Generalisierung der Untersuchungsergebnisse. Die vorliegende Studie versteht sich deshalb als eine Exploration der Problematik mormonischer Sozialisation, eines bisher noch kaum erforschten Gegenstandes. Zu einer umfassenden Analyse der Thematik wäre eine größere Auswahl von Familien sowie eine Ausdehnung auf verschiedene Regio-

nen nötig. Eine Studie solchen Umfangs ist im Rahmen eines Promotionsvorhabens nicht durchführbar. Den Wert der vorliegenden Untersuchung sehe ich hauptsächlich darin, Anregungen für weiterführende Studien zu geben. Diesbezüglich ist diese Untersuchung nicht nur im Rahmen der Nordamerikanischen Kulturgeschichte, sondern darüber hinaus auch für andere Fachbereiche relevant. Hier ist vor allem an Pädagogik, Soziologie und Psychologie zu denken, da diese drei Fächer sich mit fachspezifisch unterschiedlichen Schwerpunkten mit der Thematik der Sozialisation beschäftigen. Innerhalb der Soziologie ist die vorliegende Untersuchung vor allem für die Religionssoziologie von Interesse. Der Prozeß der religiösen Sozialisation ist bisher noch weitgehend unerforscht. Die vorliegende Studie könnte hierzu wertvolle Hinweise liefern. Neben den genannten Fächern kann diese Arbeit auch für die Erforschung des Sozialisationsprozesses bei Minoritätsgruppen im Rahmen der Ethnologie sowie verschiedener länderkundlicher Wissenschaften herangezogen werden.

Zur Weiterführung der vorliegenden Thematik und zur detaillierteren Erfassung der Sozialisationsproblematik bei kulturellen und/oder religiösen Minderheiten sind umfassendere Studien notwendig. Eine Erweiterung und Fortführung dieser Untersuchung ist in mehrfacher Hinsicht wünschenswert.

Erstens ist, wie bereits erwähnt, eine Erweiterung der Studie durch die Untersuchung einer weit größeren Anzahl aktiver mormonischer Familien aus Orten verschiedener Größen in Alberta erstrebenswert.

Zum zweiten ist ein Vergleich von Familien verschiedener kirchlicher Aktivitätsgrade von Interesse. Hierbei geht es um eine Analyse der Unterschiede im Sozialisationsprozeß bei kirchlich sehr aktiven Mormonenfamilien und

bei Familien, die der Kirche mehr oder weniger fernstehen.

Ferner bietet sich ein Vergleich des Sozialisationsprozesses bei kanadischen und US-amerikanischen Mormonen an. Da das Mormonentum sich inzwischen zu einer weltweit verbreiteten Religion entwickelt hat, könnte die Studie auch auf andere Nationen ausgedehnt werden.

Viertens ist ein Vergleich der Sozialisationsproblematik bei verschiedenen religiösen und kulturellen Minderheitsgruppen sinnvoll. Es ist anzunehmen, daß die für die Mormonen vorgefundenen Sozialisationsmechanismen zum Teil auch bei anderen Minoritäten zur Anwendung kommen. Somit könnte festgestellt werden, bei welchen Sozialisationsmechanismen es sich um spezifisch mormonische handelt und welche für Minderheiten allgemein zutreffen.

Schließlich ist fünftens eine Langzeitstudie besonders wertvoll. Hiermit könnte die Frage geklärt werden, ob der durch bestimmte Sozialisationsmechanismen erreichte Effekt nur vorübergehend wirksam ist oder ob es sich um einen während des ganzen Lebens des Individuums anhaltenden Effekt handelt.

Es bleibt zu wünschen, daß die eben genannten Weiterführungen der vorliegenden Untersuchung in nicht allzu ferner Zukunft durchgeführt werden können.

ANHANG

Fragebogen für Mütter	413
Interviewleitfaden für Mütter	422
Interviewleitfaden für Töchter	425
Interessenfragebogen der Relief Society	426
Auszüge aus dem Personal Progress Book der Young Women's Mutual Improvement Association	427

1) For how many years has your family lived in Calgary?

_____ years

2) Where did you live before you moved to Calgary?

3) Which ward and stake is your family in?

4) For how many years has your family lived in this ward? If you had a ward change because of a ward division, please count it as the same ward.

_____ years

5) Would you please mark the agegroups you and your husband were in at your last birthday? Please check for both yourself and your husband.

Myself

My husband

Up to 35

36 - 40

41 - 45

46 - 50

51 - 55

56 - 60

Over 60

6) How many brothers and sisters did you and your husband have?

Myself

_____ older brothers, _____ younger brothers, _____ older sisters, and

_____ younger sisters

My husband

_____ older brothers, _____ younger brothers, _____ older sisters, and

_____ younger sisters

7) In which province, state, or country did you and your husband grow up?

Myself

My husband

8) How large was the place you and your husband mainly grew up?

Myself

My husband

_____ Rural farm area

_____ Small town

_____ Small city

_____ Large city

9) Would you please give the following information about all your children? Please write down the child's name and age and then mark everything that applies for this child in the appropriate column and row. Please include grown up children.

Name	Age	Male	Female	Child of both parents	Only husband's child	Only my child	Adopted child	Member of LDS church	Living at home
1.									
2.									
3.									
4.									
5.									
6.									
7.									
8.									
9.									
10.									
11.									
12.									
13.									
14.									
15.									

10) How long have you been married to your present husband?

_____ years

11) Would you please write down your husband's occupation? Specifically what does he do at his work?

12) Are you presently working outside the home?

_____ No

_____ Yes, part-time

_____ Yes, full-time

If no, please go on to question No. 14.

13) Specifically what do you do at your work?

Please go on to question No. 16.

14) Did you ever work outside the home since you married your present husband?

_____ No

_____ Yes, part-time

_____ Yes, full-time

15) Would you presently like to work outside the home?

_____ No

_____ Yes, part-time

_____ Yes, full-time

16) Would you please mark what kind of formal education you and your husband had?

Myself

My husband

_____ Less than grade 7

_____ Junior high school (grades 7-9)

_____ Some high school, did not graduate

_____ High school graduate

_____ Vocational or technical

_____ Some college or university (1-3 years)

_____ College or university graduate

_____ Postgraduate degree, e.g., Master's, M.D.

17) Were you born into the LDS church?

_____ Yes

_____ No

If yes, please go on to question No. 20.

18) At what age did you join the LDS church?

_____ years

19) Were you a member of any other religion before joining the LDS church?

_____ No

_____ Yes --> If yes, which religion? Please check one.

_____ Roman Catholic

_____ Jewish

_____ Protestant, please specify denomination _____

_____ Other, please specify _____

20) Was your husband born into the LDS church?

_____ No

_____ Yes

If yes, please go on to question No. 23.

21) At what age did your husband join the LDS church?

_____ years

22) Was your husband a member of any other religion before joining the LDS church?

_____ No

_____ Yes --> If yes, which religion? Please check one.

_____ Roman Catholic

_____ Jewish

_____ Protestant, please specify denomination _____

_____ Other, please specify _____

23) If you and/or your husband's parents are born LDS members, would you say that you and/or your husband's parents were active participants in the LDS church?

My parents

My husband's parents

_____ Yes, both parents were

_____ Father was, but not mother

_____ Mother was, but not father

_____ No, neither one was

24) Of the five families that are your family's closest friends, how many are members of the LDS church?

25) Do you presently hold any offices in church?

____ Yes, please specify _____

26) Which priesthood office does your husband hold?

27) Does your husband presently hold any offices in church?

____ Yes, please specify _____

28) Do you and your husband presently hold any offices in organizations outside of church?

____ Yes, please specify _____

____ Yes, please specify _____

29) Approximately how many hours per week or per month do you and your husband, on the average, spend in church-related activities outside the home, including attendance? Please do not include Sunday meetings.

____ hours per week or ____ hours per month

30) Did you and your husband serve a Mission?

____ Yes ____ No

31) When you attend Sunday Meetings, do you usually attend together as a family?

____ Always

____ Most of the time

____ Sometimes

____ Seldom

____ Never

32) How often do you personally participate in each of the following? Please circle the appropriate number for every answer.

	Daily every day	Almost once every day	At least once a week	Once or twice a month	Several times a year	Seldom	Never
Reading the scriptures	1	2	3	4	5	6	7
Private prayer	1	2	3	4	5	6	7
Writing journal	1	2	3	4	5	6	7
Reading church books or magazines	1	2	3	4	5	6	7
	Every week	Almost every week	At least twice a month	About once a month	Several times a year	Seldom	Never
Sacrament Service	1	2	3	4	5	6	7
Sunday School	1	2	3	4	5	6	7
Relief Society	1	2	3	4	5	6	7
Going through temple	1	2	3	4	5	6	7

33) How often does your family as a whole participate in each of the following?

	Daily every day	Almost every day	At least once a week	Once or twice a month	Several times a year	Seldom	Never
Family prayer	1	2	3	4	5	6	7
Blessing on meals	1	2	3	4	5	6	7
Reading the scriptures together	1	2	3	4	5	6	7
Reading church books and magazines together	1	2	3	4	5	6	7
	Every week	Almost every week	At least twice a month	About once a month	Several times a year	Seldom	Never
Sacrament Service	1	2	3	4	5	6	7
Family Home Evening	1	2	3	4	5	6	7

If you never hold Family Home Evening, please go on to question No. 38.

34) Do you usually hold Family Home Evening, when some family members cannot participate?

Yes, always

Most of the time

Sometimes

Seldom

Never

35) Do you also hold Family Home Evening, when some family members cannot participate?

Yes

Only when most can participate

No

36) How often do you use a Family Home Evening Manual?

Always

Often

Sometimes

Seldom

Never

37) Which family members participate in the preparation of Family Home Evening?

All family members

Parents and older children only

Parents only

Mother only

Father only

Other, please specify

38) How often do you personally read the following church magazines?

Always Often Sometimes Seldom Never

Church News

Ensign

Dialogue

Sunstone

New Era

Friend

39) To which of these magazines does your family have a subscription?

Church News

Ensign

Dialogue

Sunstone

New Era

Friend

40) How often do you think your daughter reads these magazines?

	Always	Often	Sometimes	Seldom	Never
Church News	1	2	3	4	5
Ensign	1	2	3	4	5
Dialogue	1	2	3	4	5
Sunstone	1	2	3	4	5
New Era	1	2	3	4	5
Friend	1	2	3	4	5

41) How often does your daughter participate in each of the following?

	Every week	Almost every week	At least once a month	About once a month	Several times a year	Seldom	Never
Sacrament Service	1	2	3	4	5	6	7
Sunday School	1	2	3	4	5	6	7
Young Women's	1	2	3	4	5	6	7
Seminary	1	2	3	4	5	6	7
Youth groups	1	2	3	4	5	6	7
Family Home Evening	1	2	3	4	5	6	7
	Daily	Almost every day	At least once a week	Once or twice a month	Several times a year	Seldom	Never
Family prayer	1	2	3	4	5	6	7
Blessing on meals	1	2	3	4	5	6	7
Family scripture reading	1	2	3	4	5	6	7
Reading of church books and magazines in family	1	2	3	4	5	6	7

- 42) Does your daughter presently hold any offices in church?
 Yes, please specify _____
 No _____
- 43) Of your daughter's five closest friends, as far as you know, how many are members of the LDS church?

- 44) Is your daughter a member of any organizations outside of church?
 Yes, please specify _____
 No _____
- 45) If no, please go on to question No. 46.
 Does your daughter hold any offices in these non-church organizations?
 Yes, please specify _____
 No _____
- 46) Which of the following goals do you consider most, second, third, and least important for your daughter? Would you please rank them by assigning 1 to the most, 2 to the second, 3 to the third, and 4 to the least important goal?
 _____ Completing an academic education
 _____ Being and staying active in church
 _____ Marrying and having children
 _____ Having an occupational career

- 47) In your opinion, what would be the ideal number of sons and daughters your daughter should have, if she is married?
 _____ sons and _____ daughters
- 48) How important do you consider it for your daughter and son to go on a Mission? Please check for both your daughter and son separately.
 My daughter _____ My son _____
 Very Important _____
 Important _____
 Somewhat Important _____
 Not Important at all _____
- 49) How often do your daughter and son talk about their everyday experiences and problems with you?
 My daughter _____ My son _____
 Always _____
 Often _____
 Sometimes _____
 Seldom _____
 Never _____

- 50) How often do you talk about your everyday experiences and problems with your daughter and son?
 My daughter _____ My son _____
 Always _____
 Often _____
 Sometimes _____
 Seldom _____
 Never _____
- 51) Listed below are a number of adjectives which might be used to describe a person. Would you please mark the 10 adjectives which you consider as most important personality characteristics your daughter should have?
 Affectionate _____ Leader _____
 Ambitious _____ Likeable _____
 Attractive _____ Obedient _____
 Compassionate _____ Optimistic _____
 Confident _____ Organized _____
 Considerate _____ Persuasive _____
 Cooperative _____ Practical _____
 Creative _____ Rational _____
 Dependable _____ Reasonable _____
 Efficient _____ Responsible _____
 Energetic _____ Sensitive _____
 Fair-minded _____ Sincere _____
 Frank _____ Submissive _____
 Friendly _____ Sympathetic _____
 Generous _____ Tactful _____
 Humble _____ Understanding _____
 Idealistic _____ Versatile _____
 Imaginative _____ Vitrious _____
 Independent _____ Warm _____
 Intelligent _____ Wise _____

- 52) People often differ about the personality characteristics desirable for men and women. What is your opinion on the desirability of your daughter and son having each of the following personality characteristics?

	Desirable for daughter only	More desirable for daughter than for son	Equally desirable for daughter and son	More desirable for son than for daughter	Desirable for son only	Undesirable for either daughter or son
Timid	1	2	3	4	5	6
Brave	1	2	3	4	5	6
Good looking	1	2	3	4	5	6
Sensitive	1	2	3	4	5	6
Affectionate	1	2	3	4	5	6
Independent	1	2	3	4	5	6
Intelligent	1	2	3	4	5	6
Cooperative	1	2	3	4	5	6
Virtuous	1	2	3	4	5	6
Understanding	1	2	3	4	5	6
Sympathetic	1	2	3	4	5	6
Aggressive	1	2	3	4	5	6
Generous	1	2	3	4	5	6
Daring	1	2	3	4	5	6
Responsible	1	2	3	4	5	6
Rebellious	1	2	3	4	5	6
Creative	1	2	3	4	5	6
Obedient	1	2	3	4	5	6
Submissive	1	2	3	4	5	6

- 53) Listed below are several ways of behavior you probably will consider as more or less serious failures to live up to the Lord's commandments. Would you please indicate how serious you believe each of the following to be, if your daughter or son ever did any of these things? Please circle the appropriate numbers for both your daughter and your son separately.

My daughter					My son			
Very serious	Fairly serious	Not very serious	Scarcely matters at all		Very serious	Fairly serious	Not very serious	Scarcely matters at all
1	2	3	4	Smoking tobacco	1	2	3	4
1	2	3	4	Drinking coffee or tea	1	2	3	4
1	2	3	4	Drinking beer	1	2	3	4
1	2	3	4	Drinking hard liquor	1	2	3	4
1	2	3	4	Skipping Sunday meetings	1	2	3	4
1	2	3	4	Praying irregularly	1	2	3	4
1	2	3	4	Going to movie on Sunday	1	2	3	4
1	2	3	4	Going shopping on Sunday	1	2	3	4
1	2	3	4	Watching TV on Sunday	1	2	3	4
1	2	3	4	Not paying tithing	1	2	3	4
1	2	3	4	Petting	1	2	3	4
1	2	3	4	Having sexual relationships before marriage	1	2	3	4
1	2	3	4	Marrying someone who is not LDS	1	2	3	4
1	2	3	4	Preaching doctrines not approved by church authorities	1	2	3	4
1	2	3	4	Cheating	1	2	3	4
1	2	3	4	Lying	1	2	3	4
1	2	3	4	Stealing	1	2	3	4

54) To whom would you like to assign the following chores?

	Daughter only	Daughter more	Both daugh- ter and son the same	Son Son more	Son only	Neither daughter nor son
Caring for younger brothers and sisters	1	2	3	4	5	6
Washing dishes	1	2	3	4	5	6
Helping with cooking	1	2	3	4	5	6
Washing the family car	1	2	3	4	5	6
Cleaning the bathroom	1	2	3	4	5	6
Going grocery shopping	1	2	3	4	5	6
Mowing the lawn	1	2	3	4	5	6
Cleaning the living room	1	2	3	4	5	6
Cleaning the kitchen	1	2	3	4	5	6
Taking the garbage out	1	2	3	4	5	6

55) Below you find several statements about different areas. Would you please indicate how strongly you agree or disagree to these statements?

	Strongly agree	Agree	Neutral/ undecided	Disagree	Strongly disagree
One should always consider the needs of one's family as a whole more important than one's own	1	2	3	4	5
Personal problems should not be shared with anybody	1	2	3	4	5
I am not always sure whether Spencer W. Kimball is really a prophet of God	1	2	3	4	5
One should always try to keep the commandments of the Lord no matter what the circumstances are	1	2	3	4	5
Children should not have to share their personal belongings with their brothers and sisters	1	2	3	4	5
Studying the scriptures and praying can help very much to grow spiritually	1	2	3	4	5

No. 55 continued

	Strongly agree	Agree	Neutral/ undecided	Disagree	Strongly disagree
One need not always avoid every action of which one's family disapproves	1	2	3	4	5
Jesus is the divine son of God and I have no doubts about him	1	2	3	4	5
It is important that children tell their parents about their problems and feelings	1	2	3	4	5
Setting goals for oneself is an important means for personal progress	1	2	3	4	5
I sometimes doubt whether God the Father and Jesus Christ really appeared to Joseph Smith	1	2	3	4	5
In today's world it is more important to care about oneself than about others	1	2	3	4	5
It is important to keep in touch with one's relatives	1	2	3	4	5
In a real emergency a year's supply would not help very much, because there is no chance to survive anyway	1	2	3	4	5
Children should be assigned certain household chores as soon as they are able to do them	1	2	3	4	5
In today's world it is impossible to live according to the gospel which was written in ancient times	1	2	3	4	5
God is a real and glorified person with a body of flesh and bone	1	2	3	4	5
Keeping a personal journal does not help very much in developing one's personality	1	2	3	4	5
The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints might not be the only true church on earth today	1	2	3	4	5
Children should learn early to help each other within the family	1	2	3	4	5

56) How sure are you that you have found the answers to the meaning and purpose of life?

- I don't believe there are any answers to these questions
- I am quite sure that I have not found them
- I am uncertain whether or not I have found them
- I am quite certain, although at one time I was uncertain
- I am quite certain and I grew up knowing these things

57) Below you find pairs of adjectives that are opposite to each other. Please indicate how you view women and men in general by circling the appropriate number between these pairs. For instance, if you think women are very happy and not sad at all, mark the scale like this:

Happy 1 2 3 4 5 6 7 Sad.

If you think women are somewhat more and than happy, circle the 5. Circle the 4, if you are neutral or undecided.

Men in general

Hardworking	1	2	3	4	5	6	7	Lazy
Dogmatic	1	2	3	4	5	6	7	Open-minded
Outgoing	1	2	3	4	5	6	7	Shy
Unfriendly	1	2	3	4	5	6	7	Friendly
Weak	1	2	3	4	5	6	7	Strong
Conventional	1	2	3	4	5	6	7	Eccentric
Dishonest	1	2	3	4	5	6	7	Honest
Religious	1	2	3	4	5	6	7	Nonreligious
Useless	1	2	3	4	5	6	7	Valuable
Unimportant	1	2	3	4	5	6	7	Important
Stupid	1	2	3	4	5	6	7	Intelligent
Warm	1	2	3	4	5	6	7	Cold
Harmless	1	2	3	4	5	6	7	Dangerous
Dull	1	2	3	4	5	6	7	Interesting
Emotionally stable	1	2	3	4	5	6	7	Emotionally unstable
Radical	1	2	3	4	5	6	7	Conservative
Bad	1	2	3	4	5	6	7	Good
Lent	1	2	3	4	5	6	7	Severe
Irresponsible	1	2	3	4	5	6	7	Responsible
Pleasant	1	2	3	4	5	6	7	Subdued
Mature	1	2	3	4	5	6	7	Immature
Ugly	1	2	3	4	5	6	7	Beautiful
Humorous	1	2	3	4	5	6	7	Serious

Women in general continued

Happy	1	2	3	4	5	6	7	Sad
Right	1	2	3	4	5	6	7	Wrong
Helpless	1	2	3	4	5	6	7	Capable
Sexually moral	1	2	3	4	5	6	7	Sexually immoral
Materialistic	1	2	3	4	5	6	7	Nonmaterialistic
Gully	1	2	3	4	5	6	7	Guileless
Sinful	1	2	3	4	5	6	7	Saved
Humble	1	2	3	4	5	6	7	Arrogant
Thin	1	2	3	4	5	6	7	Fat
Relaxed	1	2	3	4	5	6	7	Tense
Clean	1	2	3	4	5	6	7	Dirty
Cruel	1	2	3	4	5	6	7	Kind
Proud	1	2	3	4	5	6	7	Humble
Inferior	1	2	3	4	5	6	7	Superior
Lucky	1	2	3	4	5	6	7	Unlucky
Certain	1	2	3	4	5	6	7	Uncertain
Healthy	1	2	3	4	5	6	7	Sick
Free	1	2	3	4	5	6	7	Enslaved
Inloved	1	2	3	4	5	6	7	Loved
Fearless	1	2	3	4	5	6	7	Pentful

Please proceed as above with respect to men in general now.
Men in general

Hardworking	1	2	3	4	5	6	7	Lazy
Dogmatic	1	2	3	4	5	6	7	Open-minded
Outgoing	1	2	3	4	5	6	7	Shy
Unfriendly	1	2	3	4	5	6	7	Friendly
Weak	1	2	3	4	5	6	7	Strong
Conventional	1	2	3	4	5	6	7	Eccentric
Dishonest	1	2	3	4	5	6	7	Honest
Religious	1	2	3	4	5	6	7	Nonreligious
Useless	1	2	3	4	5	6	7	Valuable
Unimportant	1	2	3	4	5	6	7	Important
Stupid	1	2	3	4	5	6	7	Intelligent
Warm	1	2	3	4	5	6	7	Cold
Harmless	1	2	3	4	5	6	7	Dangerous

Men in general continued

Bull	1	2	3	4	5	6	7	Interested
Emotionally stable	1	2	3	4	5	6	7	Emotionally unstable
Rational	1	2	3	4	5	6	7	Conservative
Kind	1	2	3	4	5	6	7	Good
Lentent	1	2	3	4	5	6	7	Severe
Irresponsible	1	2	3	4	5	6	7	Responsible
Flashy	1	2	3	4	5	6	7	Subdued
Mature	1	2	3	4	5	6	7	Immature
Ugly	1	2	3	4	5	6	7	Beautiful
Humorous	1	2	3	4	5	6	7	Serious
Happy	1	2	3	4	5	6	7	Sad
Right	1	2	3	4	5	6	7	Wrong
Helpless	1	2	3	4	5	6	7	Capable
Sexually moral	1	2	3	4	5	6	7	Sexually immoral
Materialistic	1	2	3	4	5	6	7	Nonmaterialistic
Gully	1	2	3	4	5	6	7	Guiltless
Stupid	1	2	3	4	5	6	7	Saved
Humble	1	2	3	4	5	6	7	Arrogant
Thin	1	2	3	4	5	6	7	Fat
Relaxed	1	2	3	4	5	6	7	Tense
Clean	1	2	3	4	5	6	7	Dirty
Cruel	1	2	3	4	5	6	7	Kind
Proud	1	2	3	4	5	6	7	Humble
Inferior	1	2	3	4	5	6	7	Superior
Lucky	1	2	3	4	5	6	7	Unlucky
Certain	1	2	3	4	5	6	7	Uncertain
Healthy	1	2	3	4	5	6	7	Sick
Free	1	2	3	4	5	6	7	Enslaved
Unloved	1	2	3	4	5	6	7	Loved
Fearless	1	2	3	4	5	6	7	Fearful

Thank you very much for answering this questionnaire.

If you would like to criticize the questionnaire, comment on certain questions, give suggestions, or add any further information, please use the space below.

I am looking forward to meet you for the interview.

Interviewleitfaden für Mütter

Recreation time

- Time together with whole family
- Activities at home and outside
- Holidays
- TV
- Recreation time with friends versus family
- Decisions about recreation

Hypothetical free choice of children

- Preferred number
- Preferred gender
- Preferred spacing

Family Ties

- Meaning
- Importance
- Means to build strong ties within family
- Influence of different family members on family ties
- Influence of different institutions on family ties
- Contacts with relatives
 - Importance
 - Frequency
 - Means of communication
 - Contact persons within own family
- Genealogy
 - Importance
 - Most active family member

Personal Growth

- Meaning
- Importance
 - for mother herself
 - for daughter and son
- Means to achieve personal growth within family
- Influence of different family members on personal growth
- Influence of different institutions on personal growth
- Goals of mother for daughter versus son
 - Goals in general
 - Marriage and children
 - Studies and occupation
 - Characteristics and skills
- Actions and characteristics of daughter which mother would consider as seriously wrong or negative
- Present characteristics of daughter
 - Agreement with mother's wishes and goals
 - Agreement with typical female characteristics
- Present development of daughter
 - Areas in which further development is necessary
 - Setting of goals for daughter by mother or daughter herself
 - Importance of journal keeping

Service

Meaning

Importance

for mother herself

for daughter and son

Means to achieve service orientation of children

Influence of different family members on service

Influence of different institutions on service

Distribution of household chores within family

Service within family versus outside of family

Different kinds of service

Initiating person(s)

Service activities of different family members

Sharing

Meaning

Importance

for mother herself

for daughter and son

Different kinds of sharing

Means to achieve sharing orientation of children

Influence of different family members on sharing

Influence of different institutions on sharing

Sharing within family versus outside of family

Sharing of problems, experiences, thoughts, feelings
versus sharing of material things

Extent of sharing

Sharing of testimony

Preparedness

Meaning

Importance

for mother herself

for daughter and son

Means to achieve preparedness of family and children

Influence of different family members on preparedness

Influence of different institutions on preparedness

Preparedness for natural crises

Year's supply

Different kinds of courses

Role of daughter

Preparedness for personal crises

Dealing with personal problems

Solving problems with or without help

Looking for help within family or outside of family

Spiritual preparedness

Relationship between mother and daughter versus mother and son

Time together separately

Talking about each other's experiences, problems, thoughts,
feelings and emotions

Raising of girls versus boys

Decisions about daughter's

Friends

Clothes

Staying out

School

Future

Other important values

for mother herself

for daughter

Ranking of five mentioned values

Interviewleitfaden für Töchter

Spare time

- Interests and hobbies
- Activities
- With friends versus family
- Holidays
- TV
- Decisions

School

- Feeling about school
- Favority subjects

Literature

- Time spent with literature
- Preferred kinds of literature
- Church literature

Church programs

- Attendance of programs
- Reasons for attendance
- Attitude towards programs
- Positive and negative sides of programs

Friends

- From school, church, or neighborhood
- Decisions about friends

Family

- Preferred number, age, and gender of siblings
- Contacts with relatives

Future

- Marriage and children
- Studies and occupation
- Mission
- Image of self at the age of 30 years

Personal development

- Setting of goals
- Journal and purpose of journal
- Admired persons
- Feeling about personal development

Meaning and importance of values

- Sharing
- Service
- Personal Growth
- Family Ties
- Preparedness

HOMEMAKING INTEREST AND TALENT SURVEY SHEET

Please check (X) the topics you would enjoy as a minicourse.
Put a (T) by topics where you have training or experience.

Name _____

FOOD PREPARATION

- | | | |
|--|--|--|
| ☐ Eat Better For Less
Meatless Main Dishes | ☐ Spin Cookery
(Blender) | ☐ Improvise In
Kitchen |
| ☐ Teaching Children To
Cook | ☐ Easy Petits Fours | ☐ Super Soups |
| ☐ Preserving Family
Recipes - Family
Cookbook | ☐ Party Sandwiches | ☐ Sauces |
| ☐ Making Most of
Homegrown Vegetables | ☐ Homemade Ice Cream | ☐ Christmas Food Gifts |
| | ☐ All About Cookies | ☐ Emergency Cooking |
| | ☐ Nutrition - Affects
Our Looks & Health | ☐ Using Basic Storage |

SEWING AND STITCHERY

- | | | |
|--|---|--|
| ☐ Wardrobe Tips | ☐ Basic Sewing | ☐ Sewing with Trims |
| ☐ Clothing as
Insulation | ☐ Tailoring | ☐ Heirloom Bonnet |
| ☐ Knitting | ☐ Active Sportswear | ☐ Nine-Patch Quilt |
| ☐ Crocheting | ☐ Swim Suits | ☐ Chef's Apron |
| ☐ Drawstring Bags | ☐ Linens & Placemats | ☐ Patchwork Pillows |
| | ☐ Back Packs | |

HOME MANAGEMENT AND BEAUTIFICATION

- | | | |
|--|---|--|
| ☐ Vegetable Gardening
Know When To Harvest | ☐ Home Wedding | ☐ Home Safety |
| ☐ Principles of
Decorating | ☐ Bridal Bouquet | ☐ Fire |
| ☐ Financial Records
System | ☐ Emergency Supplies | ☐ Poisons |
| ☐ Forcing Spring
Blossoms | ☐ Before Disaster
Strikes | ☐ Child Safety in
Automobile |
| | ☐ Conserve Fuel &
Energy | ☐ Weaving Wheat |
| | ☐ Handling Cut Flowers | ☐ House Cleaning Tips |

VARIED INTERESTS

- | | | |
|--|--|---|
| ☐ Care of Family
Heirlooms | ☐ Recreation Safety
Tips | ☐ Journal Keeping |
| ☐ Easy Home Repairs | ☐ Conversational Charm | ☐ Current Events |
| ☐ From Scraps to
Treasures | ☐ Pursuit of Excellence | ☐ Calligraphy |
| ☐ Block Printing | ☐ Reading Effectively | ☐ Letter Writing |
| ☐ Musical Skills | ☐ Exercise for Elderly | ☐ Literature
Appreciation |
| ☐ Using Dried Flowers | ☐ Understanding Hymns | ☐ Reading To Children |

Other classes that would interest me:

Surveys do not have to be taken every year but are effective when
updated periodically and referred to often when planning minicourses.

DAUGHTER OF GOD

I am a daughter of God. I have a vital role to fill in God's eternal plan. I have been chosen by my Heavenly Father to come to earth at this time to fulfill my special mission and assist the Savior with his work here on earth. My purpose here is to prove myself worthy of the eternal blessings that God has promised to me as his daughter.

My mission may include many things such as touching someone's life through service and making those around me happy. It may include that wonderful blessing reserved for women—to become cocreators with God and provide the way for spirit children to come to earth. If I do not receive this blessing in this life, my mission may include loving and teaching the children of others.

My Father in heaven knows me. He has given me a mission and wants to help me accomplish it. If I will trust him, follow his word, and prepare myself, he has promised me, "The kingdom is yours and the blessings thereof are yours" (D&C 78:18).

The greatest blessing he has for me is eternal life, which means to live forever in his presence. To help me receive eternal life was the mission of the Savior, Jesus Christ. He said, "For behold, this is my work and my glory—to bring to pass the immortality and eternal life of man" (Moses 1:39).

Now is the time for me to prepare myself to fulfill my mission and to receive, and help others receive, this wonderful blessing.

MY TIME TO PREPARE

These are my preparing years, my learning years, my years of discovery.

This is my time to—

Have new experiences.

Search.

Learn.

Grow.

Establish good habits.

Strive toward perfection.

My time to—

Be tried.

Be tested.

Overcome.

My time to—

Discover myself and develop my talents.

Build self-esteem and a strong testimony of the gospel.

Discover the joy that comes with obedience, sacrifice, and unselfish service.

Enjoy being alive and part of this beautiful world.

This is my time to fulfill my special mission and become worthy to live in the presence of our Father in Heaven.

As I prepare and progress, I will be in the service of the Lord. The blessings of this life and the life hereafter will be mine, for the Lord has promised that "on my servants and on my handmaidens I will pour out . . . my spirit" (Acts 2:18). Others will see in me the growing qualities and virtues expected of a young woman in The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints—one who is devoted to God and dedicated to his service. These qualities will grow as I pursue a program of personal progress based on the overall goals of the Young Women.

PLANNING MY PERSONAL PROGRESS

*IT'S GOOD TO BE YOUNG AND TO BE
ME!*

*IT IS WONDERFUL TO BE A YOUNG
WOMAN TODAY!*

I am responsible for my life and my salvation.

I believe in myself.

My Heavenly Father believes in me.

*I have abilities and talents I will develop in my
life.*

*MY PERSONAL PROGRESS WILL HELP
ME PLAN MY LIFE*

My plan will include—

*Learning to live the standards of personal
worthiness.*

Keeping a personal journal.

Setting, recording, and reaching goals.

Progressing in the six areas of life.

*Attending Church meetings regularly and
seminary, where possible.*

Receiving a yearly Certificate of Progress.

*Receiving the Young Womanhood
Recognition.*

STANDARDS OF PERSONAL WORTHINESS

LEARNING TO LIVE AS OUR FATHER IN
HEAVEN WOULD HAVE ME LIVE WILL
BE THE FOUNDATION OF MY PERSONAL
PROGRESS.

*I will strive to live the commandments of the
Lord, including these standards of personal
worthiness:*

*Pray regularly
Seek the guidance of the Spirit
Be morally clean
Obey the Word of Wisdom
Honor my father and mother
Be honest in thought, word, and action
Pay tithes and offerings
Practice the law of the fast
Respect and support the priesthood
Obey the laws of the land
Apply the principles of repentance and
forgiveness
Help make my family life better
Refrain from swearing, gossip, criticism of
others, and other unclean speech
Be an example of the Lord's word in thought,
speech, action, and appearance
Participate in my Church meetings and
seminary, where possible
Learn from experience the blessing of work
and the sweetness of service*

*I will ponder the meaning and value of these
standards.*

I will pray for strength to live them.

SETTING GOALS

"OUT OF SMALL THINGS PROCEEDETH THAT WHICH IS GREAT" (D&C 64:33).

INDIVIDUAL GOALS

Goals I set and accomplish by myself

Confidential goals between me and my Father in Heaven

GROUP GOALS

Goals I work toward with my family

Goals I work toward with my class

Goals I work toward with my friends

SHORT-TERM GOALS

Goals that can be reached in a short period of time such as—

Practice piano one hour a day.

Study the purpose of temples and visit the temple grounds.

Complete my school assignments.

LONG-TERM GOALS

Goals that may take many months or years to reach such as—

Prepare for a piano recital.

Receive the temple endowment.

Enter a school for higher education.

As I plan my personal progress, I will refer to the suggestions for goals and activities beginning on page 17. These ideas will help me set, record, and reach my goals.

Each year I am in Young Women, I will strive to complete two goals in each of the areas described on pages 10 and 11. I may include my hobbies and activities at home, school, and in the community. I may work on more than one goal at a time.

The goal recording sheets will help me keep a record of my goals and the progress that I make.

SETTING AND REACHING GOALS

1 EVALUATE

What do I want to be?

What do I want to learn?

What do I want to have happen in my life, now and in the future?

I write down what I wish to accomplish in each area of focus

2 PLAN

What do I need to do?

I write on the goal recording sheet exactly what I want to accomplish.

I write what I will do to reach the goal.

I record name of the person to whom I will report.

I set a date by which to complete my goal. I may need to reset the date occasionally while I continue to work on my goal.

3 ACT

I will follow my plan of action.

If I need help, I will ask my parents, my Young Women leader, a member of my class presidency, a friend, or a specialist to help me accomplish my goal.

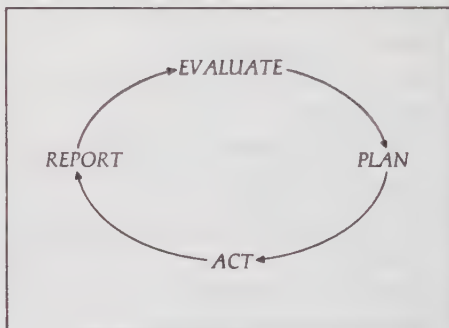
4 REPORT

I meet with the person I selected to discuss my progress with. He or she signs my goal recording sheet when I have completed my goal.

Some of my goals may be confidential—just between me and my Heavenly Father. I report these to my Heavenly Father through prayer.

5 WHAT SHALL I DO NEXT?

I begin the process again, deciding what I want to do next and continuing my personal progress.



DEVELOPING QUALITIES AND VIRTUES OF WOMANHOOD

THESE AREAS IDENTIFY QUALITIES AND VIRTUES OF WOMANHOOD
THAT CAN PROVIDE A STANDARD OF EXCELLENCE TO WORK TOWARD AS I PROGRESS.



SPIRITUAL AWARENESS

My Father in Heaven loves me, and I have a part in his eternal plan. As I learn to seek his comfort and guidance in my life, my spiritual awareness will grow. I will hear his voice in the scriptures and in modern revelation. I will listen to and honor his servants. I will recognize and honor the power of prayer and the authority of the priesthood. My daily actions will reflect my knowledge and my commitment.



SERVICE AND COMPASSION

As I learn to serve God in whatever way I am needed, I will be blessed with special gifts of tenderness and concern for others. In touching their lives through my service, I will come to understand that to love is to serve and to serve is to love. Compassion and service to others will become a part of my everyday life.



HOMEMAKING ARTS AND FAMILY RELATIONSHIPS

I will strive to make the home I live in a better place because I am there. I will strive to be a loving daughter and sister and to fill my home with beauty, learning, and love. I will strive to be thoughtful and courteous to those who live and visit there. I will learn to use the homemaking arts to make life more pleasant and help my home to be a place where harmony and happiness abound.

"If there is anything virtuous, lovely, or of good report or praiseworthy, we seek after these things"
(Thirteenth Article of Faith).



HEALTH, RECREATION, AND THE WORLD OF NATURE

It's good to be young and to be me! I will participate in recreation to lift my spirit and give vigor to my body. I will learn and practice principles of good health. I will appreciate this wonderful world and will strive to preserve the beauties of nature that surround me.



CULTURAL ARTS AND EDUCATION

I will learn about my heritage and appreciate my culture. I have talents that I will develop and share. I will seek for beauty and wisdom wherever they are found—in books, music, and art. Experiences in education and cultural arts can lead me to self-enrichment and fulfillment and help prepare me to contribute to the lives of others.



PERSONAL AND SOCIAL REFINEMENT

I am a daughter of God with unique gifts that he has given to me. I will seek his help in developing personally and socially, to become strong, yet gentle; confident, yet humble. I will strive to be an example of the Lord's word in thought, action, and appearance.

SERVICE AND COMPASSION— SUGGESTED GOALS AND ACTIVITIES

Serving the Family

Spend time regularly with younger brothers or sisters to show how much I love them.

Perform a small act of service for a different member of my family each day during the coming week.

Practice being a peacemaker and work to eliminate strife and contention in my home.

Give encouragement to someone in my family who is having a difficult experience.

Help someone in my home with a task or assignment he doesn't like to do.

Write a note to someone in my family who is feeling discouraged. Let him know I think he is an important person.

Tutor a younger brother or sister in a subject such as reading, spelling, or mathematics.

Help my family clean up our yard.

Read aloud regularly to younger brothers and sisters.

Offer to help my mother. For example, offer to do her work for her for one afternoon.

Volunteer to tend younger brothers and sisters so my parents can have time together.

*Plan a class program or activity to honor parents.

Plan and conduct a special activity for grandparents or other relatives.

Help organize a family reunion.

Serving the Church

Express appreciation, when appropriate, to the bishopric and other priesthood and ward leaders.

*Be aware of uninvolved class members and plan ways to help activate them. Follow through with plans.

Accept willingly callings or assignments to serve.

Become involved in fellowshiping and missionary work.

*Begin work on my genealogy and arrange with the bishopric for our class to do baptisms for the dead.

Work willingly on the ward or stake welfare project.

Look for opportunities to serve others, such as babysitting, cleaning, running errands, or

cooking for new ward members, the elderly, widows, ill neighbors, or others with special needs.

Volunteer to clean the meetinghouse and grounds.

Collect and repair used toys and donate them to the Relief Society.

Serving Individuals

Develop a sisterhood with a younger girl, an inactive girl, or a lonely girl by making treats for her, sharing special thoughts, participating with her in special events, and inviting her to attend Young Women classes and activities.

Read to a blind or ill person for an hour each week.

Choose a friend or ward member and secretly perform small acts of service for her.

Become a friend to an elderly sister or widow in the ward or neighborhood by visiting her, sharing handicrafts and talents with her, rendering acts of service such as washing windows and running errands for her, and remembering her on special days.

Help an elderly person record his life story by writing it, typing it, or recording it on tape.

Teach a young person some new skill, such as preparing an inspirational talk or riding a bicycle.

Sacrifice something to serve another person's needs.

Seek out people with special needs, such as the deaf, blind, lonely, or physically or mentally handicapped; share time and friendship with them.

Volunteer to do such things as run errands, shop, read, write letters, and make treats for those who are shut-ins or who are in the hospital.

Watch for someone who achieves, gives service, or makes others happy. Send the person a note of appreciation or congratulations.

Give love and support to a friend by showing interest in the things she is involved in.

Make aprons, toys, nightgowns, and other simple articles for a needy family.

Care for an invalid or sick person.

Make an extra effort to be cheerful when seeing or greeting people.

Serving Community and Country

Obey the local and national laws (see the twelfth article of faith).

Learn about the founders of my community.

Participate, when applicable, in local political campaigns, and encourage citizens to vote at election time.

Launch a clean-up campaign in my neighborhood or at school.

Perform charitable service, such as donating time to local charitable organizations, doing volunteer work with handicapped persons, reading for blind people, or serving in hospitals and clinics.

Write a letter of appreciation to a community leader, to a local policeman, or to another civic or school official.

Organize or participate in a dance, music, or drama group that tours local hospitals or nursing homes or performs for groups of children.

Enroll in and attend a course on life saving, first aid, or care of the sick.

Help raise funds or collect needed materials for worthy community projects such as equipping a hospital playroom or a center for mentally handicapped children.

Support such community efforts as theater, music, art, or dance.

*If you decide to work on this idea, talk to your class president and leader before you begin. You will need to coordinate your work with them.

Other Ideas for Service and Compassion

Long-range Goals in Service and Compassion

HOMEMAKING ARTS AND FAMILY RELATIONSHIPS—SUGGESTED GOALS AND ACTIVITIES

Improving Relationships with My Family

Do specific things to help my parents make family home evenings successful.

Demonstrate patience, understanding, and forgiveness for family members in daily activities at home.

Help create a spiritual atmosphere in the home by volunteering to help more than is required. This could include setting the table attractively, making a special effort to have pleasing conversation during mealtime, and doing tasks without being asked.

Select a different family member each week and seek specific ways to express love and appreciation to him or her.

Respect my parents by seeking and listening to their counsel.

Honor the authority of my father in the home.

Caring for Children

Participate with the class in learning how to bathe, dress, change, feed, and care for infants and young children, including how to comfort a fussy baby.

Develop a file or notebook with ideas for child care. Include such things as lists of books, flannelboard stories, recipes for finger paint, and instructions for emergency care.

Learn how to administer first aid to children.

Teach scripture stories and lessons to young children.

Plan a regular storytelling or singing time for children.

Teach a brother, sister, or other child simple arts and crafts such as painting, weaving, modeling, carving, or puppetry.

Teach a brother, sister, or other child a skill such as dancing, singing, riding a bicycle, playing ball, or making a bed.

Developing Home Management Skills

Develop a file for articles, pictures, and ideas on homemaking. Include such topics as child care, home maintenance, care and selection of clothing, interior decoration, nutrition, food preparation, and time and money management.

Make a list of necessary activities for each day of the week. Decide on the time and the way to accomplish each item.

Learn about management of time, money, and space.

Learn basic home repairs, such as how to replace a faucet washer, change a fuse, repair an electric plug, unclog a sink or drain, and hang a picture.

Volunteer to do the family mending, laundry, or ironing for a month.

Budget personal expenditures for one month and live within my budget.

Learning How to Sew, Select, and Care for Clothing

Learn to knit, crochet, appliqué, embroider, or sew.

Remodel a dress or coat to make it usable again.

Use remnants of fabric to make pillowcases, quilts, placemats, skirts, aprons, jumpers, or other items.

Learn correct techniques of minor clothing repair and keep clothing in good repair.

Participate with the class in learning the use of color, style, and fabric in clothing. Apply this information in planning a wardrobe.

*Plan a sharing time where class members can model clothing they have made.

Learn what to look for when buying clothes and fabrics and how to read and understand labels.

Increasing Home Beautification Skills

Participate with the class in learning about home decorating, including the use of color, balance, harmony, and proportion.

Re-upholster or refinish a piece of furniture.

Cover storage boxes with contact paper, fabric, or decorative paper.

Make a room or some area of the home more attractive by repainting or by using plants, decorative items, or pictures.

Visit restored homes to learn about decorating styles of the past.

Developing Good Eating Habits and Proper Diet

Use the Word of Wisdom as a guide in food preparation and planning.

Plan a well balanced diet and maintain good health by following it.

Plan the menu and prepare and serve a meal to the family once a week.

Start a recipe file by collecting and exchanging recipes.

Learn to make bread. Share the bread with my family, a friend, or a neighbor.

Can or preserve foods under the direction of my mother or a specialist.

Become involved in my family's food storage program. Learn how to store food and use storage items.

*Plan and hold a special food event, such as a cake decorating party, an international food fair, a breakfast party, or a heritage cooking night.

*Have a "creative cookery night" by dividing a group into teams to prepare food from ingredients placed in a sack or box.

*If you decide to work on this idea, talk to your class president and leader before you begin. You will need to coordinate your work with them.

Other Ideas for Homemaking Arts and Family Relationships

Long-range Goals in Homemaking Arts and Family Relationships

Literatur

a) Sekundärliteratur

Allred, Garth L., The Study of Expressed Attitudes of Selected LDS Youth Regarding Selected Social Trends, MS Thesis, Brigham Young University, Provo, Utah 1971

Andree, Siegfried, Die Mormonen und die Kolonisierung des Gebietes innerhalb der Grenzen des heutigen Bundesstaates Utah, 1847-1869, Magisterarbeit, Universität München 1985

Arrington, Leonard J., Blessed Damozels: Women in Mormon History, in Dialogue, vol. 6, no. 2, 1971, S. 22-31

Arrington, Leonard J. und Davis Bitton, The Mormon Experience, New York 1980

Bahr, Howard M., Religious Contrasts in Family Role Definitions and Performance: Utah Mormons, Catholics, Protestants, and Others, in Journal for the Scientific Study of Religion 1982, S. 200-217

Bahr, Howard M., Spencer J. Condie und Kristen L. Goodman, Life in Large Families, Washington D.C. 1982

Berger, Peter L. und Thomas Luckmann, Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit, Frankfurt am Main 1980, Originalausgabe 1966

Bibby, Reginald W., Searching for Invisible Thread: Meaning Systems in Contemporary Canada, in Journal for the Scientific Study of Religion 1983, S. 101-119

Brinkerhoff, Merlin B. und Marlene M. MacKie, Religious Denominations' Impact Upon Gender Attitudes, Vortrag auf der Jahreskonferenz der Society for the Scientific Study of Religion, Providence, Rhode Island 1982

Campbell, Bruce L. und Eugene E. Campbell, The Mormon Family, in Ch.H. Mindel und R.W. Habenstein, Ethnic Families in America, New York 1976, S. 379-412

Cardwell, J.D. und D.B. Lindsey, A Factor-Analytic Study of Male-Female Differences in Mormon Religiosity, in Measuring Mormonism, vol. 1, 1974, S. 1-26

Christensen, Harold T., Stress Points in Mormon Family Culture, in Dialogue, vol. 7, no. 4, 1972, S. 20-34

Christopherson, Victor A., Is the Mormon Family Becoming More Democratic?, in Blaine R. Porter, Selected Readings in the Latter Day Saint Family, Salt Lake City, Utah 1963, S. 147-155

Cornwall, Marie, Joseph Olsen und Stan Weed, The Influence of Parents on Youth Religiosity, Vortrag auf der Jahreskonferenz der Religious Research Association 1979

Crapo, Richley H. und Sharon D. Cannon, LDS Values Revealed by a Content Analysis of Official Teaching Materials, Utah State University, Logan, Utah 1982

Dolgin, Janet L., Latter-Day Sense and Substance, in Zaretzky und Leone, Religious Movements in Contemporary America, Princeton, New Jersey 1974, S. 519-546

Glaser, Barney G. und Anselm L. Strauss, The Discovery of Grounded Theory, New York 1967

Hansen, Klaus J., Mormonism and the American Experience, Chicago 1981

Hartman, Moshe und Harriet Hartman, Sex-Role Attitudes of Mormons versus Non-Mormons in Utah, Vortrag auf der Konferenz der Pacific Sociological Association, Portland, Oregon 1981

Helle, Horst Jürgen, Verstehende Soziologie und Theorie der Symbolischen Interaktion, Stuttgart 1977

Hiller, Harry H., Continentalism and the Third Force in Religion, in Canadian Journal of Sociology, vol. 3, no. 2, 1978, S. 183-207

Hooton, Richard J. und Lynn E. Smith, Research Note: Expressed Values in Mate Selection of a Nonrepresentative Sample of Ricks College Students, in Measuring Mormonism, vol. 6, 1980, S. 36

Hunsberger, Bruce, Current Religious Position and Self-Reports of Religious Socialization Influences, Vortrag auf der Jahreskonferenz der Society for the Scientific Study of Religion, Knoxville, Tennessee 1983

Jensen, Larry C., David A. Haimson und Robert Christensen, Religious Preference and Parenting Motivation, Brigham Young University, Provo, Utah ca. 1982, persönlich vom Autor erhaltenes Manuskript

Jenson, B. Kendall, Socialization of Attitudes in Adolescents, MS Thesis, Brigham Young University, Provo, Utah 1981

Kemp, Thomas H., The Impact of Religious Affiliation on Equal Employment Opportunity in Utah State Government, in Measuring Mormonism, vol. 4, 1977, S. 1-43

Lehr, John C., Mormon Settlement Morphology in Southern Alberta, in Alberta Geographer, no. 8, 1982, S. 6-13

Lehr, John C., The Mormon Cultural Landscape in Alberta, in B.C. Geographical Series, Occasional Papers in Geography, no. 17, 1973, S. 25-33

Mauss, Armand L., Sociological Perspectives on the Mormon Subculture, in Annual Review of Sociology, no. 10, 1984, S. 437-460

Mauss, Armand L., The Angel and the Beehive, 1982, Manuskript für einen Vortrag an der Brigham Young University

Mauss, Armand L. und Gordon E. Mauss, Monday Night Among the Mormons, in Measuring Mormonism, vol. 2, 1975, S. 1-19

May, Dean L., Mormons, in Harvard Encyclopedia of American Ethnic Groups, Cambridge, Massachusetts 1980, S. 720-731

Mead, George H., Geist, Identität und Gesellschaft, Frankfurt am Main 1968, Originalausgabe 1934

Miller, Donald L., Factors which May Influence Attitudes of LDS Teenagers toward Family Home Evening, MS Thesis, Brigham Young University, Provo, Utah 1968

O'Dea, Thomas F., The Mormons, Chicago 1957

Palmer, Howard, Beginnings of Mormon Settlement in Western Canada, in Land of the Second Chance, Lethbridge Herald, Lethbridge, Alberta 1972, S. 137-165

Peterson, Evan T., Mormon Adolescents View Their Families, in Measuring Mormonism, vol. 2, 1975, S. 20-29

Poll, Richard D., What the Church Means to People Like Me, in Sunstone, vol. 5, no. 4, 1980, S. 15-20

Schlesinger, Benjamin, Familles: Canada, Montreal 1980

Schvaneveldt, Jay D., Mormon Adolescents' Likes and Dislikes towards Parents and Home, in Adolescence, vol. 8, 1973, S. 171-178

Shaffir, William, Identity Maintenance in a Religious Community, in Jack Haas und W. Shaffir, Shaping Identity in Canadian Society, 1978, S. 172-190

Sitter, Claudia, Das Rollenverständnis von Mann und Frau in den theologischen Grundlagen der Mormonenkirche, Magisterarbeit Universität München 1983

Smith, Wilford E., By Their Fruits, in Measuring Mormonism, vol. 4, 1977, S. 65-75

Stark, Rodney, The Rise of a New World Faith, in Review of Religious Research, vol. 26, no. 1, 1984, S. 18-27

Terry, Ann, Marilyn Slaght-Griffin und Elizabeth Terry, Mormons and Women, Santa Barbara, California 1980

Thomas, Darwin L., Family in the Mormon Experience, in W.V. D'Antonio und J. Aldous, Families and Religions, Beverly Hills, California 1983, S. 267-288

Turnbow, Roland C. Impact of the Family Home Evening Program upon the Lives of the Latter-Day Saint Youth, MS Thesis, Brigham Young University, Provo, Utah 1977

Ursenbach, Maureen und Richard L. Jensen, The Oft-Crossed Border: Canadians in Utah, in Helen Z. Papanikolas, The Peoples of Utah, Salt Lake City, Utah 1976, S. 279-301

Vernon, Glenn M., Mormonism, A Sociological Perspective, Salt Lake City, Utah 1980

Weigand, Mark W., Toward an Empirically Grounded Social Psychology of Religion, Ph.D. Dissertation, University of Utah, Salt Lake City, Utah 1980 (a)

Weigand, Mark W., Empirical Indicators of the Religious Effects of Mormonism upon the Family and Community in Utah, in Measuring Mormonism, vol. 6, 1980 (b), S. 16-26

b) Kirchliche Schriften

Achieving a Celestial Marriage, Student Manual, Church Educational System, Salt Lake City 1976

Anderson, Nephi, Added Upon, Roman, Salt Lake City 1898

Family Home Evening Resource Book, Salt Lake City 1983

Hadley, Dee W., Up-Date, Salt Lake City 1981

Miller, Stan et al., Especially for Mormons, vol 4, Provo, Utah 1978

My Personal Progress, Personal Progress Program for Young Women, Salt Lake City 1983

Lebenslauf

09.03.1957	geboren in München
1963-1967	Besuch der Grundschule an der Walliser Straße in München
1967-1976	Besuch des neusprachlichen Thomas-Mann-Gymnasiums in München
25.06.1976	Abitur am Thomas-Mann-Gymnasium
WS 1976/77	Beginn des Soziologiestudiums an der Ludwig-Maximilians-Universität München
SS 1977	Beginn des Studiums der Amerikanischen Kulturgeschichte als zweites Hauptfach mit Nebenfach Psychologie
21.07.1978	Vordiplom in Soziologie
02.11.1978	Zwischenprüfung in Amerikanischer Kulturgeschichte
25.06.1982	Diplom in Soziologie an der Universität München
1982/83 und 1985	Nebentätigkeit am Max-Planck-Institut für Psychologische Forschung
1983/84	Einjähriger Forschungsaufenthalt an der University of Calgary, Alberta, Canada, mit Stipendium des World University Service of Canada
SS 1986	Lehrauftrag am Amerika-Institut der Universität München

